This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

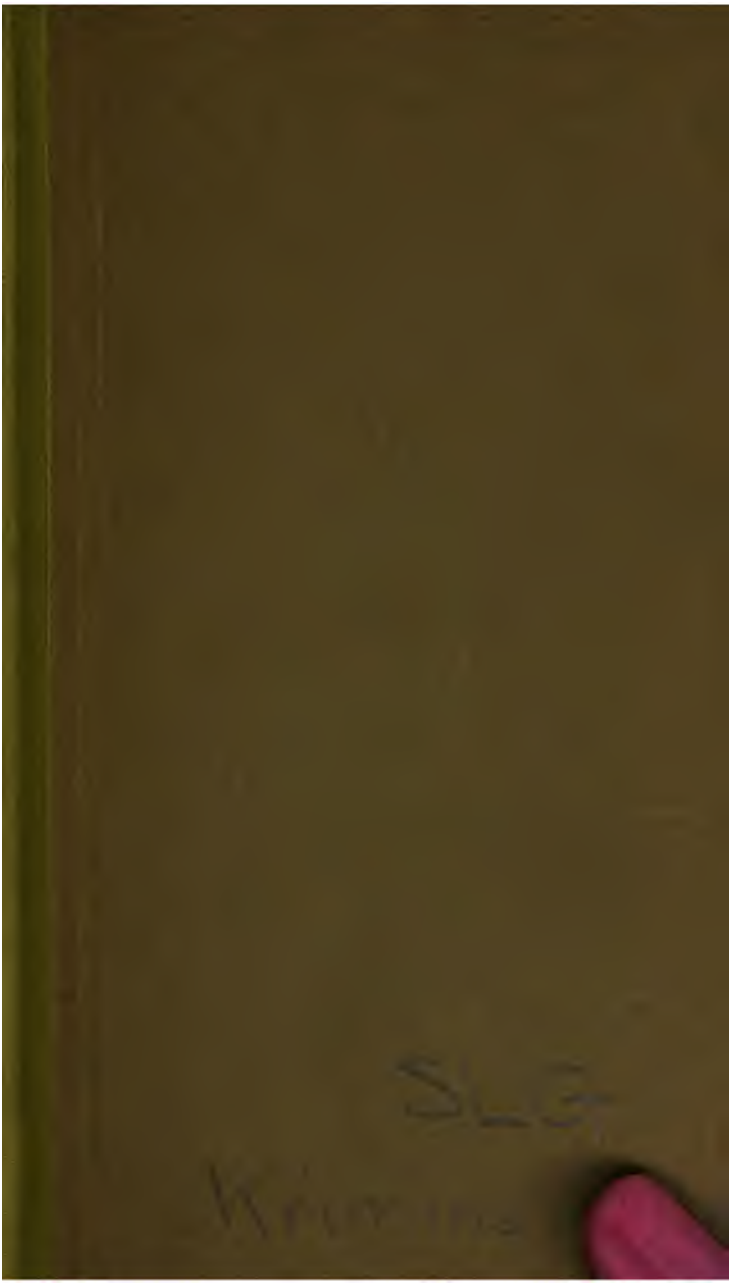
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

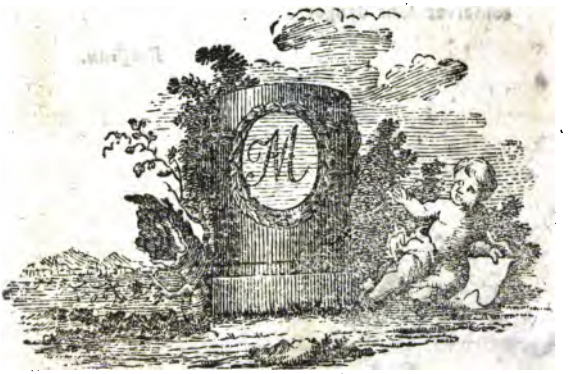
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07595288 1



# Kriminalfälle

für

## Rechtskundige und Psychologen.



Frankfurt und Leipzig
bei Johann Benedikt Mezler.
1794.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
184162
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1900.

La fréquence des ſupplices eſt toujours un ſigne de foibleſſe ou de pareſſe dans le Gouvernement. Il n'y-a point de méchant qu'on ne pût rendre bon a quelque choſe. On n'a droit de faire mourir-même pour l' exemple-que celui, qu'on ne peut conſerver ſans danger.

*Rouſſeau.*

Utrecht Nov. 8/00 54c

# Inhalt.

A.) Gedanken über Verbrechen, Zurechnung und Strafen. Uebergang zum Zwek dieſer Sammlungen. Litteratur. Seite 1

I. Fall. Falſchmünzer durch Noth und Verführung, und doch die geſezliche Strafe erkannt. 32

II. — Der zugeſchobene Eid — in peinlichen Fällen. 52

III. — Geſtändnis eines begangenen Ehbruchs aus Furcht vor dem Eid. Ein Gegenſtük zum vorigen. 74

IV. — Der zufällig — entlarvte Dieb. 93

V. — Der gegebene Anlaſſ zur tödlichen Verwundung. 119

VI. — Der Vatermörder. 159

Ueber

Ueber keinen Theil der Rechtsgelahrtheit iſt in neuern Zeiten ſo viel geſagt und geſchrieben worden; als über die peinliche Geſetzgebung, keiner wurde mit ſo viel Eifer und Wärme behandelt; keiner verbreitete ſo ausgezeichnete Theilnehmer unter Gelehrten und Nichtgelehrten. — Als unter der Loſung eines Beccaria ein vermiſchtes Heer von Rechtsgelehrten und Schwäzern von Philoſophen und Empfindlern ſich ſammelte, um das alte Syſtem der Criminalgeſezgebung zu zertrümmern und den Todesſtrafen und der Folter die Fehde anzukündigen, da horchte mit lauſchendem Ohr das Publikum dem gelehrten Streit und — harrt noch izt mit Ungedult auf die wichtige Entſcheidung. —

Unläugbar iſt auch der Grund dieſer Gährung die Thätigkeit der erwachenden Philoſophie, die der Menſchheit beſtäubte Rechte aus jedem Winkel ihres ungeheuren Kerkers hervorzuſuchen, und ſie in ihren angeſtammten Glanz und Würde wieder einzuſezen ſtrebt, — die wachſende

# Inhalt.

A.) Gedanken über Verbrechen, Zurechnung und Strafen. Uebergang zum Zwek dieſer Sammlungen. Litteratur. Seite 1

I. Fall. Falſchmünzer durch Noth und Verführung, und doch die geſezliche Strafe erkannt. 32

II. — Der zugeſchobene Eid — in peinlichen Fällen. 52

III. — Geſtändnis eines begangenen Ehbruchs aus Furcht vor dem Eid. Ein Gegenſtük zum vorigen. 74

IV. — Der zufällig — entlarvte Dieb. 93

V. — Der gegebene Anlaſſ zur tödlichen Verwundung. 119

VI. — Der Vatermörder. 159

Ueber

Ueber keinen Theil der Rechtsgelahrtheit iſt in neuern Zeiten ſo viel geſagt und geſchrieben worden; als über die peinliche Geſetzgebung, keiner wurde mit ſo viel Eifer und Wärme behandelt, keiner verbreitete ſo ausgezeichnete Theilnahme unter Gelehrten und Nichtgelehrten. — Als unter der Loſung eines Beccaria ein vermiſchtes Heer von Rechtsgelehrten und Schwäzern von Philoſophen und Empfindlern ſich ſammelte, um das alte Syſtem der Criminalgeſezgebung zu zertrümmern und den Todesſtrafen und der Folter die Fehde anzukündigen, da horchte mit lauſchendem Ohr das Publikum dem gelehrten Streit und — harrt noch izt mit Ungedult auf die wichtige Entſcheidung. —

Unläugbar iſt auch der Grund dieſer Gährung die Thätigkeit der erwachenden Philoſophie, die der Menſchheit beſtäubte Rechte aus jedem Winkel ihres ungeheuren Kerkers hervorzuſuchen, und ſie in ihren angeſtammten Glanz und Würde wieder einzuſezen ſtrebt, — die wachſende

Aufklärung, die troz einiger Verirrungen ihrer Anhänger nur allzusichtbare Spuren ihres göttlichen Werts zeigt, und die unter den ersten Aufgaben ihren Schülern die dringende Nothwendigkeit einleuchtend machte, bei der peinlichen Gesezgebung als der Richterin über das edelste menschliche Gut die grose Reforme zu beginnen. *)

Man weis, dass so wie der gröste Theil der Gelehrten auch der vorzügliche Theil des Publikums für die Parthie derjenigen sich erklärte, die — wenigstens mildere Grundsäze forderten. Jene forderten aus Gründen, diese bewog die gesunde Vernunft und die innere Stimme der Natur die gegen das grausame Mittel, Bekenntnisse zu erpressen einen unvertilgbaren Abscheu fülte, bei dem bloßen Gedanken an Todesstrafen sich empörte.

Und solte dieses angeborne Gefühl, dieses Gesez des Wahren und Guten, das so oft den Wert

*) Selbst Quistorp, einer unsrer beliebtesten und würdigsten Lehrer des peinlichen Rechts erkennt diese Nothwendigkeit, wann er in der Vorrede zu seinen Grundsäzen des peinlichen Rechts sagt: „— die Grundsäze der deutschen Criminalverfassung, die bei allen ihren Mängeln dennoch durch die fortgesezte Bemühungen der neuern Rechtsgelehrten den Vorzug vor allen andern Ländern Europens behaupten wird. —“

Das Gefühl dieser Unvollkommenheit presst sich am Schluss der Rede in dem edlen Wunsch aus: „Möchte die Gerechtigkeit befördert, und das menschliche Elend nach Möglichkeit vermindert werden —!

Wert unſrer ſittlichen Handlungen treffender beurtheilt als der weiſeſte menſchliche Richter, hier nicht die Stelle durchdachter Gründe vertretten, hier richtiger ſehen, als die Menge älterer Rechtslehrer, die von dem Buchſtaben ihres Codex ausgiengen, von der Heiligkeit deſſelben durchdrungen — wie ächte Orthodoxen — ihn kaum zu erklären, nie zu verbeſſern den Muth hatten und ihrem untrüglichen Leitfaden blindlings folgend an jedem Zweifel, der ihnen auf dem Wege aufſtoſſen möchte, ängſtlich vorübereilten? —

Wenigſtens verdient gewis dieſer Theil des Publikums den gehäſſigen Namen nicht, womit die Häupter der Gegenrevolution ihn bezeichnen, um gegen den Schatten, den ſie dadurch zu werfen wähnen, ihre Sache in ein eminenteres Licht zu ſezen — „blinde Nachahmer, Nachbeter ungeprüfter Modemeinungen, ꝛc. ꝛc.

Aber auch dann, wann jenes Gefühl die Authentizität der Gründe nicht hätte, womit der Gegner pralt — würde es dem Nichtgelehrten ſo ſehr zu verargen ſeyn, wann er im Gefühl ſeiner Schwäche den Meinungen eines Beccaria, Montesquieu, Voltaire, Rouſſeau, eines Iſelin, Sonnenfels, Thomaſius und anderer Vorgänger von entſchiednen Ruhm ohne Prüfung beipflichtet, und auch blindlings einer Mode folgt, der ſchon der Name gerühmter Kenner den Stempel des guten Geſchmaks aufdrükte? —

Allein ungeachtet dieſer Fälle von Proteſtationen, die mit Eifer und Bitterkeit von der Ge-

genpartheie entgegengethürmt werden, und die — warscheinlicher noch — statt wirklicher Ueberzeugung gezwungene Anhänglichkeit an die Machtsprüche der Alten und ein selbstsüchtiges Bestreben, immer den Meinungen des gröſſern Haufens die Spize zu bieten, zur Quelle haben mögen — trotz aller Einwürfe und der ergrauten Würde des ehmaligen Systems ist es doch am Tage, daſs beinahe ganz Deutschland die angefochtene Modemeinung stillschweigend aufgenommen — zum Theil selbst in seinen Gerichtshöfen aufgenommen hat. Wo auch die Folter nicht durch ausdrükliche Verordnungen abgeschaft wurde, wird sie doch äuſserst selten oder nie erkannt; schleicht sie sich bisweilen in das Gutachten einer rechtgläubigen Juristenfakultät, so vereitelt sie die oberrichterliche Macht des aufgeklärtern Landesfürsten. Oft hört man in den Gerichtshöfen meines Vaterlands das verhaſste Wort, selten das Angstgeschrei des Gepeinigten; häufig sah ich die Gesichter der Zuhörer vor Unwillen glühen, wann der Ankläger seinen fehlenden Beweis durch den Vorschlag der peinlichen Frage zu retten suchte, und nur die Hofnungen, die der Verteidiger äuſserte, konnte die schon auf den Lippen sich hervordringende Empfindungen unterdrüken.

Eine beinahe allgemeine Stimme eifert wider die Rechtmäſsigkeit der Todesstrafen. *) Auch sie

*) Wenigstens wider die belobte heilsame Wirkung. — „Menschliche Behandlung, schreibt einer unsrer lichtesten

ſie beginnen immer ſeltner zu werden, und unſere Scharfrichter würden nach Brod gehen, wann nicht die Zunft der Aerzte ſie mitleidig aufnähme, und hie und da ein reichsſtädtiſcher Senat oder ein geiſtlicher Fürſt ſie zu Hülfe rufte. dieſer — weil er ſeine Heerde ſicherer mit dem Schwerdt als mit dem Krummſtab zu weiden glaubt, jener — um ſeinen wankenden Deſpotism zu ſtürzen und die mit



ihren

beſten Köpfe, reizt die niedrigſte Volksgattung weniger zu Verbrechen, als die barbariſche Strenge in ſo vielen Staaten, wo uns Menſchen Beſtien werden, weil man ſie als Beſtien behandelt. Ich habe noch immer gefunden, daß in den Ländern, an deren Landſtraſſen man überall Galgen und Räder gewahr wird, die Böſewichter wie Pilze entſtehen; und es iſt ein aus der Natur des Menſchen ſehr erklärbarer Erfahrungsſatz, daß das viele Aufhängen der Verbrechen nicht weniger ſondern mehr macht. Jeder Gehangene iſt ein fruchtbares Saamenkorn, aus welchem neue Diebe hervorwachſen. Den Beweis gibt England und das ehmals barbariſche Rusland. Dem Engländer iſt das Aufhängen ein Spaß, der mehr anlokendes als abſchreckendes hat, daher er es nicht erſt abwartet, bis ihn die freigebige Juſtiz zum Galgen verurtheilt, ſondern er greift oft ſelbſt zum Strik, wann ihm die Zeit zu lang wird.

Strenge, wogegen die Menſchheit ſich empört, gleicht den Stürmen und Schloſſen, beede verwüſten und ſchlagen nieder, und der verwüſtete Boden, wann ihm weiſe Kultur nicht zu Hülfe kommt, treibt nur Unkraut, Dornen und Diſtel hervor!

ihren unterdrükten Rechten emporstrebende Bürgerschafft in sklavischer Furcht zu erhalten. —

Die Freude des Publikums über die glükliche Veränderung ist unverkennbar, und spricht nicht minder für seinen geistigen Wolstand, als für seine sittliche Verfeinerung. Wer sah nicht bei Vollziehung eines Todesurtheils eine unzälbare Menge bleich und starr vor Entsezen, oder mit abgewandtem Gesicht in Tränen zerfliessen? Wer hörte nicht, dass auch der schwärzeste Bösewicht, über dessen Unthat das Volk in dem ersten empörenden Gefühl den Himmel zur Rache aufforderte, dann, wann er zum Tode geführt, bemitleidet — wann er begnadigt wurde, gesegnet und die Barmherzigkeit seines Fürsten mit dankbarem Jubel gepriesen ward? —

Wann der Unglükliche, der seiner Fahne entlief, mit verzerrten Mienen unter den Streichen seiner Kameraden blutete, oder von ihren Kugeln durchbort auf dem Sandhaufen niedersank, — wem tönten da nicht von allen Seiten ängstliche Seufzer zu, — wen durchschauerten nicht selbst alle die Gefühle, die — ich hier nicht zu schildern brauche? —

Und alles dieses sollte bloses Mitleiden — aus sinnlichen Eindrüken und thierischem Mitgefühl-entstandenes Mitleiden seyn? — — Ich glaube es nie, und eine aufmerksamere Untersuchung der Umstände, die jenes Gefühl begleiten, seiner Folgen und Wirkungen würden mich rechtfertigen. Man fängt an, in dem Verbrecher blos den Unglükli-

chen

chen zu ſehen, der unſer Bruder — und als ſolcher unſers Mitleids würdig iſt; man wünſcht ihm gelindre Beſtrafung, ohne zu befürchten, daſſ ſein Beiſpiel von Strafloſigkeit andre zu Begehung ähnlicher Verbrechen reizen und der Verbrecher, den man mit der Todesſtrafe verſchont, noch viele Mitbürger unglüklich machen werde; man weiſſ zu gut, daſſ Todesſtrafen und unmenſchliche Qualen das Gefühl der Umſtehenden empörte, aber ſie nicht von ähnlichen oder andern Verbrechen abhalten, daſſ ein Staat, der ſeine Henker zu tauſenden zählt, deshalb nicht weniger Verbrecher in ſich faſſt; man will dem Schuldigen Beſtrafung, aber fordert mit Recht, daſſ alle Umſtände, Verhältniſſe und Gründe, die ſeine Schuld mindern auch zu Milderung ſeiner Strafe aufgeſucht und angewandt werden ſollen.

Dieſe Gründe ſind ſo unzälig und ſo verſchieden, als die Umſtände, worin das Verbrechen begangen wurde, worin der Verbrecher ſich vor — und bei demſelben befand, verſchieden — die Grade der Schuldhaftigkeit unzälig ſind. Allein nur wenigen dieſer Milderungsurſachen legen die Rechtslehrer einigen Wert und Wirkung bei, ungeachtet die Stimme der Vernunft, die hierüber in jeder Menſchenſeele entſcheiden mus, ſie zu billigen ſcheint. Man weis allgemein, daſſ zu einem Verbrechen nur eine freiwillige Handlung erfordert wird, eine ſolche, die durch freien ungehinderten Willen durch Ueberlegung und Vernunft bewirkt und geleitet wurde. Wann nun diejenige Hand-

lung, wobei der Wille des Handelnden entweder ganz mangelte oder durch innere oder äusere Umstände beschränkt war, nach diesen Grundsäzen kein Verbrechen ist, warum sollte nicht jede Ursache, sie sei so entfernt als sie wolle, wodurch der Handelnde unwillkührlich geleitet wurde, welche also für sich mittelbar oder unmittelbar auf die unerlaubte Handlung wirkte, als ein Milderungs-Grund dem Verbrecher zu gut kommen? Und doch lacht der strenge Rechtslehrer noch heute des Vertheidigers, der von Temperament und Leidenschaften, von Beweggründen und Nebenumständen, von Erziehung, Denkungsart, Kenntnissen von der individuellen Lage des Verbrechers spricht, und hieraus Gründe zur Entschuldigung seines Klienten deducirt. Psychologische Untersuchungen über den Verbrechen anzustellen, ist eine undankbare Mühe des Vertheidigers; der Richter nimmt keine Rüksicht hierauf, und oft macht ihn den angenommene Grundsaz:

„dass bei der erwiesenen physikalischen Existenz des Verbrechens auch der Vorsaz vermuthet werden müsse;

sogar gegen solche Milderungsgründe taub, die die Gesezе ausdrüklich billigen.

Es ist keine schwere Aufgabe, diese strengen Priester der — Nemesis, die nur die Schuld des Angeklagten — nie seine Unschuld zu wollen scheinen, aus ihren eigenen Grundsäzen zu widerlegen.

„Eine unerlaubte Handlung, zu deren Begehung jemand durch äusere Umstände genöthigt „wird,

„wird, wird dieſer nicht als Verbrechen aufge„rechnet, und kann auch nicht an ihm beſtraft „werden. Je gröſſer der Zwang war, deſto ge„ringer iſt ſeine Schuld.“

Sollten Erziehung, Temperament, Leidenſchaften nicht auch unter dieſe Umſtände gehören; bewirken nicht Beweggründe, Verbindungen, Nebenumſtände, welche auf die Denkungsart des Verbrechers Einfluſſ hatten, das Maas ſeiner Kenntniſſe, die Lage, in welcher er ſich zur Zeit des Verbrechens befand, an ſich dieſen Zwang, den er ſich zu entreiſſen vergeblich ſich bemüht? — Sollte der Menſch mit einer gröbern Organiſation der Seele gebohren, eben ſo ſtrenge beurtheilt werden, als derjenige, deſſen Seele weich geſchaffen — mit den edelſten Anlagen aus der Hand ihres Bildners hervorgieng; ſollte er eben die Strafe für eine That leiden, deren Widerrechtlichkeit er nie kannte, deren Sittlichkeit er nie zu prüfen vermögend war? — Was kann der Unglükliche dafür, daſſ die Dürftigkeit ſeiner Eltern ihn des Unterrichts in ſeiner Jugend beraubte, — daſſ das laſterhafte Gewerbe ſeiner Eltern ihn frühe mit Dingen bekannt machte, die er in einer andern Lage verabſcheut hätte, — daſſ er von Geburt — mit Gewalt einer Handthierung gewidmet ward, die — vielleicht die einzige war, die er in ſeinem Leben kennen lernte? —

Wann es angenommener, unbeſtrittner Grundſaz iſt, daſſ

„bei der Zurechnung nicht nur auf die Gröſſe des Schadens, den die That anrichtete, ſondern auch auf den Grad der Bosheit und Verdorbenheit des Herzens, aus welchem die That entſprungen war, geſehen werden mus,“

wie kann eben die ſtrenge Zurechnung — die im Buchſtaben des Geſezes beſtimmte Strafe bei einer Handlung ſtatt finden, wozu jemand bei ſonſt guten Grundſäzen durch die Wut der Leidenſchaften unwillkührlich hingeriſſen ward? Sollte der Todſchlag, wozu ein Zuſammenfluſſ mehrerer dringender Umſtände den unglücklichen Thäter führte, ſtrafbarer ſein, als der Mord von einem Raſenden begangen, der Steinwurf, der aus Zufall oder Unvorſichtigkeit dem Vorübergehenden das Gehirn zerſchmetterte? —

Die Bosheit und Verdorbenheit der Menſchen hat unzälige Grade; was wäre Gerechtigkeit, wann dieſe nicht deren eben ſo viel in ihren Strafen hätte! Oder wer vermag die Gränzlinie zu beſtimmen, wo Leibesſtrafe und Todesſtrafe an einander ſtoſſen, wo Zwang, Leidenſchaft ꝛc. aufhören, Milderungsgründe zu ſein?

Trunkenheit entſchuldigt, ſagen die Rechtsgelehrte; bei melancholiſchen, mit ſonſtiger Gemüthskrankheit behafteten, **Dummen** Leuten, mus von der geſezlichen Strafe abgegangen werden; einem **Zornigen**, wann er ganz auſſer ſich kommt und ſein Zorn gerecht war, mus die Strafe gemildert werden;

werden; *) wie inkonsequent wäre die Behauptung, daſſ von dem Temperament, dem Maas der Kenntniſſe des Verbrechers kein Grund zu ſeiner Entſchuldigung hergeleitet werden dörfe! —

„Man wendet hier ein, daſſ nach dieſen „Grundſäzen auch der ruchloſeſte Verbrecher ver„teidigt werden könnte, daſſ der Verbrecher, der „durch Zuſammenfluſſ mehrerer Umſtände zu Be„gehung der Frevelthat beſtimmt würde, zwar zu „bedauern, aber er darum nicht unſchuldig ſeye; „— daſſ wann einmal eine dem Staat nachteilige „Handlung mit Ueberlegung begangen worden, „und der Thäter den freien Willen hatte, nach „vernünftigen Beweggründen zu handlen, die „Strafe als ein natürliches Uebel folgen müſſe, „um andere, welche auch überlegen können, von „Begehung ähnlicher Handlungen abzuſchröken, „— daſſ, wann dem, der durch die Hize des „Temperaments ſich hinreiſen lieſſe, der eine „ſchlech-

*) Weſtphals Grundſäze von rechtlicher Beurteilung der aus Hize des Zorns unternommenen Handlungen, Halle 1784.

*Hommel* de temperand. poena ob imbecillitatem intellectus, Lipſ. 1755. Idem in Obſerv.

*Heisler* de juſt. poen. mitigand. cauſ. in crimin. Hal. 1752.

*Martin.* de gradibus culpae in delict.

*Grantz* in defenſ. Inquiſit.

*Stolze* de eo, quod juſtum eſt in defenſ. inquiſ. ex cap. imbecill. ment. et quaeſt. quousque excuſ. und andere.

„schlechtere Erziehung gewos; die Strafe nachge-
„lassen oder vermindert würde, nach welcher die
„Freiheit, den Staat zu verderben, Leben, Ehre
„und Güter ihrer Mitbürger anzufallen, unge-
„straft hingehen — jeder Verbrecher solche Ent-
„schuldigungen für sich anzuführen wissen würde,
„dass gerade eben dieses die Umstände seyen, wel-
„chen durch die Strafe entgegen gearbeitet wer-
„den, gegen welche die Strafe in den Willen des
„Menschen das Uebergewicht geben müsse.“ *)

Allein augenscheinlich enthalten diese Einwürfe zu viel, und scheinen vorauszusezen, dass man obige Milderungsgründe als allgemein, ohne Einschränkung und in jedem Fall anwendbar annehmen wolle. Sobald es bestimmt ist, dass diese Umstände nur dann als Entschuldigungsgründe für den Verbrecher gelten können, wann sie Einfluss auf seinen zur That erforderlichen freien Willen gehabt, und ihm gewissermasen Zwang angethan hatten, dass sodann alles dieses genau und sorgfältig geprüft werden mus, ehe der Richter die gesezliche Strafe darnach mildert, sobald kann nicht mehr jeder — und auch der ruchloseste Verbrecher nach solchen Grundsäzen verteidigt — wenigstens nicht frei gesprochen werden; (der Verteidigung ist der Mensch immer werth, und sollten auch nur leichte Gründe für ihn noch übrig seyn.)

Ist

*) D. Emelins Grundsäze der Gesezgebung über Verbrechen und Strafen. Tübingen 1785. §. 9.

Ist der Verbrecher, der durch Zusammenfluss mehrerer Umstände zur Freveltat hingerissen wurde, zu bedauren, so ist gewis auch seine Schuld geringer, und selbst dieses Geständnis, das hier dem strengen Kriminalisten gleichsam wider seinen Willen entfährt, beweisst es. Aber eben die unläugbare Wahrheit, dass, sobald der Handelnde durch die Heftigkeit der Leidenschaften bestimmt wurde, die Handlung nicht mehr mit Ueberlegung begangen werden könnte, scheint hier vergessen zu werden. Ausschweifende Leidenschaft schliesst Ueberlegung aus, so wie ein Zusammenfluss dringender Umstände den freien Willen. Rohe Unwissenheit und äuserst schlechte Erziehung machen es an sich unmöglich, nach vernünftigen Beweggründen zu handlen; es kann daher auch die Strafe als ein natürliches Uebel auf eine solche Handlung nicht folgen.

Ich gebe es allerdings zu, dass, sobald der Grad der Leidenschafft so gering, die Umstände so unbedeutend — ihre Wirkung und Bezug auf das Verbrechen so entfernt wäre, hieraus keine Milderungsursache für den Thäter mehr hergeleitet werden könnte. Wer vor der That noch in einem Zustand ist, wo er mit kaltem Blut unter mehrern Mitteln, seine Absicht zu erreichen, Vergleichungen anstellen, prüfen, wählen, Plane entwerfen und anordnen kann, der befindet sich gewis nicht in dem Zwange, der die Operationen des freien Willens und der Vernunft hemmt. Allein sobald der Handelnde sich nicht selbst der Leidenschaft

Preis

Preis gegeben hat, durch dieselbe so dahin gerissen worden ist, dass er nicht mehr selbstthätig wirken konnte, so verdient er Entschuldigung. *)

Einem solchen würde in allwege die Freiheit, den Staat zu verderben, das Leben, Ehre und Güter seiner Mitbürger anzufallen, nicht gerade ungestraft — doch mit einer gelinderen Strafe hingehen, ohne dass dieses Beispiel, wie jene Rechtsgelehrte befürchten, nachtheilige Folgen haben und auch andere zu ähnlichen Freveln reizen würde. Dann bei einer genauen Prüfung in den vorkommenden Fällen würde gewis der Richter nicht leicht getäuscht, und es überhaupt einem Uebelthäter eben so schwer werden, den Zustand eines von Leidenschaft auser sich gesezten Menschen zu heucheln als die Miene eines Rasenden, eines Melancholischen mit Täuschung und Erfolg anzunehmen. Ein hoher Grad von Trunkenheit war längst als ein Milderungsgrund bekannt, würde nicht doch immer dem Boshaften das Mittel offen bleiben, sich vorsäzlich in den Zustand der Trunkenheit zu versezen, um seine Absichten mit der Hofnung der Strafloſigkeit auszuführen? —

Und solchen Umständen, die nicht von der Willkühr des Verbrechers abhängen, kann und wird auch durch die Strafe nicht entgegen gearbeitet werden. Der Endzwek der Strafe ist nach den Grundsäzen dieser Rechtslehrer:

„Durch

*) Die eben daselbst angeführte Schrift: Wielands Geist der Peinl. Gesezе, 1ter Th.

„Durch sie einem jeden einen Beweggrund zu „verschaffen, welcher seinen Willen dahin bestim„me, von Unternehmung aller dem Staat nach„teiligen Handlungen abzustehen.“ *)

Es ist offenbar, dass wann nach obiger Vorausseszung dem menschlichen Willen auf irgend eine Art Zwang angelegt wird, welcher ihn von derjenigen Richtung, die ihm die Geseze zu geben trachten, durch einen heftigen Drang abwendet, die Strafe selbst, eben dadurch weil ihr Zwek verfehlt würde, unanwendbar bleibt.

Es ist wahr, dass der Verbrecher immer aus moralischen und physikalischen Beweggründen handelt, allein was diese Beweggründe ausser ihm liegen, ohne seine Schuld und Zuthun auf ihn wirken? — Kann der Verbrecher darum gestraft werden, weil er — ein Mensch ist? —

Die Zurechnung kann nur gegen Menschen statt finden, die moralisch handeln können; die Strafe kann diejenigen nicht treffen, denen es an Verstand und Willen fehlt, und die daher keiner moralischen Handlung fähig sind. Ob vernachlässigte Erziehung — oder physikalische Beschaffenheit diesen Mangel des Verstands bewirkten — ob unbezwingliche Leidenschaft oder unwiderstehliches körperliches Bedürfnis — äusere oder innere Umstände den Willen fesselten. — Genug, dass der Handelnde ohne sein Zuthun, ohne seine Schuld in diesen leidenden Zustand versezt ward.

Ich

*) In erwehnter Abhandlung D. Gmelins. §. 14.

Ich kehre auf die oben angegebene Lehre zurük, daſſ man bei der Zurechnung des Verbrechens auch auf den Grad der Bosheit und der Verdorbenheit des Herzens, woraus dieſes entſprang, ſein Augenmerk richten müſſe. Wie kann dieſe Prüfung geſchehen, ohne den Lauf des Verbrechers, die Kette ſeines Wandels, ſeiner Schikſale, ſeiner Meinungen bis an ihre Quelle zu verfolgen. Wie oft wird man hier nicht finden, daſſ ein einziges ſchlimmes Beiſpiel, ein einziger ſchädlicher Eindruk, der in die empfängliche Seele des Kindes fiel und unvertilgbar haftete, ſeinen ganzen nachmaligen ſittlichen Karakter beſtimmte; daſſ die erſte Erziehung den Knoten ſchürzte, an den jeder Gedanke, jede Handlung, wie das Glied einer Kette ſich reihte, bis der Unglükliche endlich durch eine nothwendige Stufenfolge zur lezten That geführt ward, wegen der er nun den Tod des Miſſethäters ſterben ſoll! — Wie ungerecht wäre es nun, bei dieſer Imputation allein auf den Augenblik zu ſehen, an welchem die lezte That begangen wurde! Hängt nicht der Menſch mit dem veſteſten Karakter von Augenbliken, von Umſtänden, von der innern Stimmung ſeiner Seele ab; ſchüzen Grundſäze vor Leidenſchaften; haben menſchliche Kenntniſſe je alle die mögliche Vorfälle und Situationen erforſcht, die ſich in der fürchterlichſten Gruppe zuſammendrängen können. — Wer beſizt Gegenwart des Geiſtes genug, um in ſolcher Lage zu überlegen, und ſich nicht auf den Irrweg leiten zu laſſen; — wer kann dem Sturm ſeiner Seele gebieten,

gebieten, daſſ er ſich lege, und wer fühlt ſich nicht in gewiſſen Augenbliken ein — Menſch!

Nie iſt es — auch dem geübteſten Menſchenkenner möglich, aus einem ſolchen vorübergehenden Zuſtand auch nur auf die Moralität des Verbrechers zu ſchlieſſen — noch weniger den Grad ſeiner Verdorbenheit mit Richtigkeit zu meſſen. Und wie notwendig iſt die — hier zu erforſchende Gewisheit in Rükſicht auf die Beſtimmung der Strafe.

Die Sicherheit des Staats iſt der einzige Haupt-Entzwek der Strafe. Die Grundſäze der Vernunft und des natürlichen Rechts beſtätigen ihn. Er wird erreicht entweder durch die Beſſerung oder durch die Unſchädlichmachung des Verbrechers. *)

Jene

*) Mit dieſen Grundſäzen kommen ganz oder zum Theil überein:

*Iſelin* dans les conſiderations ſur les loix & les tribunaux.

*Rauric.* in poſit. ad rem crim.

Vom Geiſt der Criminalgeſeze. Hamb. 1777.

*Beccaria* in ſ. bek Abhandlung über Verbrechen und Strafen.

*Hommel* ad euid. u. a. m.

Die Sicherheit des Staats ſo wie die Beſſerung des Verbrechens nehmen auch das römiſche und canoniſche Recht als Zwek der Strafe an:

L. 28. §. 5. de poen. L. 1. C. ad L. Jul. repet. L. 20. D. et L. 14. C. de poen.

Jene wird durch Schmerzen erzielt, die man dem Verbrecher zufügt, und zwar nach der Maſſe der erfundnen Schuld und der Erfordernis des Zweks. Es bedarf keiner Anpreiſung, wie edel, wie entſprechend der menſchlichen Würde und Beſtimmung, den Grundbegriffen der Tugend — wie zwekmäſig es ſei, dieſen Plan der Beſſerung ſo lange und in jedem Fall zu wählen, wo man ſich den Erfolg verſprechen darf. Bei einer genauen Beleuchtung entſpricht er nicht allein dem Hauptzwek, ſondern faſſt zugleich alle Nebenzweke in ſich, die ſich je der Rechtsgelehrte denken kann. So wie der gebeſſerte Verbrecher nicht nur dem beſchädigten Erſaz und dem Staat Genugthuung wenigſtens zum Teil zu leiſten in Stand geſezt wird, ſo wird auch die Strafe als das Mittel ſeiner Bekehrung Beiſpiels genug für andre ſeyn. Der Gebeſſerte ſelbſt bedarf des abſchrökenden Beiſpiels nicht mehr, und ſein eigenes wird andere

L. 131. de V. S. c. 14. X. de accuſat. et S. p.

*Abbé Rochon*, der ſich durch ſeine oſtindiſche Reiſen bekannt — durch ſeine weiſe Bemerkungen über die politiſche und bürgerliche Einrichtung der franzöſiſchen Colonien in dieſen Himmelsſtrichen auch in Rükſicht des Geiſtes berühmt gemacht hat, räth ſtatt der Todesſtrafe, die er nach Beccarias Grundſäzen verwirft, die Verbannung auf unbewohnte Inſeln, unbebaute Erdgegenden. Die Zweke der Beſſerung, der Entwafnung würden hier mit einem dritten erreicht: den Verbrecher der beleidigten menſchlichen Geſellſchaft nüzlich zu machen.

dere noch nicht ganz verdorbene zur Tugend ermuntern. Sind sie so tief gefallen, daſſ kein Gefül mehr in ihnen wirkt, so wird auch das Blut ihrer Mitbürger sie nicht von Verbrechen abhalten.

Will der Staat Rache gegen den Verbrecher, wie einige den verabscheuungswerten Saz aufstellen, so mag ihn die körperliche Strafe befriedigen. Aber könnte er sie edler nehmen, als wann er den Bürger, der ihm abtrünnig ward, wieder in seine Schranken zurükzukehren nötigt; wann er ihn wieder in seinen Schoos aufnimmt, um durch die Ausübung bürgerlicher Pflichten die herrlichste Genugthuung von ihm zu erhalten! —

Ist keine Besserung bei dem Verbrecher mehr möglich; hat der Richter nach einer hinlänglichen Erforschung die Gewisheit erhalten, daſſ bei der gänzlichen Verdorbenheit des Uebelthäters der Staat nie keine Sicherheit vor dessen Anfällen haben würde, so mus er ihn des Vermögens, zu schaden, gänzlich berauben. Dies geschieht durch die Entziehung der Freiheit, und — wo — und solange Todesstrafen noch üblich sind, durch diese.

Man sieht freilich, daſſ der Zwek, der hier beabsichtet wird, auch durch Beraubung der Freiheit allein vollkommen erreicht werden könnte. Man kennt bis jezo noch keinen überzeugenden Grund, welcher dem Staat das Recht über Leben und Tod seiner Bürger erteilte; man weiſſ, daſſ das Leben des Menschen ein anvertrautes

Gut ist, dessen er sich auch nicht selbst berauben — eben so wenig einem andern übertragen darf, — dass auch der Verbrecher die Rechte der Menschheit nicht verlieren kann, weil sie ein unverletzliches Heiligthum sind, das von keiner irrdischen Macht abhängig ist, dass der Staat diese Rechte nur zu beschränken, wann es das Beste des Ganzen erheischt, nie zu nehmen die Macht hat. — Man weis dieses, und doch hat diese Ueberzeugung noch nicht so viel Stärke — oder ist nicht so allgemein, daß die Menschheit ihrer glüklichen Wirkungen bis jezo ganz froh geworden wäre.

Es wäre überflüssige und unnüze Arbeit, die unzälige Gründe, die für — und wider das Recht, Todesstrafen zu verhängen, schon ausgeführt wurden, zu wiederholen; wer sich aber von dem Uebergewicht der leztern auch nicht überzeugt fühlt, wird doch gewis hier zugeben, dass nach obigen Grundsäzen zu Erreichung des Zweks der Strafe die Hinrichtung des Verbrechers wenigstens nicht nötig ist, sondern dieser auch ohne einen Justizmord nötig zu machen des Vermögens zu schaden beraubt werden kann.

Man wende nicht den Fall der Nothwehr, worinn sich der Staat gegen den Verbrecher befinden soll, und andere dergleichen offenbar erzwungene Gegengründe ein. Der Staat kann sich nur bei einem Angrif, zu dessen Abwendung er seiner ganzen Stärke aufbieten mus, in diesem Fall befinden; unbezwungene Aufrührer in seinem

In-

Innern und auswärtige Feinde nötigen ihn zu einer Gegenwehr, bei der er auch des Lebens seiner Gegner nicht immer zu schonen vermag; aber wozu des Mords, wann er den Verbrecher leicht in seine Gewalt bekommen kann — sich seiner schon bemächtigt hat? Wie liesse sich dieses je mit den natürlichen und rechtlichen Begriffen von Nothwehr vereinbaren? — Todschlag ohne Noth ist strafbarer Mord.

Die Nothwendigkeit des abschrökenden Beispiels ist noch eine Hauptstüze, worauf die Vertheidiger der Todesstrafen ihre Behauptungen gründen. Indem sie diesem Scheingrunde blindlings folgen, verirren sie sich in ein dunkles Labyrinth, das auch die Fakel der Aufklärung und die so einleuchtende Grundsäze der Menschlichkeit nicht zu erhellen vermögen. Sie werden mistrauisch gegen jede Vertheidigung, ihre Strenge wird Ungerechtigkeit und eine augenscheinlich zu grausame Strafe wird nach ihren Begriffen durch die geglaubte Unentbehrlichkeit des abschrökenden Beispiels entschuldbar.

Ich gebe es zu: dass die Strafen verordnet werden, um jeden zu strafbaren Handlungen fähigen Menschen durch die Vorstellung ihrer beschwerlichen physikalischen Folgen von deren Begehung abzuhalten; aber noch wird kein Widerspruch hieraus gegen meine Behauptung streiten.*)



*) Wieland in s. Geist der peinlichen Gesezе vertheidigt ebenfalls diese Behauptung, wann er allein die Sicherheit

Genügen körperliche Uebel, Schmerzen, Schande, ewiges Gefängnis nicht, den Verbrecher abzuhalten, so wird auch die Erwartung der Todesstrafe dieses nicht bewirken. Erfahrung und Menschenkenntnis haben längst diesen Saz bestätigt.

Von dem Verbrecher selbst läßt sich keine neue Uebertrettung mehr befürchten, wenn die Absicht der Besserung und der Sicherheit erreicht ist; zu Abschrökung anderer, diesem eine härtere Strafe, als er nach der Zurechnung verdiente, und

heit des Staats vor dem Verbrecher, und die Besserung des leztern als Entzweke der Strafe annimmt. Die Abschrökung könnte er offenbar nicht hieher rechnen, da schon die Mittel, welche der Zwek der Sicherheit erfordert, jene bewirken, und das abschrökende Beispiel enthalten. Nach seinen Grundsäzen bedarf es übrigens dieses Nebenzweks gar nicht, indem er es für Ungerechtigkeit hält, daß der Gestrafte auch für andere leiden soll.

Der entgegengesezten Meinung sind zwar neben andern Gmelin, Quistorp, Claproth, doch lezterer mit der Einschränkung, daß er die Besserung des Missethäters als Hauptzwek annimmt, und die Abschrökung für andere nur in dem Fall, wann jener nicht erreicht werden könnte, zum Nebenzwek macht, indem er sodann die wirkliche Wegräumung des Verbrechers verlangt.

S. Gmelin in erwehnt. Abhandl. §. 14. in der Note. Diejenige Schriftsteller, die für — und wider die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe überhaupt geschrieben haben, sind ebendaselbst §. 36. benannt.

und zu Erreichung jener Entzweke nötig ist, leiden lassen, wäre unwidersprechlich Grausamkeit.

Gewis mus und wird die Strafe, wodurch eine unerlaubte Handlung bezeichnet wird, auch für andere eine Warnung seyn, ähnliche Handlungen zu begehen, und ich bin überzeugt, dass es dem Staat nicht zu verargen ist, wann er um sich zu schüzen, um dem rechtschaffenen Bürger sein Leben und andere Glüksgüter zu sichern, keinen Missethäter ungestraft entschlüpfen lässt. Aber eben so gewis ist es, dass auch hier Grausamkeit gegen den Verbrecher entbehrlich und ungerecht wäre, weil der Staat nicht eher härtere Mittel ergreifen sollte, um das abschrökende Beispiel aufzustellen, so lange noch andere Mittel vorhanden und erdenklich sind.

Es ist hier die Frage von dem wichtigsten Gut des Menschen. Ist der Staat berechtigt, solches aufs Spiel zu sezen, zu rauben, um andere unvergleichbar geringere Güter seiner Mitbürger zu sichern, — oder wer vermag es zu entscheiden, ob das Leben des Missethäters gerade von geringerm Wert ist, als das seines vielleicht bessern Mitbürgers? — Pflegt doch sonst weder der moralische noch der bürgerliche Wert eines Gemordeten in Erwägung gezogen zu werden, wann über die Strafe des Mörders die Frage ist. — Ueberhaupt scheint mir die Bemerkung, deren ich mich aus einem unbekannten Schriftsteller erinnere, sehr richtig zu seyn:

„Das abschrökende Beispiel selbst bleibt immer „ein trauriges Bedürfnis für den Staat, wel„ches ihm wenig Ehre macht, und für einen „weisen Gesezgeber gar leicht entbehrlich wer„den könnte: wann nemlich die Regenten statt „zu sorgen, wie sie die Verbrechen entdeken „und bestrafen wollen, lieber dafür sorgen „lernten, wie die Verbrechen zu verhüten „wären,“

welches durch Gesetze, weise Anstalten, gemeinnüzige Einrichtungen in Rükſicht auf die Erziehung der niedern Volksklassen, auf Beförderung der Kultur, des Wohl- und Nahrungsstandes der Unterthanen u. s. w. gar leicht bewirkt werden könnte.

Möchten doch, ihr Gesezgeber meines Vaterlands! eure Grundsäze von Menschlichkeit, deren woltätige Wirkungen auch über diesen Theil der Gesezgebung sich schon zu verbreiten beginnen, endlich diejenige Stufe erreichen, wozu auch die milden Begriffe und das tätige Bestreben eines guten und aufgeklärten Fürsten die Hände bieten!

Möchte euch lebhaft die Ueberzeugung werden, daſſ der Zwek jeder Einrichtung im Staat Bürgerglük, im einzelnen wie im allgemeinen — die Vervollkommung des Menschen, seine Bestimmung und unverlezliches Gesez seyn mus!

Dies

* * *

Dies sind über einige Gegenstände der Criminalgesezgebung meine Gedanken, die weder durch fade Empfindelei noch durch blinde Anhänglichkeit an Modemeinungen oder Neuerungssucht erzeugt wurden. Ich halte mich aus Gründen überzeugt, und ein inneres unwiderstehliches Gefühl scheint mir für ihre Richtigkeit zu bürgen. Die Erfarung hat mich gelehrt, dass dieses Gefühl beinahe allgemein ist. Die täglich hörbare Aeuserungen des Publikums über diese Materie, sein Beifall, womit es den Verteidiger des Peinlichangeklagten lohnt, seine Lieblingsneigung, diesen besonders aus psychologischen Gründen entschuldigt zu hören und selbst zu entschuldigen, gaben mir sprechende Beweise.

Mehrere Schriften über den leztern Gegenstand, skizzirte Criminalfälle, in psychologischer Rükficht geschrieben, wie vorzüglich die Meisnerische wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Dennoch scheint mir das Publikum noch nicht ganz befriedigt zu seyn. Ich bestreite z. B. zwar die Glaubwürdigkeit des leztern so sehr beliebten Schriftstellers nicht, indessen fand ich doch einige Fälle, die ich auch in andern Schriften las, mit seiner Erzälung nicht ganz übereinstimmend. Man weis, was angenehmer Vortrag vermag; die meisterhafte Erzälung, die Hr. Meisner so eigen ist, sein blühender Styl, das überraschende seiner Szenen reizen den Leser, führen ihn aber

eben so leicht irre. Ein einziger Ausdruk, eine maleriſche Wendung, die der fruchtbaren Feder des Erzälers entflieſſt, entſtellt die Warheit der Geſchichte gleich der Schminke, die die Furchen des Alters und der Wolluſt übertüncht, — leitet den Leſer unvermerkt zu derjenigen Stimmung, worinn ihn jener wünſcht, giebt dem Bild dasjenige Intereſſe, welches der Maler beabſichtete.

Wie mancher ſah ſeine Zweifel, die ſich ihm bei der Aufſchrift des erſten Meisnerſchen Criminalfalls *) mit vereinter Macht aufdrangen, am Schluſſ der Erzälung gehoben, und die ganze Verpalliſadirung, womit er ſich gegen den Eindrang ſeines kühnen Feindes zu ſchüzen ſtrebte, über den Haufen geworfen! wie gefiel ſich nun ſeine Eitelkeit ſelbſt bei der neuen Ueberzeugung, daſſ — es gar wohl moraliſch möglich ſei, Mörder, Mordbrenner, Blutſchänder zugleich und doch ein Jüngling von edler Seele zu ſeyn!

Strenge und aktenmäſſige Warheit ſcheint mir nirgends mehr, als bei Erzälungen ſolcher Art erforderlich. Sie iſt der Grund, worauf der Geiſt ſein neues Gebäude von Zurechnung, das Herz ſeine Säze von vorſichtiger und milderer Beurteilung aufthürmt; falſche Epiſoden ſind hier für beede die gefärlichſte Gaukelſpiele, die eingeſtreute Blumen werden zu narkotiſchen Pflanzen, deren Wolgerüche betäuben und unter deren bunten Farbenmiſchung tödtendes Gift verborgen liegt,

*) Meisners Skizzen, 1te Samml. pag. 52.

liegt, — Erdichtung ist Hochverrath an dem göttlichen Gefühl der Gerechtigkeit und Menschenliebe.

Zwar ist nicht jede Ausschmükung und Verschönerung in diesem strengeren Sinn **Erdichtung**, immer hingegen wird sie bei läsiger Vorsicht gefärlich. Eigenmächtige Erweiterung ist der erste Schritt, und einige kleine **Umwerfung im Styl und Ordnung der mitgetheilten Ideen**, der sich Hr. **Meisner** irgendwo selbst schuldig bekennt *), dörfte leicht vermögend seyn, eine warhafte Geschichte wider die Absicht zum eleganten Roman umzuschaffen.

Ich habe aus Criminalakten, deren ich mehrere zu benuzen Gelegenheit hatte, eine Auswahl von Fällen, die mir merkwürdig und dem mir vorgesezten Zwek entsprechend schienen, gesammelt. **) Ich lege sie mit bescheidner Erwartung

*) Ebend. In der 3ten Samml. pag. 195. in d. N.

**) Vielleicht hat der oben angeführte Schriftsteller einen nicht geringen Theil an der Veranlassung. Er selbst gesteht, dass hier noch ein weites beurbares Feld übrig sei, und erkennt den vielfachen Nuzen, den eine solche Arbeit hervorbringen würde. — „Wie oft würden wir in den Criminalakten einer bestäubten Gerichtsstube manche Begebenheit antreffen, die zur geheimen Geschichte des menschlichen Herzens uns bessere Aufschlüsse als ganze Quartanten sogenannter tiefsinniger Menschenkenner lieferte.“ Eben so bekräftigen seine weitere Bemerkungen die Notwendigkeit psychologischer Erforschungen für Rechtsgelehrte und Richter und besonders für einen solchen, der obigen Grundsä-

zen

rung dem Publikum vor. Sein Urteil allein wird mich bestimmen, ob ich die Sammlung fortsezen oder hier zurükgehen und dem Geübtern das Feld überlassen werde.

Ich mischte Dialog und Erzälung, um die Lust des Lesers nicht durch Einförmigkeit zu schwächen. Das bischen Farbe, das ich den Gemälden auftragen zu müssen glaubte, schaltete weder etwas wesentliches ein, noch raubte etwas wesentliches von dem vorgelegten Muster. Mein Talent, so wie ich es bloszustellen wage, würde daher nur dann mit Richtigkeit beurteilt werden können, wenn ich die Copie dem Original gegenüber zu stellen vermöchte.

Nicht

zen von Verbrechen Zurechnung und Strafen beistimmt, und sie wirklich ausübt: „Man mus den Menschen kennen, ehe man ihn bessern will, man mus seine vorgefaßte Meinungen (dann Unwarheit wirkt so stark, als Warheit) wissen; man mus sein Temperamente und die Heftigkeit seiner Leidenschaften bemerken, man mus sich nach seiner ersten Erziehung und Bildung des Herzens erkundigen; und erst alsdann wird man nach einer so langen und mühsamen Untersuchung den Gang warnehmen, den die menschliche Seele zu gehen pflegt, wird nach gewissenhafter Abwägung aller Umstände richtiger über Handlungen urteilen, und den nach Grundsäzen handelnden unverbesserlichen Böswicht von dem aus Schwachheit gefallenen, durch Vorurteil geblendeten, oder durch viele mächtige Reizungen zum ersten Schritt des Lasters verleiteten Menschen unterscheiden können.

Nicht um den Wert der Arbeit zu erhöhen, sondern ihn für mich zu erringen, mischte ich hie und da etwas ein, was sichtbar mir gehört. Es floss unwillkührlich aus meiner Feder, und ich legte es, mehrenteils in die Note oder in besondre Abschnitte, damit es der Leser, dem es Langeweile verursachen möchte, desto füglicher übergehen könnte.

Ich schrieb für Rechtskundige und Psychologen, oder wärte solche Stüke, die mir für beede Interesse zu haben schienen. — Erstere fordern ein aktenmäsiges Faktum, um ihr Urteil mit Zuverläsigkeit darauf zu gründen und in der Prüfung des wirklich gefällten keine Ungerechtigkeit zu begehen, die leztere — Warheit und fleissige Forschung, um diesen Faden an den Vorrath ihrer Kenntnisse anzuknüpfen, und ihn nun ohne Gefahr des Irregehens durch neue Erfahrungen fortzuspinnen.

Für jene nüzte ich mein Original mit der gewissenhaftesten Treue; für diese war mein Bestreben, die Quelle bis dahin, wo sich ihre Spur verlor, mit unverwandtem Auge zu verfolgen, indem ich zugleich aus Furcht, durch Entfernung sie zu verlieren, lieber die Thatsache vorlegen und Schlüsse und Folgerungen dem Kunstverständigen überlassen wollte.

Entspricht das Werk, das ich für sie unternahm, auch nicht vollkommen ihrem Wunsch und ihrem Bedürfnis, so wird doch hie und dort in den Herzen der Einfältigen ein Fünkchen haften, das

Zeit

Zeit und Reife zu einer Flamme emporblasen dürften, an der sich die leidende Menschheit wärmt.

Dies ist mein Wunsch, und meine Mühe wäre überschwenglich belohnt, wann sie nur mittelbar zum allgemeinen Wohl zu wirken hoffen dürfte.

U., im Dezember 1792.

---

Neuere mit meinem Gegenstand ganz oder zum Theil verwandte Schriften kenne ich folgende:

Geschichte eines ruchlosen Frauenzimmers, oder Biographien von Verbrechern aus der gemeinen Menschenklasse. Leipzig, 1790—91.

Thaten und Feinheiten renommirter Kraft und Kniffgenies, 1. u. 2ter Band.

Kurze Geschichte eines merkwürdigen Kassendiebstals zu Nürnberg.

Kostanzer Hans, eine schwäbische Jaunergeschichte. Stuttgart 1789.

Biographien hingerichteter Personen, 3 Theile, Nürnberg 1792.

* * *

Auch etwas zu Beleuchtung der Justizpflege in den deutschen Staaten. Leipz. 1790—92.

Rathlef vom Geist der Criminalgeseze. Bremen.

Siebenkees von Strafen bürgerlicher Verbrechen. Leipzig.

Püttmanns Sendschreiben über die öffentliche Vollstrekung der peinlichen Strafen.

Ruschs

Ruſchs Unterſuchung der Wirkung öffentlicher Strafen auf die Verbrecher und auf die Geſellſchaft. A. d. Engl.

Merkwürdige Rechtsfälle als ein Beitrag zur Geſchichte der Menſchheit durch mehrere Verfaſſer überſezt herausgegeben, mit einer Vorrede von Schiller, 1. u. 2ter Theil. Jena.

Meiſters praktiſche Bemerkungen aus dem Criminal- und Civilrecht. Göttingen.

Des Eſſarts hiſtoriſch-juridiſches Wörterbuch ꝛc. Breslau u. Leipzig.

Criminalgeſchichten, 1ter Theil. Berlin.

* * *

v. Ekartshauſens über die Notwendigkeit phyſiologiſcher Kenntniſſe bei Beurteilung der Verbrechen. München 1790—92.

Lawáz über Tugend und Laſter, ſo wie über die Neigungen und Leidenſchaften der Menſchen, 3 Theile. Flensburg.

Maucharts allgemeines Repertorium für empiriſche Pſychologie. Nürnberg.

Menſchenkunde: Sammlung der vorzüglichſten Warnehmungen und Erfahrungen über die Menſchheit. Leipzig.

---

## I. Fall.

## Falschmünzer durch Noth und Verführung und doch die gesezliche Strafe erkannt.

Vor einigen Jaren wurde in einem schwäbischen Dorf eine Bande falscher Münzer entdekt, worunter sich ein Handwerks-Mann mit seinem Sohn befand. Sie wurden sämtlich in Verhaft genommen, und da sich bei der Untersuchung bald zeigte, dass leztere diejenige waren, die nicht nur in Gesellschaft der übrigen Mitschuldigen die falsche Münzen untergebracht, sondern sie auch wirklich verfertigt hatten, so wurde nach den Landesgesezen der Anklage- oder peinliche Prozess über beede erkannt. Hier offenbarte sich folgende Geschichte:

Der Vater war von armen Eltern erzeugt. Seine Erziehung war so, wie man sie bei den Umständen seines elterlichen Hauses erwarten konnte; Narungssorge war die einzige, die alle übrige verschlang, er wurde vernachläsigt, und die meiste Zeit sich selbst überlassen. — Er begann frühzeitig, einen besondern Hang zu chymischen Versuchen und Arbeiten bei sich zu fülen; ob es angeborne Neigung war, oder ob Langeweile ein gewisser Anlass ihn bestimmte, vermochte er sich nicht

nicht mehr zu erinnern. Er widmete seine müssige Stunden, deren er unzälige hatte, dieser Beschäftigung. Oft wann er am Küchenheerd stand, um ein gefundenes Stükchen Blei zu giessen, oder Stundenlang in der Werkstätte des benachbarten Spänglers lauschend sass, wiegte er sich mit der süssen Hofnung, einst bei einer solchen Profession seiner Lieblingskunst ganz obliegen zu können, er vergass dann seinen Hunger und sein trokenes Brod, und fülte sich glüklich. — Allein auf einmal unterbrach sein Vater diese glükliche Schwärmereien, indem er ihm ankündigte, dass er ihn dem Webershandwerk bestimmt habe. Gegenvorstellungen, Bitten, Klagen waren umsonst; der Knabe musste sich bequemen, in die Lehre zu wandern. Er hatte längst den tiefsten Widerwillen gegen die langweiligste aller Hanthierungen gefült; wie konnte er nun grose Fortschritte machen? — Er kam zurük, heurathete aus Ueberdrus ein Mädchen, deren Mitgift — seiner Aussteuer gleich war, und lies sich im Dorfe häuslich nieder.

Dreizehn kummervolle Jare schlichen ihm nun vorüber, in denen seine tägliche Sorge — die tägliche Nahrung war. Elend und Kummer warfen seine Gattin aufs Sterbebette.

Eine zweite unglükliche Ehe sollte das Maas seiner Leiden voll machen. Gleiche Unvermögslichkeit — was konnte er bei seinen Umständen, bei seiner ausgehungerten Gestalt, seinem Alter besseres erwarten — hatten ihm den hässlichsten weiblichen Karakter in den Kauf gegeben. Sein

erstes Weib marterte ihn mit Klagen, diese mit Vorwürfen. Jene weinte über sein trauriges Schiksal, und teilte ihren Kummer dem seinigen zu; diese fluchte dem gewissenlosen Mann, der sie geheurathet habe, ohne die Aussicht oder den Willen zu haben, sie zu erhalten.

Man denke sich die Lage des Unglüklichen — und wie lebhaft wird sie sich der leidende Mitbruder denken, der selbst in diesem grosen Spital geplagter Ehemänner schmachtet. — Man schildere sich zu dieser Würgengelplage, die allein schon tödlich seyn dörfte, den gepressten brodlosen Vater, den zu Grunde gerichteten Bürger, und urteile von seiner Verzweiflung! Oft hatte diese die schröklichste Entwürfe in seiner Seele erzeugt, oft ihn aus dem Hause getrieben, dass er tagelang umher irrte; die Rükkehr seiner Vernunft, die Sorge für seine zurükgelassene Kinder dämpften den Sturm der Seele — führten ihn wieder in seine Wohnung zurük, aber — immer fand er, dass das einzige unheilbare Uebel in dieser Welt ein — böses Weib ist. —

Bisher hatte er noch immer einen kleinen Kredit unter seinen Mitbürgern zu erhalten gewusst, der Beker gab ihm das Brod, um seine Kinder vor dem Hungertod zu bewahren; sein Weib, die sich nach andrer Weiber Weise gern heimlich etwas zu gut that, fand öfters Mittel, dieses auf die Rechnung ihres Mannes zu bewerkstelligen; der Wirt borgte diesem zuweilen den Schoppen Wein, den er um sein Elend auf einige

Augen-

Augenblike zu vergessen, forderte; aber sein ökonomischer Zustand wurde kaum ruchtbar, als seine Gläubiger auf einmal erwachten, und ihre Zalung verlangten. Der förmliche Gant war vor der Thüre. —

Dies war der Zeitpunkt, wo ein Mann die Hälfte seiner Jare längst zurükgelegt, der Last des Lebens müde, gedrükt von nagenden Sorgen — ohne Aussicht auf den noch kurzen Rest seiner Tage — am leichtesten durch die schmeichelhafte Hofnung einer Verbesserung seiner Lage bethört werden konnte.

Eine Gesellschaft von Böswichtern unternahm es, den Alten in dieser unglüklichen Stimmung zu überraschen, und sich seiner zu Durchsezung ihrer gewinnsüchtigen Absichten zu bedienen. Ein Ratsverwandter des Orts, der die Umstände des unglüklichen Mannes kannte, kam eines Tags zu ihm, und lud ihn ein, mit ihm unter dem Vorwand, Garn einzukaufen eine Reise in eine benachbarte Stadt zu machen. Dieser lies sich bewegen. Auf dem Wege führte der Ratsverwandte das Gespräch auf einen gewissen Goldschmid, den sie in der Stadt antreffen würden, und der — besonders mit dem Laboriren gut umgehen könne. Unser Held stuzte; seine schwache Seite war getroffen; er erwachte wie aus einem Schlummer, und der Gedanke seines Begleiters schien ihm wie ein Blizstral durch die Seele zu fliegen. Er verstund ihn, ohne eine weitere Erklärung zu fordern. Man kehrte in einer Mühle ein, die ausserhalb

der Stadt lag, und hier wurde nach dem Goldschmid gefragt. Auf die Nachricht, daſſ er verreiſſt wäre, wurde ein Schreiben an ihn zurükgelaſſen, worinn er zu einer Zuſammenkunft in ihr Dorf eingeladen wurde. Wenige Tage nachher brachte der Ratsverwandte nebſt einem bekannten Richter eines nahen Dorfs den erwarteten Goldſchmid dem Weber unvermuthet ins Haus, — und hier wurde nun dem fremden Laboranten ohne weiteres die Werkſtätte angewieſen.

Der arme Weber ſtand wie auf Kohlen. Er wollte ſich ſträuben, aber ſein Weib mit ihren Vorwürfen auf der Zunge — ſeine Kinder in der Bettlerjake ſtanden vor ſeinen Augen. Einigen Einwendungen begegnete die Beredſamkeit ſeiner Gäſte; Noth und Verführung entſchieden ihren Sieg — und die nur noch ſchwache Stimme ſeines Gewiſſens — ſein leztes Gefühl erloſch!

Wer den Gang des menſchlichen Willens kennt, begreift den mächtigen Eindruk, den hier der Zuſammenfluſſ aller Umſtände auf den armen Verführten machen muſſte. Was Noth nicht vermochte, bewirkte Gelegenheit. Geſellſchaft ermuntert zu Verbrechen, und die Warnungen des Gewiſſens erſtiken unter dem Schwall von Zuſprüchen. Nichts verführt den Unglüklichen leichter, als das Beiſpiel glüklicherer Menſchen, und auch das Laſter verliert ſeine Schwärze und erhält einen glänzenden Anſtrich, wann der Vorgang angeſehener und im Ruf der Rechtſchaffenheit ſtehender Perſonen es anpreiſſt. —

Der

Der bedrängte Weber hatte hier zwei obrigkeitliche Männer vor sich, die er sonst zu verehren gewohnt war. Sie sezten sich zum erstenmal in seine Klasse, und er konnte stolz auf das Laster werden, das ihn zu jenen erhob. Ihre Vertheidigung muste er gewis hoffen, und glaublich ist es, dass ihm sein Auftrag kein Verbrechen schien, und dass er Strafloſigkeit bei einer Handlung erwartete, welche die höhere Gesezkenntniss und die gepriesene Moralität seiner Mitschuldigen mit ihm zu theilen kein Bedenken trug.

Die Gesezе mögen ihn verdammen; der Kenner der menschlichen Natur entschuldigt ihn!

Der Goldschmid arbeitete eine geraume Zeit im Hause, ohne dass jener, wie er beim Verhör versicherte, eigentlich wusste, dass Falschmünzen wirklich seine Beschäftigung war. Erst, als der Laborant einsmals bei Nacht und Nebel davon gieng, überzeugte er sich hievon aus den Materialien und Werkzeugen, welche ihm jener für das, was er bei seinem Abzug im Hause mit fortnahm, als einen kleinen Ersaz zurükgelassen hatte.

Der Betrogene war nun dürftiger als vorhin. Hätte ihm nur der Goldschmid seinen lezten Nothpfenning gelassen, so würde er sich — es war sein ernstlicher Vorsaz, — des vorhandenen Schmelztiegels und der eingerichteten Werkstätte bedient haben, um nach einem neuerdings erlernten Prozess das Kupfer weis zu sieden, und es zu Schnallen und andern dergleichen Spänglerwaaren zu verarbeiten. Allein er konnte den hier-

aus zu hoffenden Erbs nicht erwarten; seine Noth wurde dringender, als je.

Unter seinen Kindern befand sich ein Sohn, gutartig und gehorsam, aber jung und unerfahren. Er hatte seine Jugendjahre unter den Augen des Vaters erlebt. Seiner Naturanlage verdankte er das bischen Bildung und Grundsäze, die man an ihm entdekte. Seinem Vater — nichts, als die Lieblingskunst, worinn er diesen beinahe noch übertraf. Gemeinschaftliche Neigung und gleiche Denkungsart hatten noch vester, als selbst die Natur, ihr beederseitiges Band geknüpft. Mit Entzüken bemerkte der Vater die Fortschritte seines Lieblings; wann das Schiksal seiner dürftigen Erben schwer auf seiner Seele lag, so erholte er sich wieder bei dem tröstenden Gedanken, dass er diesem eine Kunst hinterlassen würde, bei der er — hätte sein Vater gleich klug gedacht, einst glüklicher geworden wäre: Der Sohn kannte kein gröseres Vergnügen, als wann ihm sein Vater zuweilen eine kleine Aufgabe vorlegte, und gewis, wann er je mit Sehnsucht seine Eltern in bessere Umstände wünschte, so hatte die reizende Aussicht, zum Behuf der chymischen Operationen neue Mittel zu gewinnen, an diesem Wunsch den gröstn Antheil. Zudem fülte er nur allzuwohl, dass bei ihm bald die Jare vorüber wären, wo man den Grund seines künftigen Glüks zu legen sich beschäftige, und begann daher, seinem Vater, gleich als hätte ihm der fürchterliche Schlag geahndet,

immer

immer mehr anzuliegen, ihn doch von sich zu entlassen. —

Gerade eine solche Unterredung unterbrach der Ratsverwandte, der, von der Abfahrt des Goldschmids benachrichtigt, in die Thüre trat.

„Nun ist ja alles gewonnen“, rief er, indem er mit sichtbarer, unverkennbarer Freude die zurükgelassene Instrumente des Goldschmids betrachtete, „alles gewonnen; ob auch der Schurke fort ist; was schadet uns dies: Nun müsst eben halt Ihr das Werk angreifen.

„Aber, Herr —

Kein aber, was ist bei der Sache zu fürchten. Ist Geld nötig, so schiesse ich vor; wollt ihr euch mit dem Ausgeben der Münzen nicht abgeben, so nehme ichs auf mich. Ich wage nichts: dann kommt es auch heraus, so kann ich immer schwören, solche eingenommen zu haben. Es geht mehr Geld durch meine Hände, mir glaubt man schon. —

Diese Worte mit einer stolzen und zuversichtlichen Miene ausgesprochen, flößten Mut ein. Dem Rats-Verwandten entgieng die Wirkung nicht: —

„Jezt nur frisch ans Werk. Ich denke, wir machen sogleich eine Probe.“

„Aber, wandte der Vater ein, was soll ich, lieber Gott! noch im Alter anfangen! Glaub er, Herr, ich bin's nimmer tüchtig.“ —

„Nun so kann es der Sohn. — Ist's doch besser, als nichts thun. Der Junge soll arbeiten, Ihr gebt ihm die Weisung.“

Nun sprach der Ratsverwandte dem Sohn mit Eifer zu, eine Probe mit den Werkzeugen zu machen, und — der arme verblendete Vater, befahl. —

Die Probe war fertig; es war ein französischer Thaler, der seine Falschheit auf der Stirne trug. Der Ratsverwandte hielt ihn empor; seine Augen funkelten vor Freude, und sein Mund ergoss sich in Lobeserhebungen gegen den hoffungsvollen Münzer. Er nahm den Thaler sogleich mit, und den folgenden Tag war dieser schon untergebracht.

Der Sohn übernahm nun mit gestärktem Mut das Gewerbe; der Vater machte von Zeit zu Zeit den Handlanger oder Ratgeber. Der Ratsverwandte und seine Gesellen kamen öfters, um die Arbeiter aufzumuntern, und besonders um die sich immer wieder regende Zweifel des Alten hinwegzuräsoniren.

Es ist wirklich wahr, daß dieser, sobald seine Umstände sich nur wieder in etwas zu bessern begannen, in Augenbliken, wo er über sich und die Art seines Gewerbes nachzudenken Musse hatte, die heftigste Unruhe empfand. Die Unrechtmäßigkeit der Sache schien ihm immer klarer zu werden, und oft hatte er mit den quälendsten Vorwürfen zu kämpfen, indeß sein Sohn in einer dumpfen Sicherheit, die mehr Verhärtung als

aus-

ausschweifender Leichtsinn war, an dem Schmelztiegel saß. Oft hätte ihn das Gefühl der Reue zu seltsamen Entschlüssen vermocht, wann nicht der natürliche Widerwillen vor der Schande und Strafe und besonders der Gedanke ihn zurükgehalten hätte, daß er der Angeber seines eignen Sohnes werden — die Ursache von dessen Unglük seyn würde.

Er bebte vor dieser Vorstellung, die ihm unerträglich war, zurük, und bemühte sich, aus Gründen, deren der Unglükliche und Bedrängte immer genug hat, seiner Seele Beruhigung zu geben. Er suchte sich von der Unmöglichkeit der Entdekung zu überzeugen, und er wähnte sich überzeugt. —

Sollte der — unmögliche Fall doch eintreffen, so versprachen ihm seine Mitschuldige Schuz, und seine Unschuld, — dann auch von dieser hatte er schon Gründe daraus, weil er nur Handlanger bei der Arbeit wäre, aufgefunden, — gelinde Bestrafung.

So wurde die Vernunft des Verbrechers betäubt, sein Herz ward es nie.

Einst an einem Abend, als er allein in seiner dunklen Werkstätte saß, meldete sich ein fremder Mann bei ihm, und verlangte gegen ein Aequivalent von zwei Gulden gangbarem Geld zwei franzöſische Thaler aus seiner Fabrik. Er bewies zugleich, daß er von der Gesellschaft des Ratsverwandten diese Weisung erhalten habe, und jener nahm kein Bedenken, ihm zu willfaren. Der

Fremde kam in sein Heimwesen zurük, wollte hier die eingetauschte Münze ausgeben, wurde aber entdekt, und seinem Beamten vorgeführt. Auf seine Erzälung, wie die falsche Münze in seine Hände gekommen, ward ihm befolen, alles anzuwenden, um den Münzer selbst zu sich in sein Wohnort zu loken. Mit Vergnügen nahm er den Auftrag an, begab sich zum zweitenmal zu unserm Weber, und erzälte ihm, dass er einen Ausländer gefunden habe, der durch die Scheinbarkeit der Thaler bewogen sich anheischig mache, alle Wochen für einige Louisdore dergleichen Münze zu verschliessen; nur müsse jener selbst ihm vorher noch einige Probestüke überbringen. Der verblendete Vater machte sich an dem bestimmten Tag auf den Weg, der Sohn aber blieb zu Hause.

Als er bei dem Verräther eintrat, wies ihm dieser sogleich den fremden Kunden, der am Tische sass. Der Unglükliche blikte hin, und erblasste; eine plözliche Ahndung sagte ihm, dass seine Stunde gekommen war. Er ergab sich nun dem Fremden, der wirklich ein verkleideter Häscher war, ohne eine Miene zur Gegenwehr zu machen, gefangen.

Auch bei dem amtlichen Verhör gestund er sogleich sein ganzes Verbrechen, nannte seine Mitschuldige, und erwartete mit Gelassenheit die Strafe, die die beleidigte Geseze von ihm fordern würden.

Der Sohn war, wie die übrige Bande, ebenfalls in Verhaft genommen worden. Er zeigte

nicht

nicht diejenige Fassung und Stärke, die den Vater — und zugleich den Mann bezeichnete.

Lange Erfahrung, Leiden, die der menschlichen Seele endlich eine gewisse Stumpfheit geben, und eine Art von Hofnungslosigkeit, worinn der anhaltend-Unglükliche endlich — aber nur auf einen gewissen Grad versinkt, mussten diesen unempfindlicher gegen den lezten Schlag seines grausamen Schiksals machen; auch war er nicht ganz unvorbereitet, weil ihm die Möglichkeit der Entdekung öfters nur allzu hell in die Seele leuchtete, und die Vorstellung ihm schon den Vorschmak von dem gab, was die Wirklichkeit ihn fühlen lies. Jener pflog seinem Verbrechen, von dessen Größe er offenbar keine Begriffe hatte, in einer Art von Fühllosigkeit, worinn ihn Jugend, Unbesonnenheit, Mangel an Grundsäzen und Erfarung und die Macht des Beispiels, das in seiner Lage die entscheidendste Wirkung auf ihn haben musste, dergestalt versenkte, dass er auch gleichsam keinen Gedanken mehr übrig behielt, um über seine Handlungen nachzusinnen. Er war Neuling in der Schule der Leiden, wie in der Schule des Lasters; desto überraschender, desto härter musste ihn der unglükliche Schlag treffen.

Es bedurfte Zeit und Mühe, bis auch er diese Fassung erhielt, die ihm dann nur zu spät die Augen öfnete.

Bei der peinlichen Untersuchung wurde teils durch das Geständnis der beeden Inquisiten, teils durch das Zeugnis der Mitschuldigen — kein an-

der-

derweitiger Beweis war nicht vorhanden — eruirt; daſſ der Sohn die Münzen allein geprägt, der Vater blos als Handlanger dabei gedient und etwa zuweilen diejenige, die nicht gut gerathen, geputzt und abgefeilt habe; daſſ im Ganzen ungefehr 100 franzöſiſche Thaler und 80 24kreuzerſtüke gemünzt, wovon der gröſte Theil durch die Mitſchuldige, die bei dem Falſchmünzer um einen geringen Preis z. B. 29 Stük falſche franzöſiſche Thaler für 1 guten — 56 24kreuzerſtüke für 25 Gulden gangbares Geld eingetauſcht wurden, — nur einige derſelben durch die Inquiſiten, Vater und Sohn, erogirt und unter das Publikum gebracht worden ſeien.

Die Kriminalakten wurden nun an eine Juriſtenfakultät verſandt, um wegen der zu erkennenden Strafe ein rechtliches Gutachten einzuholen. —

Kein Verbrechen, (man verzeihe mir dieſe kleine Ausſchweifung!) iſt von den ältern Rechtslehrern ſo ſehr miskannt — in den Geſezen mit einer ſo unverhältnisſmäſigen und übertrieben harten Strafe bezeichnet worden, als die Münzverfälſchung. Der irrige Grundſaz, als ob es ein Majeſtätsverbrechen wäre, war einzig der Grund hievon. Das römiſche Recht hatte ihn aufgenommen, und von dieſem gieng er durch das verjährte Vorurteil von Untrüglichkeit und Heiligkeit der alten Geſeze auch auf das deutſche Recht und die Caroliniſche Gerichtsordnung über.

Ungeachtet die Vernunft laut ſprach, ſo getraute man ſich doch nicht, ihr den Sieg zu laſſen,

sen, und dem eisernen Vorurteil Troz zu bieten; schon sehr viel glaubte man in neuern Zeiten gethan zu haben, wann man die durch Hexen- und Kezerprozesse etwas verhasst gewordenen Strafe des Feuers *) in die Schwerdtstrafe umwandelte.

Nur wenige der neuern Rechtslehrer — ? — haben hier heller gesehen oder — heller zu sehen gewagt **), und die kühne Meinung standhaft behauptet, dass bei dem Verbrechen der Münzverfälschung auch der höchste Grad nicht mit der Todesstrafe angesehen werden könne.

Der Falschmünzer aus gewinnsüchtigen Absichten ist offenbar nichts, als ein Betrüger. Er kann weder — noch will er dadurch des Münzregals

*) Lebendige Verbrennung nebst Einziehung der Güter war wirklich die auf das Verbrechen der Münzverfälschung gesezte Strafe.

Quistorp in s. Grundsz. des p. R. pag. 1. §. 162 u. 164. Wem schaudert nicht vor einer Grausamkeit, die das Recht der Menschheit unter die Füsse tritt, und die — nur die Grundsäze des Despotism veranlassen konnten!

**) D. Gmelin §. 121. und in der Note §. 122. Selbst der aufgeklärte Quistorp glaubt,

„dass Münzen ohne ausdrükliche Erlaubnis des Territorialherrn schon an sich das Laster der beleidigten „Majestät ausmachen.“

Auch wann Münzen fremder Fürsten gefälscht, oder fremde Münzen nach ihrem Gewicht und Gehalt nachgeprägt werden, — sollte dies Majestätsbeleidigung seyn? ? —

regals seines Regenten sich anmassen, noch hat er je die Absicht, diesem oder dem Staat auf irgend eine Weise Schaden oder Abbruch zu thun. Seine Strafe kann daher auch nicht gröser seyn, als die eines jeden Betrügers, des Silber- oder Goldschmids, der sein Metall in einem geringerm Gehalt, als er ausgiebt oder ihm das Gesez auferlegt, verarbeitet, — des Handelsmanns, der eine schlechte, betrügerische Waare um den kurrenten Preis der guten verkauft. Eben so wenig dünkt mich der Schaden, den die falsche Münze verursachen soll, so gros und vielfältig; gar keinen sehe ich, wenn die nachgeprägte ihren ächten Gehalt hat. *) Die falsche Münze geht unter das Publikum und läuft — so lange sie unverdächtig bleibt, in ihrem scheinbaren Wert fort, ohne den gemeinen Handel und Wandel zu stören. Der einzige, der ihre Falschheit entdekt, oder bei dem sie entdekt wird, ist betrogen. Sie wird vernichtet, und kein zweiter kann mehr durch sie beschädigt werden.

Ob nun der Hintergangene, bei dem sie ihren Kurs verlor, um eben so viel von einem jüdischen Kauf-

*) Noch eher möchte diese den Verdacht des begangenen Verbrechens der beleidigten Majestät erregen; indem bei einem solchen unbefugten Münzer nicht leicht Gewinnsucht zur Absicht — und daher eher ein mittelbarer oder unmittelbarer Bezug auf die Rechte des Regenten oder Vorteil des Staats zum Grund liegen dörfte.

Kaufmann oder einem christlichen Wucherer betrogen ward, ist in der Wirkung gleichviel, ungeachtet diese ungestraft bleiben, und der Falschmünzer jenen zum abscheulichen Beispiel mit dem Henkertod büssen wird. —

Oder wer hat je gehört, dass auf ein Gerücht von Umlauf falschen Geldes keine Zalungen mehr angenommen und geleistet, keine Waare mehr lieber gegen baarem als auf Rechnung abgegeben, und von dem Kapitalisten aus Furcht, die Zinse in einer unächten Münze zu erhalten, keine Anlehnungen zu sechs Prozento mehr versucht worden wären? — Gewis, wann begünstigter Wucher und landesherrliche Monopole, Steigerung und Waarenfälschung, privilegirter Auf- und Fürkauf den Handel und Wandel nicht stören, so wird es der Umlauf einiger falschen Münze — lange kann er ohnedies nie dauren, noch weniger thun, und eben so gewis ist man vor dem Falschmünzer, der seine Waare in ihrer ganzen Blöse und ohne Maske in die Welt ausschikt, leichter sich zu verwahren im Stande, als vor dem Räuber und Dieb, oder, was eben so viel ist, dem Betrüger, der die Schwäche oder Noth seines Mitmenschen zu seinem Gewinn und dessen Verderben misbraucht. —

Neben den gemeinen Milderungsursachen, die bei jedem Verbrecher statt finden, werden ausdrüklich von den Rechtslehrern noch einige besondere bei der Münzverfälschung angenommen. Dem Rechtskundigen, der sie kennt, überlasse ich die Prü-

Prüfung, welche derselben in gegenwärtigem Fall anwendbar seyn könnten. —

Nach der rechtlichen Lehre werden diejenige, die dem falschen Münzer nur Hülfe und Förderung leisteten, gelinder als dieser bestraft: *)

Ich glaube, daß dieses eine ziemlich unbestimmte und leicht irre führende Folgerung des Hauptsazes ist:

**Unter mehrern Schuldigen wird einem Jeden seine Strafe nach der Gröse des Vorsazes und Mehrheit des an dem Verbrechen genommenen Anteils zuerkannt.**

Wie, wann nun ein sogenannter Mitschuldiger, der nur Förderung und Hülfe leistete, auch den ersten Gedanken zum Verbrechen gehabt, den Plan angegeben hätte? Wann ein Geringerer auf Antrieb und Unterstüzung eines Höhern — der Knecht auf Befehl seines Meisters gehandelt — dieser den gröfern Gewinnst — jener nur den dürftigen Lohn seiner Mühe dabei gezogen hätte? — Sollte obiger Saz noch als Richtschnur gelten? — Wird doch Teilnehmung an eines andern Verbrechen um so härter bestraft, je näher solche Teilnehmung an die Begehung des Hauptverbrechens grenzt, und je weniger ohne sie das Verbrechen würde begangen worden seyn.

Es fliesst hieraus die einleuchtende Folge, daß eben diese Veranlassung des Mitverbrechers nicht nur

*) de Boehmer ad art. III. C. C. §. 9 et 10.

nur härter beſtraft — ſondern für den Veranlaſſten auch eben ſo notwendig Entſchuldigung ſeyn muss, als jener die eigentliche und wahre Urſache des Verbrechens — aller der damit verbundenen Uebeln und des für den Mitbürger daraus erfolgten Schadens war. *) Man gehe auf die erſten Grundſäze von der Zurechnung zurük, die nur den Urheber einer Handlung — nicht das Werkzeug, deſſen er ſich bediente, richtet, — die in einer Wagſchaale die Grösse des Verbrechens, in der andern dagegen die Stärke der Beweggründe, die

*) Nur mit ſehr vieler Mühe ſcheinen die meiſten Rechtlehrer dieſen Entſchuldigungsgrund, deſſen Notwendigkeit doch ſelbſt aus ihren Vorderſäzen flieſſt, anzunehmen, und ſprechen anfänglich nur, daſſ „ſowol dem böſen Ratgeber als dem Ratnehmer die Miſſethat auf gleiche Weiſe zugerechnet und die Strafe beyden im gleichen Grad zuerkannt werden müſſe, wie z. B.

*Bœhmer* in ſ. Meditat. zur P. H. Gr. O. Art. 177.

*Kreſs* ebendaſelbſt.

*Eiſenhardt* in ſ. Abhandl. de vera crim. nota.

Sie erkennen die Aufname nur im höchſten Grad, wann der Rat mit Zwang — oder der Befehl mit Oberherrſchaft verbunden war; — andere vereinigen ſich mit obigem ausgedehntern Saz:

*Bœhmer* in erwehnt. Stelle ſ. Medit.

Carrach in den rechtlichen Urteilen und Gutachten in peinl. Sachen. Nr. 14.

Cramers Abhandlung vom böſen Rath, den eine Mutter ihrer Tochter zum Kindermord gegeben.

*Hommel* in der 475ten Obſerv.

die ihm seine Entstehung gaben, abwiegt, — die zu einer That freie Willkühr, selbst erzeugten Vorsaz, ungezwungene Selbsttätigkeit fordert, — man ziehe aus diesem die Folgerung, und man wird jenen Entschuldigungsgrund bestätigt erhalten.

Dringende Noth entschuldigt bei jedem Verbrechen: bei dem gegenwärtigen, das im Durchschnitt immer von der Noth erzeugt wird, bestimmen die Rechtslehrer ausdrüklich, daß

„Armuth und schwere Schuldenlast des Münzverfälschers, wann sie die Veranlassung des Verbrechers waren, die Grösse des Vorsazes mindern, und diesen wenigstens von der Todesstrafe befreien. *)

Dieser Umstand liegt unwidersprechlich in gegenwärtiger Geschichte. Ob Unwissenheit des übertrettenen Gesezes, das doch immer in dem bürgerlichen Recht ihren Grund hatte, und auf die sich die beede peinlich Angeklagte wirklich beriefen, — ob wenigstens ihre eingeschränktere Begriffe hievon — sie sind unläugbar, — ob ihre geringere Schuld bei der Erogation — die Unterlassung der Selbstverfertigung bei dem Vater — bei dem Sohn die Minderjährigkeit noch weitere Gründe zur Strafverminderung seyn möchten, — entscheide der Rechtskundige.

Viel-

*) de *Böhmer* ad Art. III. C. C. §. 13.
*Engau* de delictis monetar, et
Idem de falf. nummar. &c. §. 45.
Schmid in seinen öffentl. Rechtssprüchen Nr. 128.

Vielleicht entschied er bereits zu Gunsten der beeden Unglüklichen, indeſſ ſie jezt von dem zögernden Richterſpruch mit banger Erwartung ihrem Schikſal entgegenharren; der Leſer, der für menſchliches Elend menſchliche Gefühle im Buſen trägt, wird ihnen Begnadigung wünſchen, der Kenner der menſchlichen Seele ihrer Neigungen und Verirrungen — ſie hoffen; —

Allein die Juriſtenfakultät ſprach das Urteil aus:

daſſ beede peinl. Beklagte, Vater und Sohn wegen ihrem abſcheulichen Verbrechen mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht werden ſollen.

Dieſe Strafe — nach dem Geſez ausgeſprochen und daher gerecht — (?) wäre an den Aermſten vollzogen worden, hätte nicht die mildere Landesregierung ſie in eine zehenjärige Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Und der Ratsverwandte und ſeine Mitſchuldigen? — Leben noch. Sie wurden zu einer Geldbuſſe verdammt, die ihrem Vermögen angemeſſen war.

## II. Fall.

### Der zugeschobene Eid in — peinlichen Fällen.

Die folgende Geschichte — eine von hunderten ihrer Schwestern — trug sich in einem Lande zu, das bei einer milden Regierung aufgeklärte Richter — bei vielen löblichen Anstalten eine vortrefliche Justizverfassung und eine der besten Gerichtsordnungen besizt. Bei der wachsenden Aufklärung blieb auch die Criminalgesezgebung nicht zurük. Ihre Verbesserung ist sichtbar; Vollkommenheit ward, wie sie es hienieden nie werden wird, nie werden kann, auch hier nicht erreicht. Bei Fortschritten — in einem Theil gewagt — blieben andere nicht minder nöthige zurük. Gewonnene Wortheile in einem Punkt liessen die Gebrechen des andern vergessen; — Todesstrafen verloren mählich ihr lang behauptetes Ansehen; ein einziger sich aufdringender Gedanke von Nothwendigkeit des abschrökenden Beispiels vermochte sie bei einem Gegenstand, der es gerade am wenigsten — weniger als seine Vorgänger verdiente, wieder in Anwendung zu bringen; gelinder dachte man über diese Gattung von Lastern, indem jene der Strenge des alten Blutgesezes unterworfen blieb.

Die

Die fleiſchliche Verbrechen ſind es, gegen die man zuerſt jene mildere Grundſäze aufnahm, gelindere und minder entehrende Strafen veſtſezte. Und warum ſollten ſie es nicht? — Iſt doch dies gewöhnlich noch jezt derjenige Punkt, wo der einzelne Menſch zuerſt ſich aufklären zu müſſen glaubt, — beginnt er doch da am willigſten die Ablegung läſtiger Vorurteile, wo Freiheit ſeinem eigenen ſinnlichen Bedürfnis ſchmeichelt. —

Dieſe Nachſicht gegen fleiſchliche Vergehungen ſtieg von Stufe zu Stufe. Der Todesſtrafe, womit die Geſeze den Ehbruch beſtraft wiſſen wollten *), — weder dieſes weiſſt noch jezt der Pöbel, noch hält er das ſo ganz nicht ſeltne Laſter für ein Criminalverbrechen — hatte man längſt vergeſſen. Langwieriges Gefängnis und die Kirchenbuſſe, eine ſo harte als äuſerſt entehrende und die gefärlichſte Folgen drohende Strafe erſezten lange ihre Stelle, bis auch dieſe endlich, ſo wie ſchon vorhin die Strafe der Hurerei, in eine ſehr einträgliche Cameralſpekulation übergiengen, die



*) Nicht nur das römiſche — ſondern auch das deutſche Recht hatten dieſe Strafe veſtgeſezt. Conſtantin war der erſte, der, nachdem vorhin die Privatrache gewöhnlich war, ſie gebot; Juſtinian beſtätigte ſie. Das Schwaben- und Sachſenrecht beſtimmten die Schwerdtſtrafe. Die ſinnreiche und mannigfaltige Art von Peinigungen und Beſchimpfungen, womit die ältere deutſchen Völker den Ehbruch bezeichneten, ſind aus den Nachrichten eines Hoffmann, Kreſſ, Heineccius und andern bekannt.

Prüfung, welche derselben in gegenwärtigem Fall anwendbar seyn könnten. —

Nach der rechtlichen Lehre werden diejenige, die dem falschen Münzer nur Hülfe und Förderung leisteten, gelinder als dieser bestraft: *)

Ich glaube, daß dieses eine ziemlich unbestimmte und leicht irre führende Folgerung des Hauptsazes ist:

**Unter mehrern Schuldigen wird einem Jeden seine Strafe nach der Gröse des Vorsazes und Mehrheit des an dem Verbrechen genommenen Anteils zuerkannt.**

Wie, wann nun ein sogenannter Mitschuldiger, der nur Förderung und Hülfe leistete, auch den ersten Gedanken zum Verbrechen gehabt, den Plan angegeben hätte? Wann ein Geringerer auf Antrieb und Unterstüzung eines Höhern — der Knecht auf Befehl seines Meisters gehandelt — dieser den grösern Gewinnst — jener nur den dürftigen Lohn seiner Mühe dabei gezogen hätte? — Sollte obiger Saz noch als Richtschnur gelten? — Wird doch Teilnehmung an eines andern Verbrechen um so härter bestraft, je näher solche Teilnehmung an die Begehung des Hauptverbrechens grenzt, und je weniger ohne sie das Verbrechen würde begangen worden seyn.

Es fliesst hieraus die einleuchtende Folge, daß eben diese Veranlassung des Mitverbrechers nicht nur

*) de Boehmer ad art. III. C. C. §. 9 et 10.

nur härter beſtraft — ſondern für den Veranlaſſten auch eben ſo notwendig Entſchuldigung ſeyn muß, als jener die eigentliche und wahre Urſache des Verbrechens — aller der damit verbundenen Uebeln und des für den Mitbürger daraus erfolgten Schadens war. *) Man gehe auf die erſten Grundſäze von der Zurechnung zurük, die nur den Urheber einer Handlung — nicht das Werkzeug, deſſen er ſich bediente, richtet, — die in einer Wagſchaale die Gröſe des Verbrechens, in der andern dagegen die Stärke der Beweggründe, die

*) Nur mit ſehr vieler Mühe ſcheinen die meiſten Rechtlehrer dieſen Entſchuldigungsgrund, deſſen Notwendigkeit doch ſelbſt aus ihren Vorderſäzen flieſſt, anzunehmen, und ſprechen anfänglich nur, daß „ſowol dem böſen Ratgeber als dem Ratnehmer die Miſſethat auf gleiche Weiſe zugerechnet und die Strafe beyden im gleichen Grad zuerkannt werden müſſe, wie z. B.

*Bæhmer* in ſ. Meditat. zur P. H. Gr. O. Art. 177.

*Kreſs* ebendaſelbſt.

*Eiſenhardt* in ſ. Abhandl. de vera crim. nota.

Sie erkennen die Aufname nur im höchſten Grad, wann der Rat mit Zwang — oder der Befehl mit Oberherrſchaft verbunden war; — andere vereinigen ſich mit obigem ausgedehntern Saz:

*Bæhmer* in erwehnt. Stelle ſ. Medit.

Carrach in den rechtlichen Urteilen und Gutachten in peinl. Sachen. Nr. 14.

Cramers Abhandlung vom böſen Rath, den eine Mutter ihrer Tochter zum Kindermord gegeben.

*Hommel* in der 475ten Obſerv.

die ihm ſeine Entſtehung gaben, abwiegt, — die zu einer That freie Willkühr, ſelbſt erzeugten Vorſaz, ungezwungene Selbſttätigkeit fordert, — man ziehe aus dieſem die Folgerung, und man wird jenen Entſchuldigungsgrund beſtätigt erhalten.

Dringende Noth entſchuldigt bei jedem Verbrechen: bei dem gegenwärtigen, das im Durchſchnitt immer von der Noth erzeugt wird, beſtimmen die Rechtslehrer ausdrüklich, daſſ

„Armuth und ſchwere Schuldenlaſt des Münzverfälſchers, wann ſie die Veranlaſſung des Verbrechers waren, die Gröſe des Vorſazes mindern, und dieſen wenigſtens von der Todesſtrafe befreien. *)

Dieſer Umſtand liegt unwiderſprechlich in gegenwärtiger Geſchichte. Ob Unwiſſenheit des übertrettenen Geſezes, das doch immer in dem bürgerlichen Recht ihren Grund hatte, und auf die ſich die beede peinlich Angeklagte wirklich beriefen, — ob wenigſtens ihre eingeſchränktere Begriffe hievon — ſie ſind unläugbar, — ob ihre geringere Schuld bei der Erogation — die Unterlaſſung der Selbſtverfertigung bei dem Vater — bei dem Sohn die Minderjährigkeit noch weitere Gründe zur Straſverminderung ſeyn möchten, — entſcheide der Rechtskundige.

Viel-

*) de *Behmer* ad Art. III. C. C. §. 13.
*Eagau* de delictis monetar, et
Idem de falſ. nummar. &c. §. 45.
Schmid in ſeinen öffentl. Rechtsſprüchen Nr. 128.

Vielleicht entschied er bereits zu Gunsten der beeden Unglüklichen, indeſſ ſie jezt von dem zögernden Richterſpruch mit banger Erwartung ihrem Schikſal entgegenharren; der Leſer, der für menſchliches Elend menſchliche Gefühle im Buſen trägt, wird ihnen Begnadigung wünſchen, der Kenner der menſchlichen Seele ihrer Neigungen und Verirrungen — ſie hoffen; —

Allein die Juriſtenfakultät ſprach das Urteil aus:

daſſ beede peinl. Beklagte, Vater und Sohn wegen ihrem abſcheulichen Verbrechen mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht werden ſollen.

Dieſe Strafe — nach dem Geſez ausgeſprochen und daher gerecht — (?) wäre an den Aermſten vollzogen worden, hätte nicht die mildere Landesregierung ſie in eine zehenjährige Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Und der Ratsverwandte und ſeine Mitſchuldigen? — Leben noch. Sie wurden zu einer Geldbuſſe verdammt, die ihrem Vermögen angemeſſen war.

## II. Fall.

### Der zugeſchobene Eid in — peinlichen Fällen.

Die folgende Geſchichte — eine von hunderten ihrer Schweſtern — trug ſich in einem Lande zu, das bei einer milden Regierung aufgeklärte Richter — bei vielen löblichen Anſtalten eine vortrefliche Juſtizverfaſſung und eine der beſten Gerichtsordnungen beſizt. Bei der wachſenden Aufklärung blieb auch die Criminalgeſezgebung nicht zurük. Ihre Verbeſſerung iſt ſichtbar; Vollkommenheit ward, wie ſie es hienieden nie werden wird, nie werden kann, auch hier nicht erreicht. Bei Fortſchritten — in einem Theil gewagt — blieben andere nicht minder nöthige zurük. Gewonnene Vortheile in einem Punkt lieſſen die Gebrechen des andern vergeſſen; — Todesſtrafen verloren mählich ihr lang behauptetes Anſehen; ein einziger ſich aufdringender Gedanke von Nothwendigkeit des abſchrökenden Beiſpiels vermochte ſie bei einem Gegenſtand, der es gerade am wenigſten — weniger als ſeine Vorgänger verdiente, wieder in Anwendung zu bringen; gelinder dachte man über dieſe Gattung von Laſtern, indem jene der Strenge des alten Blutgeſezes unterworfen blieb.

Die

Die fleiſchliche Verbrechen ſind es, gegen die man zuerſt jene mildere Grundſäze aufnahm, gelindere und minder entehrende Strafen veſtſezte. Und warum ſollten ſie es nicht? — Iſt doch dies gewöhnlich noch jezt derjenige Punkt, wo der einzelne Menſch zuerſt ſich aufklären zu müſſen glaubt, — beginnt er doch da am willigſten die Ablegung läſtiger Vorurteile, wo Freiheit ſeinem eigenen ſinnlichen Bedürfnis ſchmeichelt. —

Dieſe Nachſicht gegen fleiſchliche Vergehungen ſtieg von Stufe zu Stufe. Der Todesſtrafe, womit die Geſeze den Ehbruch beſtraft wiſſen wollten *), — weder dieſes weiſſt noch jezt der Pöbel, noch hält er das ſo ganz nicht ſeltne Laſter für ein Criminalverbrechen — hatte man längſt vergeſſen. Langwieriges Gefängnis und die Kirchenbuſſe, eine ſo harte als äuſerſt entehrende und die gefärlichſte Folgen drohende Strafe erſezten lange ihre Stelle, bis auch dieſe endlich, ſo wie ſchon vorhin die Strafe der Hurerei, in eine ſehr einträgliche Cameralſpekulation übergiengen, die



*) Nicht nur das römiſche — ſondern auch das deutſche Recht hatten dieſe Strafe veſtgeſezt. Conſtantin war der erſte, der, nachdem vorhin die Privatrache gewöhnlich war, ſie gebot; Juſtinian beſtätigte ſie. Das Schwaben- und Sachſenrecht beſtimmten die Schwerdtſtrafe. Die ſinnreiche und mannigfaltige Art von Peinigungen und Beſchimpfungen, womit die ältere deutſchen Völker den Ehbruch bezeichneten, ſind aus den Nachrichten eines Hoffmann, Kreſſ, Heineccius und andern bekannt.

noch jezt — ſelbſt von dem wiederholten Vergehen — ihren vorteilhaften Erwerb zieht.

Auch dieſer Buſſe zu entgehen, wird dem Verbrecher bei der Nachgiebigkeit des durch Zuſammentritt des geiſtlich- und weltlichen Amts formirten peinlichen Verhörs — das einzige Beiſpiel von toleranter Inquiſition, und Milde eines geiſtlichen Gerichts! — nicht ſehr ſchwer. Nur der Zuſammenfluſſ gegründeter Anzeigen hat die Erkennung der Zwangsmittel, die in einer kurzen Einkerkerung beſtehen — hartnäkiges Läugnen meiſtens ſeine Losſagung zur Folge. Gewöhnlich wird in leztern Fall der geſchwächten Mitverbrecherin überlaſſen, die ihr zuſtändige Privatgenugthuung gegen jenen durch die bürgerliche Klage auszuführen.

In den meiſten Fällen nur endigt ſich dieſer Rechtshandel, — man erwäge, daſſ kein anders Beweismittel vorhanden iſt — durch den Eid. Die verlaſſene Klägerin vermochte weder die — wider ihren läugnenden Gegner ſtreitende Verdachtsanzeigen durch Hülfe anderweitigen Beweiſes überall nicht zu beſtätigen, oder riethen ihr Mittelloſigkeit, Mangel an Unterſtüzung, die Ausſicht eines unglüklichen Ausgangs zu Abkürzung des fatalen Prozeſſes. In jenem Fall bleibt dem Beklagten der Reinigungseid — in dieſem der Klägerin nichts als die Zuſchiebung des willkührlichen Eids übrig.

Ob hier oder dort der Beklagte den Schwur übernehmen wird, wann er nicht nur eine beträchtliche

liche Zahlung damit abzukaufen — wann er ein schweres für seine Ehre wie für sein Glük gleich nachteiliges Verbrechen von sich abzulehnen im stande ist, welcher Menschenkenner —

Doch die Geschichte, die ich einem — mehr als Augenzeugen, einem jungen Rechtsgelehrten jenes Landes verdanke, möchte diese Frage befriedigender entscheiden.

Die Dienstmagd eines nicht sehr bemittelten Bürgers fand sich schwanger. Oefters hatte sie vorhin diesen gebeten, sie aus dem Dienst zu entlassen; er weigerte sich immer, nun entfloh sie. Sie war kaum bei ihren Eltern angekommen, als sie vor das sogenannte gemeinschaftliche Amt, um von ihrem Vergehen Rechenschaft zu geben, vorgerufen ward. Hier gab sie auf die Frage, wer ihr Schwängerer wäre? zur Antwort: „Längst habe ihr Meister, bei dem sie bisher gedient, ihr nachgestellt und alles versucht, um sie zu Befriedigung seiner unzüchtigen Absichten zu bewegen; sie habe ihm widerstanden. Geschenke und Versprechungen, eine nur allzuverführerischen Reizungen in ihrer Lage, haben sie nicht vermocht, in ihrer Tugend wankend zu machen. Allein was diese — was Schmeichelei, Bitten, Drohungen nicht gekonnt, haben Dauer, Gelegenheit und Temperament bewirkt: Ein Ueberfall — den sie umständlicher beschrieb — an einem gelegenen Ort — in einer unvorbereiteten Stimmung haben ihren Verführer endlich über das siegen lassen, was ihre vernachläsigte Grundsäze nur schwach verteidigt,

die Uebermacht des genuzten Augenblikks und — ihrer Weiblichkeit von selbst und wider ihren Willen zugestanden habe. Gereiztes Bedürfnis und die Vorstellung, dass der Fehler einmal gemacht — die Wiederholung desselben weder ihre Sünde noch ihr Urteil vergrösern würde, seien ihm bei seinen wiederholten Zumutungen zu statten gekommen." ꝛc.

Sie gab diese mit Umständen an, beschrieb Ort und Zeit und sezte noch hinzu, „ihr Verführer habe ihr den Rath gegeben, ihre Leibesfrucht abzutreiben — habe ihr zu diesem Ende wirklich einen Trank mit der Anleitung, wie sie solchen gebrauchen solle, mitgetheilt; allein so tief seie sie nicht gefallen, dass sie ihm hierin seinen Willen erfüllt hätte. — Er habe auf die ihm gemachte Anzeige von ihrer Schwangerschaft, seine Schuld nicht in Abrede gezogen, hingegen an sie verlangt, dass sie um ihn nicht unglüklich zu machen einen Unverheuratheten oder einen Unbekannten als Vater ihres Kindes angeben solle.

Der Angeschuldigte, gleichfalls vorberufen, läugnete alles dieses. Der zuversichtliche Ton, womit jene ihre Klage vorbrachte, die Stimme der Aufrichtigkeit und die Miene der verführten Unschuld, mit unverkennbaren Zügen auf dem Gesicht der Erzälerin gezeichnet — sprach für sie; aber — er läugnete. Die Inquisitoren fülten ganz das Uebergewicht der Warscheinlichkeit, die für jene — die Stärke des Verdachts, die wider

diesen

dieſen ſtritt. Laut ſprachen die Anzeigen, noch lauter die Stimme innrer Ueberzeugung. —

Wie ganz nicht glaublich war es, daſſ die Unglükliche ſich zur Ehbrecherin machen würde, wann ſie blos verführtes Mädchen — nach den ſtrengſten Begriffen — Hure war; daſſ ſie dort einer härtern Strafe — der unverſöhnlichen Verachtung ihrer Obern und Mitbürger, der unvertilgbarn Schande — dieſe trift unter dem — unaufgeklärtern Theil des Volks noch jezt das Mädchen, das ihre verbottne Luſt lieber beim Ehmann als beim unverheuratheten Jüngling büſſt — freiwillig ſich Preis geben würde, indeſſ ſie hier ihr Verbrechen blos als jugendlichen Fehltritt angeſehen — mit der Reue Verzeihung — mit der Beſſerung Vergeſſenheit und Mitleiden hoffen durfte! — Wie gleich unerdenklich für unbeſtechbares Muttergefühl, ſtatt dem ohnehin verlaſſenen Kind den wahren Vater zu geben, es noch aller der Schande, allem dem Elend auszuſezen, das die — in Rechten verdammte Geburt — leider mit dem gröſten Unrecht auf ſein ganzes Leben zur Folge haben muſſte, — als unvermuthbar für weibliche Neigung, gegen die — dort nur gering und mit Mühe zu erwartende Entſchädigung den Hochzeitkranz, den das Mädchen hier erringen konnte, gedoppelt erwünſcht in ihrer Lage, umzutauſchen! —

Man fühlte dies; man ſtellte es dem Hartnäkigen vor. Das Mädchen ſelbſt ſtand vor ihm, bemühte ſich dieſes und jenes in ſein Gedächtnis

zurückzurufen, hat ihn mit einer Miene, die Fehltritt von eingewurzeltem Laster, Aufrichtigkeit von Heuchelei so sichtbar unterscheidet, ihre Ehre zu retten, und keine Last unausbleiblicher Gewissensbisse und später Reue auf seine Seele zu laden. — Man ermahnte, man drohte ihm, zu bekennen, und — er läugnete. —

Zeigt sich je die Kurzsichtigkeit des Menschen — die Unvollkommenheit seines Wissens und seiner Einsichten unzulänglich scheinend zu seiner Bestimmung und doch gewis notwendig und unzertrennbar mit dem Ganzen — fühlt man dies je mit einer Aufwallung von Empfindlichkeit, so ists gewis hier. Klar war es vor den Augen der Richter, wie in ihrer Seele; doch kaum durften sie es wagen, ihre Entdekung sich mitzutheilen, noch weniger — nach dieser zu verurteilen. Warscheinlichkeit und Argwohn schien ihnen die höchste Stufe erreicht zu haben; ihre Vermutungen waren in Ueberzeugung übergegangen, und doch vermochten sie dem Einwurf nicht zu widersprechen, dass die Unschuld des Angeklagten — Möglichkeit wäre. Sie wünschten sich, um ihn zu verdammen, rechtliche Beweise, als ob diese niemals trügen — Vernunftschlüsse und Vermutungen nicht oft eben so wahr — oft treffender entscheiden könnten, als Zeugenaussagen und Dokumente. Der philosophische Beobachter ohne Vorurteil, nur durch Vernunft und Erfahrung geleitet, wie oft würde er in quälenden Zweifeln umherschwanken, indes der Richter nach rechtlichen Grundsäzen bereits nach

Ueber-

Ueberzeugung entschieden hätte, — da noch über Unzulänglichkeit der Gründe sich beklagen, wo jener mit Selbstzufriedenheit der entdekten Warheit sich schmeichelt.

Man hatte indessen über den vorherigen Lebenswandel der beeden Inquisiten Erkundigung eingezogen. Das Mädchen erhielt die beste Zeugnisse. Sie war arm, und hatte daher bald ihr elterliches Haus verlassen, um als Dienstmagd das Brod zu finden, das ihre Eltern ihr nur kärglich zutheilen konnten. Arbeitsam und treu hatte sie hier immer die Zufriedenheit ihrer Herrschaft, und bei denen die sie kannten den Ruf der Ehrbarkeit sich zu erhalten gewusst. Der Bürger, bei dem sie zulezt in Diensten kam, lebte seit mehrern Jaren in der Ehe, die zwar kein Muster einer glüklichen, doch einträchtig genug war, um nicht die Einmischung der Clerisey und das Gerede der Nachbarinnen rege zu machen. Er hatte nie keine Kinder in dieser Ehe erzeugt. Ob das schon ziemlich fortgerükte Alter seiner Gattin, ihre nicht sehr anlokende Gestalt, ihre Indolenz seinem heftigern Verlangen nicht entsprach, — oder ob physischer Mangel der Grund ihrer Unfruchtbarkeit war, konnte nicht erörtert, und die Neugier des gemeinschaftlichen Amts dadurch befriedigt werden. Indessen waren besondere Beispiele von Ausschweifung des Mannes, oder Versuche anderwärtiger Schadloshaltung — keine bekannt.

Die

Die Sache wurde nun nach allen diesen Umständen dem höhern Richter vorgetragen, und das Urteil, dessen man sich zuvor versah, erfolgte:

„Dass die geschwächte Dirne nach ihrem eigenen Geständnis gerichtet und mit der gewöhnlichen Ehbruchsstrafe belegt — der angegebene Mitschuldige hingegen bis auf weitere Anzeigen, welche erstere bei der ihr überlassenen Genugthuungsklage beibringen dörfte, losgesprochen seyn solle.“

Das unglükliche Mädchen war nicht vermögend, ihre Strafe, die nach den neuern Gesezen des Landes in einer ansehnlichen Geldbusse bestund, zu bezalen; wo sollte sie nun die Mittel finden, einen Prozess zu führen, der, wie sie voraussehen konnte, nicht nur langwierig, der auch — und wo ist das Land, wo er es nicht wäre! — auch kostspielig war.

Seit sie ihren Dienst verlies, hatten ihre körperliche Umstände sie verhindert, durch Handarbeit sich etwas zu erwerben. Ihre tägliche Nothdurft hatte nun auch den Nothpfenning, den sie Jarelang im Schweiss ihres Angesichts sammelte, aufgezehrt, ihr gegenwärtiges Elend war schröklich, schröklicher noch ihre Aussicht. Sie kam in die Wochen, und ohne die Unterstüzung ihrer Eltern, die ihre lezte Haabe zusammenraften, um diese — nur nothdürftig zu gewähren, war Verzweiflung ihr Loos.

Mütterliche Sorgen hatten indessen jeden Gedanken verdrängt, Klage gegen ihren Verführer anzustellen, und der strafenden Gerechtigkeit ein

Opfer

Opfer zu liefern; erſt als man ſie von ihrem Recht belehrte, als man ihr begreiflich machte, daſſ ſie jenes thun müſſte, um Entſchädigung für ſich — und den Unterhalt für ihr Kind zu erlangen, gieng ſie, um den Sachwalter aufzuſuchen, der — ein ſeltnes Beiſpiel unter tauſenden ſeiner Amtsgenoſſen — ihr unbezalt ſeine Dienſte widmen würde.

„Wann die Gerechtigkeit ſelbſt ſchon ſo theuer „iſt, dachte ſie, indem ſie ihr Kind in den Armen „aus ihrer Hütte trat — und zog ſchüchtern den „Fuſſ zurük, — wann jeder Schritt zu ihr mit „klingender Münze erkauft werden muß, — wie „ſollte der Diener uneigennüzig ſeyn! — wird er „nicht die Grundſäze ſeiner Meiſterin zehenfach „ausüben, weil er ſie im verborgenen ausüben „kann!“ Sie erſchrak, und zögerte — aber ein Blik auf ihr Kind entſchied. Sie gieng, und —

Gott ſegne den edlen Mann, und ſeine Tugend lohne ihn!

ſie war glüklich genug, ihn zu finden. „Herr,“ ſprach die unglükliche Mutter, indem ſie ſeine Hand mit dem Ausdruk der tiefſten Rührung ergrif, und mit ihren Tränen nezte, „nicht Strafe für meinen „Verführer, — ſein Gewiſſen wird ihm dieſe in „ſchrökklicher Maaſe zuteilen, als je die Gerechtigkeit, die er mit einem unbedeutenden Teil ſeines Vermögens geſchweigen würde, vermag. — „Nur Nahrung für dieſes Kind, das Krankheit „und Blöſe bald ins Grab legen werden *), und „die

*) Es ſtarb wirklich einige Wochen darauf.

„die Ueberzeugung für meine Richter und für meine „Mitbürger, daſſ ich zwar eine Schuldhafte, „eine Verführte — aber keine Boshafte, keine „Lügnerin bin, wünſche ich. Geben Sie dieſem „Schuldloſen einen Vater — einer verſtoſſnen „Mutter ihren guten Namen wieder!“

Der gutherzige Mann hatte Mitleiden — aber keinen Troſt für ſie. Er wandte ſich um, um ſeine Rührung zu verbergen. „Ich will mein „möglichſtes thun, armes Mädchen, aber es iſt „wenig Hofnung für dich übrig. Nur freiwilliges „Geſtändnis deines Widerſachers und ſein Gewiſſen „läſſt dich die Gewährung deines Geſuchs — er„warten — nach den Umſtänden nicht hoffen. „Lerne erſt, daſſ die Gerechtigkeit eine menſch„liche Tugend — und dieſe immer unvollkommen „iſt; daſſ ſie öfter ſtraft, ſeltner belohnt, öfter „nimmt, als austheilt.“ — *)

Der Prozeſſ ward nun begonnen, und eine ſchriftliche Klage in der beſten Form Rechtens mit allen heilſamen und unheilſamen — nüzlichen und überflüſſigen Clauſeln, Proteſtationen und Reſervationen verſehen dem kompetenten Richter übergeben.

*) Ob nicht der gute Mann bei dieſer Bemerkung die weiſe Diſtinktion zwiſchen der juſtitia diſtributiva und commutativa — oder die des *Grotius*: der expletrice und attributrice im Sinn haben mochte. — Ob er die arithmetiſche oder geometriſche Proportion derſelben anfechten wollte, — bleibt dem rechtskundigen Leſer zu erwägen. Ob er wahr ſprach, wird Erfahrung entſcheiden.

geben. Klägerin wiederholte darin ihre Erzälung, die der Leſer bereits gehört hat, erbot ſich erforderlichen Falls zu deren eidlicher Bekräftigung, legte die unverwerflichſte Zeugniſſe ihres — beſonders in puncto quaeſtionis vorhin geführten tadelfreieſten Lebenswandels bei, und bat und flehte die richterliche Gerechtigkeit um Erteilung — ihres Rechts inſtändigſt und beweglichſt an. Der gegenſeitige Sachwalter — mit leichterer Mühe — dann er kam mit Verſprechungen — hatte ihn der vermöglichere Client gefunden, ein zuſammenſtimmender Vortrag ihm die Unſchuld des leztern ſcheinbar — angehängte Betheurungen glaublich gemacht — *) ſo mit dem Ton der Zuverſicht und der gekränkten Unſchuld verfaſſte dieſer Sachwalter die Antwort. Beklagter berief ſich darin auf den Ruhm eines eingezogenen Bürgers und treuen Ehmanns, ſchüzte ſich mit einer ausgezeichneten Enthaltſamkeit, die ziemlich nahe an wirkliche Impotenz gränze **), und ihn über alle Verführungen und ſündliche Lüſte des Fleiſches erhaben mache, und ſuchte endlich, indem er die geprieſene Ehrbarkeit

*) Warum nicht? — Hatte doch der Advokat wider die beliebte Parömie, die der Rechtslehrer ſo unumgänglich nötig zur Entſcheidung — ſo untrüglich anpreiſſt, erſt — nur den einen Theil gehört. —

**) Weder das Ehweib des Beklagten wurde über dieſen, für ihr Ehbett ſo gravirenden Punkt abgehört, noch fand ſich darüber ein mediziniſch-chirurgiſches Gutachten bei den Akten.

barkeit seiner Gegnerin mit stachlichter Zunge angriff, die — ihm von dieser — wider Verdienst und Würdigkeit zugedachte Ehre auf einen dritten einer seiner vormaligen Handwerksgesellen, mit all ihren unbequemlichen Wirkungen überzuwälzen. Kühn beschuldigte er sie eines unzüchtigen Umgangs mit diesem Menschen, noch kühner — weil der Angeschuldigte wegen seiner Abwesenheit nicht mehr befragt werden konnte. Den mangelnden Beweis glaubte er selbst ersezen zu müssen, wann er sich als Zeugen in seiner eignen Sache — als Augenzeugen der Vergehung jener aufstellte. Nicht um Lossagung von der Klage allein bat er den Richter — er verlangte förmliche Ehrenklärung und wegen der unbefugten Antastung seines guten Leumunds hinreichende Genugthuung. —

Der Klägerin ward der Beweis zuerkannt, dann Beklagter hatte geläugnet. Aber weder in Ansehung des Beischlafs — wie sollte, wann der Rechtmäßige den Tag scheut, der unerlaubte Zeugen um sich leiden! — noch in Rükſicht der beargwohnten Kräfte und Wirkung des Tranks, den Beklagter als blassen unschädlichen Branntewein — ein bewährtes Mittel gegen die Uebelkeiten der Schwangern — gegeben zu haben versicherte, vermochte sie wider diesen ihn zu führen.

Ihr Sachwalter sah bei diesen Umständen voraus, wie unnüze eine weitläufige und doch nichts wesentliches enthaltende Beweisführung, wie unnüz ein fortgesezter Schriftenwechsel seyn würde. Nur die Lossprechung des unüberwiesenen Beklagten

konnte

konnte er am entfernten Ende — auch nicht einmal die Erkennung des Ergänzungseids, den seine Clientin so willig übernommen hätte, mit einigem Grund erwarten. Schon der Anfang des Prozesses hatte Monate verschlungen, noch war er kaum zur zweiten Handlung fortgerükt; die Gerichtssporteln mehrten sich, ohne befriedigt zu seyn, und die Ungeduld der Klägerin stieg mit ihrem Bedürfnis. Der Sachwalter selbst, mit dem Schneckengang der Justiz, und dem gesezlichen Schlendrian, dem richterlichen Unvermögen oder — Fühllosigkeit, und der Advokaten Heishunger und schleppenden Chikane allzubekannt, um nicht alles zu fürchten, war, was seinen Kollegen selten widerfahren soll, schon am Anfang müde, weil er für alle Mühe seiner Clientin keine Entschädigung für ihre — ihm bis zur sonnenklaren Gewisheit gerecht scheinende Sache auch bei einer Verzögerung von Jahrzehenden und bei zu Bergen aufgethürmten Aktenstössen keinen Sieg versprechen konnte. Und doch war dieser noch nie so sehr und so eifrig sein Wunsch, noch nie sezte er in diesen so ganz und einzig seine Belohnung. —

Nochmals hatte er unter dem ungeheuren Vorrath von Ausflüchten und Hülfsmitteln, die Erfahrung und die hundertseitige Advokatenkunst ihm darbot, nachgespürt, immer fand sich nur das einzige, das ihm schon anfangs im Sinn lag, und immer wieder aus Gründen verworfen ward; ein Mittel, welches ihm den einen Zwek — der Abkürzung des Streits — gewiss — den andern un-

gleich wichtigern des Siegs minder zuverläſig verſprach; ein Mittel, in unzäligen Fällen von entſcheidender Wirkung, zweifelhaft in den meiſten, in gegenwärtigem gefährlich.

Mit dem Entſchluſſ des Verzweifelnden, der den tödtenden Schlag des Schikſals durch irgend ein Wagſtük noch auf die Probe ſezt, — mit der ſchwachen Hofnung des ſchon halb Beſiegten, der dem Angriff ſeines überlegnen Gegners durch die lezte Anſtrengung ſeiner ſterbenden Kraft noch zu entgehen ſucht, ergrif der Sachwalter den einzigen ihm noch übrigen Ausweg; ſeine ſchon längſt jeder Hofnung beraubte Clientin billigte ihn. — Er ſchob den Eid dem Beklagten darüber in ſein Gewiſſen:

„daſſ er nie etwas mit der Klägerin in Unehren zu ſchaffen gehabt, ſondern ganz rein „von ihr ſei.“

Nur eine Minute beſann ſich Beklagter, verlangte, daſſ Klägerin vorhin den Eid vor Gefährde ablegen ſolle, und — ſchwur ihn. — *)

Und

*) Daſſ er hierauf gewonnen hatte, vom Verdacht des Ehbruchs, der geforderten Genugthuung, der fiskaliſchen Strafe frei war, weis man.

Nicht nur ſogleich entſcheiden die Rechte über den Punkt, worüber der Eid zugeſchoben wird, zum Vorteil des Schwörenden; ſondern auch dann, wann er nachher als meineidig entdekt, überwieſen würde, bleibt er im Beſiz ſeines Siegs.

Da

Und welcher Menschenkenner — rief mein Freund, indem ein hervorstrebender Seufzer — mehr über das Schiksal der unglüklichen Opfer eines zu spät bereuten Fehltritts — als über den hier wenigstens auf einer Seite gewissen Meineid — mir entlokt, seine Erzälung unterbrach, „welcher Menschenkenner wird sich wundern, wann auch der seiner Schuld sich Bewusste ihn schwört, um sich von einem Verbrechen loszusagen, das ihn in den Augen seiner Mitbürger beschimpft, von ihren Zünften und Aemtern ausschliesst, den Frieden seines Hauses — oft nur mit allzubeschwerenden Folgen stört, und ihn der ruhmredigen Benennung" „eines ehrlichen Mannes" zu seiner bürgerlichen Existenz und seinem zeitlichen Glükszustand so nötig — seines ganzen Stolzes und seines Werts beraubt! Nicht Argwohn, sei er auch der gegründetste, Laster und schlimme Eigenschaften des Herzens berauben ihn dessen, das, was es am wenigsten sollte, bestraftes Verbrechen allein bringt ihm nach den Begriffen dieser Volksklasse den unersezlichen Verlust, den Schimpf, auf seine ganze Familie sich ausbreitend, auf seine Kinder erblich, unaustilgbar auf sein ganzes Leben. Wird nicht vor diesem Schrökbild jedes Vorurteil schwinden, — wird er nicht beim Anblik



Du fragst, Ungeweihter: ob dies Strenge oder Nachsicht, rechtliche Subtilität oder mit Vernunft durchdachter Grundsaz, — Aberglauben oder Freidenkerei ist? —

der gegenwärtigen Strafe der zukünftigen vergessen, die gewisse Rache der Gesetze gerne gegen die ungewisse des Himmels vertauschen? — Mehr schrökken den Menschen sichtbare als unsichtbare Gefahren, körperliche Uebel mehr als geistige; häufiger und wirksamer schröken sie den Menschen von eingeschränkter Denkkraft und rohem Herzen als den — von hohem Geist und edler Seele. In das Wesen der menschlichen Natur überhaupt scheint die Hofnung so innig verwebt, dass jene mit dieser beginnt, diese nur mit jener sich endet. Sucht nicht der Fliehende der Wunde, die ihm das Schwerdt seines Verfolgers dräut, durch den Sturz in die tobende Fluthen zu entgehen, und wählt der Kranke vor dem tödlichen Schnitt nicht öfter den langsamen Gang zum Grabe? —

Wie tief fühlte ich diese Warheiten, wie ganz überzeugte mich weiteres Nachdenken. Immer wird unter der schröklichen Wahl zwischen zwei Uebeln der Mensch zuerst nach demjenigen greifen, bei dem — wäre auch seine Schwere überwiegender und nur eine unbedeutende Frist der Gewinst — er länger hoffen kann. —

Zwar wird die Frage seyn, welches unter den beiden Uebeln — ist nicht immer relatif ihre Gröse? — Das Strafübel, den der Meineid — oder der Verlust, den eine nachteilige Prozessurtel droht, dem Schwörenden am härtesten, — am gefährlichsten scheint: bei welchem ihm mehr Hofnung — sie sei trüglich oder gegründet — übrig bleibe, sieht man leicht. Wie vieles Uebergewicht

wicht möchte für die Wahl des leztern vorzüglich die einleuchtende Gewisheit geben, daß der Meineid meistens unentdekt bleibt, und bleiben muß, indem der Eid nur bei dem Mangel anderweitiger Beweise erkannt wird! Oefters wird diese Sicherheit, der gewisse Gewinst, selbst gebildete Entschuldigung, Hofnung auf die leichtere Versöhnlichkeit des Beleidigten unsichtbaren Rächers in eine Wagschale gelegt — gegen die Zweifel und Besorgnisse der andern den Ausschlag geben.

Eine jede weitere Ausführung würde jedoch nichts neues mehr über diese Materie sagen. Preisschriften und eine Menge anderer, — eine jede Messe liefert noch deren — beeiferten sich die Gründe wider den Eid aufzusammeln, und der scharfsinnige Forscher wird immer unter diesen solche finden, die ihm genügen.

Ueberhaupt verwerfen die Rechte — wenigstens die Ausübung derselben — den Eid in peinlichen Sachen von Wichtigkeit *). Nur bei geringern Verbrechen, die etwa eine mäsige Geldstrafe nach sich ziehen — nie bei grösern, wann sie auch die Todesstrafe noch nicht bestimmen, soll



*) Aus dem kanonischen Recht gieng er als ein bewährtes und rechtmäsiges Beweismittel auch auf die deutsche Criminalpraxin über;

*Malblanc* in Tr. de jurejurand. S. 459—466.

*Boehm.* in Jur. Eccl. prot. lib. 5. Tit. 34.

Der Reichsabschied von 1512, der Landfriede von 1548. und die Kammergerichtsordnung (im 2ten Theil 10ten Titel) gaben ihm gesezliche Kraft. Und — Wie?

Augs-

er noch anwendbar seyn. Allein wann er bei diesen so ängstlich vermieden wird, sollte er bei jenen mehr rechtmäsig — minder für sich selbst oder in Rükſicht seiner Wirkung gefährlich seyn? — Wird hier nicht jeder unbefangene Widersprüche entdeken? Werden sich seine Zweifel gegen die Rechtmäsigkeit und Zulänglichkeit dieses Beweismittels bei der Ueberzeugung, dass eben die Grundsäze, wornach solches in Civilsachen beurteilt wird, auch in peinlichen — bei dem geringern — wie bei dem grösern Verbrechen statt finden müssen, eher sich mehren als mindern, — die Einwürfe des Widersachers nicht dadurch mehr befördert als gehemmt?

Nicht immer bewirkt blos die grösere Schuld und die Erwartung einer peinlichern Strafe den Meineid; häufiger liegt der Grund hievon in der Denkungsart des Schwörenden, wenigstens dringt die vorzügliche Mitwirkung dieser zu dem abscheulichen Entschluss. Leichtsinn, Rohheit und falsche — durch Hang zur Zügellosigkeit erzeugte Aufklärung werden auch eine geringere Schuld durch einen falschen Eidschwur abkaufen. Weder die strafende Gerechtigkeit noch das Recht des dritten gewinnt; die Schuld des Verbrechers wird grösser, verdorbener und gefährlicher seine Moralität. Wähnt man vielleicht, dass bei einem kleinern Verbrechen

es

Ungeachtet die Grundsäze, worauf dieser Reinigungs-Eid im kanonischen Recht gebilligt wird, blos auf den Grundsäzen jener Kirche beruhen, sollte er doch auch bei den Protestanten statt finden? —

es der Justiz und dem Wohl des Staats gleichgültiger seyn könne, wann der Uebertretter durch den Eidschwur ungestraft bleibt, — wie irrig wäre dies.

Können nicht aus einer rechtlich — unbedeutenden Missethat die bedeutendsten und gefährlichsten Folgen erwachsen; — nicht dadurch wichtigere Pflichten verlezt, mehr Schaden als bei dem ersten Capitalverbrechen, gestiftet — und die Strafloßigkeit des ungefürchteten Thäters, eben weil ihre Erringung ihm so leicht ward, zur Geisel der Menschheit werden? — Warum sollte der — eines geringen Diebstals Beschuldigte sich durch einen Eid eher — als der angeklagte Straßenräuber — der Verführer der Unschuld eher als der Sodomite sich reinigen dürfen? Der schuldhafte Dieb wird kühner und sicherer nur der Gelegenheit zu einem reichern Fang auflauren, und dieser gibt — taub gegen die Stimme der Natur — ein unglükliches Mädchen dem Elend Preis, und macht sie — entweder zur feilen Hure — oder zur Kindsmörderin! Aber wie nun, wann bei den grösern Verbrechen die vorhandene Anzeigen zu stark zur Losgebung des Angeschuldigten — zu schwach aber zur Erkennung der Tortur sind? —

Hier bleibt — wie an verschiednen Orten des Beweises in peinlichen Sachen — eine Lüke, die zu ebnen die Herrn Rechtsgelehrte vergeblich sich bemühen. Verschiedne Vorschläge, „die Sache unausgemacht zu lassen, bis sich mehrere Beweisthümer ergeben; den Beschuldigten solange in einem

leidlichen Gefängnis zu halten, bis er den wider ihn entstandnen Verdacht widerlegt habe; ihn eine gemäsigte Geldstrafe bezalen zu lassen, mit dem Versprechen, solche bei widerlegtem Verdacht wieder zu ersezen" geben noch keine Befriedigung. Entweder allzustreng oder allzumilde — weichen sie von dem Begriff der Gerechtigkeit ab; beinahe unausführbar, in der Ausübung immer beschwerlich, verzögernd, ungenüglich — ersezen sie nie die Stelle des erforderten Beweises. Der Angeschuldigte wird entweder des mächtigen Verdachts ungeachtet sogleich losgegeben: und die Einwürfe der Strafloſigkeit bleiben ungehoben — die Mängel der menschlichen Gerechtigkeitspflege, oft zu den härtesten Mitteln schreitend um Verbrechen zu entdeken und zu strafen, oft aus Schwachheit und Unmacht zu gelinde, erscheinen in sichtbarer Blöse. Oder er wird aufs Ungewisse — und wie oft unschuldig! seiner Freiheit, oder eines Theils seiner Haabe beraubt; und die weiseste der menschlichen Tugenden, für die seit Jahrtausenden Regeln und Grundsäze gesammelt werden, handelt — was man beim einzelnen Menschen „inkonsequent" nennen würde, züchtigt für ein ungewisses Verbrechen, entscheidet auf künftige zweifelhafte Entdekung, nimmt ohne Ursache was unersezlich ist, oder nimmt um — wieder zu geben.

Zu wundern ist es, dass die Criminalisten in dieser Lage von Mittellosigkeit, um einen Ausweg zu gewinnen, nicht wieder auf den Eid zurükfielen, und im Nothfall, dessen Möglichkeit nun bestätigt war,

war, seinen Gebrauch wieder als gültig erkannten *). Sie beharrten jedoch — ungeachtet sie die Gefährlichkeit ihres Mittels einsahen, in groser Anzal auf ihrer Lehre.

Indessen behauptet ein Theil der Neuern — von gleich bewährtem Ruf und entschiednem Ansehen, standhaft die Meinung, dass „die Eideszuschiebung entweder überhaupt nicht in den geringern Fleischesverbrechen — — noch weniger aber in höhern, dem Ehbruch — zugelassen, oder doch wenigstens dabei die gröste Behutsamkeit angewandt werden sollte.“ **)

Mehrere Criminalordnungen Deutschlands haben diese Meinung — von ihrem auf Vernunft und Erfarung gegründeten Wert überzeugt — in der Ausübung angenommen.

Dennoch glaube ich nimmermehr, dass hier mehr Verbrecher ungestraft entschlüpfen werden, als da, wo es gesezlich erlaubt ist, durch Annahme des zugeschobenen Eids von dem Verdacht eines Ehbruchs und versuchter Abtreibung der Leibesfrucht sich zu reinigen.

*) Sie nahmen ihre Zuflucht zu einem Mittel, gleich unsicher und trüglich, nur härter noch und grausamer — der Folter. Die Andächtelei scheint ihre Wegweiserin gewesen zu seyn, indem sie ihnen zuflüsterte „es sei rätlicher, den Körper — als die Seele aufs Spiel zu sezen.“

**) *Cammegiesser* in Decis. Casellan. Tit. 2. Dec. 301. n. 2.

## III. Fall.

### Geständnis eines begangenen Ehbruchs durch Furcht vor dem Eide bewürkt.

(Ein Gegenstük zu dem vorigen.)

„Aber wie oft — schloss ich das Ende unsrer Betrachtungen — mit einem Ton, dessen Hize durch Belehrung — und dessen Unwillen über — entdekte Mängel durch die entdekte Unmöglichkeit der Verbesserung gemäsigt zum klagenden Ausruf herabsinkt: Es ist doch nichts Vollkommnes unter der Sonne!“ — Wie oft mus der Gerichtsstyl Ihres Landes den Eid — und wie oft dieser — Meineidige veranlassen!

„Häufiger das erstere, erwiederte mein Freund, nicht so oft, als Sie glauben, dieses. Nach der eigenthümlichen Art jener Rechtshändel, wo der Beweis durch Zeugen und Urkunden meistens an sich unmöglich ist, beruht die gewöhnliche Entscheidung derselben auf der Zuerkennung oder der Zuschiebung des Eids, aber nicht immer wird dieser angenommen, nicht immer mutwillig geschworen. Noch behauptet der Eid unter dem gemeinen Volk dieses Landes dasjenige Ansehen, das ihm gebührt, und worauf der Gesezgeber dessen

ſen Wert und beabſichtete Wirkung gründete. Die Heiligkeit der eidlichen Betheurung iſt in den Augen des gemeinen Mannes ewiges und unverbrüchliches Geſez — ſchon der Schwur ſelbſt, wann er nicht vom Richter ausdrüklich erfordert wird, Vermeſſenheit. Und der Meineid — er bebt vor dem Gedanken — die Wirklichkeit dünkt ihm eine Todſünde — der höchſte Grad menſchlicher Vergehungen, von dem ewigen unmittelbar beleidigten und aufgerufenen Rächer mit den härteſten Strafen ſchon hienieden bedroht — dieſer auch hierdurch nicht verſöhnbar. Ich glaube, daſſ der entdekte Meineidige, — nicht nur ſeines ehrlichen Namens verluſtig — daſſ er, wie ein geächteter der päbſtlichen Kirche, von ſeinen Mitbürgern verlaſſen und ausgeſtoſſen würde, um nicht unter der unausbleiblichen ſodomiſchen Verheerung mit ihm begraben zu werden.“

„Aber Ihr Bild hat wohl zu viel Farbe, mein Freund, ſo wie Ihre Regel zu wenig Ausnamen.“ —

Sie hat allerdings deren, fiel jener ein, ſo wie jede. Es gibt keinen Staat ohne Verbrecher, und unter meinen Schwörenden wird mancher ſeyn, der mutwillig und unüberlegt die Eidesformel nachbetet. Indeſſen bleiben die Begriffe des gthſern Teils die nemliche. — Glauben Sie nicht, daſſ ich es den guten Grundſäzen, der Sittlichkeit, der Unverdorbenheit des National-Karakters beimeſſe; leider hat die Aufklärung — „Die Aufklärung — Wie? Sie ſollte“ — Allerdings, oder, was dieſe

durch

durch Ausartung, durch falsche selbstgebildete und mitgeteilte Begriffe ward, haben Freidenkerei, Unglauben, Zügellosigkeit — manches verdorben, was gut — und verbessert, was um seinen Zwek nicht zu verfehlen, — unvollkommen seyn musste. Man spricht nun von der Thorheit, durch einen Eid das höchste Wesen selbst zum Rächer einer Unwarheit aufzufordern, die körperliches Bedürfnis und Furcht vor der Strafe abnöthigte, — an den Regenten des Weltalls zu appelliren, indes der Appellant — ihm die Unwissenheit seiner menschlichen Richter zur milden Korrektion anheimstellend — seinen Prozess gewinnt und der arme Gegner hienieden vergeblich die reformirende Urtel erwartet *). Man beginnt hie und dort an der unmittelbaren Beleidigung des höchsten Wesens zu zweifeln; man fürchtet nicht mehr seine Strafe. — Und was ist noch für den Eid zu hoffen, wann der schon hörbare Grundsaz sich weiter verbreitet, dass es Kränkung der Rechte des Menschen und seiner natürlichen Freiheit sey, das Geständnis eines Vergehens, das blos seine Strafe zur Folge hat,

*) Mein Freund — ich glaube schon gesagt zu haben, dass er ein Advokat war — schloss ohne Zweifel aus der Prozedur anderer höchsten Tribunale und Appellationsgerichte, bei denen man nun freilich oft seine ganze Lebenszeit auf Entscheidung vergeblich wartet.

Der arme Mann hatte Prozesse bei den höchsten Reichsgerichten und seinem vaterländischen Hofgericht geerbt, die schon einige Menschenalter dauerten und auch ihn überleben zu wollen schienen.

hat, durch irgend ein Mittel ihm zu erpressen. Alles dieses fand man bisher blos in Schriften und bei den höhern Volksklassen; nun — wie gut, wann es hier geblieben wäre!

Solche Vorurteile lasse man dem Pöbel *). Sie machen diese ihn glüklicher; sie sind seiner innern Ruhe — wie dem Wohl des Ganzen gleich schädlich.

„Dünkt Ihnen, entgegnete ich hier — in meiner Miene lag sichtbare Befremdung — die gewonnene Einsicht kein Ersaz, Aufhellung der Vernunft kein Glük?" —

„Nie, wann sie es auf Kosten des zeitlichen Glüks ist, fuhr jener mit Nachdruk und dem Ton der Selbstzufriedenheit fort. Dieses nur ist unsere erste Bestimmung; zweknäsig und gut ist nur das, was hierzu befördert. Veredlung an Geist und Herzen. — Wer wollte ihre Nothwendigkeit — ihr Glük bezweifeln? Aber Einsicht über einzelne Gegenstände, indem der Geist die übrige misskennt, Aufklärung über das, was zu Verbesserung des Herzens nichts beiträgt, sind gleich den Lekerbissen, die dem hungrigen Bettler zugeworfen werden; unnüze und zweklos, — indem sie das Bedürfnis nur entwöhnen, nie abhelfen, mehr verderblich. —

Daß Wegräumung gewisser Vorurteile Mutwillen und Irreligiosität — anderer — Unzufriedenheit erzeugt; — daß Aufdekung geseslicher Mängel

*) Freund, Sie sind ein Aristokrate!

Mängel und Justizgebrechen Missethäter wekt und sicher macht, wissen Sie selbst.

Doch diese reichhaltige Materie würde mich zu weit führen, und über unsern Gegenstand eine Frage zurüklassen, gegen die vorhin meine Antwort Sie noch nicht genug überzeugt zu haben schien.

„Sie zweifelten, fuhr er fort, indem ich mich auf die Frage besann, Sie zweifelten, ob unser Gesez, das den Eid in peinlichen Sachen — obgleich in bürgerlichen Klagen — zuläßt, auch seinen Zwek mit Ueberzeugung erreiche; — ob der Eid noch sein Ansehen über die menschliche Seelen so entschieden behaupte, daß er strafbare Bekenntnisse erpresse.“ —

Hier gieng mein Freund zu einem in der Eke des Zimmers stehenden Bücherschrank, und zog aus einem ungeheuren Aktenbund ein Papier hervor:

„Hier — indem er mir das Papier gab, lesen Sie das Gegenstük zu der vorhin erzehlten Geschichte, und — bekehren Sie sich von ihrem Unglauben!“

Ich war schon über die Schwelle, als er mir noch mit drohendem Zeigefinger nachrief:

„Aber daß Sie mir ja nicht mit dem Einwurf kommen, daß dies zwar ein Beispiel — aber auch nur ein Beispiel seie!“ —

Ich war nicht so bald zu Hause angekommen, als ich das Papier aufschlug. Es war ein Aktenstük, und enthielt folgende Geschichte:

An

An einem der Täge, die das gemeinschaftliche Amt *) zu Untersuchung der fleischlichen Verbrechen zu bestimmen pflegt, hatte bereits eine lange Reihe von Uebertrettern des sechsten Gebots das Protokoll angefüllt — ihre Sünden lagen in reichlichen Summen, wofür ihnen vollkommner Ablass für das Vergangene erteilt wurde, auf dem Schreibtisch zusammengehäuft, — der Beamte hatte sich izt in seinen durch lange Uebung gesammelten Kunstgriffen — der Geistliche in der immer gleichen Methode, den Läugnenden durch biblische Ermahnungen und heilige Drohungen das Gewissen zu rühren, bis zu einer bei ihm nicht ungewöhnlichen Leere erschöpft — der junge Schreiber an den zweideutigen Erzälungen seine erhizte Einbildungskraft — beinahe satt geweidet, als noch eine Verbrecherin um den Tribut ihrer Missethat zu lösen, übrig war.

Schüchtern und mit sichtbarer Verlegenheit trat sie — es war ein geschwächtes Mädchen — in die Gerichtsstube; verlegner noch ward sie, als die drohende Frage — drohender noch wegen der Eile der mismuthigen Herrn Inquisitoren — sie andonnerte: Wo ihr Mitschuldiger — wer er sei? — Einige Augenblike stand sie mit niedergeschlagenem Blik und glühend im Gesicht. —

Würde der Mann, der aus den äusern Bewegungen die Seele zu belauschen pflegt, hier mit Ueber-

*) Man würde schon hieraus erkennen, dass diese und die vorige Geschichte ein Vaterland haben.

Ueberzeugung entscheiden, ob diese Verlegenheit aus dem Gefühl des verführten Mädchens oder der boshaften Verbrecherin floss — ob jenes Feuer — Schaamröthe oder böses Gewissen war? —

Mühsam stotterte sie, als schon der Mund des Richters, um seine Frage crescendo zu wiederholen, sich öfnete:

Er ist — nicht hier. — Ich — kenne ihn gar nicht."

„Wie? Nicht kennen solltest du ihn? Rief jener, ohne über die sonderbarste der Ausreden, deren Mannigfaltigkeit für eine Richterseele keine Neuheit mehr hat, zu stuzen." Wie wäre es möglich? —

„Es ist wirklich so, gestrenger Herr!" fuhr jene fort, und ihre Fassung wuchs mit jedem Wort; es war leztern Frühling, als ich nach **heim geschikt wurde. Ich hatte meinen Auftrag ausgerichtet, und trat gegen Mittag meinen Rükweg an. Hier gesellte sich ein Unbekannter zu mir, sprach mich freundlich an, und erbot sich zu meinem Begleiter. Verschiedene zweideutige Reden, die ein ehrliches Mädchen schaamroth machen müssen, seine Blike, seine Bewegungen verriethen mir bald die Gefahr, womit mir der ungebetene Führer drohte. Einige Vorschläge hatte ich mit Unwillen — einige tätige Versuche mit Gewalt abgewiesen. — Als uns der Weg an einen Wald führte, der, ohne dass ichs gewahr wurde, nur noch einige Schritte vor uns lag. — Der Abend war indessen herangekommen, und fürchterliches

Dunkel

Dunkel — durch eine dumpfe Todesstille noch fürchterlicher — lag auf dem dichten Gehölze. Mir schauerte; ich versank in plözliches Nachdenken, und mein Fuss lag wie angeheftet auf dem Boden. — Ein Blik meines Begleiters, der fragend mich traf und die Ursache meines Zauderns zu errathen schien, wekte mich. Ich gestand ihm meine Furcht, die ich nicht zu ergründen vermochte, und — er fand sich durch den Mangel meines Zutrauens beleidigt. Seine Vorwürfe, seine Rechtfertigung — seine Bitten siegten über meine Bedenklichkeiten — und ich entschloss mich weiter zu gehen. — Schon waren wir tief im Gehölze; ich hatte um sicherer zu seyn, und wie man sagt, den Rüken frei zu haben, jenen voraus gehen lassen; er nüzte diese Vorsicht, worauf ich mir so viel zu gut that, zu meinem Betrug; dann ich erkannte plözlich, dass er mich, weil ich nicht auf den Weg merken konnte, irre geführt und seitwärts auf einen engen und ungebahnten Fusssteig eingelenkt hatte.

Mein Schreken mahlt keine Kunst — und schildert keine Zunge. Ich stand wie angewurzelt, meine Sprache stokte, nur meine Augen richteten sich, als flehten sie Rettung vom Himmel, empor. Aber kein Stern schimmerte herab; dike Nacht lag auf dem Wipfel der Eiche, und ein Lüftchen rauschte leise durch ihre Blätter. Mir schien mein Unglük zu ahnden; ich sah, dass sich mein Begleiter umwandte, auf mich zuging, mich bei der Hand ergrif, aber ich hörte nicht,

mas er sprach; ich dachte meinen Athem auszuhauchen und unmächtig zu werden. Ich fülte, daſſ ich mit dem Unbekannten, der mit seinen Armen, warscheinlich um mich zu halten, mich umschlungen hatte, zu Boden sank, aber noch kann ich nicht bestimmen, ob er mich nicht absichtlich und mit Gewalt niederwarf. Ich glaube, eine Zeitlang hier gelegen zu haben, aber was mir geschah, was um mich vorgieng, weiſſ ich nicht mehr. Ich fülte — aber ich vermag dieses Gefül — vielleicht, meine Herren! —

„Ja, ja — murmelte hier der Geistliche mit verzogenem Munde vor sich, man weiſſ das wol — gar wol, " — nur weiter? — „Und — und — und — ja, und da ich mich wieder fassen konnte, und mich umsah, — ich hatte die Augen zwar immer offen, aber ich sah nichts — Dann es war gar zu dunkel; — als ich stier um mich herblikte, war der Unbekannte verschwunden.

Wie ich noch lange im Walde umherirrte, wie ich endlich nach vieler Mühe und Gefahr nach Hause kam, meine Angſt, meine Klagen — wird keiner weitern Beschreibung bedürfen — und vielleicht nicht in — das Protokoll gehören. Nach etlichen Wochen, erſt glaubte ich mich schwanger zu fülen — im Fortgang der Zeit ward es zur Ueberzeugung. So sehr ich nachsinne, kann ich doch nichts — als etwa den Vorfall im Walde zur Ursache vermuthen. Den Unbekannten — und das schlimmſte ist, daſſ ich vergaſſ um seinen Namen ihn zu fragen — habe ich seither — — so sehr

ich es gewünscht, nicht wieder vor die Augen bekommen."

„Und das, rief hier der Beamte, der bisher nur mit Mühe seinen sichtbaren Unwillen zurückhielt, das sollten wir glauben; eine so offenbare Lüge!" —

„Ach ja!" stimmte der geistliche Herr zu gleicher Zeit; — er hatte die Gewohnheit, nur dann seinen Mund zu öffnen, wenn der Beamte zu sprechen anfieng, etwa: Gebt doch eurem Gewissen, eurer Obrigkeit, eurem Seelsorger — ja! gebt unserm lieben Herrgott die Ehre! Bekehrt, und sündigt fort nicht mehr. „Sehet, man weis das wohl, daß kein Mädchen einen ihren Mitschuldigen zu kennen oder zu fragen — Ja, das weis man wohl! das hilft euch nichts."

Er begann nun eine Predigt, in der Dauer, Einförmigkeit, Kraftlosigkeit alle übertraf, womit eine andächtige Gemeinde jemals eingeschläfert wurde. Vergeblich bemühte sich der Beamte, sie zu unterbrechen. Sie erneuerte sich nur — es waren Windstöße in ein loderndes Feuer — mit gedoppelter Kraft und erhöhter Stimme. Und die Hartnäkige, die Gewissenlose, die Unverschämte, die Frechе, die Hure — hatte auf die ganze Buss- und Erweckungsrede, woran sich der eifrige Inquisitor bald heisser deklamirte, nur eine Antwort: „Es ist ganz gewis wahr, Euer Hochwürden, ich kann nicht anders sprechen!"

Die Hartnäkige wurde nun, gleich dem erstokten Sünder, der lange die Güter des Heils un-

dankbar verschmäht hätte, und nun bei der geistlichen Censur, statt durch die lokende Hirtenstimme sich wieder in den Schaafstall zurückführen zu lassen, seine heterodoxe Meinungen noch zu rechtfertigen sich erfrecht, nach der gewöhnlichen Schlussformel der Rache des Himmels und dem Fluch übergeben, und — bis auf weitere Verfügung entlassen.

Man erstattete den Bericht an die Landesregierung, und — vergaß dabei — wie sollte man nicht! — des Stotterns, der Erröthung, der Verlegenheit — der sichersten Merkmale der Schuld — keineswegs. Die angehängte Bemerkungen — nicht selten die Richtschnur der erfolgenden Entscheidung — liessen für die Verbrecherin das erwarten, was wirklich eintraf.

Es wurden ihr die Grade der Einkerkerung in geschärfterer Maase zuerkannt *).

Mehrere Tage schon war sie in einem gelindern Gefängnis, war jeden Tag vorgeführt und befragt worden, ob sie die Warheit noch nicht bekennen wolle, und — sie bekannte nicht. Ein härterer Kerker, karge Speise und Trank ward nun ihr Loos: sie läugnete!

Als jezt die vorgeschriebene Zeit der Prüfung vorüber war — die Geprüfte selbst lies man vor-

füglich

*) Schon die Anschuldigung eines Unbekannten, was man für höchst verdächtig hält, würden dieses nach der gewöhnlichen — beinahe nie hierin abgehenden Verfarungsart bewirkt haben.

sözlich in der Unwissenheit, ob jene nicht noch Wochenlang dauren würde. — als die Missethäterin, noch einmal vor den gestrengen Herrn erschien, mit gedoppeltem Eifer zum Geständnis ermahnt, mit den ausgesonnensten Drohungen nochmals geängstigt ward, und sie auf ihrer ersten Angabe, ohne ein Wort zu ändern, standhaft beharrte, da verschwand auch der Rest von Hofnung, den die Herrn Inquisitoren auf die Unfehlbarkeit ihrer Zwangsmittel so zuversichtlich gründeten, der Geistliche schlug — kein Deklamator der Bühne vermochte es mit zierlichern Anstand — das eine Auge bedeutend auf die Inquisitin — das andere wehmutsvoll an die Deke des Zimmers empor gerichtet, an seine hallende Brust, und ein Seufzer lispelte die Worte: „Ich wasche meine Hände in Unschuld!“

Es war nun nichts übrig, als der Gefangenen anzukündigen, dass sie frei sei, oder — für die Missethat ihres anonymen Mitschuldigen, wofür das Rachebedürfnis der Justiz sie zum Opfer erkohr, genug gebüsst habe *).

Unverberglicher Unwille presste dem Beamten diese Ankündigung hervor. Jedesmal fülte er diesen, so oft es seiner Inquirirkunst nicht gelang, das Geständnis eines in Vorwurf gekommenen



*) Ihr eignes Lösegeld blieb indessen, wie man sich leicht denkt, noch unberichtigt und schuldig; konnt' es die Armut der Schuldnerin nicht sogleich aufbringen, so wurde ihr — nach dem landüblichen Schreiberstyl, — die Sportationsstrafe im Ausstand nachgeführt.

Verbrechens heraus zu holen, und so oft er seine Gefangenen ungestraft entlassen musste; in stärkerer Maase empfand er ihn diesmal, da sein Verdacht gegen die Angabe der Inquisitin — schon anfangs in ihm lebhaft genug — durch eine neuere Entdekung lebhafter noch und ihm zur wirklichen Ueberzeugung ward.

Längst schon, als die Schwangerschaft des armen Mädchens erst nur vor Kenneraugen — bald auch dem Laien in diesen Geheimnissen sichtlich zu werden begonnte, hatte sich die Sage — doch nur unverbürgt und schüchtern — im Städtchen umhergeschlichen, dass jene Krankheit die Folge eines vertrauten mit einem nachbarlichen Ehmann unterhaltenen Umgangs wäre. Die Vorladung zum amtlichen Verhör, die unvermuthete Einkerkerung wekten das schlafende Gerücht, und — gleich dem Schneeklümpchen der Alpe, das durch eine leise Erschütterung rege gemacht sich fortwälzt, auf seiner schwindelnden Bahn immer grösser und endlich zur ungeheuren Lavine wird, — lief die Kunde nun — auf jeder fruchtbaren Zunge mit neuen Zusäzen — bis zur vollständigen Geschichte aufgestuzt — den gewohnten Weg von der geheimen Mittheilung zur Abendunterhaltung der Bürgerweiber — von dieser durch die ganze Runde der Kaffeebesuche, endlich mittelst eines nach Inhalt und — Zwek homogenen Gardinengespräches vor das Ohr des Beamten.

Nun war alles klar, das ganze boshafte Gewebe von Lügen und Verstellung aufgedekt: Wie

schade

schade nur, daſſ die Neuigkeit zu ſpät kam, um ſie noch dem untertänigſten Bericht unmasgeblichſt einverleiben zu können! *)

Dennoch muſſte — welcher Gewiſſenszwang! der Gefangenen die Freiheit angekündigt werden. —

Eine peinliche Minute lang ſtand der Beamte unentſchloſſen, gleichſam auf die Möglichkeit eines Mittels ſinnend, der Hartnäkigen noch den Sieg zu entreiſſen, — ſtarr und unbeweglich den Blik auf dieſe geheftet.

„So unterſchreib dann," brach er endlich aus, unterſchreib, Unglükliche, hier deine Ausſage, — daſſ du darauf beharreſt, daſſ — du ſie eidlich erhärten wolleſt!"

Schon hatte das Mädchen die Feder angeſezt, um ihren Namen unter das vorgelegte Protokoll zu ſchreiben, als ſie bei den lezten Worten wie vom Wetterſtral getroffen zurükfuhr und die Feder aus ihrer Hand entſank:

„„Wie, daſſ ich eidlich" — vermochte ihre gelähmte Zunge kaum zu ſtammeln.

Dieſe plözlich überraſchende Wirkung des Schrekens konnte jenem nicht entgehen; — er war ſogleich gefaſſt, und die Hofnung gab ſeiner Sprache ein erhöhtes Pathos:



*) Aber auch dann? — hätte der Läugnenden mehr, als die Zwangsmittel — (ſchon eine gewiſſe Art von Folter!) auf ein bloſes, unverbürgtes Gerücht dem vermeintlichen Ehebrecher je dieſe zuerkannt werden können? —

„Ja! Nun muſt du noch einen leiblichen Eid zu Gott dem Allmächtigen ſchwören, daſſ deine Angabe Warheit iſt; daſſ du deinen Mitſchuldigen nicht kennſt.“

Zitternd ſank ſie hier auf die Knie:

„Ach, wann es dies iſt, geſtrenger Herr! — Das vermag ich nicht — ſo will ich lieber geſtehen. Es war kein Unbekannter — es war — aber ich ward verführt, bethört, überredt — es war mein Nachbar, der Verheurathete — — Die Zufriedenheit des Beamten, nun in eben dem Grade gelind gegen die Bekehrte — als er vorhin ſtreng gegen die Halsſtarrige war, — der lächerliche Triumpf des ſchwarzen Mannes, an deſſen Erfechtung er doch ſo wenig Theil hatte, und den er nun in ſeiner pöbelhaften — aber ihm deſto herzlicher und andächtiger ſcheinenden Mundart zu preiſen began, ſchildre ich nicht, und meine Leſer werden es mir Dank wiſſen. — Die tiefe Beugung der unglüklichen Miſſethäterin, die jezt in zahlloſen Thränen ihre Schuld abwaſchen oder ihr Schikſal verſöhnen zu wollen ſchien, ihr — mit der Reue rükkehrendes Gefühl der Beruhigung, das, wie ſie nachher äuſerte, ihr unbefugtes Geſtändnis überſchwenglich belohnte. — Die Bereitwilligkeit, womit auch der angeklagte Ehebrecher ſeine Schuld bekannte, ihre Noth, ihre Strafe. —

Alles dies in einer gedehnten Erzälung noch anzuhängen, wäre eben ſo ermüdend, als die ſeitenlange Nuzanwendungen, wodurch der Sittenprediger ſchlichte und einleuchtende Beiſpiele entſtellt,

stellt, — eben so zwecklos, als der warnende Epilog des geistlichen Herrn, womit nach bereits abgelegtem Geständnis die tiefgebeugte Inquisitin noch — begossen wurde.

Allein die — weniger überflüssige Frage dünkt mich noch übrig zu seyn:

War der Inquisitor nach rechtlichen oder philosophischen Grundsäzen befugt, der Angeschuldigten durch eine falsche Drohung — dann das war sie wirklich. *) — Ob vorgefasster Plan — oder unwillige Empfindung und Zufall sie veranlasste, entscheidet meine Urkunde nicht, ein Bekenntniss abzunöthigen? —

Ich glaube die Beantwortung um so eher zurückhalten zu müssen, als ich dadurch dem gewis gleichen Urteil jedes denkenden Lesers unbescheiden vorgreifen würde.

Hatte die Inquisitin — stimmen Sie nicht mit ein, Herr Rechtsgelehrter! — durch Erstehung der Zwangsgrade von ihrer Schuld sich gereinigt,



*) Ich wenigstens kenne keinen Grund, keinen Fall, wo ihr hätte nach den Umständen noch ein Eid zuerkannt werden können. —

Von der Landesregierung? — Sie war von dieser — oder wäre es vielmehr durch die sicher erfolgte Entscheidung nach überstandnen Zwangsmitteln geworden — durch diese schon an sich absolvirt.

Bei einer Civilklage? Wer — gegen Wen sollte diese angestellt werden? Doch wohl nicht die Gesarwächte gegen den Unbekannten — oder den verhehlten Ehebrecher! —

nigt. — Müssen hier nicht eben die Wirkung — eben die Grundsäze — wie bei der Reinigung durch Eid und Folter, in Anwendung kommen? — War es nicht schon entschiedne Sache? — Und Sie, mein Herr Moralist, Schäzer des Guten und Schönen, — würden Sie verstellte und falsche Drohungen auch — gegen den Verbrecher gebraucht — billigen, — diese nur allzugewöhnliche inquisitorische Kunstgriffe — ob sie gleich erlaubt — und ihr Zwek an sich gut ist — mit dem Namen „edler Bemühungen zu Erforschung der Warheit und Bestrafung des Bösen" bezeichnen? — *)

* * *

Wer erkennt — schliesst mein Manuskript, woraus ich den Beisaz einer fremden Hand zu erkennen glaubte — „wer überzeugt sich nicht aus dieser Begebenheit von dem Wert, der Notwendigkeit, der seelenbezwingenden Kraft des Eides? Was der Drang mütterlichen Gefühls, mütterlicher Sorge, was richterliche Strenge, die Macht der Religion und die Warnungen seines Dieners **), ängst-

*) Meinen Freund bitte ich hier wegen einer eigenmächtigen Einschaltung, die indessen der Authorität der Geschichte nichts benimmt, um Nachsicht.

**) Allerdings sehr schmeichelhaft für den andächtigen Zuspruch, — ihm unter so wichtigen Beweggründen eine Stelle anzuweisen, — und doch möglich! Was auf die Nerven des einen wie Mohnsaft wirkt, kann dem andern Lachen — oder Tränen entloken; — und die Wich-

ängstliche Erwartung und gegenwärtiges Leiden, was Schande und Gefängnis, wörtlicher und tätlicher Zwang nicht vermochten, bewirke mit der entschiedendsten und schnellsten Wendung — ein Mittel, dessen Kraft den gemeinschaftlichen Gram jener Peinigungen — und dessen Besorgnis schon die Wirklichkeit derselben überwog.

Die Vortreflichkeit dieses Mittels würde eben so rasche als sichere Entscheidung aller — auch der verworrendsten Händel versprechen und zugleich den — so grausamen und empörenden Gebrauch anderer ihm untergeschobener physikalischen Uebel für sich allein entbehrlich machen *).

Wer

Wichtigkeit der Materie leicht oft dem schlechtesten Vortrag etwas von ihrem Schimmer, so wie der Priester sein Ansehen nicht immer dem Wert seiner Individualität — sondern seinem Amt verdanken möchte. —

Dachte etwa der Verfasser jener Note, dass ein Geschöpf, auf das der Eid so grosen Eindruk machen konnte, auch gegen einen priesterlichen Zuspruch jedes Gelichters empfänglich seyn müsse, so weis ich nicht, wen die Satyre beissender trift, — das schwache, aberglaubische Mädchen oder den gepriesenen Eid, der nun mit einem vernunftlosen blos auf Schwachköpfe reizenden Galimathias in Parallele gesezt wird.

*) Ein richtiger Saz — jedoch nur mit der — ziemlich zweifelhaften Bedingung: wann allen Menschen eben die Gesinnungen, eben die eingewurzelte Furcht vor Mord gemein wären!

Wer vereinige sich nicht zum feurigsten Wunsch, dass jener Wert *) unangestekt vom Gift des Spotts und der Neuerung — unwandelbar jene — für die Menschheit und Verteidigung ihrer Rechte so heilsame Begriffe bleiben möchten!

*) Der Wert der kostbarsten Dinge beruht nur auf der Einbildung.

## IV. Fall.

### Der zufällig entlarvte Dieb *).

Jedes Gewerbe wird da am ſtärkſten getrieben, wo ſein Verſchluſſ der fortwährendſte — ſein Gewinn der reichlichſte und ſicherſte iſt. Die Vollkommenheit einer Kunſt gewinnt durch Nacheiferung, durch den Zuſammenfluſſ läſtiger Mitarbeiter, — Fleiſſ und Uebung gibt ihr Feinheit und Ausbildung, Muſe und Nachdenken erzeugt Erfinder oder das, was man — Genie's nennt.

Diebſtahl und Beutelſchneiderei — ein zwar nicht — privilegirtes, doch ergiebiges Gewerbe, — wird nirgends häufiger — nirgend mit mehr Feinheit und Kunſt getrieben, als in groſen und volkreichen

*) Dieſe Erzählung ſchien mir einer kleinen Rechtfertigung zu bedürfen, indem ihre etwas komiſche Entwiklung, worin ſie von den andern abgeht, als dem vorgeſetzten Zwek weniger entſprechend — auffallen dörfte. Ich zweifle indeſſen nicht, daſſ nicht der Rechtskundige und Polizeiliche wenigſtens etwas darin zu beobachten finden werden, — und ſollte nicht auch ohne dis der Zwek der Beluſtigung, deſſen ſie — wie ich glaube — nicht verfehlen ſoll, hinreichend ſeyn, ihr Einlaſſ zu bewirken?

reichen Städten, dem Sammelplaz der Laster und der — Schule des guten Tons. Statt dass es sich in menschenleere Einöden verkriechen sollte, schlägt es seine Werkstätte unter dem gedrängtesten Haufen — unter den Augen der Polizei auf. — Wälder haben aufgehört der Zufluchtsort der Räuber zu seyn, seit sie diesen — an Höfen und in den Residenzen der Fürsten gefunden haben.

Wer war nicht schon hier, und hat die listige und sinnreiche Griffe der Taschendiebe und Beutelschneider entweder durch eigene Erfahrung oder aus einer Menge der lustigsten Anekdoten kennen gelernt. Die Manier dieser Künstler ist, wie die — der Advokaten, tausendfältig. — Man verzeiht ihnen oft den erlittenen Verlust wegen der Art, womit sie solchen bewerkstelligten; man bewundert die Arbeit, wie der deutsche Bürger den neuen Pallast, den sein Fürst nach dem herrlichsten italiänischen Styl mit — deutschem Geld erbaute. — Der Gutherzige entschuldigt sie mit der Noth, und schilt allein ihre Unbesonnenheit, unter so vielen Hanthierungen, bei denen Beutelschneiderei erlaubt, und mit dem Gepräge der Ehrlichkeit gestempelt ist, gerade das Gefährlichste zu wählen. Der strengere Beurteiler sezt sie in die Classe der

zallo-

Für die fast buchstäbliche Warheit der Geschichte bürge ich. Sie trug sich während meiner Anwesenheit im Ort zu, und ich schöpfte aus den ächtesten Quellen. So viel mir bewusst ist, findet sie sich noch nirgends durch den Druk mitgeteilt.

ballosen Charlatans, die — uns auf unsere Kosten belustigen. —

Kein Ort ist ihnen zu heilig, keine Versammlung zu ehrwürdig, keine Gelegenheit zu traurig, wo sie nicht die Mittel, ihr Bedürfnis zu sichern, auf die mannigfaltigste Art in Ausübung zu bringen suchen. In der Kirche drängte sich einer dieser Gauner unter das Gewühl der Betenden; ein Mantel umhüllt ihn; ein paar Hände von Holz falten sich zum Gebete, indes unter dem Mantel die lebendige schnell und mit Sicherheit operiren. Ein anderer hat sich während der Zeit in den Gerichtshof geschlichen, und bemüht sich fühlbar und unwiderleglich zu beweisen, dass die weitläufige Ausführung des Advokaten über das schröckliche und unverzeihliche Laster des Diebstals keineswegs den gehofften allgemeinen Eindruk gemacht habe. Er begleitet nun seinen armen ertappten Cameraden zum Schaffot, und glaubt ihm durch ein Meisterstük seiner Kunst das beste Todtengopfer zu bringen. — Seine Hände füllen durch eine mechanische Bewegung die Taschen, indem sein Auge thränenvoll auf dem Gegenstand des allgemeinen Mitleidens oder — Neugier hängt. — Die Zuschauer kommen in Betrachtungen versunken nach Hause, finden nun auf einmal ihre Zweifel über die Nothwendigkeit der Strafen gehoben, und sich vollkommen von der Unehrlichkeit des abschröckenden Beispiels überzeugt. — Ein glänzendes Fest bei Hof hat eine Menge gaffender Zuschauer unter den Fenstern des fürstlichen Schlosses zusam-

zusam-

zusammengedrängt. — Die königliche Tafel, die so viele hungrige Gäste zu sättigen hat, verzieht sich tief in die Nacht; ein Mensch in die Livree eines Bedienten vermummt, mit einer Leuchte in der Hand steht an eine marmorne Säule des Vestibuls hingelehnt, und scheint seine hohe Herrschaft zu erwarten. Schon schweben buntfarbige weibliche Figuren wie aus einer magischen Laterne bei ihm vorüber; indem er sich nähert, um die ellenlange Schleppe eines Kleids aufzufassen, raubt im falschen Licht einer Leuchte ein schneller Handgriff die Brillantnadel, womit um einen mäßigen Miethpreis der Juwelier den Kopfputz à la Perronne geschmückt hatte. Der Unverschämte hatte noch die Frechheit, sich mit der Fabel von der Krähe zu entschuldigen, die sich mit fremden Federn geschmückt hatte. — Er will sich entfernen, als er einen alten wakelnden Herrn mit kreischender Stimme nach seinem Wagen rufen hört. Er hält es für Pflicht, an der Stelle des abwesenden Bedienten ihn in den gedfneten Kutschenschlag zu heben, und entledigt ihn mittlerweile des Kammerherrnschlüssel, den er für golden hält. Zwar fand er sich nachher betrogen, doch tröstete ihn einigermaßen der Gedanke, daß er um sich zu entschädigen, eine Börse vergeblich in dem verbrämten Schubsak gesucht haben würde.

Ein anderer findet indessen in der Bierschenke bei einem ehrsamen Bürger Unterhaltung. Sie sprechen von Gaunklern und Taschenspielern, und indem er diesen die silberne Tabaksdose, die vor

ihm

ihm auf dem Tisch liegt, wegnimmt, versichert er ihn, daß Geschwindigkeit keine Hexerei sey.

Komödien werden besucht, man belustigt sich auf der öffentlichen Promenade, mischt sich auf dem Maskenball unter die Tanzenden, und am Abend ist eine reiche Erndte von Uhren, Sakrüchern, Börsen, Dosen — der Lohn des arbeitsvollen Tages *).

In einer der volkreichsten deutschen Städte, deren gute Polizei die zalreiche Gauner eben so wenig — als die Keuschheitskommission zu M... und W... die Menge der Freudenmädchen — und die löbliche Justizpflege zu S... die verheerende Pest des Wuchers verdringen konnte, begab sich ein fremder eben erst angekommener Kaufmann in eine der Hauptkirchen, um sich durch Anhörung einer Messe den Segen des Himmels für seine spekulative Geschäfte zu erflehen. Er kniete schon eine Weile unter dem dichtesten Haufen, als er hinter ihm die krabbelnde Bewegung einer Hand an seinem Körper zu fühlen glaubte, — gestossen, gedrükt ward er längst, allein die Glut der Andacht in der er sich durch äusere Anfechtungen durchaus nicht stören lassen wollte, lies ihn dies willig dulden. Nun wurde ihm die Sache bedenklich — dies wird sie dem Kaufmann immer, wann er nur von ferne etwas für seinen Beutel befürchtet — er wandte sich mühsam mit dem Kopf, und erblikte dicht

*) Hr. v. Archenholz liefert in seinen brittischen Annalen einen ansehnlichen Beitrag zu diesen Taschendiebstreichen

dicht hinter ihm einen Mann mit einer zierlichen Zopfperüke, in einer betenden Stellung, mit gesunktem Haupt, niederhängenden halbgeschlossenen Augen und andächtig über die Brust gefaltenen Händen. Der fromme Beter war ihm verdächtig: er grif schnell an den obern Theil der Beinkleider, fülte aber sogleich seine lange goldene Uhrkette und den gutversehenen im Hosensak strozenden Geldbeutel. Sein Blut, das sich schon auf dem Herzen zusammengedrängt hatte, floss nun wieder, und er plapperte sein Gebet mit getrostem Muth fort.

Er war jezt am Ende, richtete sich langsam auf, und wollte eben sich der Thüre wieder zudrängen, als er bemerkte, dass sein Nachbar mit der Perüke seine Stelle schon verlassen hatte. Eine zweite Bewegung seiner Hand, die durch die Ideenvereinigung zwischen der verdächtigen Menschenfigur und seinem Geldbeutel unwillkührlich geleitet wurde, grif an das Behältnis des leztern, und — die Uhrkette spielte nicht mehr unter seinen Fingern; — er fülte, grif, sah — und sie war (nach dem unwandelbaren Gesez, dass das Accessorium immer seinem Prinzipali folgen mus) samt Berloken und Uhr verschwunden.

„Der Spizbube, der vermaledeite Gaudieb!“ rief er mit erstikter Stimme, und rannte wie ein Unsinniger — die Blike, als hätte ein gichterischer Anfall sie entstellt, umherfliegend, durch den Haufen, voltigirte über die — noch Knienden hinweg, stiess die Abgehenden mit vorgehaltenen Fäusten zurük, und flog pfeilschnell zur Thüre hinaus. —

„Halt,

„Halt, Spizbube!“ schrie er, als er eine Perüke vor ihm her wandlen sah, und wollte eben ihren Zopf ergreifen: Ein stattlicher Herr wandte sich erschroken um:

„Was wollen Sie? Wie?“ —

Der Kaufmann erkannte seinen Irrthum. Auf einem Fuss — den Arm schon ausgestrekt — den Mund angelweit gebfnet — stund er einen Augenblik wie starrsüchtig, kehrte sich dann, indem er statt der Entschuldigung einen Fluch zwischen den Zähnen käuete, auf eine andere Seite, und rannte weiter. —

Zweimal schon hatte er um die Kirche die Runde gemacht, zweimal an allen Pforten derselben die Herauskommenden mit dem Blik eines Ausspähers der heiligen Hermandad gemustert, und — den gesuchten nicht gefunden. Schon drohte ihm die Verzweiflung, auch der lezte Strahl von Hofnung, sein geliebtes Eigenthum wieder zu erhalten, verschwand, als ihm — eben war er im Begriff, durch das Thor des Hofs, der die Kirche einschliesst, die Strafe zu gewinnen, — plözlich wie durch einen Zauber die Gestalt des verhassten Mannes mit der hübschen Perüke vor den Augen erschien.

Vergebens würde hier ein Pinsel und — wär er Raphaels — alle die Empfindungen zu schildern versuchen, die jezt auf den Mienen des Kaufmanns im lebhaftesten Colorit hervorbrachen. Es war ein Gemisch von Wut und Hofnung, Freude und Rache. Mit dem Tobsinn eines Rasenden,



18462

der ſeine Kette zerbricht, um nun die Peitſchenhiebe, womit ſein Körper zerfleiſcht iſt, zwiefach an ſeinem unmenſchlichen Aufſeher zu rächen, ſtürzt er auf ſeinen Feind los, und rief ihm ſchon von ferne athemlos und keuchend entgegen:

„Steh, Gauner! — Haltet ihn — den Dieb — den —

„Herr, ſind Sie raſend, oder — meynen Sie mich?“ fieng jener mit dem veſteſten und gleichgültigſten Ton an, indem er den Kommenden ſtehend und mit ſtarrem Blik erwartete.

„Dich, dich! Beutelſchneider! Sag an, wo iſt meine Uhr? Den Augenblik — wo iſt ſie?“

„Uhr? Ihre Uhr? Den Verſtand — mag der Herr verloren haben, aber keine Uhr. Hat man den Narrenthurm gebfnet, um ehrliche Leute auf den Straſſen anfallen zu laſſen? Hol Er ſeine Uhr beim — Teufel, und laſſ er mich in Ruhe, oder ich werde Ihn ſezen laſſen, wo ihm der Tag nicht ſcheint.“ —

„Ins Zuchthaus gehörſt Du, du Galgenſchwengel;“ rief der Kaufmann auſſer ſich, und pakte den Unbekannten, der ſo eben ſeinen Gang ruhig fortſezen wollte, bei der Bruſt. Dieſen ſchien nun die Gedult zu verlaſſen; er ſtieß den Kaufmann zurük, und ſuchte ſich frei zu machen; aber die Fauſt, die ſeine Kehle gefaſſt hatte, war wie konvulſiviſch geſchloſſen. Er kreiſchte um Hülfe — der Kaufmann rief; er ſchimpfte und dieſer fluchte.

Eine

Eine Menge neugieriger Zuschauer hatte bereits um die Streitenden einen Kreis geschlossen, und erwarteten sehnsuchtsvoll, wie der Wienerpöpel den Trompetenstoss in der berüchtigten Thierhetze, mit schallendem Gelächter und schadenfrohem Zuruf den Anfang des unterhaltenden Gefechts, als ein Polizeidiener plözlich den Kreis öfnete, und durch eine ziemlich unsanfte Bewegung seines Stoks, der in senkrechter Linie zwischen die beede Kämpfer fiel, der schon auf die Seite des Kaufmanns sich neigenden Waage das Gleichgewicht wieder gab:

„He da! ihr Herrn, was soll der Unfug!“ Ein Blik auf den blechernen Schild, der an der Hüfte *) des treueifrigen Friedensboten mit mehr Fug und Recht — als mancher glänzende Orden auf der Brust des Höflings seine Stelle behauptete, hatte die Widerrede, die schon bei jenen auf den Lippen schwebte, zu Wasser — und dem Kampf auf einmal ein Ende gemacht.

„Gut, mein Freund,“ nahm der Kaufmann tief Athemholend das Wort, „dass Er hier ist. Helf Er mir doch — es soll sein Schade nicht seyn, wieder zu meinem Eigenthum, einer Uhr von Werth, die mir vorhin der Schurke da in der St. Michaelskirche vor meinen Augen gestolen.“



*) Kein Schnizer wider das Costüme! Es gibt Orte, wo die Polizeidiener ihr Amtszeichen nicht auf der Brust, sondern wirklich gegen dem Rüken auf der Hüfte tragen.

„Helf' Er mir doch," fuhr der Mann mit der Perüke fort, „guter Freund, es soll Sein Schade nicht seyn, zu meinem Eigenthum, meiner Ehre von Werth, die mir der Tollhäusler da so eben vor den Ohren dieser Leute stahl."

Die Zuschauer schlugen eine neue Lache auf, der Kaufmann biss sich in die Lippen, und der Unbekannte warf einen triumphirenden Blik auf die Menge.

Der Polizeidiener. (indem er mit seinem aufgehobenen Stok Stillschweigen gebietet, und sich mit einer lächerlichen Gravität gegen den Unbekannten wendet,)

„Aber — haben Sie dann die Uhr?"

(Hier erschallt ein abermaliges unbändiges Gelächter.)

Der Unbekannte. (mit einiger Befremdung und Unwillen.)

„Ich? — Guter Freund, wie mag er doch so einfältig fragen? Nein doch, sage ich! Wie könnt' ich dann —

Der Polizeidiener. (mit sichtbarem Aerger.)

„Und wie könnt' ich dann — euren sinnlosen Streit entscheiden? Dieser hat seine Uhr verloren — jener seine Ehre; keiner von beeden will etwas von des andern Verlust wissen, also — weis ichs auch nicht. Mich dünkt, jeder könnte zufrieden seyn; seid ihrs nicht, so geht vor den gnädigen Herrn.

Der Kaufm. Ich bin es nun nicht, mein Freund! Meine Uhr mus ich haben; und diese

ist

ist mir lieber, als des Beutelschneiders Ehre, die er bald — am Galgen zu suchen haben wird.

(Der Unbekannte will ihn bei dieser kützlichen Periode unterbrechen, aber der Stok des Polizeidieners behauptet seine vorige Wirkung.)

„Recht mus ich haben, und sollt' ich es auch beim guädigen Herrn, wo es sicher schwer zu finden seyn wird, suchen. Aber wer ist sein gnädiger Herr, mein Freund? Ich gehe sogleich. —

Der Polizeid. Sie sind ein Fremder, wie ich merke? — Der gnädige Herr ist mein Herr, und ich bin sein Diener, und ich hoffe nicht, daß Sie zweideutig —

Der Kaufm. — von ihm sprechen werde? Wie könnt' ich das, guter Mann! Ich verlange nichts, als daß Sein gnädiger Herr diesmal — **nicht Gnade vor Recht ergehen lassen möchte.** Also ohne Zweifel der Herr Polizeilieutnant?

Der Polizeid. (Den Hut abnehmend.) Ja, das ist er.

Der Kaufm. Nun so gehen wir sogleich zu ihm. Thu Er mir den Gefallen — versteht Er mich, es ist Seine Pflicht, und die noch obendrein — sie ist nicht die erste in der Welt — bezahlt wird. — Führe Er mich und meinen saubern Kamerad — den Menschen hier wollt' ich sagen, hin; aber halt' Er ein wachsames Auge!

Der Polizeid. (freundlich) Verstehe, mein Herr! verstehe schon. (zu dem Unbekannten, indem er ihm mit dem Stok den Weg bezeichnet) Gefällt's dem Herrn?

Der Unbekannte versuchte einige Einwendungen wegen dringenden Geschäften, ehrenrühriger Behandlung ꝛc. ꝛc. allein der Kaufmann drohte, der Polizeidiener gebot, und das Volk gab seinen Beifall. Unter einem lärmenden Gefolge, mit dem sich der Kläger in eine vorläufige Ausführung seines Rechts einliess, gieng nun der Zug vor sich. Mit unverwandten Bliken folgte der Kaufmann dem Unbekannten, der indessen tausend Verwünschungen in den Bart murmelte, und hie und da ein halblautes Wort von Genugthuung fallen lies. So kamen sie in dem Quartier des Polizeilieutnants an.

Der Kaufmann trat zuerst in das Zimmer. Mit gemäsigter Stimme und edlem Anstand — seine empörte Leidenschaften hatten indessen Verzug und Hofnung besänftigt — begän er: „Verzeihen Sie, mein Herr, einem Fremden, den ein verdrüsslicher Zufall wider seinen Willen nötigt, Gerechtigkeit —

Der Polizeilieutnant. Ohne Umstände, mein Herr, was ist Ihr Begehren — Ihre Klage?

Der Unbekannte. Ich allein, gnädiger Herr, bin es, dessen Ehre —

Der Polizeilieut. (Mit ernstem Blik.) Sie erlauben — (zu dem Kaufmann) Sie sind Kläger, wie mich dünkt?

Der Kaufm. Ja, mein Herr. Ich komme so eben aus der St. Michaelskirche, wo ich meine Andacht verrichtete. Dieser Mann hier war der nächste, der hinter mir stand. Er drängte sich dicht

dicht an mich, und einigemal fülte ich die Bewegung seiner Finger an meinem Körper. Beim Herausgehen aus der Kirche vermisste ich meine goldne Repetiruhr mit der gleich kostbaren goldnen Kette. Ich hatte meinen Mann zu gut ins Auge gefasst, um ihn nicht unter tausenden zu erkennen; ich suchte ihn auf, und war so glüklich, ihn zu treffen.

Der Polizeil. (Mit obigem Blik.) Sie glauben also, dass dieser Herr hier der Entwender Ihrer Uhr sey?

Der Kaufm. (Mit einiger Verlegenheit.) Ich glaube es nicht nur, mein Herr! Ich bin dessen gewis; ich bin überzugt —

Der Polizeil. Wie vermögen Sie das? In Ihrer Erzälung liegen noch nicht diejenige Beweise, die Ihnen diese Ueberzeugung — und Ihrem Richter Gewisheit geben könnten. (Zu dem Unbekannten.) Und Ihre Antwort auf diese Beschuldigung?

Der Unbek. (Mit sichtbarer Hofnung.) Dass sie himmelschreiend, höchst strafbar, höchst ungerecht ist. Meine Ehre ist durch einen unerhörten Angriff beleidigt, gekränkt, geraubt. Ihre Gerechtigkeitsliebe, gnädiger Herr! Ihre Weisheit allein — fusfällig flehe ich darum — können mir diesen Verlust wieder ersezen.

Der Polizeil. Zweifeln Sie wenigstens nicht an meinem Willen, Ihnen Recht wiederfahren zu lassen. Darf ich Sie um Ihren Stand und Namen ersuchen?

Der Unbek. Auch ich bin ein Ausländer, und erst seit wenigen Wochen hier. Meinen Stand — Ich glaube, es würde zu weitläufig seyn, Euer Gnaden hierüber eine hinlängliche Erläuterung zu geben. Eigentlich bin ich — ein Gelehrter.

Der Kaufm. (für sich) Noch eigentlicher ein Spizbube!

Der Unbek. (fährt fort) Habe mich in alle Fächer eingelassen, und immer den Ruhm eines eben so brauchbaren als rechtschaffenen Mannes behauptet. Ich studierte die schönen Wissenschaften, begab mich nach Endigung meines akademischen Laufs zu einem meiner Freunden, einem Landrath, bei dem ich einige Vorteile in der juristischen Amtspraxis zu erhaschen hofte. Ein unglüklicher Zufall — mehr noch mein unersättlicher Hang zur Lektüre, den ich wegen Mittellosigkeit damals noch nicht zu befriedigen vermochte, machten den sonderbaren Entschluss in mir rege, bei einem Buchdruker oder Buchhändler in Dienste zu treten. Mein glükliches Geschik führte mich zu einem schwäbischen Nachdruker, der mich mit den Armen eines Vaters aufnahm. Gelegenheit und Vorrath. — Sein Verlag kostete ihn nicht viel — zu Befriedigung meiner Wissbegier, Nahrung für Geist und — Körper, Ausbildung der Seele und der Wissenschaften edelste und erste, — „in jeder Lage des Lebens die Mittel zu einem ehrlichen Erwerb mit der Gewisheit des Erfolgs zu erlesen — alles dies fand ich hier — verdanke ich den Grundsäzen meines Woltäters. Ich glaubte mich nun hin-

hinlänglich ausgerüstet, um mich auf das offne Meer hinauswagen zu können. Aber — gnädiger Herr! Nicht immer krönt Glük das Verdienst. Meine Schikſale —

Der Kaufm. (ihn unterbrechend) — Gehen weder den gnädigen Herrn noch mich etwas an; die Rede iſt gegenwärtig von meinem Schikſal in der St. Michaelskirche. — Faſſ' ſich der Herr kurz: ich habe Eile.

(Der Polizeilieutnant gibt dem Unbekannten einen Wink fortzufahren.)

Der Unbek. (Mit Zuverſicht.) Meine Schikſale begannen die traurigſte Wendung zu nehmen. (Pathetiſch.) Sie drängten ſich in der fürchterlichſten Ordnung, wie die Wellen des ſtürmiſchen Ozeans. — Ich ward Sekretär bei dem Günſtling eines deutſchen Fürſten; einen Augenblik ſchien die Sonne auf meinen Pfad zu leuchten, als plözlich eine drohende Wolke ihn wieder mit Nacht bedekte. Mein Herr ward beſchuldigt, als hätte er auf Koſten des Staats und aus dem Beutel des Fürſten ſeine Chatoulle bereichert; er fiel in Ungnade, und ich — fälſchlich als ſein Werkzeug angeſehen — entgieng durch die Flucht kaum dem Veſtungskarm. Bei einer Durchreiſe durch eine deutſche Reichsſtadt lies ich mich bei einem ſogenannten kaiſerlichen Hof- und Pfalz-Grafen gegen eine geringe Taxe zum gekrönten Dichter und Magiſter der Weltweisheit ernennen. So durchzog ich ganz Deutſchland; die ſchönſte Plane vereitelte mir das Unglük — die beſten

Biſſen

Bissen vergällte der Neid, Zufall stürzte mich immer wieder von der Höhe, zu der ich mühsam emporgeklommen war. Ich ward viel, und — blieb nichts — als ein ehrlicher Mann!

Der Polizeil. (Der indessen aufmerksam seiner Erzälung zugehört hatte.) Und Ihre Beschäftigung hier?

Der Unbek. Sprachmeister und mitunter Schriftsteller; Herr für mich, ohne meinen Aufenthalt hier zu fixieren — blos um Menschenkenntnis. —

Der Polizeil. (Schnell einfallend und einen durchdringenden Blik auf ihn geheftet.) — Die Sie in den Kirchen am leichtesten zu erweitern Gelegenheit haben werden?

Der Unbek. (Merklich ausser Fassung — auffallende Umänderung in Ton und Stimme.) Euer Gnaden — verzeihen. — Ich besuche — nie — selten die Gottesdienste, — ich hege — hierin meine eigne Grundsäze. —

Der Kaufm. (Halblaut.) Das glaub' ich, meine Erfarung lehrt es mich.

Der Polizeil. (Wie vorhin.) Sie machten heute eine Ausname? —

Der Unbek. Wie das? Ich war nicht in der Kirche. Sie vermuten doch nicht, gnädiger Herr, —

Der Polizeil. — Dass Sie in der Kirche waren? Wie sollt' ich nicht? Sie besizen Moral, Bildung, Rechtschaffenheit. Ihre Verlegenheit, Ihre unruhige Bewegung, Ihr Stammlen bei meiner

meiner Frage — kann dieſe ſo unſchuldige Sache wohl nicht — muß etwas anders bewirkt haben? —

(Ein abermaliger Verſuch des Kaufmanns, hier in die Rede zu fallen, wird durch den obigen zurükweiſenden Blik des Polizeilieutnants unterdrükt.)

Der Unbek. (Mit ſteigender Unruhe.) Sollte ich wirklich — gnädiger Herr, — ſollte — die eingewurzelte Abneigung — die Macht der Grundſäze in Rükſicht der Religion bei jener ungegründeten Vermutung auf meiner Miene ſich geäuſert — die Verrätherin meines Herzens geworden ſeyn? — Euer Gnaden verſtehen mich hier; das Licht der Aufklärung — der Sieg der Vernunft, der die höhern Stände, Männer von ſolcher Weisheit und Einſicht ſo rühmlich bezeichnet, überläſſt dieſen Aberglauben dem Pöbel, und überfliegt kühn die Vorurteile, die nur eingeſchränkte Köpfe und — Sklaven feſſeln, —

Der Polizeilieut. Sie miskennen mich, mein Herr, und ich muß die Ehre, wann Sie mich in Ihre — und die Klaſſe ſolcher Leute, von denen Sie da ſprechen, zu ſezen belieben, höflichſt von mir ablehnen. (Mit einem Ton, der Verachtung auszudrüken ſcheint.) Wie? Sie ſchämen ſich Ihrer Religion? —

Der Unbek. (Dem Schiffbrüchigen gleichend, dem eine Welle das Brett, das er um ſich zu retten ergreifen will, aus der haſchenden Hand entreiſſt.) Bewahre mich der gütige Himmel, nein! — Ich glaubte nur, daſſ Rechtſchaffenheit

ohne

ohne Andächtelei bestehen — dass man ehrlicher Mann seyn könne, ohne ein zu eifriger Anhänger des rechtglaubigen Religions-Systems zu seyn. Ferne sey von mir Verachtung der gottesdienstlichen Gebräuche, doch habe ich heute denselben — ich seze meine Ehre zum Pfand — nicht beigewohnt.

Der Kaufm. (Dessen Unwille während der Erzälung des Unbekannten mählich seine erste Höhe erreicht hatte, längst seinen nur mit Mühe zurükgehaltenen Ausbruch durch den flammensprühenden Blik und die heftigste Bewegung verkündigte, und nun wie der reissende Strom durch seine Dämme unaufhaltbar hervordringt.) „Ein Pfand, worauf dir auch der gefälligste Wucherer keinen Hellet borgt; Du unverschämtester aller Lügner! Du warst nicht in der Kirche, Gaudieb; der Du die heiligste Oerter durch Deine Schandthaten entweihst? Sahen Dich nicht diese Augen — so nahe, dass Dein Körper der trugvollsten Seele verworfene Hülle, den meinigen berührte, und alle meine Nerven als fasste mich die Hand des Todes, ein Fieberschauer ergrif? — Hatte ich nicht Zeit, den verborgensten Deiner Züge zu belauschen? Diese heuchlerische Pfaffenmiene, — der schielende Blik, der unter dem Schatten dieser rothen haarichten Linie wie ein Mörder im Gebüsche lauert, — diese Spiznase, die — wie die Kanze in einer arabischen Sandwüste aufgestekt zwischen den platten Wangen und der durchfurchten Stirne hervorragt — dieses emporstehende Kinn, wor-

worauf die blaue Lippe ruht — und dies ganze Banditengeſicht gleich einem köffirten Todenſchedel von der knappen Zopfperüke begränzt. —

Warlich, Menſch! Deine ſcheusliche Geſtalt hat ſich in einem Augenblik tiefer in meiner Seele eingedrükt, als wann Du jahrlang vor ihrer Staffelei geſeſſen wäreſt, und Hogarths Meiſterhand, die durch Abbildung Deiner Geſichtszüge — jeder einzeln ſchon den Schelmen bezeichnend — ihrem Ruhm die Krone aufgeſezt hätte, vermöchte Dein Bild nicht treuer und unter Millionen kenntlicher zu malen.

Der Unbek. (Mit einem heuchleriſchen Lächlen gegen den Polizeilieutnant.) Ueberzeugen Sie ſich nun ſelbſt, gnädiger Herr, ob meine unvorgreifliche Vermutung, daſſ es mit dem guten Mann hier im Kopf nicht ganz richtig ſtehen müſſe, nicht gegründet — wenigſtens entſchuldbar ſeyn möchte. Entſcheiden Sie nun, ob ich nicht Genugthuung zu fordern berechtigt bin. —

Der Polizeil. (Zu dem Kaufmann.) Fahren Sie fort; noch beruht Ihre Klage nur auf der einzigen ſchwachen Stüze, Ihrem eigenen Zeugnis. Und woher Ihre Vermutung, daſſ dieſer (auf den Unbekannten zeigend,) wann er auch wirklich in der Kirche war, der Entwender Ihrer Haabe ſeyn müſſe? Ihre Beweiſe? —

Der Kaufm. Meine Beweiſe ſind — mein Geſicht und mein Gefül. Ich wollte die Unmöglichkeit, daſſ ein anderer — oder ein Zufall mich meiner Haabe beraubt hätte, mit einem Eid unter

ter Gottes Himmel erhärten, und über die Warheit, daſſ nur dieſer — (auf den Unbekanten) der Dieb iſt, meinen Kopf dem Henker darbieten. — Soll meine Ehrlichkeit weniger Glauben, als die Beſtätigung eines Zeugen verdienen, oder das Auge dieſes ſchärfer ſehen, als das meinige? Doch ich verſtehe; die Gerechtigkeit iſt ein mistrauiſches Weib; mein eigener Vorteil macht mich hier verdächtig, und ich müste nach dieſem weiſen Geſez eben dieſen Vorteil ohne Widerrede einem Räuber überlaſſen, mein Recht aus dem zurechenden Grund, weil ich Thor unterlies, Zeugen herbeizurufen, als ich beſtolen werden wollte, verlieren, wann — es dem Himmel ſei Dank! nicht noch ein Mittel gäbe, das laut für die Warheit ſpricht, alle juriſtiſche Spizfindigkeiten — ich kenne dieſe Sphyngiſche Räthſel, die dem Unglüklichen, der ſie nicht aufzulöſen vermag, den Tod bringen — überflüſſig macht, und nicht nur einen Beweis für den Rechtsgelehrten — ſondern einen Beweis für den vernünftigen Menſchen bildet. —

Der Polizeil. (Spöttiſch lächlend.) Sie machen mich ſtaunen. Ihr Verluſt giebt Ihnen Sprache — Ihre Beſorgniſſe Feuer. — Und Ihr berühmtes Mittel, mehr als das trinkbare Gold und die groſe Univerſalmedizin, wäre? —

Der Kaufm. Mehr nichts, als — die geſtolene Uhr ſelbſt, die ſich noch gegenwärtig in ihrer unveränderten Geſtalt bei ihrem anmaslichen Beſizer (auf den Unbekannten deutend) befindet, und die eine kleine Nachſuchung, die mir Ihre Gerechtigkeit

tigkeit, mein Herr, zugeſtehen dörfte, ſogleich an das Licht bringen wird.

Der Unbek. (Zuverſichtlich.) Ein reines Gewiſſen giebt Muth und Beruhigung; aber gekränkte Ehre fordert Erſaz, und um dieſen zu gewinnen, iſt ihr kein Opfer zu groſſ!

Der Polizeil. (Zu dem Kaufmann.) Wie viel Zeit verfloſſ von dem mutmaslichen Augenblik des verübten Diebſtals bis zur Beifahung des beſchuldigten Thäters?

Der Kaufm. Kaum ehe ich meinen Verluſt entdekte, erblikt' ich den Elenden noch; unter der Ausſpähung, die Flügelſchnelligkeit vollführte und der glükliche Fund abkürzte, verſtrichen nur einige wenige Minuten. (Mit Nachdruk und Feuer.) Herr! Ein ewiger Kerker ſei mein Loos, Jammer und Nacht meine Gefährten, wann Ihr Gefangener nicht der Dieb — Verloren und Erſaz dem Beleidigten mein ganzes Vermögen, wann der Diebſtal nicht noch gegenwärtig — unter dieſen Kleidern — bei ihm verborgen iſt. Ich fordre Nachſuchung, mein Herr ich flehe Sie darum. — Meine Bitte iſt die gerechteſte. —

Der Unbek. Und ich flehe Sie, gnädiger Herr, um Schuz für den guten Namen eines Rechtſchaffenen, der durch den frechſten Verdacht ſchon beleidigt, durch die ſchimpflichſte Prozedur noch mishandelt werden ſoll. Könnte meine Bitte gerechter ſeyn! (Mit ſcheinbarem Unwillen.) Ein Mann, wie ich, ſollte mich, gleich dem verrufenſten Gauner, einer ſo unwürdigen Unterſuchung unter-

unterwerfen, weil es einem Wahnſinnigen in ſeiner mislichen Stunde einfällt, ſich für den Verluſt einer Uhr, die — vielleicht im nächſten Bordell ihren Beſizer fand, bei mir entſchädigen zu wollen! (Mit Entrüſtung gegen den Kaufmann.) Warum lies der Herr nicht lieber einen Kordon um den Tempel ziehen, und die geſammte in Gott andächtige Verſammlung bis aufs Hemd entkleiden? (Ihn vertraulich auf die Achſel klopfend.) Im Schlaraffenlande, guter Freund, wo Er Seine Heimat haben mag, möchte ein Richter, ohne Ihm das Gehirn durch einen Kunſtverſtändigen beſichtigen zu laſſen, ſolches Zeug noch anhören, — aber hier — in einem polizirten Staat — vor dem weiſeſten aller Gerichtshöfe — (gegen den Polizeilieutn.) An Ihre Gerechtigkeit appellire ich! — (Nach einer Pauſe, wie durch einen ſchnell aufſteigenden Gedanken aufgeſchrökt.) Doch auch meine Ehre liegt im Spiel; ſie verlangt ein Opfer. Wie? wann ich erbötig wäre, mich durchſuchen zu laſſen, — wann dann der Erfolg meine Unſchuld rechtfertigt, welcher Erſaz, welche Genugthuung entſchädigt mich? Ich frage —

Der Polizeil. (Zu dem Kaufmann.) Iſt Billigkeit! Ihr eignes Gefühl, mein Herr, Ihre Einſicht werden ſie erkennen.

Der Kaufm. (Haſtig.) Meine ganze Haabe — und die Uhr findet ſich!

Der Polizeil. (Mit warnendem Finger.) Nicht zu eilig, hiziger Mann. Sie trauen Ihrer Ueberzeugung zu viel, bedenken nicht, daſſ einige Minuten

uten zwar nicht wohl hinreichend waren, den Raub nach Haus zu tragen, — aber leicht — ihn in die Hände eines aufpassenden Hehlers zu flüchten.

Der Kaufm. (Gleich hastig — die Hize nur um einen kleinen Grad gemäsigter.) Mögl ich — aber nicht glaublich. (Schnell in die Tasche greifend.) So sei dann dieser Beutel mit dreissig Dukaten das Pfand! — (Er wirft ihn auf den Tisch.)

(Der Polizeilieutnant wirft einen fragenden Blik auf den Unbekannten.)

Der Unbek. (Eine Minute nachsinnend.) Nicht zu theuer für eine gekränkte Unschuld! Aber noch theurer mir diese; ich weiche der Nothwendigkeit.

Der Polizeil. (Indem er einem der Polizeidiener einen Wink giebt, und ein Seitenzimmer öfnet.) Treten Sie hier ein. (Der Kaufmann, der Unbekannte und ein Polizeidiener gehen in das Kabinet.)

Der Polizeil. (Nachrufend.) Glükliche Entdekung! (Allein.) Mein bischen Physiognomik spielt mir den tükischsten Streich, wann nicht der Kerl mit dem Kazenblik und dem Orang-Utangs-Gesicht — zwar zum Highwaimann verdorben — aber doch unter den feigen Beutelschneidern der erste ist; trügen müsste mich die Einsicht in meiner Kunst, meine mühsam gesammelte Erfahrung, wann er nicht auch heute der Dieb wäre. Zwar Menscheneinsicht — unvollkommen und gebrechlich, wie jede Kraft seiner Seele — Erfahrung, die in dem unermesslichsten Schaz nicht zween ganz sich

ähnliche Fälle aufzählt, Regeln aus ihr gefolgert selbst verdammt und deren Trüglichkeit erprobt — allerdings abschrekend! Doch seine Bestürzung, die ihn bei der überraschenden Frage wie die Schrekensstimme des erwachenden Gewissens ergrif — sein blinzendes Auge, sein bebender Ton, der Hauch, der seine gelbe Wange röthete, — auch der erstarkte Heuchler hatte keine Schminke für diese Bösen! — und nun gegenüber der gute Fremdling, die ehrlichste Schwabenhaut auf der Stirne gestempelt. — Der Bösewicht war ein Stümper in seinem Handwerk, der ihn nicht beim ersten Anblik zum Gegenstand des Trugs erkohr. — Mit einer Offenheit, die bis zur Unbesonnenheit stieg, Redlichkeit an Einfalt gränzend, Warheit und Lauterkeit wie in der Sprache der Kinder in jeder Artikulation der Töne hörbar. — — —

Der Kerl ist der Dieb, oder die Hölle selbst schikte mir dies Blendwerk zu, um mein dürftiges Richtertalent auf die Probe zu sezen. — Aha!

(Sie kommen aus dem Kabinet: Der Unbekannte mit einem höhnischen Lächlen und stolzer triumphirender Miene; der Kaufmann — schleichend mit stierem Blik; Schmerz, Aerger, Wut, Schaam brüten, verschlossen in seiner Seele; ihre Wirkung auf das Aeusere scheint — blos Versteinerung aller seiner Züge.)

Der Unbek. (Stolz, doch ohne Ausdruk von Freude sich gegen den Polizeilieutnant verbeugend.) Meine

Meine Ehre, gnädiger Herr, iſt nun gerettet, und die Unſchuld hat geſiegt!

Der Polizeil. (Gegen den Poliz. Diener — verwundernd.) Wie? Iſt das? —

Der Polizeidiener. Unwiderſprechlich richtig, Euer Gnaden. Ich habe den Herrn bis auf die mutternakende Haut durchſtöbert, alles mit Augen durchſchaut — mit meinen Händen gegriffen, und — keine Uhr gefunden.

Der Polizeil. (Beiſeite, mit aufgezogenen Augbraunen — auf die Zähne beiſend.) Puh! das dacht ich, und meine Vermutung — iſt gegründet; dann der Dieb bleibt er doch. Aber wehe Dir, armer Kläger! doppelter Verluſt und keine Hülfe!

Der Unbek. (Mit Uebermut gegen den Kaufmann.) War ich doch meiner Unſchuld gewis; ſagt' ichs nicht, bat ich Sie — warnt' ich Sie nicht! dennoch mich einen Mann, der bekannt und geſchäzt iſt, der viele hohe Gönner — mehrere Freunde hier zählt, auf der ofnen Straſe verhaften — wie einen verworfnen Räuber von Polizei-Dienern durchſuchen laſſen, welch' abſcheulicher Schimpf, welch' mörderiſcher Angriff! (Dem Kaufmann ſich nähernd und ihm mit einem vertraulich-warnenden Ton ſanft auf die Schultern klopfend.) Freund, Sie ſind hier fremd; thun Sie das nimmer, beileibe thun Sie das nimmer! Ein anderer, minder gut und geduldig als ich, möchte es ſchärfer ahnden; es könnte Sie Ihr Vermögen, ja — man hat Beiſpiele — Ihr Leben koſten. — Schröklich — ſchröklich biſt du beleidigt,

du gute, theure Ehre, (indem er den Beutel vom Tisch nimmt) mir köstlicher als Gold, und edler dann tausend prächtige Repetiruhren. (Indem er die Börse in der Hand wiegt.) Fürwahr sehr gering, sehr leicht! Hm, dies wäre also meine Entschädigung!

„Und dies die meinige, Schurke! dann Du bist doch der Dieb!"

rief hier der Kaufmann aus, indem er wie ein Löwe aus dem Schlummer erwachend hervorstürzte, dem Unbekannten einen ungeheuren Schlag an die Ohren gab, und sodann zur Thüre hinausrennen wollte: —

Doch, siehe, von dem Schlag entstürzte dem Kopf des Unbekannten die Zopfperüke und zugleich — — die Uhr, die darunter verborgen lag!

***  ***  ***

Der Blik des Polizeilieutnants, das Staunen des Kaufmanns, die — Vernichtung des Unbekannten. — Diese Gruppe, durch das unbändigste Gelächter der Menge im Hintergrund gefeiert, ist zu schön und zu sprechend, als dass ich sie durch meinen Pinsel entweihen sollte.

---

## V. Fall.

### Der gegebene Anlaſſ zur tödlichen Verwundung.

Es war ein ſchöner Herbſttag, als ich um die Reize dieſer Jahrszeit zu genieſen, eine kleine Reiſe ins Gebürge antrat. — Ein Meer von Nebeln hatte die herbſtliche Gefilde überſchwemmt, die Morgenſonne war in ſtiller Pracht heraufgeſtiegen, und ihre Stralen verdünnten allmählig den ſilbernen Flor, der die Natur meinem gierigen Blik verbarg. Als nun der Vorhang ſich öfnete, — ein kaltes Lüftchen über das Stoppelfeld hinſtrich, und ſie hervorgieng in ihrem falben Gewande — die ſchlafengehende Natur; — da fülte ich im innerſten die wehmültige Wonne, wie wir ſie fülen, wann am Ziel der Wanderſchaft die gewünſchte Ruhe den ſchönen Tag verdrängt, wann der ſinkenden Sonne mildes Licht und die Hofnung ihrer Wiederkehr die Ahndung der kommenden Nacht erhellt. —

Die Lebhaftigkeit, die bald durch das frohe Gewimmel der Winzer und das Klatſchen der Hüter, das durch die Rebenberge wiederhallte, bald durch den knarrenden Pflug, der monotoniſch in den Ruf ſeines Treibers tönte, die feierliche Mor-

genstille unterbrach, verbreitete über die Szene einen lachenden Anstrich, der sich nun auch meiner Seele mittheilte. — Schon erblikte ich in grauer Ferne das Gebürg, dessen waldichter Rüken noch in weissen Duft eingehüllt war. — Der Weg führte in ein anmuthiges Thal, das sich durch mannigfaltige Krümmungen zwischen den Bergen durchdrängt. Diese sind anfangs mäßige Hügel mit Weinstöken bepflanzt, mit fetten Aekern und Saaten umgeben; mählich wächst ihre Höhe — ihr Anblik wird furchtbarer — rauher ihre Bekleidung, bis sie endlich wie Säulen emporsteigen, von deren Scheitel graue Felsmassen, wie Runzeln auf der Stirne des Riesen, herabhängen, und dem scheuaufblikkenden Wanderer Verderben drohen. — Ein spiegelklarer Bach, der oben am Fuß der Alpe aus einem Felsen hervorsprudelt, bespült den Rand der Straße und rollt mit lieblichem Murmeln über seine Kiesel hinweg. — Auf beeden Seiten zieht sich ein grüner Teppich von üppigen Angern dem Thal entlang; ihn beschattet ein Wald von gesegneten Fruchtbäumen, über deren Wipfel bald eine Bauerhütte bald der Kirchthurm eines Dörfchens emporragt, und der malerischen Landschaft einen unbeschreiblichen Reiz giebt.

Mein Auge genos, indem es sich mit schwärmerischem Entzüken an diese Aussicht heftete, — genos, was der Anblik der prächtigsten Palästen ihm nicht gewährte. Meine Seele nährt eine Fülle von Empfindungen, an Dauer und Reinheit jede Lust überwiegend, die — befriedigte Leiden-

schaft

schaft auf Augenblike — das erfinderische Talent der Menschen nur mit Zwang verschaft.

Schon fielen die Lichtstralen senkrecht durch das gelbe Laub der Bäume herab, und die langen Schatten, die sich an die Seite des Gebürgs gelehnt hatten, waren verschwunden, als ich — die Strase wand sich eben um einen steilen Felshügel, worauf ich lange die Ruinen eines alten Bergschlosses angestarrt hatte — plözlich mich vor den Thoren eines kleinen Städtchens befand.

An den Namen des Städtchens, worauf ich mich bald besan, hieng sich sogleich die zweite Erinnerung, dass es der Wohnort eines bekannten verdienstvollen Mannes sei, und — unmittelbar an diese — der Wunsch, den Mann persönlich kennen zu lernen. Ein Arzt, der ohne Pralerei und Charlatanerie den Ruf der Gelehrsamkeit sich erwarb, der ohne kriechend zu seyn, bei den Hohen wohlgelitten, ohne Zudringlichkeit bei Seines Gleichen geschäzt — und ohne sich feil zu tragen die Liebe und das Vertrauen des Volks uneingeschränkt besizt. — Wer würde den Augenblik nicht für verloren schäzen, indem er die Gelegenheit, den seltnen Arzt zu sehen, ungenüzt entschlüpfen lies!

Ich folgte der Sehnsucht meines Herzens, die ich in ähnlichen Fällen nie zu bekämpfen vermag, und — sie ward abermals überschwenglich belohnt! Ich war nur berechtigt, den Gelehrten zu erwarten, und ich fand den Bescheidnen, den Forderungslosen. — Der Ruf versprach mir den täti-

gen Menſchenfreund, und ich lernte nach den Rathgebenden — den liebenswürdigen Geſellſchafter kennen; mein ſchüchterner Wunſch war ſeine Freundſchaft, und er gab ſie mir ungefordert. —

Eine Stunde war mir an der Seite des Redlichen wie ein Augenblik verflogen, und gewis — war noch ein Plätzchen in meiner Seele übrig, das der Zauber der Natur nicht mit Wonne füllte, ſo that es mit überflieſendem Maas der ſüſſe Genus dieſer Stunde. —

Der du hienieden wandelſt im Thal der kargen Freude und des reichlichen Leidens! wann dir das Schikſal den bittern Becher reicht, und dein Mund mit der Miene des Abſcheus zurükſchauert, und die Bruſt in krampfhafter Bewegung ſich hebt. Ach, nur eine ſolche Stunde, wo Herzlichkeit, Treuſinn und Liebe ſich ſchweſterlich umarmen, und die Erfahrung mütterlichen Troſt ausſpendet! — und du wirſt mit geſtältem Muth ihn faſſen und lernen!

Aber daſſ nur der Unglükliche die Seligkeit dieſes himmliſchen Geſchenks empfindet, ſelten der Glükliche! — Das geiſtige Gefül ſchärft ſich nur an Leiden, und das Bedürfnis des Herzens ſchweigt, wo das körperliche ſeine Befriedigung ohne Mühe findet. — Vor der Thüre des Ueberfluſſes kehrt der ſchlichte Mann zurük, — Leidenſchaft und Unfriede raſen in dieſer Wohnung; der Mächtige ſcheut die Sprache des Bidermuths, wie die

die Sünde das Licht. — Verſtellung gilt hier für Herzlichkeit, für Treuſinn höfiſcher Trug, für Liebe Schmeichelei! —

Von dem Glük der Freundſchaft und den Vortheilen der Geſelligkeit hatte ſich die Unterhaltung mit meinem gütigen Wirt auf die wechſelſeitigen Pflichten der Menſchen — von dieſen auf die Pflichten des Arzts gelenkt. Mit einer Unbefangenheit, die jeden Verdacht der Selbſtſucht widerlegt, handelte er von der Wichtigkeit ſeines Amts — von deſſen Schwere, ohne eine ſchmeichelhafte Erwiederung für ſeine Eitelkeit zu erwarten.

„Nicht die Gefahr," ſprach er, und die Wärme die ſeine Wangen röthete, verrieth, daß ſein Herz ihn ſprechen lies, „nicht die drükende oft auch undankbare Mühe, die Unaufſchieblichkeit des Geſchäfts, Ekel, Unbequemlichkeit ſind es allein, die dieſes Amt vor ſo vielen andern *) auszeichnen. Aber wann man den Sohn kniend um das Leben des Vaters — die Mutter um Rettung ihres Kindes flehen hört, — wann man den thatendurſtigen Jüngling und mit ihm die ſchönſten Hofnungen unrettbar zu Grabe eilen — das Mädchen

*) Die der gute Mann, weil eine nähere Beſtimmung mehr die Amtsführer als das Amt empfindlich treffen würde, aus allzuſtrafender Beſcheidenheit nicht nennen wollte. Die Geiſtlichkeit ſeines Landes, beſonders die höhere, — ſo wie ſie ihr Amt zu verwalten gewohnt iſt, — die Stadt- und Amtsſchreiber, bei denen es nur der Quittung bedarf, um die unverdiente Einnahme von tauſenden einzuſtreichen, den gröſsern Theil

chen der Unschuld in der Knospe dahinwelken sieht; — wann dort Gram und Verfolgung, Menschenwut und Mordgier — hier Blösse und Elend auf den Altar des Todes ihre Opfer liefern, wann ringsumher, wohin der Blik sich verliert, Leiden in gallosen Harpyengestalten an Menschenkörpern nagen, die Hand sie wegzureissen umsonst sich ausstrekt; — nur Klagetöne und röchelnde Seufzer ins Ohr flüstern; und jeder Fusstritt auf Leichen stoßt, — der Druk des Mitleids, das Gefühl unsrer Unmacht, Vorwürfe — doch die verzeih' ich dem — Menschen, nur der Undank des Geretteten schmerzt! — die Last der Verantwortlichkeit, die unsre Pflicht, mehr noch — unser Herz *) uns auflegt." — —

Hier öfnete sich die Thüre des Zimmers, und ein noch jung scheinender Mann von einem ältern Weib unterstüzt, trat mit bebendem Schritt herein. Krankheit und Kummer hatten die unverkennbare Spuren ihrer Zerstörung auf sein Gesicht gegraben; die Jugendblüthe seiner Wangen war gebleicht, an seinem Kopf rothe noch nicht ganz geheilte Narben sichtbar; seine Blike glichen den-

Theil der Staats- und Rechnungsbeamten, die ausser dem Titel und Gewinn alles ihren Sekretär'n und Substituten überlassen, — alle diese auf die entgegengesezte Seite gestellt, würde dem Gemälde mehr Schatten geben, und — wäre weder Satyre noch Verläumdung, sondern die trokene und unverholene Warheit!

*) Wir? — Ihr seid rein, aber nicht alle! Joh. 13, 10.

denjenigen, die durch Schmerz oder Wahnsinn entstellt sind. Er wankte zu dem Arzt hin, ergrif seine Hand, und drükte sie mit unbeschreiblicher Rührung schweigend an sein Herz. In seinem Auge, das sich starr auf diesen heftete, glaubte ich heissen Dank zu lesen. — Ein tiefer Seufzer hob seine Brust; er schien die Last, die sie drükte, abwälzen zu wollen, um seinen Kummer in den Schoos seines Wolthäters auszuschütten.

„Was führt dann Euch hieher," frug ihn jezt der Doktor mit milder Stimme, und lies ihn sanft auf einen Stuhl nieder; „ich glaubte Euch längst hergestellt?"

Ja wohl hergestellt," erwiederte dieser, „und durch Sie, theuerster Herr! welchen Dank bin ich Ihnen schuldig! Freilich der Schwindel, ein Ueberbleibsel von Kopfschmerzen, eine stechende Empfindung hier — (indem er auf die Stirne zeigt) doch das haben Sie mir ja vorher geweissagt. — Aber ein neues Unglük." —

Hier richteten sich seine Augen mit Wehmuth empor, ein abermaliger Seufzer hemmte seine Sprache. Unverwandt und zärtlich blikte das Weib, das sich dicht neben seinen Stuhl gestellt hatte, auf ihn, und troknete mit ihrer Schürze ihre häufig hervorquellende Tränen.

„Ach, so ist es noch nicht müde, mich zu verfolgen! Monate lang auf dem Krankenlager — von den schrklichsten Schmerzen gefoltert — dem Tode nahe. — Und nun soll ich auch ein Drittheil

theil der Unkosten bezahlen! — Eben komme ich vom Amt, wo es mir angekündigt ward.“

„Wäre es möglich,“ rief der staunende Doktor aus, „noch ein Theil der Kosten — und aus welchem Grunde?“ —

„Kaum vernahm es mein Schreken: weil ich Anlas zu der Schlägerei gegeben habe,“ ich glaubte in die Erde zu sinken, als ich dies Urteil hörte. Guter Gott! war das Anlas, mich so zu mishandeln!

Eine grose Zähre preſſte sich hier unter seinen Augenwimpern hervor, und floſſ langsam über seine hohle Wange herab. Seiner Gattin (dies war wirklich seine Führerin), theilte sich dieſer Schmerz zwiefach mit; sie weinte laut.

„Gott!“ rief sie im überwältigenden Gefül ihrer Leiden, „ist dann keine Gerechtigkeit mehr auf dieſer Welt? Ist er endlos und unverſöhnbar der Fluch, der auf meinem Hauſe lastet, der — wie ein verzehrendes Feuer alles — alles aufraft!“

Der Doktor gieng mit einer Hastigkeit auf und nieder, die die Bewegung seiner Seele verkündigte. Er schien etwas ergründen zu wollen, was er unergründlich fand. Vergebens suchte er Troſt für die Unglüklichen, sein Schweigen verrieth seine Schwäche; die erzwungene Kaltblütigkeit vermochte die Rührung seines Herzens nicht zu verhehlen.

Ich wandte mich mit einem fragenden Blik gegen ihn, und er lies mich nicht lange auf eine

Erläu-

Erläuterung harren, der meine aufs höchste gereizte Neugier so sehnend entgegen sah:

„Freund, ich wähnte vorhin in Ihrer Seele zu lesen; ein Augenblik der aufwallenden Empfindung öfnet' sie mir, wie ein Blizstral die verschlossne Hülle der Nacht, und ein schneller Hinblik bemerkte warmes Gefül für Menschenliebe: Die Geschichte dieses Unglüklichen wird Sie rühren, wie — gerne gesteh' ich es, mich sie rührt. Und — haben Sie dann einen Trost — einen guten Rath für ihn; ach, so versagen Sie ihn dem Hofnungslosen nicht!"

„Ihr Herz" — schluchzte hier die Frau, „das Gebet einer zu Grund gerichteten Familie wird Ihnen lohnen!"

„Ein abermaliges Beispiel, fuhr jener fort, wird Sie lehren, dass die Kette der menschlichen Schikśale oft an dem unbedeutendsten Glied sich anheftet, dass ein Augenblik, ein einziges Versehen, wozu Hize und Uebereilung hinreisst, eine Reihe unseliger Verhängnisse nach sich ziehen kann, deren Ende — sich nur am Grabe verliert."

Der Mitleidige trauert bei diesem Anblik; wann Zufall die eiserne Notwendigkeit bestimmte, dann troknet er seinem Bruder mit milder Hand die Träne, indem die andere hinüber weist, — ins Land der Hofnung und Entschädigung; aber wann Menschen selbst den Knoten schürzten und die Glieder der unglüklichen Folgenreihe zu ordnen benüht waren, — wann die Gerechtigkeit es sah und — billigte, — Herr, ich bin kein Rechtsgelehr-

lehrten; ich verſtehe nur, was billig — nicht was gerecht iſt, — ich weiſſ nur daſſ das ewige Geſez der Menſchlichkeit und Barmherzigkeit nicht immer mit Ihrem Kodex harmonirt. — Hier ſchweige ich. —

Eine Ohrfeige — einem mutwilligen Buben zugemeſſen, raubte dieſem unglüklichen Mann Geſundheit, Glük, Vermögen. Hören Sie und erſtaunen Sie!

Der Kranke wollte eben ſeine Erzälung beginnen; ein Wink des Doktors gebot ihm, ſich zu ſchonen; Das Weib übernahm nun ſeine Stelle. Während ihrer Rede nikte der Mann zuweilen ſeinen Beifall; zuweilen unterbrach ſie der Arzt, um ihre Warheit zu beſtätigen. Eine Pauſe Erholung, und ſie fieng an:

„Ich war eine Wittwe, als ich den Mann hier kennen lernte. — Ein Jüngling, in der hervorbrechenden Blüte, — brav und gut. — Wie hätte mein Herz dem mächtigen Trieb — durch ſein einſchmeichlendes Betragen noch heftiger angefacht — widerſtehen können! Ach, lange verſchloſſ ich ihn in meinem Buſen; an Jahren dem geliebten Gegenſtand weit überlegen, fürchtete ich ſeine abſchlägige Antwort — das Urteil der Welt und beſonders meines Geſchlechts, das der Neid — dann eigene Empfindung würde ſie minder lieblos urteilen laſſen — hier ſo gerne zu Verläumdungen leitet. Ich verſuchte ihm durch Handlungen aufzudeken, was mein Mund zu geſtehen ſich ſcheute; er ſchien es zu errathen und ſeine wonnelächlende Miene gab mir Mut: Schüchtern geſtand ich ihm

meine

meine Liebe — freudig versichert' er mich der seinigen.

Er war arm; ich war es noch mehr, weil, um es jemals minder zu werden, Kräfte und Gelegenheit mir gebrachen. Jugendstärke, Arbeitsamkeit, Geschik ersezten bei ihm den Mangel des Vermögens; sein guter Ruf und seine Rechtschaffenheit versprachen mir ein Glük, das vielleicht der reichere Bräutigam nicht gewährte. Dies war seine Morgengabe, meine Liebe mein Heuratgut. Seine Vorteile überwogen noch die meinige, und ich besann mich keinen Augenblik, ihm meine Hand — meiner Schwachheit einen Gehülfen — meinen drei verwaisten Kindern einen Vater zu geben.

Schon einige Jare verflossen uns in der einträchtigsten Ehe, und jeden Tag fand ich der Gründe mehrere, mein Schiksal zu preisen. Arbeit und Sparsamkeit liessen uns zwar nicht köstlich — aber ohne Mangel leben; etwas hart war der Beginn, leichter wurde der Fortschritt, und nach Jahresfrist freuten wir uns schon einer kleinen Sparsumme, die zwar nur mit Pfenningen gesammelt dennoch wuchs, und deren ärmlicher Wert in unsern Augen desto reicher war, je deutlicher wir noch unsern Schweis daran erblikten. Unser Ehbette war nicht gesegnet, und unsere Liebe erkaltete darum nicht; die Kinder meiner ersten Ehe waren uns Ersaz, und dankbar prieſen wir die ewige Güte. Selbst mein Mann — des Verläumders schärfstes Auge hätte den Stiefvater nicht erkannt — liebte sie, als wären sie aus

ſeinen Lenden entſproſſen, und — mein Herz hieng nur deſto veſter an ihm. Ach! (mit dem Ausdruk der ſchmerzlichſten und wehmütigſten Empfindung) wir lebten ein glükliches Leben; Frieden wohnte in unſrer Hütte, Liebe und Eintracht umſchlangen uns; Genügſamkeit würzte unſre Speiſe, und die Arbeit verſüſſte unſern Trank; mit lieblichem Lächeln winkte uns ferne die Zukunft; — als ein grauſamer Schlag dieſe Glükſeligkeit fürchterlich zertrümmerte. —

(Eine Pauſe, die nur durch ihr Schluchzen unterbrochen wird.)

„Ein einziger Fleken in dem ſonſt ſo guten Karakter meines Mannes — (mit liebevollem Blik dieſen bei der Hand faſſend) verzeihe mir, Lieber; ich weis, daſſ dies Bekenntnis Deinem Herzen nicht empfindlich iſt. —

Der Mann. (Mit innigem Gefühl der Reue.) Schone mich nicht, liebes Weib; ich verdiene alles, — Deine bitterſten Vorwürfe; habe geſündigt an Dir und Deinen Kindern. Ach, peinigender als ſelbſt mein Unglük, iſt dies Gefül für mein Herz, zermalmender, als die Schmerzen des Körpers, war mein tiefes Seelenleiden. Könnte es unſer Schikſal verſöhnen!

Das Weib. (Zärtlich.) Beruhige Dich, einziger Freund, Vater meiner Kinder! Hat unſer Elend nicht ſchon die höchſte Stufe erklimmt, ſoll dieſe allzuſtrenge Buſe, dieſe Klagen es uns unerträglich machen? Gering iſt Deine Verſchuldung,

uner-

unermeſslich die Strafe. Klage dieſe an, nicht Dich ſelbſt!

(Sie fährt in ihrer Erzälung fort.) Die ſchnell aufwallende Hize meines Mannes — eine Folge ſeines Temperaments, ſeines Alters — machte mir oft Unruhe, aber nie Kummer, dann — ich kannte ihn. Sein Jähzorn beleidigte nicht, dann er — wollte nicht beleidigen; er gieng vorüber, und die Güte des Herzens blieb; tiefe Reue und tätiger Drang zur Verſöhnung folgte ihm. Es iſt ein Wetterleuchten an einem ſchwülen Sommerabend: ſchnell und fürchterlich erhellt es den dämmernden Horizont, aber rein iſt der Aether, wie jenes Seele; kein tödtender Stral entfällt der verderbenſchwangern Wolke; ſein Licht verlöſcht und milde Kühlung und die Ruhe der Nacht kommt übers wonnetrunkne Land, und ſchenkt reichliche Entſchädigung. (Ihre ſanfte Schwärmerei ſinkt zum vorigen Klageton herab.) Und ein Verſehen konnte ſo grauſam gerügt werden! — Sollte eine einzige Schwachheit ſo viele Tugenden verdunklen, ihre Anſprüche auf Nachſicht und Belohnung vernichten!

Es war einſt an einem Abend: Mein Mann hatte ſein Tagwerk vollbracht, und war eben beſchäftigt in dem Hof vor unſerm Häuschen Holz für meine Küche zu ſpalten; meine Kinder liefen um ihn her und ergözten ihn mit ihrem kindiſchen Spiel, als der eilfjährige Knabe unſers Nachbars, ein muthwilliger Junge, ſich herzuſchlich, ein Stük des geſpaltenen Holzes ergrif, und es meinem

kleinen Mädchen an den Kopf warf. Mein Mann sah seinen Liebling zu Boden sinken, hörte sein gellendes Geschrei, und eine Glut, wie sie noch nie auf seinen Wangen stieg, preßte sich aus seiner Brust herauf. Hastig warf er die Holzart von sich, eilte dem fliehenden Jungen nach, und ersezte ihm, indem er ihn bei den Haaren ergrif, einige derbe Ohrfeigen. —

War sie zu hart, diese Behandlung, unbefugt die Selbstrache, so war der Unwillen, der sie veranlaßte, gerecht, entschuldbar die Strenge, womit der beleidigte Vater die Mißhandlung seines Kindes rächte.

Der Mann. (Einfallend.) Wie hätte ich vermocht, diesen Unwillen zu unterdrüken! So sorglos, so munter spielte das gute Kind um mich her, und nun auf einmal seine unschuldige Freude — mein Entzüken durch die Hand eines tükischen Böswichts so fürchterlich unterbrochen! Die Hize befürchtet immer das Aeuserste; das Auge des Zorns und des Schrekens umflirrt ein Dunst, der jeden Gegenstand vergrößert. Ich wähnte nicht anders, als daß der Schlag tödlich für mein Kind seyn würde; sein Anblik entsezte mich wie das Bild einer Leiche; sein Geschrei tönte mir wie Aechzen des Sterbenden. — Und Selbstrache — war ich nicht sie zu nehmen gezwungen? Du kennst, meine Liebe, den Haß unsers Nachbars, womit er uns schon Jare lang verfolgt, sein rachsüchtiges Gemüth: Er tadelt kein Unheil, das unserm Hause widerfährt, wenn

weniger noch würde er es bestrafen, wann sein Sohn dessen Urheber ist. Erinnerst Du Dich noch, als im vorigen Herbst eben dieser — würdige Sprössling seines Stamms auf offner Strase mich mit Schimpfreden verfolgte? Es geschah unter den Augen seiner Eltern; wurde er bestraft; welche Genugthuung erhielt ich? —

Das Weib. Freilich wahr, und nur allzu warscheinlich, dass der Lästerbube aus dem Mund seiner Eltern sprach, denen die Billigung aus den Augen lenchtete. Aber verdammt ich Dich je, lieber Mann? War es doch zärtliche Besorgnis für mein Kind, was Dich entflammte. Innigst rührte sie mich, und indem ich Dein Unglük beweinte, — vergib meiner Schwachheit! — ward ich versucht, den Zufall zu preisen, der seine Quelle — aber mir ein neuer teurer Beweis Deiner Liebe war. —

Der Mann. Ja wohl, war er teuer! (Mit einem gelinden Vorwurf.) Du kaufteſt ihn mit dem Blut Deines Mannes, mit dem Untergang Deines Hauses, und er war Dir nicht allzuteuer? gab ich nicht solcher Beweise die Fülle? — Man sagt von einem seltnen Vogel, der seine Jungen mit seinem Blut tränkt und mit dem Leben den Zoll der mütterlichen Pflicht bezahlt. — Hätt' ich nur selbst mich aufgeopfert, aber was ich euch gab, war — Gift! —

Doch die Folge der unglüklichen Geschichte!

Das Weib. Kaum hatte der Junge seine Ohrfeigen weg, als er solche — mehr aus Bosheit als

aus Schmerz — mit einem durchdringenden Geſchrei der Nachbarſchaft kund machte. Wie eine Furie ſtürzte ſeine Mutter aus ihrer Hausthüre auf meinen armen Mann los, und ein Hagel von Schimpfwörtern gieng vor ihr her:

„Halt du Spizbube, du .... warum ſchlägſt du den unſchuldigen Knaben?“

Er wollte ſich verantworten, aber umſonſt; ſie erſchöpfte alles, was die Zunge eines alten Weibes in ſolchen Fällen vermag, und er konnte nicht zur Sprache kommen. Der Sturm began ſich etwas zu legen, als mein Mann einige Worte von ſchlechter Kinderzucht fallen lies. Dieſer Vorwurf war dem Weib deſto empfindlicher, je mehr ſie fülen mochte, daſſ ſie ihn verdiene. Grenzenlos ward nun ihre Wut, ihre Augen ſprühten Feuer, ihre blaue Lippen bebten und ihre Fäuſte waren wie zum Angriff geballt. Zum erſtenmal ſtokte einen Augenblik — ihre Zunge. Sie ſah ihren ältern Sohn, einen groſen vierſchrötigen Bauerjungen, herbeieilen, und die Hofnung zur Rache gab ihr Sprache und Mut wieder.

„Daniel, brüllte ſie ihm entgegen, Daniel nimm ihm das Holzbeil, und ſchlag es ihm in den Kopf!“

Zweimal brüllte ſie es, und die Eile, womit der bengelhafte Daniel dem kindlichen Gehorſam Genüge leiſtete, überhob ſie der Mühe, es zum drittenmal zu thun. Bärenmäſig pakte er meinen Mann an der Bruſt, und beſtrebte ſich ihm das Beil, das er um ſeine Arbeit fortzuſezen wieder ergrif-

ergriffen hatte, aus den Händen zu reiſſen. Allein allzuſicher konnte ſich dieſer aus dem mütterlichen Auftrag ſein Schikſal weiſſagen, als daſſ er nicht der lezten ſeiner Kräfte aufgeboten hätte, den Angrif abzuwehren und die Waffe, durch die er fallen ſollte, erſt zu halten. Indem ſie ſo mit der heftigſten Anſtrengung miteinander rangen, erhielt mein Mann einige derbe Fauſtſchläge, und ſein Gegner durch eine ſtärkere Bewegung des — in Frage ſtehenden Beils eine unbedeutende Verlezung am Kopf.

Ich war noch im Hauſe beſchäftigt, als der Lermen der Streitenden und meiner Nachbarin aufmunterndes Geſchrei zu meinen Ohren drang. Schnell eilte ich auf den Kampfplaz, erblikte meines Mannes gefährliche Lage, drängte mich zwiſchen ihn, und war ſo glüklich, das drohende Inſtrument in meine Hände zu reiſſen, und ſo dem Streit ein Ende zu machen.

Bleich und athemlos führte ich meinen Mann in das Haus, ſeine Bruſt arbeitete unter heftigen Schlägen, nur abgebrochen holte er aus dumpfer Tiefe ſeine Worte herauf. Die übernatürliche Anſtrengung — lange war er ſeinem knochichten Gegner nicht gewachſen — der tödliche Schreken, der Zorn, anhaltender und verzehrender als noch nie — blieſen ſeine Lebensgeiſter im Sturm empor, und es bedurfte einer ſatten Weile Ruhe, um ſie wieder zu ſammlen. Aber auch dann, als dieſe vorüber war, laſtete noch etwas auf ſeiner Seele, das düſtres Nachdenken und ſichtbare Trauer über

ſein ganzes Weſen verbreitete. Lange blieb es mir unergründlich, da ich den ganzen Streit beigelegt wähnte. Haſſ gegen ſeine Beleidiger konnte nicht in ſeinem Buſen brüten, — ich kannte ihn deſſen unfähig; Vorwurf ſeiner Uebereilung war es nicht; noch zu neu war die Wunde, um ihre Schmerzen zu fühlen. — Angſt, Furcht vor neuen Unfällen peinigten ihn. Meine Tröſtungen gliten an ſeinem Herzen ab, und ich ſuchte umſonſt ihn zu beruhigen. „Ach, nur zu gut, hielt er mir ſeufzend entgegen, kenne ich den oft erprobten Groll meiner Widerſacher; ihre Rachſucht iſt ein Feuer, das nur mein Blut zu löſchen vermag, und der heutige Vorfall wird die Larve ſeyn, unter die ſie ſich verſteken wird. Eine Bangigkeit, die meine Eingeweide durchſchauert, und die ich Dir nicht zu ſchildern vermag, ſagt mir dies.“

Ich hatte indeſſen die Abendſuppe aufgetragen, und wir ſaſſen unter traulichen Geſprächen, die ich vorſäzlich auf andere Gegenſtände gelenkt hatte, am Tiſch, als uns plözlich ein lärmendes Pochen an der Hausthüre wekte. „Gott,“ rief mein armer Mann und erblaſſte, „meine Ahndung iſt erfüllt!“

Ich eilte ans Fenſter, und erkannte durch die Dämmerung der Nacht dennoch ſogleich die Familie meines Nachbars, die eben bemüht war, die Thüre zu erbrechen. Ich riſſ meinen Mann, der vor Schreken ganz betäubt unfelbar wehrlos ein Opfer geworden wäre, mit mir die Treppe hinab; mit aller Kraft ſtemmten wir uns gegen

die

die Thüre, die so eben ein ungeheurer Stoss aus ihren Angeln sprengte. Die Angst gab uns Riesenstärke; mit eisernen Armen hielten wir die schon gebrochene Schiedwand, die uns vor den Wüterichen noch schüzte. Umsonst flehte ich um der ewigen Gnade willen ihr Erbarmen an; eine Weibsperson, die draussen vorübergieng, bat sie — warnte sie vergeblich, von ihrem Beginnen abzulassen. —

Unmenschliche Rache, was vermöchte deinen Tigergang aufzuhalten, wann dein Heishunger seine Beute wittert! —

Schon began die Dauer und der heftigere Eindrang der überlegenen Macht unsre Arme zu beugen und unsre Knie beben zu machen, als die Drescher einer nahen Scheune durch unser Jammergeschrei aufgeschrekt zu Hülfe eilten. Sie schwangen die Dreschflegel über ihren Köpfen, und der Feind zog sich unter Fluchen und Drohen zurük.

Am tapfersten hielt sich hier abermal die Frau Nachbarin, deren Redseligkeit sich schon rühmlichst in dieser Geschichte erprobte. Wie ein Rabe, der von der Tenne verjagt wurde, suchte sie sich auf ihrem forcirten Rükzug durch Schimpfen an ihrem Verlust zu rächen. Vor ihrer Hausthüre wandte sie sich noch einmal um, und rief:

„Schelmenhütte, Diebshütte! — Mannumbringerin! — Diese zweideutige Benennung sollte mich treffen, weil mein erster Mann das Unglük hatte, an der Schwindsucht zu sterben.“ —

„Und du Spizbub, du Hexenmeister! weis „doch der T... nicht, woher Du bist; Du weist

„ſelbſt nicht, wie Du heiſſt. — Ein Narr biſt „Du!“ —

Ich war ſchon wieder in die Stube gekommen, als ich dieſe unſinnige Reden vernahm. Meine eigne Ehrentitel ertrug ich, aber als ich den Schimpf meines Mannes hörte, vermocht ich's nicht mehr. Meine Geduld, durch ſo viele Beleidigungen aufs höchſte geſpannt, riſſ, und der kochende Unwillen leitete mich zu einer Uebereilung, die ich noch jezt mit Tränen bereuen würde, könnte ich glauben, daſſ der Haſſ dieſer Familie noch ſtärker dadurch angefacht worden wäre:

Vor Aerger beinahe ſinnlos eilte ich ans Fenſter, und gab der Verläumderin das lezte Scheltwort zurük. —

Ihr älteſter Sohn kam eben mit ſeinen Pferden vom Felde heim; mit wenigen Worten belehrte ihn die Mutter von dem Vorfall und ſeiner Pflicht. — Ich ſahe ihn gleich darauf gegen meiner Hütte ſchleichen. Nach einigen fruchtloſen Verſuchen, in die Thüre einzudringen, begnügte er ſich, um doch nicht ganz unverrichteter Dinge zurükzukehren, mit der langen Geiſel, womit er bewafnet war, die Fenſter einzuſchlagen.

Die Nacht ſtreute jezt Ruhe auf das Land umher, und hüllte das Dörfchen in ſeine Schatten; der taktmäſige Schall in der benachbarten Tenne ſchwieg, und nur hier wachte beim glimmenden Lämpchen noch die Angſt — dort die Rache. Ein Bauer hatte indeſſen meinen Mann in ſein Haus abgeholt, um eine dringende Arbeit auf den folgenden

genden Tag bei ihm zu bestellen. Einige Augenblike hatte dieser gezögert, das Zureden seines Führers, der ihm Schuz versprach, ihn endlich zum gefährlichen Gang bewogen. Dem lauschenden Auge unsrer Feinde war dieses nicht entgangen.

Wie ein Räuberanführer in einer abgelegenen Hütte um Mitternacht seine Gesellen um sich her versammelt, um die schröckliche Rollen zu einem neuen Ueberfall auszutheilen, so rief mein Nachbar seine Söhne vor sich. Ich hörte diese die Treppe herabsteigen, und eilte nun, meinen Mann hievon zu benachrichtigen.

Als ich an ihrem Hause vorübergieng, vernahm ich die Stimme des Vaters, der durchs Fenster rief:

„Buben, macht eure Sache recht, hört ihrs? „— Wann Er seinen Theil hat, so werft ihn in „den Brunnen. — Ich stehe euch dafür, und bezale alles!“ —

Ein Schauer durchlief wie Fieberkälte meine Gebeine, — meine Haare sträubten sich auf dem Wirbel empor — ich beflügelte meine Schritte. Als ich keuchend in die Stube stürzte, und meine Knie ihre Last nun länger zu tragen sich weigerten, da verkündigte mein Entsezen — sprechend auf jedem Zug des Gesichts gemahlt — vorher meine Botschaft.

Mein Mann entwischte — es war der Rath seines guten Wirts; — durch eine Hinterthüre, stieg über den Gartenzaun, und kam durch eine eine andere Strase glüklich nach Hause.

Als

Als ich mich erholt hatte, kehrte ich, um den laurenden Feind zu täuschen und von weiterm Nachsuchen abzuhalten, begleitet von dem Ehweib des Bauren auf dem gewöhnlichen Weg zurük. Er führte uns eben durch ein einsames enges Gäßchen, als die dumpfe Losung aus einer Eke scholl. Der Schrek schloss unsre Arme vester ineinander, und wir wagten nicht zu athmen. —

„Sie ist's nur" —

flüstert es; wir ermannten uns, und zogen unangefochten weiter.

Die Ruchlosen warteten vergeblich auf ihre Beute; die Zeit ward ihnen endlich auf ihrem Posten zu lange, und lärmend zogen sie nun vor das Haus des Bauren. Mit Ungestümm verlangten sie von ihm, dass er ihnen ihr Opfer herausgeben solle, und die Antwort war, wie Vater Loth sie einst gab, dessen Gastfreundschaft so auszeichnend *) belohnt ward.

War es Feigheit oder Gefül ihrer Unmacht — ich weis es nicht, — sie zogen ohne ihre Hände anzulegen, ab. — Ein derber Verweis empfieng sie, als sie ihren Eltern den offiziellen Bericht ihrer verunglükten Unternehmung abzustatten kamen.

„Ihr seid zu dumm, schloss der Vater aufgebracht, und der mismutige Blik der Mutter bekräftigte den ehrenhaften Epilog. — „Zu dumm „seid ihr! Und doch mus der Kerl seine Prügel „haben; das schwöre ich euch!"

Ohne

*) Vielleicht eben dadurch, weil sie es minder an seinem Weib ward, — desto mehr für ihn. —

Ohne weitern Unfall gieng die Nacht vorüber. Aber fürchterliche Träume hatten keine erquikende Ruhe auf die müde Augenlieder meines Mannes fallen laſſen. Seiner erhizten Einbildungskraft giengen nur Phantomen des Schrekens und der Furcht vorüber; ängſtlich wälzte er ſich auf ſeinem Lager von Neſſeln. Oft fuhr er bebend zuſammen, oft wekte mich ſein aufſchreiender Klageton. Ich rief ihn dann wieder zu ſich, und tröſtete ihn, und tränend barg er ſein Geſicht an meinen Buſen. —

Erſt als die Sterne mählich erbleichten und der Morgen am röthlichen Himmel herauf zu dämmern began, ward er ruhiger. Der friſche Morgenwind wehte durch die zerbrochene Fenſterſcheiben, und ich erwachte. Ich ſah ihn aufſtehen, und knieend vor dem Fenſter mit Inbrunſt beten. — Die aufgehende Sonne warf ihren erſten Stral auf ſein Geſicht; er ſchien in ſeine Seele zu dringen und ihr himmliſche Tröſtungen einzuflöſſen.

„Ach möchte er, ſo ſeufzt' ich, dieſer belebende Stral auch die Felſenherzen meiner Feinde erweichen! Möchte die Nacht ihren Groll und unſern Kummer begraben, und der ſchöne Tag uns zur Liebe und zur Freude vereinigen!“

Als der Gute ſeine Andacht verrichtet hatte, ſtand er auf, wünſchte mir einen guten Morgen, und ſagte mir, daſſ er nun ausgehen müſſte, um bei ſeinem Kundmann die beſtellte Arbeit zu übernehmen, daſſ er erſt auf den Abend wieder nach

Hauſe

Hause kommen würde. Ich segnete ihn, und er schied von mir.

Es war um Mittag, als ein lediges Mädchen, die ich genau kannte und wegen ihres sanften Herzens zärtlich liebte, eilig die Treppe heraufstieg, und mir mit der Miene der liebreichsten Besorgnis anvertraute, dass meinem Mann eine grose Gefahr drohe, — indem die Söhne meines Nachbars ihm einen Ueberfall gedroht, solchen auf heute auszuführen beschlossen und noch die Frechheit hätten, ihren Anschlag im ganzen Dorfe auszubreiten, und sich Gehülfen aufzusuchen.

Mir ward es in diesem Augenblik, wie dem Hofnungslosen, der nach tausend mislungenen Versuchen, ein Unglük abzuwenden, sich endlich von der vollkommnen Notwendigkeit eines unvermeidlichen Uebels überzeugt glaubt. — Konnte mich den Tag vorhin Beleidigung und ein Beispiel vor unersättlicher Rachsucht zum Zorn und Unwillen entflammen, so war sie es jezo nicht mehr vermögend. Traurigkeit und Schmerz waren die Empfindungen, die an jene Stelle traten, und deren meine zerstossene Seele noch fähig war. Nur weinen konnt' ich; kein bittrer Vorwurf strafte mehr die Grausamkeit meiner Beleidiger. Meine Arme hatten ihre Schnellkraft verloren, und konnten sich nur noch zum Beten falten. Nichts blieb mir übrig, als meinen Räuber selbst um mein Leben zu flehen *).

Mit

*) Unbegreiflich wird es jedem seyn, warum die Unglükliche nicht die Obrigkeit zu Hülfe rief; unbegreiflich war

Mit Tränen bat ich das gute Mädchen — vielleicht, dachte ich, vermag ihre Unschuld etwas über sie — daß sie doch selbst zu ihren Verwandten hingehen und ihre Menschlichkeit für uns aufrufen möchte. „Was hilft es die Verblendeten, wann sie Elend über mein Haus — Elend über das Ihrige bringen; dann Gott wird die Unschuld nicht ungerochen lassen!“

Das Mädchen war innigst gerührt. Sie richtete ihren Auftrag mit Eifer und Teilname aus. Ihr Flehen hätte einen Tiger erweicht, ein rachsüchtiges Weib erweichte es nicht.

„Er

war es auch mir. Und dennoch — ich gestehe meinen Fehler — versäumt' ich die Frage, die meinen Lesern und mir leicht das Geheimnis geöfnet hätte. Ich könnte mich rechtfertigen: ich war zu sehr vertieft, — Kopf und Herz zu viel beschäftigt, — hier war es nicht, wo meine Neugierde nachspürte, — allein ich rechtfertige mich nicht. Mehr als genug wird es seyn, wann ich die Wette anbiete, daß keiner, auch meiner neugierigsten Tadler die Frage selbst gemacht haben würde, hätte er die Erzälung da gehört, wo ich sie hörte. —

Am Ende der Geschichte überlasse ich allen Logikern der Welt, a majori ad minus — a posteriori ad prius zu schliessen; der Laie, der zum Glük keiner Maschine bedarf um seine Urteilskraft zu gängeln, schliesst dann — vielleicht gar nicht mehr.

„Oh, die Schulzen!“ rief einmal der Doktor, und machte mit dem Kopf eine schnelle Beugung auf die Seite — eben sah ich ihm bei einer verwandten Stelle

in

„Er hat mein Kind geschlagen, auch Er muß „geprügelt seyn! Meine Buben (auf ihre eigne „Kinder wälzte die Mutter ihr Laster!) Meine „Buben thun es nicht anders; sie lassen sich nicht „abwehren.“ —

Bei diesen Worten, wobei ihre aufwallende Wut durch die Maske schimmerte, schob sie die arme Unterhändlerin zur Thüre hinaus. Mehrere meiner Bekannten, die ich zu diesem Geschäfte aufrief, wagten ihre Fürbitte, aber sie wurden eben so unhöflich abgewiesen, kamen eben so trostlos zu mir zurük.

Glük-

in die Augen: — Ich nikte — wie der Ratsherr im Schurzfelle, wann der Advokat seine Dogmatik im Grundtext allegirt — dann erst lange nachher wurde mir von einem Landsmann folgendes mir ganz fremdes Gemälde zugeschikt: „Ein Schulze ist beinahe immer der reichste — aber auch, wie die fetteste Ochsen die unbrauchbarsten zur Arbeit sind — der dümmste Bauer des Dorfs. Sein Geldkasten — vorausgesezt, daß die Freigebigkeit des Besizers ausser Zweifel ist — steht mit den Fähigkeiten, die zu dem Amt erfordert werden, in so genauer Verbindung, daß die Wahl des Oberbeamten nur auf Ihn fallen muß. Der schmeichelhafte Titel ist indessen das einzige, was ihn für seine Auslage entschädigt; seine Macht ist die eines Kartenkönigs. Schafft sich der Untergebene selbst Recht, so freut sich der gutherzige Richter, daß — er der Mühe, solches zu thun, überhoben ist. — Einer brach dem andern den Hals, und man sah den Schulzen auf die Wahlstatt eilen, um — einen gütlichen Vergleich unter den streitenden Theilen zu treffen. —“

Glüklicher war indeſſen die Bemühung unſrer Feinde, Gehülfen zu Ausführung ihres Anſchlags aufzubringen. —

Ach! überwiegt nicht immer dieſe Menge die Zal der Redlichen!

Noch fünf ledige Purſche aus dem Dorf — die gewöhnliche Geſellen ihrer Bubenſtüke — Menſchen die in Raufereien eine Ehre ſuchten, denen jedes mitleidige Gefül fremd war, vereinigten ſich mit ihnen — zu einer Unternehmung, die ihnen noch nicht einmal bekannt war.

Unter der Hülle der Nacht, die jezt furchtbar ihren Rabenflügel über die Gefilde ſchwang, verſammelten die Rädelsführer, die beiden Söhne meines Nachbars, jene, und eröfneten ihnen nunmehr erſt:

„Daſſ ſie ſich — es waren ihre Worte: — entſchloſſen hätten, meinen Mann todt zu ſchlagen, und hernach in den Bronnen zu werfen; ihr Vater habe ihnen den Auftrag gemacht — es möge koſten, was es wolle.“ —

Dieſe entflammte Haſſ- und Rachſucht, aber jene ſollten nun von keiner Leidenſchaft, wäre ſie auch die verdammlichſte, angereizt, aus hölliſchem Mutwillen — mit kaltem Blut ſich gegen das Leben eines Unſchuldigen verſchwören, deſſen Wink ſie nicht beleidigte. —

Menſchenherz! wie unabſehbar ſind die Abgründe, worin du deine Laſter birgſt! Warum iſt der Faden deiner Verirrungen ſo unendlich — die Höhe deiner Tugenden ſo begränzt? —

Sie schienen anfangs zur Beihülfe bereit, begaben sich auch auf ihren angewiesenen Posten, bis endlich der Verzug und die Besorgnis eines ungewissen Ausgangs zwei der Gehülfen veranlassten, sich hinwegzuschleichen, denen sodann auch die übrigen folgten. Nur die beiden Anführer blieben in ihrem Hinterhalt.

Die Gloke schlug neun Uhr, als ich mit einer Laterne — zur Sicherheit von meinem Handwerksgesellen begleitet — aus dem Hause gieng, um meinen Mann abzuholen. Der Rükweg führte uns an einem Baumhof vorüber.

„Wann sie nur nicht hier verstekt sind!" stammelt' ich leise, und eine Ahndung durchschauerte mich; mein Fusstritt stokte. —

Kaum waren die Worte über meine Zunge, als einige Kerls mit aufgehobenen Prügeln — mein Schreken vergrösserte ihre Anzal — hervorstürzten.

Wie Tauben, auf welche der Räuber stösst, flohen wir — in einen benachbarten Hof. Ich rannte an die Thüre des Hauses, aber sie war verschlossen. Als ich mich wandte, erblikte mein schrekenstarres Auge meinen Mann durch einen ungeheuren Schlag auf die Stirne zu Boden sinken. Ein Schrei des Schmerzens entfuhr ihm; zwei Streiche fielen auf den schon Gesunkenen. —

Ich stürzte zwischen ihn und seine Mörder; flehte sie mit aufgehobenen Händen um Barmherzigkeit. — Ein Schlag auf den Arm entriess mir

die

die Laterne, daſſ ſie verlöſchte. Dunkelheit des Grabes umfieng mich. —

Voll der ſchrekklichſten Verzweiflung — es war mein leztes Mittel — warf ich mich auf den Entſeelten, um ihn mit meinem Körper zu deken — *) ach! für ihn zu ſterben! —

(Eine feierliche, rührende Pauſe. Der Mann wirft einen langen Blik voll Schmerz und Zärtlichkeit auf ſeine treue Gattin. Sie umhalſſt ihn mit Heftigkeit; ihre Küſſe benezen ſein Geſicht mit ihren Tränen.)

Daſſ er mir nicht zu Teil wurde, der Wunſch meiner Seele! Die Wütriche gönnten mir dieſe Wonne nicht.

Der Unglükliche wurde am Haar — er verlor es gänzlich — ergriffen, hervorgezogen, und ich auf die Seite geſchleudert. Schnell rafft' ich mich auf, um mich abermal über ihn zu werfen, aber ein neuer Streich, der den untern Theil ſeines Körpers traf, war mir ſchon zuvorgekommen.

Mein Beiſpiel hatte meinen furchtſamen Begleiter aufgemuntert, ſich gleichfalls für ſeinen Meiſter zu wagen; er ward mit einer Macht auf die Erde geworfen, die ihn zu jedem neuen Verſuch untüchtig machte.

Mein ſchmetterndes Geſchrei um Hülfe, das bei der nächtlichen Stille durch das Dorf wieder-



*) Buchſtäblich wahr, was mancher für eine Erfindung des Autors halten dürfte! Das edle Weib, und — ſie hatte weder Trauerſpiele noch Romanen geleſen!

hallte, zog endlich die Einwohner — ein groſes Theil hatte von der Arbeit müde ſich ſchon ſchlafen gelegt — herbei. Die Mörder, deren Wuth ſich eher zu verdoppeln als zu beſänftigen ſchien, hörten kaum ihren nähernden Tritt, als ſie die Flucht ergriffen.

Halbtodt wurde mein Mann nach Hauſe getragen, und ich glaubte ſeiner Leiche zu folgen. —

Die heftige Bewegung hemmte hier die Sprache der Erzälerin.

„Sie haben hier — wandte ſich der Arzt gegen mich — die Geſchichte, ſo wie ſie ſich zutrug, wie ſie ſelbſt bei der amtlichen Unterſuchung nach allen Umſtänden für wahr erfunden wurde. Ich übernahm die Cur des Mishandelten, und lange blieb ihr Ausgang ungewis. Kopfwunden ſind immer eine misliche Sache. — Anfänglich ſchienen mir die Umſtände des Kranken minder gefärlich; ſie wurden es erſt in der Folge. Er bekam gichteriſche Anfälle, und ſein Ende war nahe. — Es war ein Anblik, der mir das Herz zerſchnitt, als die unglükliche Frau mit ihren unerzogenen Kindern um ſein Bette jammerten! — Aller Mühe, die ich anwandte, ungeachtet, war die Heilung — glüklich zwar — doch ſehr langwierig. —

Das Weib. Unſer Handwerk lag darnieder; mich ſelbſt beſchäftigte nur die Pflege des Kranken. Der mühſam geſammelte Sparpfenning ſchmolz bis auf den lezten Heller zuſammen, und wir waren wieder ſo arm, als am erſten Tag unſrer Ehe; — Jahre des Schweiſſes und der Arbeit umſonſt! —

Nur

Nur die Angſt, ihn zu verlieren — unſre einzige Stüze und Hofnung, die Tränen meiner Kinder — kein Erſaz wiegt ſie auf. Und doch vergaſſ ich aller Leiden, prieſſ dankend den Himmel und (indem ſie dem Arzt die Hände mit Inbrunſt drükt) Ihre raſtloſe Bemühung, daſſ er am Ende nur ſo weit wieder hergeſtellt ward. — Aber noch härter hat uns der Herr unſrer Schikſale zu prüfen beſchloſſen; und dies iſt es, was beinahe unſre durch ſo viele Widerwärtigkeiten erſchöpfte Kraft überſteigt! —

Man raubt dem unſchuldig Mishandelten — dem beinahe Gemordeten noch ſeine Ehre und Vermögen!

Auf eine weitläufige und — wie konnte es anders ſeyn! ſehr koſtbare Unterſuchung erfolgte die — gnädigſte Entſcheidung:

Daſſ die beide Inquiſiten (die jedoch, weil ſie das Vermögen zur Sicherheitsleiſtung beſaſſen, nicht gefänglich verhaftet waren,) zu einer vierzehntägigen Arbeit in herrſchaftlichen Geſchäften *) der Mishandelte hingegen, weil er die Veranlaſſung zur Schlägerei gegeben, zur Strafe — ein Drittheil der aufgewandten (äuſſerſt be-



*) Weder Zuchthaus noch Veſtung — ſondern eine leichte Handarbeit — auf freiem Fuſſ — die von der eines Handwerkers blos darin unterſchieden iſt, daſſ ſie nicht bezalt wird. Die Werkſtätten — ſind die fürſtliche Gärten, Schlöſſer, Bau-Geſtättplätze u. ſ. w. Liebt der Sträfling die Bequemlichkeit, ſo ſtebt es ihm frei, einen Taglöhner an ſeine Stelle zu miethen.

trächtlichen) Kosten zu bezalen verdammt seyn solle.

„Eine vierzehntägige Arbeit — rief ich hier mit Erstaunen aus — zur Strafe für ein paar Unmenschen, die mit der unverholenen Absicht zu morden ausgiengen, die mit dem Grimm eines Teufels, dem es nicht gelang die Glükseligkeit der Menschen zu zerstören, noch jezt bedauren werden, dass Zufall und medizinische Kunst ihren Plan vereitelten! — Eine Ohrfeige, die verdienteste Züchtigung eines mutwilligen Strassenjungen, — Veranlassung zur blutigsten Rache!“ —

Mann! — (indem ich hastig die Hand des Doktors ergrif,) die Milde Ihres Gerichtshofs ist eben so grausam als seine strafende Gerechtigkeit!

Der Doktor sezte meiner aufwallenden Hize eine erzwungene Kaltblütigkeit entgegen und zukte die Achsel. Mit einem Ton, der seine innre Bewegung nur halb verbarg, wandte er sich gegen die beiden Unglüklichen:

„Und Nichts könnte eine Aenderung dieses Urteils bewirken?“ —

„Wir baten freilich, antwortete das Weib, den Beamten mit Tränen, wir schilderten ihm unsre bedauernswürdige Lage, unsre gänzliche Unvermögenheit, — der Elende hier wieß seine noch blutige Narben.“ —

„Ich habe — fiel der Doktor ein — schriftlich bewiesen, dass der Schaden, der sein Gehirn zerrüttete, bleibend ist. —

„Nur

„Nur zu sehr fühle ich es, seufzte der Kranke, und vermag es nicht zu bergen.“

„Alles dieses — fuhr jene fort — stellten wir dem Beamten vor; aber seine Antwort gab uns leidigen Trost; Die Entscheidung käme von der gnädigsten Landesregierung, in deren Macht es allein stünde, jene zu mildern. An diese müssten wir uns wenden; — er zweifle aber, ob wir etwas bewirken würden. So entlies er uns. Wir durchliefen das ganze Städtchen, um einen Advokaten oder Schreiber aufzufinden, der unsre Sache durch eine Bittschrift vortrüge. Umsonst! Keiner lies sich bewegen. —

„Wie? — rief ich mit emporgehobenen Händen aus — Niemand lies sich bewegen, die Sache des Unterdrükten zu führen und der Leidenden Unschuld zu Hülfe zu eilen? Ein Federzug — tausende werden unnüz verschwendet — tausende unverdient bezalt: Ein einziger konnte den Armen retten, und er war — zu mühsam! (Mit Schmerz und Bestürzung.) Keiner lies sich bewegen!“ —

„Keiner! — Man fürchtete vielleicht ungünstige Aufname — unser Unvermögen zu belohnen. —

Ein hastiger Griff in die Tasche, um mein Scherflein in den Schoos des Jammers zu werfen. — Ein Händedruk dem rechtschaffenen Arzt — und — ich entfernte mich.

---

Freund, warst du nie in dem Fall, wo der Anblik der leidenden Menschheit — in dem düster-

sten seiner mannigfaltigen Gemälden — dein Eingeweide erschütterte, — wo das Gefül ihrer Hülfsbedürftigkeit und deiner Unmacht in dem schmerzhaftesten Kampf — zentnerschwer auf deiner Seele lastete, — wo dein Blik nun auf der grenzenlosen Wüste der Zerstörung nach Mitteln späht, und endlich fruchtlos zurükkehrend mit dem dürftigen Zoll einer Träne von dem schaudervollen Anblik sich wendet — du mit Schaam und Betäubung von dannen fliehst? —

Warst du es, — du würdest mich hier verstehen, würdest ohne Schilderung die Empfindungen errathen, die mich dort mit überwältigender Macht so jählings aus den Armen der Freundschaft rissen. —

Wann schnell emporsprudelnde Leidenschaft im ersten Augenblik der Bethörung den unglüklichen Streich führt, der ein Menschenleben kostet, so verdammt der rechtsgelahrte Richter aus Besorgnis, dass noch mehrere auf die Rechnung ihrer Leidenschaften sündigen möchten, den Elenden, dessen Arm unwillkührlich und zufällig tödtete, zum Henkerschwerdt: Aber den gefülosen — verhärteten Böswicht, dem es eine rechtliche Befugnis deucht, die lindeste Beleidigung mit blutiger Rache zu vergelten, der seine Absicht zu morden mit unerhörter Tollkühnheit ruchtbar macht und zur Beihülfe seine Schergen wirbt, — dem an der Ordnung und Ausführung des Plans der erfahrenste Bandite keinen Fehler zu rügen wüsste, — bei diesem lässt man es bei einer glimpflichen Warnung

nung bewenden, weil es der ewigen Barmherzigkeit nicht gefiel, das Werk des Mörders mit einem glüklichen Erfolg zu krönen. — Der thätige Wille wird nicht bestraft, aber — die willenlose That! Welch' empörender Verstoss wider die Grundbegriffe der Natur und der Vernunft! —

Richter! wann die Strafe — (es ist der prallendste Eurer Säze, womit Ihr die Härte der Strafen verteidigt;) über die lasterhafte Neigungen in dem menschlichen Willen das Uebergewicht geben soll; wo anders findet dies seine Anwendung als da, wo der boshafte Wille erwiesen ist? Den Mitleidswerthen, der in sinnloser Hize — zu plözlich, um ihrer Abkülung Zeit zu lassen — blutige Rache an seinem Widersacher nimmt, wird die Furie der Reue nur allzuschröklich peinigen, als dass es noch eines andern Gegenmittels wider seinen gefährlichen Jachzorn bedurfte; — Man stelle ihm den Verbrecher gegenüber, über dessen Rachgier die Sonne auf- und niedergeht, der Tage und Stunden zählt, bis er die gewünschte Gelegenheit erhascht, und indessen unbesänftigt bei der Abbitte des Beleidigers — hart gegen seine Tränen — taub gegen Warnung und Flehen bleibt. Hier ist Leidenschaft — Ruchlosigkeit, drohender als das Wüten des Raubthiers, das seinem Käfich entsprang.

Eine nachläsige Züchtigung, die nicht auf Besserung abzwekte, wäre dann freilich — gefährliche Sorglosigkeit, Sünde gegen den Staat; ihre Wirkung wäre nicht fruchtbarer, als — wann

der Dieb, der Schäze entwand, um einen Goldgülden gestraft würde.

Veranlassung zu einem Verbrechen kann nur dann entschuldigen, wann die gegebene Beweggründe, die auf den Willen des Handelnden wirken, überwiegend sind und so dicht an die Handlung stossen, daß keine Zwischenzeit zu vernünftiger Ueberlegung und Beurteilung derselben übrig bleibt *).

Ein Schimpfwort kann nie zum Mord berechtigen, entschuldigen, die Strafe des Mörders mildern nur in dem allgemeinen Fall, den die gereinigte Grundsäze der peinlichen Gesezgebung mit Warheit und Ueberzeugung annehmen: wann der Ge-

*) In jedem Fall, wann auch der Verwundete durch Worte oder That zu dem Streit wirklich Veranlassung gegeben, oder wann bei einem Handgemenge die — von der andern Seite ausgetheilte Schläge viel heftiger gewesen, schlimmere Wirkungen gehabt, die Grenzen der Nothwehr überhaupt überschritten hätten, wird nach bekannten Rechten derjenige, der auf bloßen Wortwechsel die Tätlichkeiten zuerst begonnen, solche auf härtere Weise verübt hatte, zwar mit einer besondern Genugthuungs-Summe verschont, jedoch zu Vergütung des Arztlohns und anderer aufgewandten Kosten verurtheilt. Nach den obenangeführten Rechtslehrern

*Leyser*, in Spec. 543.
*Puffendorf*, Tom. 4. Obs. 52.
Struben, in s. rechtl. Bedenken im vierten Theil, n. 43.

Geschmähte im ersten unbezwingbaren Anflug von Hize, im Moment der Beleidigung und der gleichsam physisch-notwendigen Gegenwehr, im gerechten Gefül ungerechter Mishandlungen aufgereizt wurde.

Selbstrache ist immer unerlaubt, nur hier wird sie einigermasen entschuldbar; am wenigsten verdient sie Nachsicht, wann Zeit und Umstände ihr hinlänglichen Raum liesen, sich zu kühlen, und dem Arm der Justiz ihre arrogirte Funktion zu übertragen.

Wann es wahr ist, dass der Mensch immer entweder aus moralischen — oder physikalischen Beweggründen zu einer Handlung bestimmt wird, würde nicht ohne jene Einschränkung jedes Verbrechen rechtlichen Fug und Gewalt erhalten? —

Wo bliebe die Sorge für das bürgerliche Wohl, für die allgemeine Sicherheit? Wo die Richtschnur, nach welcher Verbrechen abgewogen, Strafen nach Zwek und Maase zugetheilt werden könnten? —

Man zergliedre den erzehlten Fall, passe ihm die Grundsäze der Vernunft und Warheit an, und eine chaotische Verwiklung richtiger und ungereimter, schwankender Begriffe wird das schauerhafte Bild, das bei der Erzehlung und dem wirklichen Anblik wie ein Gespenst uns schrökte, wieder vor unsre Augen führen:

Ein zärtlicher Vater weidet sich an der schuldlosen Munterkeit seiner Kinder; die gewaltsame, beleidigende Unterbrechung mus um so schmerzhafter

ter für ihn seyn, als sie mitten aus der sorgenfreien, vollesten Wonne ihn plözlich aufschrekt, und gleich der Gewitterwolke, die vom Sturm heraufgejagt den schönen Tag verfinstert, sein Vaterherz mit Ahndung der traurigsten Besorgnisse überfällt. —

Hier ist gerechter Unwillen, ununterdrükbarer Drang zur Selbstrache um so mehr Entschuldigung seiner unternommenen Züchtigung, als er Gründe hat, solche an ihrer Behörde — nicht zu erwarten. —

Die Eltern des Freudestörers eilen herzu, um dessen Züchtigung zu rächen, und es mislingt ihnen. Sie machen nachher noch verschiedene fruchtlose Versuche, erwarten eine gelegenere Zeit, und diese findet sich — erst am Ende des zweiten Tags.

Die menschliche Seele ist einer fortwährenden Leidenschaft — aber der gleichen Dauer des ersten Feuers, den eine Beleidigung anfacht, niemals — fähig; die Zeit mus notwendig dessen Grad mindern, wann Vermittlung und Abbitte es auch nicht vermöchten. —

Allein schon diese versöhnt die Schuld des vermeintlichen Beleidigers, versöhnt sie vor jedem sichtbaren und unsichtbaren Richterstul, und verdammt des Beleidigten anmassliches Strafrecht, das er an der geweihten, jedem zugänglichen Stelle ordnungsmäsig zu suchen unterlies.

Es ist nicht mehr Gegenwehr, die wie das Krümmen des getrettnen Wurms gegen den Druk einer

einer äusern Macht unwillkührlich aufstrebt, und durch Entgegensezung ihrer Kräfte den natürlichen Gesezen der Selbsterhaltung folgt: Es ist niedrige, in den verdorbensten Herzen selbst gegründete Rache, und — bei näherer Beleuchtung alter, eingewurzelter Hass, der in den Mantel erlittener Beleidigung sich vermummte, um mit scheinbarerm Recht morden zu können.

Dieser Schein blendete den Richter, weil er ihm die Brille einer gesezlichen These vorhielt; aber wird er auch das ungetrübte Auge der Vernunft und des reinen moralischen Gefüls zu täuschen im stande seyn? —

Mord war die Losung, die man über den Unglüklichen rief, und ein unschädlicher Schlag ward mit tödtlichen Wunden vergolten, — und das — von Rechtswegen! —

Armseliger Maler, der du in einer sogenannten Stunde der Weihe, wo dein Genie sich über deine Hand erheben wollte, dem Sinnbild der Gerechtigkeit eine Waage in die Hand gabst; dieser Richterspruch ist das beissendste Pasquil auf deinen übermütigen Einfall! Nimm deiner gefürchteten Göttin eilends das unwürdige Werkzeug, damit es nicht irgend einen wizigen Kopf anwandle, in die eine Wagschaale die verdiente Knabenzüchtigung — in die andre — blutige Wunden und Todesnoth, die Tränen und den lastenden Ruin einer guten Familie zu legen. — Schmükt dafür ihre Hand mit einer Ruthe, und sie wird den Abgang eminent ersezen, wird herrlich-passend dem Schwerdt

auf

auf der andern Seite — als Gegenstük oder Synonym — gegenüberstehen.

Von Rechtswegen und sich selbst zur Strafe bezalt der Aermste die Kurkosten, weil der Selbsträcher, indem er dem Richter zuvorkam, nicht Gewalt — nur Recht ausübte, weil für die frevelnde Hand, die einem lästigen Vater ins Handwerk grif, Wunden und Schmerz und Zeitverlust noch nicht Strafe genug deuchten, — weil er nach der Zunftsprache die Veranlassung zum Streit gab. —

So entschied ein kollegialischer Rechtsspruch, und keine Stimme unter so vielen erhob sich zu seiner Milderung, keine verdammte den reichen Verbrecher, der, indem er ein Menschenleben mit Geld bezalen zu können wähnte, sich selbst das gelinde Urteil sprach, nur zum kleinsten Ersaz des Uebels, das er angerichtet hatte; man schien nicht zu erwägen, dass der Strom von Schmähungen, der auf die Züchtigung des Buben hervorbrach, ein volles Aequivalent dieser Beleidigung gewesen seyn dürfte; kein Zweifel, doch so notwendig bei einer nur leichten Uebersicht der Geschichte, stieg empor: — Ob nicht vielmehr der gefärliche Wurf, der den Mishandelten in Feuer sezte, die erste wahre Veranlassung, die gehässige Quelle der unseligen Zwistigkeit war. —

Arme, geschlagene Familie! Hier verlorst Du — alles, — verlorst, was Dir kein Sterblicher ersezen kann. — Aber ist Mitleid, Vertheidigung

theidigung — wäre sie auch nicht wirksam — Anerkennung der Unschuld, Trost dem Leidenden:

Die Stimmen-Mehrheit des Publikums wird ihn Dir aus überfliesendem Becher reichen.

## VI. Fall.

## Der Vatermörder.

Wann die Schwere eines Verbrechens nicht nach der Grösse und dem Umfang des verursachten Schadens allein, sondern zuerst nach der Mehrheit und Wichtigkeit der verletzten Pflichten abgemessen wird, so giebt es in dem unbegrenzten Reich der Verirrungen des menschlichen Herzens keine ausschweifendere. — Die Sammlung der Laster — durch die Erfarung zu einem ungeheuren Volumen angewachsen, fasst nichts grausamers — die fürchterliche Reihe dieser Schandsäulen beginnt mit — Vatermord!

Schon um das Wort her lagern sich Schauer, die die Sinnlichkeit empören, und den Geist mit Schaam und Zweifel belastet in seine Schlupfwinkel zurückscheuchen. Man begreift nicht, wie das menschliche Herz zu einer so grundlosen Tiefe herabsin-

abſinken könnte, weil jeder ſich zu einer ſolchen That unfähig fühlt; indem man über dem Abgrund ſchwindelt, zweifelt man an dem göttlichen Urſtoff des Geiſtes, und das Auge wagt es nicht mehr, an der Höhe emporzuſchauen, aus der dieſer herabſtieg und die — er wieder zu erklimmen beſtimmt ſeyn ſoll.

Der aufſtrebende Stolz des Menſchen mus auch in dieſer Verwirrung ſeine Hülfe bieten; indem er die veranlaſſte Unterſuchungen hemmt, deren ihm nicht ſehr ſchmeichelhafte Reſultate er fürchtet, überzieht er zugleich das Herz mit einer eiſernen Härte, undurchdringlich für des Mitleids ſanftes Gefül, unerweichbar durch das namenloſe Unglük des Gefallenen. Er verkennt in dieſem den Menſchen, und achtet ihn des ſüſſen Namens, der ihm gemeinſchaftliche Rechte zutellen würde, die ihm nun jener misgönnt, unwerth. Nur in dem empörenden Gefül, das der Name des ſchröklichen Verbrechens in der Seele zurüklässt, denkt man des Verbrechers. In dieſer Stimmung erliſcht die unbefangene durch Nachdenken erzeugte Beurteilung, der widrige Eindruk verdrängt die Einwürfe der Billigkeit, und wie die Finſternis der Nacht ihre Gegenſtände mit gleicher Farbe ſchwärzt, geht der Abſcheu — gegen die Sache erwekt — auf die Perſon über. — Das Bild, das ſich nun im fürchterlichſten Gewande der Einbildungskraft nähert, iſt ein verworfenes Ungeheuer, das — kaum in der Geſtalt des Menſchen kennbar — von einem Tyger aufgeſäugt,

gesinnt, auch den thierischen Instinkt zu fühlen aufhört, und demjenigen das Leben raubt, der ihm das seinige gab; die erste Empfindung ist glühende Rache gegen den Verbrecher, das allgemeine Geschrei seine Vertilgung. Man hält eine Prüfung seiner Schuld für überflüssig, seine Schuldlosigkeit für unmöglich, seine Verteidigung für den frechsten Verstoss wider die Sittlichkeit, der dem Laster das Wort redt, und der bürgerlichen Sicherheit mit unvermeidlichen Gefahren droht. —

Diese Phänomene, dem Kenner der menschlichen Seele so erklärlich, macht die Erfahrung sichtbar. Sie zeigen sich an dem gewöhnlichen Menschen, und wie weit umfassend ist nicht die Classe, die diese Benennung bezeichnet! —

Aber der Weisere, der helle Denker, der unbestechliche Beurteiler — wird auch bei diesem der sinnliche Eindruk die freie Operationen des Geistes hemmen? werden die geläuterte Grundsäze der Gerechtigkeit sich durch äusern Schein verdunkeln lassen, — scharfsichtige Prüfung und das Gleichgewicht der Strafe mit blindem Racheifer verwechseln? —

Es ist ein gefärlicher Trug, so leicht er sich auch in unvorbereitete Köpfe einschleicht, von der Abscheulichkeit einer That auf die Abscheulichkeit des Thäters — von der Grösse des Verbrechens auf die grössere Schuldhaftigkeit des Verbrechers zu schliessen. Die Folgerung von der Wirkung auf die Ursache und eine übel angewandte Combination ihrer Verhältnisse könnten hier dem Trug-

schlusse leicht das Ansehen einer philosophischen Richtigkeit geben. Es wäre Ueberfluss, einem — nur etwas geübten Auge diese Blöse aufzudecken. —

Eine That kann in ihrer Wirkung das verabscheuungswürdigste Verbrechen werden, ohne dass darum die Schuld des Thäters grösser, sträflicher würde. Es ist keine notwendige Folge, dass der Mörder härterer Strafe würdig seyn muss, als der, welcher nur blutige Wunden schlug. Die Masse des Bösen, die in diesem liegt, kann jene des Mörders weit überwiegen; seine Handlung war überdachter, bestimmter und ruchloser sein Wille, schlimmer und für die Gesellschaft gefährlicher seine erprobte Sittlichkeit.

Man wiederhole die Grundsäze von der Zurechnung, und jeder Zweifel, der hier noch zu bestreiten wäre, wird zur vollesten Ueberzeugung werden. Der Vorteil dieser Ueberzeugung ist augenscheinlich; neben dem Gewinn, der daraus auf Geist und Herz überfliesen wird, dörfte sich noch seine Wirksamkeit mit den unzweifelhaftesten Proben verbreiten. Man wird vorsichtiger, als — man es nicht immer ist, in der Beurteilung des Verbrechers, menschlicher in seiner Behandlung, gerechter in seiner Bestrafung werden. Nicht eine einzige Handlung wird mehr der Massstab seyn, nach welcher die Sittlichkeit eines Menschen seine Schäzung erhält; man wird nicht mehr jede Plage, womit man gegen den gefangenen Uebelthäter so oft ohne Noth wütet, für Gerechtigkeitseifer halten; der Richter wird sich der Härte schämen,

wor-

wornach vorhin sein Amtstalent gepriesen wurde. Die Gefängnisse werden — statt der nach Freiheit dürstenden aufzubewahren — nicht mehr Oerter der Qual und Verdammnis seyn, in welchen er tausendmal den Tod versucht, ehe der langgewünschte Tag erscheint, wo er ihn zum leztenmal leidet; statt den Ausgestossenen zu verfluchen, wird die milde Hand seiner Brüder seine Ketten lüpfen, und Trost in seine Wunden träufeln — ihre Tränen werden mit den seinigen fliessen, wann er seinen Todesgesang durchs Eisengitter zum Himmel weint; die tobende Menge wird nicht mehr mit voller Kehle das „Kreuzige!" über ihn rufen, mit blutdürstigen Bliken schaarenweis ihm zur Richtstätte folgen, um sich an dem Handgriff des Henkers. an dem Todeskampf und den Zukungen ihres Mitbruders zu weiden *). Aus den Trümmern



*) Ich möchte hinzufügen, wäre es nicht eine allzubeisende Anspielung auf eine gewisse wahre Anekdote:

Galante Damen und empfindsame Demoisellchen werden nicht mehr hinauswallfarthen, um den geplünderten Gehangenen in seiner scheuslichen Nakthеit zu begaffen. Das Thier, wann es das Aas seines gleichen wittert, sträubt sich vor dem empörenden Anblik, und seine Fibern dehnen sich in krampfhaften Bewegungen, — und das sanfte Geschlecht der edlern Geschöpfe. —

Doch zu ekelhaft wird das Bild und zugleich zu — kenntlich. — Besorgen Sie nichts, meine süsse Damen, wir deken es mit dem weiten Mantel der Liebe!

mern der Vorurteile wird der Tempel der Gerechtigkeit in erhöhtem Glanz emporsteigen; auf seinen Altären werden nicht mehr Menschenopfer zu Tausenden bluten und seine Priester werden — keine Henker mehr seyn. Gebesserte Menschen gehen entsündigt aus seinen Hallen hervor, draussen empfangen ihre Brüder sie mit offenen Armen, und führen sie zur gemeinschaftlichen Arbeit und zur gemeinschaftlichen Freude wieder. Indessen erschallen über dem herrlichsten Triumpf die Hymnen der Menschheit. —

Wann dann auch die eiserne Notwendigkeit zum Schwerdte greift, (die Gerechtigkeit selbst wird durch die emsige Erfüllung ihrer Pflicht, die Obrigkeit durch weise Vorkehrungen und Verbreitung der Tugend und guter Sitten immer seltner diesen Fall machen;) wann der gesellschaftliche Körper kein anderes Mittel zu seiner Erhaltung mehr auszuspähen vermag, so entschliesst er sich zwar, das schädliche Glied, dessen Heilung Unmöglichkeit ist, für das Wohl des Ganzen aufzuopfern, aber nicht ohne Schmerz ist die Trennung, nicht ohne Klage der Verlust. Mit der Möglichkeit zu schaden endigt sich gewöhnlich der Hass, mit der Rache die Beleidigung; hier wird man den Unglüklichen, der nun seine Schuld mit dem Tod versöhnen mus, um so inniger bedauren, als nur allzufühlbar der innere Vorwurf sich regen möchte, dass nicht wahres Befugnis und Recht — sondern nur scheinbare Nothwendigkeit das Urteil sprach. Statt es für Schande und Entheiligung

kigung zu schäzen, wird man gerne seinem Leichnam ein Plätzchen auf dem gemeinen Gottesaker gönnen, und die Gerichtshöfe wird keine lange Untersuchung über die Frage mehr beschäftigen, ob ein Uebelthäter, der auf der Richtstätte seine Sünden büsste, wohl würdig sei, neben dem Uebelthäter, der seine Sünden glüklich mit ins Grab brachte, zu ruhen, und die heilige Gebeine des Geizigen, des Schlemmers, des Betrügers zu berühren. —

Diese glükliche Wirkungen alle, worüber die ewige Geseze der Natur sich seegnen, und die Tugend ihre Lorbeer ausbreitet — diese Umwälzung im Reiche des menschlichen Geistes und Herzens, wo die Ketten unwürdiger Vorurteile am Feuer edlerer Gefühle zerschmelzen, Güte und Recht in himmlischer Eintracht sich umarmen und aus dem Baume, dessen giftige Frucht nur sparsam genossen die kränkelnde Menschheit heilen konnte, zu ihrer Vervollkommnung nun die seegenvolleste Blüthen hervorsprossen — diese glükliche Epoke wird dann eintretten, wann die gereinigte Grundsäze von Gerechtigkeit und dem richtigen Zwek der Strafe in aller Herzen zur Ueberzeugung reifen werden.

Und sie ist nicht mehr ferne, diese Epoke — Ich vermag die wonnige Ahndung, die wie die Saite bei jeder Berührung tönt, und der meine Empfindung mit unaufhaltbarem Strome nacheilt, abermals nicht zu bergen; Sie ist nicht mehr ferne! Hier verkündigt die herrlichste Blü-

ihe Wachsthum, dort die hervorknospende Frucht werdende Reife. Vergebens erheben sich tobende Stürme, um den Reiz der aufkeimenden Hofnungen zu verwüsten, aber sie stören nur die silberne Blätter herab, und die Knospe bleibt. —

Wann es Gewisheit ist, dass die Gesezе allmählich beginnen es unter ihrer Würde zu halten, von Rache zu sprechen, die vernünftigere Gottesgelahrtheit für eine Lästerung, sie dem vollkommensten Wesen anzudichten, dessen Heiligkeit mit endloser Güte gepaart, bedürften sie ja der Versöhnung, solche nur in der Rükkehr seines Geschöpfs nicht in seinem Tode fordert, — wann der menschliche Richter seine Kurzsichtigkeit zu empfindlich fült, als dass er der ewigen Allwissenheit vorzugreifen wagte, mit übermütigem Selbstdünkel über die Grenzen seines Geistes emporzuklimmen, und die unzälige dicht aneinanderhängende Grade des Verhältnisses zwischen Schuld und Strafe zu bestimmen sich schmeichelte — wann die Edelsten im Volk selbst die Bahn zu brechen sich muthig rüsten, und schon die Fakel ihrer Beispiele mit belebenden Stralen voran leuchtet:*) welche

*) Ich brauche sie nicht zu nennen, die bessere Fürsten Deutschlands — in einer Periode, wo sie so öffentlich und strenge gesichtet werden. Auch Friedrich Wilhelm — die Welt hat über die Güte seines Herzens nur eine Stimme — errang hier einen Lorbeer, der denjenigen weit übertrift, den er im Felde suchte: Gleich beim Antritt seiner Regierung sagte er mit Ernst und Nach-

welche Hofnungen für ihre allgemeine Verbreitung, welche tröstende Aussicht! —

Nicht die unmittelbare Wirkung einer unerlaubten That, oder, wie sie genannt wird, die Grösse des Verbrechens, so sagt' ich, sondern der herrschende und bleibende Zustand seiner Sittlichkeit, der ganze Umfang seiner Bosheit, nicht wie er auf das Verbrechen allein wirkte, sondern noch mehr, wie er seine absolute Schädlichkeit für den Staat bestätigt, bestimmt die Art und die Grösse der Strafe.

Es ist kein Zweifel, daß Vatermord die abscheulichste Frevelthat sein mus, weil sie zugleich die unnatürlichste ist. Man hat Königsmord und Hochverrath an die Spize der Verbrechen gesezt; dis thaten willkührliche, menschliche Gesezе: das ewige, göttliche Gesez der Natur brandmarkte Vatermord. Die Erzeugung gibt das Vaterland, und der Staat, ein Menschenwerk, legt dem neuen Bürger die Pflichten auf, — Kindes-Mord bricht die Forderungen der Dankbarkeit nicht: dort wird die ganze Zahl der Tugenden geschändet, die Stimme der Gottheit selbst verhöhnt, und verlezt mit entsezlichem Frevel die Majestät der Natur. Man messe eine That nach der Zahl ihrer schädlichen Folgen, und Vaterlands-Ver-



Nachdruk dem Präsidenten des Criminalgerichts: „Ich empfehle das Menschenblut Ihrer Schonung. Sind aber Todesstrafen notwendig, so suchen Sie das schröckliche Aeusere zu vermeiden. Der Verbrecher mus gestraft — aber nicht gemartert werden."

rath mag dieſen Frevel übertreffen, man meſſe ſie nach der Heiligkeit der verlezten Pflichten, und die Hölle wird nur dieſem den Preis zuteilen. Widrige Verhältniſſe lagern ſich oft zwiſchen die Tugend und den Menſchen, der Ruf der Geſeze wird in dieſer Entfernung unhörbar, Verwilderung hindert Selbſt-Prüfung, aber Kindes-Pflicht iſt ſelbſt dem Wilden heilig, mit der Geburt ſchleicht ſie ſich in ſeine Seele, er ſaugt ihre warmen Triebe mit der Muttermilch ein, ſie vermiſchen ſich mit dem Blut, das in ſeinen Adern zum Herzen rollt.

„Und wann nun jede Verläugnung dieſer Triebe den Menſchen tief unter ſeine Würde herabſtöſſt, wann mit jedem Grad der Verlezung jener angebornen Pflichten die Sünde ſteigt und die Strafbarkeit ſich mehrt, welche Greuel lauren nicht — ſchreklich drohend dem Wohl der Menſchheit — in der Seele des Verworfenen, der in jener Pflichtloſigkeit bis zum Vatermord aufſtieg: welche Buſſe iſt gros genug, um der Unthaten empörendſte zu tilgen!“

So dachten die Schöpfer der Straf-Geſeze, und übten in dem gewöhnlichen Wahn von Rache und Vergeltung, zu der ſie ſich berufen glaubten, ihren Scharfſinn, um für das ungeheure Verbrechen ungeheure Marter auszudenken. Sie mochten ſich etwas darauf zu gut thun, als ihr fruchtbarer Wiz die berüchtigte Strafe des Säkens erfand, *) wodurch der Verbrecher des Genuſſes

*) Der Sträfling wurde bekanntlich in einen verpichten Sak eingenäht, ihm darinn ein Affe, eine Natter,

ſes der Elemente, deſſen ſie ihn verluſtigt erkannten, in einer für ſeine Neigungen und Charakter paſſenden Geſellſchaft beraubt werden ſollte. Im mittleren Zeitalter, — wer hätte hier nicht etwas ſchlimmers erwartet! — wurde der Verbrecher lebendig begraben, und — nicht etwa um ſeine Marter zu kürzen, ſondern aus andächtiger Sorgfalt für ſeine arme Seele, die in der Verzweiflung die ewige Barmherzigkeit verloren haben würde, — gepfählt. Nur die neuere Zeit, deren auflodernder Schimmer jenes Cimmeriſche Dunkel verdrängte, das geprieſene philoſophiſche Jahrhundert, das ſich ſo ſtolz über ſeine verachtete Vorgänger erhob, begnügt ſich aus angeſtammter Milde mit der Strafe des Rads von unten herauf, womit bisweilen zu Nuz und Frommen des abſchrekenden Beiſpiels das Schleifen auf die Gerichtsſtätte, Abhauung der Hand oder das

 Reiſſen

ter, ein Hund und ein Hahn zugegeben, und ſo ins Meer geworfen. Dieſe Strafe erſannen die Römer, in deren Augen die übrige ganze Welt eine Barbarei war, führten ſie zu eben der Zeit ein, wo der Vater zum Mord ſeiner Kinder nur die Einwilligung der nächſten Verwandten vonnöthen hatte, wo die Abtreibung der Leibesfrucht eine erlaubte Entledigung überflüſſiger Bürde und das Ausſezen neugeborner Kinder, durch beſondere Geſeze genehmigt war. Welche ſchwankende Begriffe der Tyrannin Juſtiz, die die verborgendſte Falten des menſchlichen Herzens durchſpähen, ſeinen Wert mit der Goldwaage des Himmels abwägen, und das Racheſchwerdt des Einzigen und wahren Rächers auf Erden führen will!

Wirkung jener leztere heimliche Eltern-Mord eine — um nach dem Ausdruk der weisen juristischen Unterscheidung zu sprechen — dem Staat minder schädliche Handlung, als der erstere, der seine unverkennbare Spuren der nachspähenden Justiz hinterlies? Nein, aber die Schwachheit nahm den wohlklingenden Grundsaz zu Hülfe, um der Notwendigkeit den Schein freier Willkühr zu geben, und das unbefugte Vergeltungsrecht müsste sich in eine Stola vermummen, unter der es, statt den natürlichen Zwek der Unschädlichmachung zu befolgen, mit competenter Gewalt noch lange Folterschrauben anlegen, und die erkannten Todesstrafen durch ausgesonnene Marter siebenfach verbittern konnte.

Sollte die Notwendigkeit des abschrekenden Beispiels diese Härte fordern? —

Man sagt, — und es ist zum Ruhm der Menschheit wahr — dass Vatermord eine unerhörte, seltne That sei. Ist sie dis wegen der grausamen Strafe, womit die Gesezе sie bezeichnen, oder ist sie es darum, weil schon thierischer Instinkt sie verbietet, und die Natur bei ihrem Gedanken sich empört?

Wo vor dem Schrekenbild die Seele in Todesschauern erschüttert zurükbebt, selbst felsenharte Sünder in Empfindung schmelzen, und dem kältesten Mörder der Stahl entsinkt, ach, da bedarf es des abschrekenden Beispiels nicht. Schon seine Benennung scheint ein beleidigendes Mistrauen gegen das vereinigte Tugendgefühl der

der Schöpfung; jede Plage, die unter dem verwerflichen Titel den ſchon zermalmten trift, iſt grauſames Unrecht, um ſo unwiderbringlicher, als die Ewigkeit der genugthuenden Reue den Vorhang ſchlieſſt. Die Natur, ein Heiligthum, vor dem auch der Irokeſe die Knie beugt, und der Odem der geſchaffenen Weſen zur vereinigten Anbetung zuſammenſtrömt — Ihre Bande, gleich den ehernen Ketten, die Geiſt an Körper feſſeln, — wer vorſäzlich jenes zu entweihen und dieſe zu zerreiſſen fähig iſt, für den iſt Warnung ein Unding, und weder der Tugend reizendſtes Beiſpiel noch die Qualen der Hölle werden ſeiner Seele den Hauch des Gefühls einblaſen, der vielleicht auf ewig aus ihr verſchwand. *) Die Natur bedarf der Ruthe nicht, um ihren Kindern durch

*) Sollte wohl die Strafe des Selbſtmords, die wenige nur, aber Voltaire, Beccaria, Wieland verdammen, mehrere vertheidigen, den Selbſt-Mörder abhalten? Iſt es glaublich, daſſ die Schande — keine andere Wirkung liegt nicht in der Strafe — noch Eindruk auf denjenigen machen wird, der gegen die ſchändliche unverbergbare That ſelbſt ſchon gleichgültig iſt — daſſ ihre Vorſtellung den Fühlloſen ſchreken wird, dem das ſchrekhlichſte der irrdiſchen Uebel, der ſtarre Anblik des Todes nicht fürchterlich deucht? — Die Biographien der Selbſtmörder zälen unter Hunderten kaum einen, deſſen Seelenzuſtand noch fähig geweſen wäre, die abmahnende Stimme der Vernunft oder den Schrekensruf der Drohung zu hören.

durch fühlbaren Zwang Gehorsam einzuprägen, Ihre Schöpferkraft goss schon in der Stunde ihres Werdens das himmlische Feuer in ihr Blut. Hatte sie dis in einer mislichen Laune versäumt, so erlahmt nun ihre Kunst, die Fehler ihres Meisels zu ebnen, und selbst ihre Göttermacht reicht nicht zu, das fühlose Bild, gleich dem Marmor Pygmalions, zu beleben.

Diese Wahrheit liegt im enthüllten Gewande vor den Augen des Glüklichen, dem der Geist der Forschung die dunkelsten Gänge des menschlichen Herzens aufschloss, und jeden Keim, noch ehe die Reife seine Früchten zeigt, aufzält und entwikelt. Durch eigene Verirrungen und Trugschlüsse schüchtern — durch unerwartete Entdekungen vorsichtig gemacht — durch Erfahrung weiser und besser verdammt er nun da jede Uebereilung, wo eben die Seltsamkeit des Gegenstands den bedächtlichsten Schritt rieth. Er entreisst den Verbrecher dem grosen Haufen, der tobend aus jedem Winkel auf ihn einstürmte und Rache rief; er begnügt sich nicht mit der physikalischen Gewisheit der Frevelthat, womit sich der Richter so häufig zu Fällung seines Urteils begnügt, sondern verlangt die erschöpfteste Untersuchung ihrer Moralität. Hier erwartet seine ungeduldige Teilname Entdekungen, die zur Ehren-Rettung der menschlichen Tugend und zu gelinderer Beurteilung eines gefallenen Sünders hinreichen würden. Hier folgt er dem Stufengang, worauf die Seele des leztern dem Verderben zueilte, er zählt alle die Beweg-

Gründe

Gründe und Reizungen auf, die sie in ihrer Wahl bestärkten und ihren Lauf beflügelten, mit unpartheilicher Genauigkeit misst er dagegen den Vorrath der individuellen Kräften, womit sie sich dem überwiegenden Drang zu entreissen strebte, und wann er sie nun am Rande des gähnenden Abgrunds einholt, ein hereinbrechender Lichtstral ihm ihr Inneres, ihre ganze Situation jeden sie umgebenden Gegenstand aufdekt, und sein Auge ihrem Sturz nachschwindelt — dann erst fühlt er, ob er richten oder bemittleiden, verzeihen oder verdammen soll. Er hält es für eine Frage, die die Menschheit interessirt, ob Vatermord mit Vorsaz und Plan, bei gesunder Vernunft und freiem Willen begangen — möglich sei: Hier hoft er Entscheidung.

Es hat irgend ein philosophischer Rechtslehrer *) den Saz aufgestellt, dass bei Vater- und Kindermord der Vorsaz wenigstens nicht vermuthet — sein Beweis, ehe der Angeklagte verdammt würde, durch die klarste Anzeigen und die unbezweifeltsten Gründe vollführt werden sollte. Was verleitete den strengen Criminalisten zu der gelinden Lehre, wofür ihn vielleicht seine Meisterin züchtigte, aber Weisheit und Tugend den Preis zuerkennen? Wars nicht Menschenkenntnis und Erfarung, die unter den

sel-

*) Welcher Noviz im Heiligthum der Schwäbischen Themis kennt nicht seine hochgepriesene Oberprieſter Lauterbach und Schöpf?

ſeltenern Freveln, deren der menſchliche Geiſt in der tiefſten ſeiner Verirrungen fähig iſt, jenes Majeſtäts-Verbrechen der Natur als das ſeltenſte aufſtellen, und es auch dann noch öfter das unrichtbare Werk des Wahnſinns oder des blinden Zufalls als der Vernunft und Willkühr vorhergeordnete Handlung finden?

Aber wohin verlor ſich dieſer Ruf, zu den Ohren der handelnden Gerechtigkeit ſchien er nicht zu dringen! Wohl warf bisweilen eine menſchenfreundliche Hand ein fruchtverheiſſendes Saamenkorn auf dieſen Aker, aber es erſtikte unter den Dornen, oder erſtarb im eiſernen Boden. — Unter den eifrigſten Verfechtern des berüchtigten gewaltſamen Beweis-Mittels erhoben ſich mildernde Stimmen, die ſeiner Anwendbarkeit engere Schranken ſezten, *) und ſo dem gefährlichſten Misbrauch einer in ſeinem ordentlichſten Gebrauch ſchon ſo gefahrvollen Sache die Hände binden wollte. Die Menſchenliebe jauchzte über ihre Eroberung, und die Hofnung wiegte ſich in ſchönen Träumen der Zukunft, aber beyde täuſchte der Erfolg, und der Wurf blieb da, wo er ſeine Wir-

a) Selbſt die Grundſäze eines Carpzov, Maſtard, Farinac und anderer, deren Werth überall gleich anerkannt iſt, ſcheinen in der Ausübung nicht immer ſorgfältig genug befolgt worden zu ſeyn. Werden die neuere eines Gmelins, die an Beſtimmtheit und Scharfſinn weit über jene den Vorzug behaupten, ein beſſeres Schikſal gewinnen?

Wirkung am wenigſten verfehlen ſollte, vor dem glänzenden Ziele ermattet liegen.

Dies war einſt — ob es noch iſt, lieſſen mich einige Winke der Erfahrung zweifeln. Ach, der Geiſt bequemt ſich ſo gern nach den Wünſchen des Herzens!

Möchte doch die Criminalgeſchichte, die ich meinen Leſern aus der neueſten Zeit mittheile, kein Beiſpiel ſeyn, das — ihre vielleicht ſchon ſchlummernde Beſorgniſſe wieder wekte!

---

In dem fruchtreichſten und blühendſten Fürſtenthum Schwabens — wem ſollt' es hier nicht kenntbar werden! — hörte und ſah man jüngſt in ganz kurzer Friſt nacheinander zwei jener Verworfenen, die ihre frevelnde Hände an väterliches Blut wagten. Den erſtern fanden die Criminalakten einen vorſäzlichen durch Veranlaſſung ſeiner heilloſen Gattin und durch ſchändliche Gewinnſucht geleiteten Mörder; ihm ſelbſt — das Weib ward mit dem Tode verſchont, — ſprach die Gerechtigkeit Abhauung der Hand und das Rad zu, welche Strafe auch an ihm vollzogen ward. Dieſer — doch eben ſeine Geſchichte iſt es, die ſtoffreicher und entſprechender meinem Zwek ich beginne *):

An

*) Ich erzähle ſie, mit Vorſaz nach der — wann ich mich ſo ausdrüken darf — juriſtiſchen Zeitfolge, ſo wie ſich nemlich die kundgewordene Begebenheiten aneinander reihten. Der Rechtskundige wird, hoffe ich, meine Abſicht nicht miskennen.

ſeltenern Freveln, deren der menſchliche Geiſt in der tiefſten ſeiner Verirrungen fähig iſt, jenes Majeſtäts-Verbrechen der Natur als das ſeltenſte aufſtellen, und es auch dann noch öfter das unrichtbare Werk des Wahnſinns oder des blinden Zufalls als der Vernunft und Willkühr vorhergeordnete Handlung finden?

Aber wohin verlor ſich dieſer Ruf, zu den Ohren der handelnden Gerechtigkeit ſchien er nicht zu dringen! Wohl warf bisweilen eine menſchenfreundliche Hand ein fruchtverheiſſendes Saamenkorn auf dieſen Aker, aber es erſtikte unter den Dornen, oder erſtarb im eiſernen Boden. — Unter den eifrigſten Verfechtern des berüchtigten gewaltſamen Beweis-Mittels erhoben ſich mildernde Stimmen, die ſeiner Anwendbarkeit engere Schranken ſezten, *) und ſo dem gefährlichſten Misbrauch einer in ſeinem ordentlichſten Gebrauch ſchon ſo gefahrvollen Sache die Hände binden wollte. Die Menſchenliebe jauchzte über ihre Eroberung, und die Hofnung wiegte ſich in ſchönen Träumen der Zukunft, aber beyde täuſchte der Erfolg, und der Wurf blieb da, wo er ſeine Wir-

a) Selbſt die Grundſäze eines Carpzov, Maſſard, Farinac und anderer, deren Werth überall gleich anerkannt iſt, ſcheinen in der Ausübung nicht immer ſorgfältig genug befolgt worden zu ſeyn. Werden die neuere eines Gmelins, die an Beſtimmtheit und Scharfſinn weit über jene den Vorzug behaupten, ein beſſeres Schikſal gewinnen?

Wirkung am wenigsten verfehlen sollte, vor dem glänzenden Ziele ermattet liegen.

Dies war einst — ob es noch ist, liessen mich einige Winke der Erfahrung zweifeln. Ach, der Geist bequemt sich so gern nach den Wünschen des Herzens!

Möchte doch die Criminalgeschichte, die ich meinen Lesern aus der neuesten Zeit mittheile, kein Beispiel seyn, das — ihre vielleicht schon schlummernde Besorgnisse wieder weckte!

---

In dem fruchtreichsten und blühendsten Fürstenthum Schwabens — wem sollt' es hier nicht kenntbar werden! — hörte und sah man jüngst in ganz kurzer Frist nacheinander zwei jener Verworfenen, die ihre frevelnde Hände an väterliches Blut wagten. Den erstern fanden die Criminalakten einen vorsäzlichen durch Veranlassung seiner heillosen Gattin und durch schändliche Gewinnsucht geleiteten Mörder; ihm selbst — das Weib ward mit dem Tode verschont, — sprach die Gerechtigkeit Abhauung der Hand und das Rad zu, welche Strafe auch an ihm vollzogen ward. Dieser — doch eben seine Geschichte ist es, die stoffreicher und entsprechender meinem Zwek ich beginne *):

Als

*) Ich erzähle sie mit Vorsaz nach der — wann ich mich so ausdrüken darf — juristischen Zeitfolge, so wie sich nemlich die kundgewordene Begebenheiten aneinander reihten. Der Rechtskundige wird, hoffe ich, meine Absicht nicht miskennen.

An der nördlichen Gränze des Landes, da, wo das Gebürge an seinem Fuss mit Reben bepflanzt, den Rüken von dunklen Tannenwäldern beschattet einen Halbzirkel bildet und dem anmutigen mit Wiesen und Akerbau wechselnden Thal seinen Schoos öfnet, liegt an einem Bach, der sich unter Weiden und hohen Erlen herabschlängelt, ein kleines Weiler. Hier lebte seit mehrern Jaren ein ziemlich bemittelter Hofgutsbesizer, arbeitsam, wie es der Landmann dortiger Gegend gewöhnlich — nüchterner, als dieser es nicht immer ist, gehorsam seinen Obern, nach der Beistimmung seiner Mitbürger ein dienstfertiger, friedliebender und alles, was der vielumfassende schwäbische Ausdruk bezeichnet — ein braver Mann. Es ist auswärtigen Bliken nicht immer vergönnt, tief in die Geheimnisse und Angelegenheiten des häuslichen Lebens einzudringen, das Urteil seiner Mitgenossen hat den Argwohn der Parteilichkeit wider sich; dennoch sind diese Quellen nie ganz zu verwerfen, wenigstens verräth auffallendern Mängel die laute innere Klage gewis, selten verbergen sie sich vor dem nachbarlichen Argusauge, das so gern über die seinige hinweg nach andern schielt. Auch das Zeugnis eines treuen Ehmanns und gewissenhaften Vaters ward dem guten Landmann von beiden Seiten zu Theil.

Zwar hatte ihm das Schiksal diese Pflichten durch eine starke Zugabe erschwert; es war eine Last, die manchem an Geisteskraft jenem weit überlegenen zu drükend — zu unerträglich dünken würde,

würde, und vermögen unglükliche Verhältniſſe den Mann, von dem Erziehung, Stand, Bildung mit Recht Standhaftigkeit erheiſchen, nur allzuoft zu Uebereilungen hinzureiſſen, wer wundert ſich, wenn ſie dem rohen Sohn der Natur Fehler abdringen, die zu meiden oder zu verbeſſern ſeiner Grundſäze Dürftigkeit ihm die Mittel verſagt? Die Ehe hatte den zum Unglük beſtimmten an eine Gehülfin gebunden, die ihm wider ihren Willen Kummer verſchaffen muſſte, da die Gelegenheit hierzu — nach Beiſpielen methodiſch aufzuſpähen ihr wirklich guter Charakter ihr nicht zulies. Schon in den erſten Jaren der Ehe entwikelte ſich in ihrer Seele ein lang verborgner Keim einer Krankheit, in den lezten brach er in fürchterlicher Zeitigung hervor. Ein melancholiſcher Tiefſinn, der langſam brütend ihre und jedes andern Freude um ſich her vergiftete, gieng endlich in Wahnwiz und Raſerei über. Eines ihrer Kinder war ſchon der Erbe des Uebels, bei den andern — welche Beſorgnis für den Vater! — ſchlummerte vielleicht der Saamen nur, um mit hundertfältiger Kraft ſpäter zu erwachen. Hier des Kummers volle Quelle für den Ehmann, einen gleichen ſchmerzhaftern noch fühlte der Vater. Jenen hob endlich die Hand der Zeit und der Kunſt, die Heilung dieſes überlebte der Unglükliche nicht.

Unter einer ziemlichen Zal von Kindern, die ihm ſeine Gattin gegeben hatte, waren einige ſchon auswärts verheurathet, ein Sohn und zwei Töchter blieben ihm noch. Hatte die Krankheit der

Mutter anfangs der Kinderzucht Hinderniſſe in den Weg gelegt, ſo that es jezt die übergroſſe Zärtlichkeit, die ihr nach ihrer Wiederherſtellung — unzweifelhaft eine Folge ihrer ſchwachen und reizbarer Nerven — gegen die Früchte ihres Leibes eigen blieb. Blind gegen die ſichtlichſte Gebrechen, nachſichtig gegen die, welche aus fremdem Mund ihr entdekt wurden, warnte ſie nur ſelten und dann mit dem entſchuldigenden Ton der Mutterliebe; Unfrieden empörte ihre weiche Seele, ſchon der Laut des Haders beleidigte ihr Ohr; zu ſtrafen fülte ſie ſich unfähig. Den Vater trieben indeſſen Berufsgeſchäfte umher, und landwirthſchaftliche Sorgen lieſſen jeder andern vergeſſen. Man weiß, daß bei dieſer Volksklaſſe ohnedem die Erziehung eine ſehr unweſentliche — beinahe unbekannte Erfordernis — und Sorge für das Wachsthum der zeitlichen Haabe, für eine annehmliche Erbſchaft in ihren Augen der elterlichen Pflichten vollester Umfang iſt. So verfolgte jener unbekümmert um eine Sache, die er vielleicht in guten Händen glauben mochte, ſeinen Gang, und wann er dann von der wichtigern Angelegenheit zurükkam, und die laute Klage über die Ausartungen ſeiner Sprößlinge ihm entgegentönte, dann entflammte ſich ſeine Glut wie vom Sturmwind aufgeblaſen, und wörtliche und tätige Ausbrüche verkündigten das Ungewitter.

Ein Augenblik ſollte nun die Verſäumniſſe von Jaren erſezen, und der Ranke, die als zartes Reiß ſchon ſorgſam in mannigfaltige Krümmungen geflochten

flochten ward, sollte ein einziger Druk der Hand die gerade Richtung wieder geben. Hier verdarb nun Strenge mehr, als dort Verzärtlung; diese band kindliche Liebe vester, jene verscheuchte sie. Der Contrast selbst, der in so hohem Grad hier einleuchtete, vollendete, die Begriffe der Unwissenden zu verwirren, und den Grund eines Verfahrens, dessen Güte der widrige Schein verdunkelte, noch mehr bei ihnen in Schatten zu sezen. — Bebend, als verfolgte sie ihr bitterster Feind, flohen sie nun vor dem drohenden Gewitter in die geöfnete Arme der Mutter. Sie suchten einen Zufluchtsort für — ihre Vergehungen, und fanden ihn. Hier vermehrte sich, so oft ihr Gefül Vergleichungen anstellte, die Abneigung gegen den Vater, aus dessen Mund ihnen nie der Wohllaut der Liebe tönte, der am mütterlichen Busen sie fächelte, dessen strafende Hand nur — nie dessen zärtliche Vertraulichkeit sie bei seinem nähern Anblik fülten. So lernten sie in ihrem Vater nur den Grausamen, den Harten erkennen; nur langsam konnte sich das Gefül von Furcht, der erste Eindruk ihrer kindischen Seele verlieren; bei den Söhnen haftete er wohl nur allzulange.

Die Folgen dieser Erziehungsmethode, die noch mehr ihres Gleichen haben dörfte, wird man sich zwar ohne die Gabe der Weissagung schlimm genug denken, doch so schreklich, als sie hier sich äuserten, vermuthet sie auch die ausschweifendste Phantasie nicht. Es dörfen daher alle übrige Charaktere der Familie ungeschildert, die Fehl-

tritte, von denen ſich die Sage trug *), unerzählt bleiben; ein einziges Beiſpiel verſchlingt dies alles. —

Johann Georg — ſo hies der zweite Sohn des Hofbauren — war der Liebling der Mutter, und — war es vielleicht eben deshalb deſto weniger des Vaters. Was dort zu viel geſchah, ſollte hier durch Abbruch ausgeglichen werden, der verderblichen Koſung ſollte heilſame Härte begegnen. Ob die gute Abſicht in Hinſicht der ſittlichen Beſſerung weniger, als bei den übrigen Zöglingen, bei dieſem ihren Zwek verfehlte, möchte auch der Erfolg nicht befriedigend genug entſcheiden; fürchterlicher ward ihr von dieſem gelohnt.

Die ſchaffende Natur hatte ſich weder an ſeinem Geiſt noch an ſeinem Körper ſtiefmütterlich bewieſen. Die ſchönſte Anlagen leuchteten frühe aus ihm hervor, und berechtigten zu ſchmeichelnden Hofnungen. Sein Verſtand faſſte ſchnell und richtig, und ein glükliches Gedächtnis ſorgte für die Dauer der Begriffe. Man ſchikte ihn in die Dorfſchule des benachbarten Kirchſprengels, und ſeine Lehrer waren mit ihm zufrieden. Sie bewun-

*) Die Geſchichte iſt zu kenntlich, um Gerüchte nachzuplaudern, oder Fehltritte, die durch Reue und Beſſerung verſöhnt ſind, oder noch verſöhnt werden können, vor aller Augen aufzudeken. Beides ſcheint mir eben ſo verächtlich, als es anerkannte Pflicht iſt, des Unglüklichen zu ſchonen. Dies der Grund, warum Namen der Perſonen und Orte durch dieſe ganze Sammlung vermißt werden.

wunderten seine Fortschritte in den Kenntnissen der Religion, worauf sich der Unterricht in diesen Schulen beinahe ausschliesslich einschränkt, und die — allzufrühzeitig gelehrt werden, um etwas mehr, als eine unfruchtbare Gedächtnissache erwarten zu dörfen. Von moralischen Grundsäzen mochte er wohl eben so wenig gesammelt haben, als man ihm deren — abgesondert von den mystischen Religionsbegriffen — beizubringen vorzüglich besorgt war; indessen fanden auch hier seine Handlungen keinen Tadler, man gewahrte in ihm keinen Hang zu irgend einem besondern Laster, im kindischen Spiel keine Tüke, im Leichtsinn keine versteckte Schadenfreude; die Ausbrüche des frühern Alters, das gezwungene Verstellung so selten kennt, zeigte nichts von der geheimen Verdorbenheit, die dem öffentlichen Fall vorangeht, und den künftigen Verbrecher verkündigt.

So erreichte er die Jahre der Mannbarkeit. Sein Wuchs war ansehnlich und vest, sein Gliederbau stark und nervicht, seine Gesichtszüge — wenn man die unter der hohen Stirne etwas tief liegende und zu kleine Augen ausnimmt, regelmäßig. Eine frohe Laune, mit der ihm leicht wie das Blut in seinen Adern der Scherz über die Lippen floss, Fertigkeit in Sprache und Gedanken, eine ungezwungene Vertraulichkeit, womit er sich an seine Cameraden anschloss, liehen ihm in ihren Zusammenkünften ein gewieses Ansehen, wobei er sich zugleich ihre allgemeine Anhänglichkeit zu erhalten wusste.

Sein Vater schien ihn anfangs dem Fleischerhandwerk bestimmt zu haben, indem er ihn, so bald er die Schule verlassen hatte, einem Meister in die Lehre gab. Der Junge freute sich hoch über eine Veränderung, die so ganz seinem Wunsch entsprach. Auch hier blieb sein Fleiss ohne Vorwurf, seine Aufführung ohne Tadel. Der neue Aufenthalt, den er mit entschiednem Wohlgefallen gegen den im elterlichen Hause vertauscht hatte, behagt ihm immer mehr, und er sah noch, da die Lehrzeit kaum zur Hälfte vorüber war, einer ziemlichen Dauer derselben freudig entgegen, als einst unvermuthet sein Vater in die Stube trat und ihm ankündigte, dass er gekommen sei, um ihn nach Haus abzuholen.

Bestürzung, Unmuth, Gram waren jezt die Empfindungen, die in der Brust des armen Jungen sich rührten. Mit einer trozigen Miene, mehr durch Mislaune als durch Hass entstellt, folgte er gezwungen seinem Führer. Durch ein anmuthiges Wiesenthal langs dem Bache, der mit lieblichem Geräusch unter den grünenden Weiden dahinrollte, leitete ihr Weg. Mit niederhängendem Haupt und finsterm Blik wanderte Johann Georg einher; nur einigemal, wann die Lerche singend über ihm sich hob, schlug er sein Aug empor. Bisher war kein Laut über seine Lippen geglitten, er vermochts nicht länger. Der Reiz der Natur und die heitre Luft, die mit seinen falben Loken spielte, hatten allmählich seinen Mismuth verscheucht.

„Aber

„Aber auf die Wanderschaft darf ich wohl nun gehen, Vater?“ hub er mit halbleiser Stimme an.

„Nein!“ erwiederte mürrisch der Alte.

Aber wozu hätte ich dann — und rascher hitziger wurde der Ton des Fragenden — wozu hätt' ich das Handwerk gelernt? Mein Meister selbst —

„Nein, sag ich Dir, und so bleibts! Du sollst nach Haus, und ein Bauer werden, und der Bauer braucht der Wanderschaft nicht.“

Mit zwiefacher Bitterkeit kehrte all das Gefül, das vorhin der Schrekenspost folgte, auf den Jüngling zurük. Heiss wallte ihm das Blut empor, und erstikten die Worte, die der heftigste Unwillen eben herauszudonnern im Begrif war. Eine dunkle Röthe überlief sein Gesicht. Sein aufbrausender Jähzorn, der jedesmal, so oft ein unerwarteter Widerspruch seiner vermeintlich gerechten Forderung — ein Hindernis seinen lang genährten Wünschen sich in den Weg wälzte, mit unaufhaltbarer Wut ihn anwandelte, glühte nun aus seinem blinzenden Auge und versenkte ihn in eine Bewusstlosigkeit, aus der ihn nur der Eindruk eines neuen Gegenstands wieder erweken komte.

Der Fusspfad näherte sich seinem Ende und krümmte sich jezt zwischen den Obstgärten, die in malerischer Schönheit das Weiler umgränzen. Hier sah er den wohlbekannten Tummelplaz seiner kindischen Freuden, dort — wo er so oft unter seinen Cameraden in kindischen Spielen sich wälzte, die Tage der Vergangenheit schwebten in süssen Bil-

dern seinem Sinn vorüber, und schon began sein Mismuth in wehmütige Schwärmereien zu schmelzen, als ein naher freundlicher Grus von einer bekannten Stimme sie unterbrach. Ein rascher Blik, und ein Mädchen gieng dicht an ihm vorüber; er erkannte die Tochter seines Nachbars, die Gespielin seines frühern Alters, die ihm vormals den weiten Weg in die Schule durch ihre Gesellschaft so oft verkürzte, an der er immer mit kindischer so inniger Liebe hieng. Ein unerklärliches Gefül — gleich dem plözlichen Schreken oder unerwarteter Wonne — trieb ihm wärmer das Blut zum Herzen, er vergaß Sprache und Gegengrus. Eine Sekunde stokt' er, holte dann tief Athem, wandte sich um, und sie nikte ihm noch einmal lächlend zu.

Es war ihm, als dämmerte der Morgen in seiner Seele auf, die drükende Last war auf einmal von seiner Brust gewichen, Zufriedenheit und Freude hatten sie besessen. Froh sah er die weissen Wände seines väterlichen Hauses durch die Schatten der Bäume blinken. Was er vorhin nur mit ängstlicher Erwartung sich dachte, schmeichelt' ihm nun in der Wirklichkeit. Der Kerker — dies sah zuvor seine düstre Phantasie in der elterlichen Wohnung — worin er in ungenügsamer Mühe sein Leben vertrauren zu müssen glaubte, wandelte sich nun bei ihrem Anblik in eine Hütte um, die Liebe und Hofnung für ihn erbauten. Zwar grollte er noch über die liebloſe Härte seines Vaters, von der ihm das heutige Betragen die sprechendste Probe schien, doch

doch jauchzte er heimlich wieder, daſſ der Zufall die misgünſtige Abſichten vereitelt, ſeine eigene Standhaftigkeit ſich zu tröſten und ſeine Schlauigkeit die ihm zugerüſtete Schlingen aufzulöſen gewuſſt habe. Er pries ſeine glükliche Veränderung, ohne daſſ ihn ein Gedanke erinnerte, dem mittelbaren Urheber nur den geringſten Anteil dankbar zuzueignen.

Heiterkeit und Begierde ſchienen ſeinen Schritt zu verdoppeln, als er jezt in den Hof trat. Wer ihn nur einige Minuten vorhin den mit gerunzelter Stirne und hängendem Mund träge Einherſchleichenden ſah, hätte ihn nun in dem Heiterhüpfenden ſchwerlich mehr erkannt. Mit ausgebreiteten Armen lief ihm die zärtliche Mutter entgegen, und mit ſichtlicher Rührung drükt' er ihr die Hand; freundlichlächlend grüſſten ihn ſeine Schweſtern, liebevoll dankte er ihnen. Und als er nun mit Anteil nach dieſen und jenen häuslichen Angelegenheiten ſich erkundigte, mehr mit der Sorgfalt des Eigners als des Gehülfen der landwirtſchaftlichen Geſchäfte ſich unterzog, die nicht immer allzuleichte Aufträge des Vaters willig übernahm und emſig vollführte, da ſchien ſeine neue Hanthierung wirklich mehr freie Wahl als gezwungene Beſtimmung zu ſeyn. Und dieſe ſo ſchleunige, ſo völlige Umwälzung ſeiner Wünſche, ſeiner Geſinnungen, ſeiner Gefüle — was anders vermochte ſie zu bewirken als die Allmacht der Liebe! Die Liebe war es, die ſeinem Mut Stärke — ſeiner Wahl Beſtigkeit gab, die mit Schikſal und väterlicher

Strenge

Strenge den Grämlichen versöhnte, den Widerspenstigen mit Tätigkeit und Eifer beseelte.

Anna Maria — dies war der Name seiner Freundin — blieb seit seinem Eintritt in die väterliche Wohnung der einzige Gedanke, der jedem andern, den er dachte, vorangieng, jeden begleitete, jeden verschlang. Gleiche Gesinnung — rein und schuldlos war sie bei beiden — sanfte Güte und vereinigender Hang zur süssen Schwärmerei, der sie über die übrigen gemeinere Dirnen hervorhob, hätte sie einst seinem Herzen theuer gemacht. Ihr Wiedersehn so unerwartet — in einem Augenblik, wo eben sein tiefer Kummer zur wehmütigen Erinnerung genossener Freuden übergieng, störte alle die schlummernde Gefüle wieder in ihm auf, und es schien, als hätt' ihnen neue und gedoppelte Stärke der Schlummer gegeben. Das Alter des Jünglings hatte nun einen Gesichtspunkt mehr, aus dem es ihn weibliche Schönheit betrachten lehrte. Angenehm dünkt' ihm einst die Bildung des Mädchens, jezt fand er sie reizend. Aus ihrem schwarzen Auge stralte ein Feuer, das er ehedem nie bemerkt zu haben glaubte, selbst die Fülle des Körpers, der höhere und schlankere Wuchs hatten unnennbare Reize, sanfter schien ihm die Miene, feiner und anmuthiger ihr Lächlen. Einen himmelweiten Unterschied — sein Herz reichte so wenig zu, ihn zu messen als seine Erfahrung ihn zu erklären — fand er zwischen den Empfindungen, die ihn ehmals — und denen, die ihn jezt gegen das Mädchen erfüllten. Die Eile

eines

eines Augenblikks hatten ihm deren mehr als der Umgang eines Jahrzehends eingeflößt. Ein milde und ruhig — begleitete sie nun ein Feuer, dessen Wut ihn zu verzehren drohte. Es war des aufblühenden kraftvollen Jünglings erste Liebe, wie konnte heftiger ihr Eindrang, entscheidender ihre Wirkung seyn!

Zwanzigmal hatte ihn den ersten Abend ein unwiderstehlicher Zug ans Fenster getrieben, um nach dem Giebel ihres Hauses zu sehen, der drüben über der Scheune hervorragte. Eine Frage an seine ältere Schwester, wobei seine hastige Begier die gezwungene Gleichgültigkeit seltsam blosstellte, — „was die Anna Maria mache — ob sie noch immer gute Freundinnen zusammen wären?“ lies diese mehr entdeken als er selbst noch deutlich wusste, lies — weil sie des Geschlechts, das so frühzeitig reift, oder weil sie etwa wirklich vertrauter schon mit den Himmelszeichen der Liebe war — tiefer ihren Blik in sein Herz dringen, als selbst der seinige noch einzudringen fähig war. Zwanzigmal versucht' er, sich hinwegzustehlen, immer kam ihm wieder eine neue Frage der unersättlichen Mutter in die Quere. Schlaflos, als läg' er auf Disteln, wälzte er sich die ganze Nacht auf seinem Lager. Die heutige Szene — er hatte nur für die einzige Sinn gehabt — schwebte bis auf die unbedeutendste Nüancen ausgemalt vor seinen geschlossenen Augen, und tränkte ihn immer voller von ihrem betäubenden Gift. Hofnung und Furcht, Zweifel und Wonne flatterten wie Geistergestalten

ihn

ihn zu necken um ihn her. Wann er mit ſtarrem Entzüken, als wünſchte ſeine Seele Ewigkeiten über dem Geſichte zu verträumen, bei dem ſüſſen Willkommen und dem zuwinkenden Lächlen verweilte, wovon ihm noch der ſanfte Ton zuliſpelte, die liebevollen Augen entgegenblinkten, da ſchrekte ihn plözlich das Bild ſeiner fühlloſen Kälte und die Erinnerung des noch ſchuldigen Danks mitten aus ſeiner Ekſtaſe auf, und durch die profane Dazwiſchenkunft ſeiner eigenen Tölpelhaftigkeit löste ſich in einem Nu der Zauber. Eine Reihe ſchöner Plane muſterte ſeine Einbildungskraft; der einzige Gedanke — freilich warſcheinlicher noch für den Erfahrnen als für den Neuling — ob die Vielgeliebte nicht einen vorteilhaften Tauſch indeſſen getroffen, ein Misgünſtiger die Abweſenheit des Nebenbuhlers benuzt haben könnte, warf ſich neidiſch unter die Reihe und ſtürzte die Plane um.

Sie zu ſehen und zu ſprechen, ward nun der Wünſche erſter und dringendſter. Lieber hätte ihn der erhizte Jüngling dieſe Nacht noch befriedigt, als von der zögernden Zeit die glükliche Sekunde ſeiner Erfüllung zu erbetteln. — Der falbe Morgenſtral, als er über das Gebürge ins Thal herabfloſſ, fand den Wachenden noch über dem Wunſche ſeufzen: — Sie zu ſehen.

Kaum waren die Eltern wach, als Johann Georg den Auftrag erhielt, mit den Arbeitern in das Feld zu gehen. Noch nie — die Begierde ſchien ſeinen Arm zu ſtälen — war er ſo emſig,

noch

noch nie ward ein Geschäft von gleichem Umfang und Schwere in so kurzer Zeit vollbracht. Jede Minute denkt ihm reicher Gewinn, jeden Schweistropfen hofft er in den Armen der Liebe mit Wucher vergütet zu finden. Zu Anne Mariens Hause flog er nun.

Auch ihre Eltern hatte die Jahrszeit ins Feld gerufen, ihr kleines Gütchen, wozu sie weder Knechte noch Taglöhner nötig hatten, selbst zu bauen. Allein war die Tochter. Allerdings war ihr die gestrige Kälte ihres ehmaligen Schulfreundes auffallend, schmerzhaft gewesen, weil sie auch ihren Wünschen nicht entsprach. In dem Wahn, daß er ihr Entgegenkommen allzuwohl bemerkt und absichtlich sich mit der finstern Miene bewaffnet habe, um die gefürchtete Begrüssung zurük zu schrecken oder sich den Dank zu ersparen, überhaupt jede Ansprüche, die sie noch auf die vormalige Verbindung fortzubauen sich beigehen lassen möchte, mit einem Schlag zu zernichten, hatte sie nun jede Hofnung verabschiedet, die ihrem Herzen so schmeichelhaft — ihrem dürftigen Glük so willkommen war. Man denke sich ihr Erstaunen, ihre Freude, als jezt der Verlorne in die Stube trat, und schon seines Blikes schmelzende Zärtlichkeit — den Wiedergefundnen verkündigte.

„Ach, Anne Marie! — so stammelt er nach einer stummen Minute, wo er errötend ihre Hand in die seinige geschlossen hatte; — sei tausendmal willkommen deinem alten Freunde, der —

„der

„der mich vergaß — unterbrach ihn der weichste Ton, der dem Vorwurf selbst gram zu ſein ſchien — ſchon vergaß, als nur ein kurzes vorüberfliegendes Jahr ihn trennte. Doch ich bin ja nur ein ſchlechtes Mädchen, und du fandſt vielleicht der beſſern viele — was konnte mich zur Klage berechtigen? — Wie lebteſt du, ſeit ich dich nicht ſah?„

Gleich dem Schuldigen hatte der Unerfarne bei ihrem Vorwurf gebebt; ſchon fürchtete er ſeine Beſorgniſſe gegründet, als die lezten Worte ihm Faſſung wieder gaben:

„Ich dich vergeſſen — meine Anne Maria, wer hauchte dir den Gedanken ein, der mein ganzes Weſen empört? Wie ich lebte — ohne dich? nennſt du das — leben? Haſt du vergeſſen, daſſ ich einſt — als Knabe ſchon — nur bei dir meine Freude ſuchte, daſſ ich jauchte, wann ich dich ſah, und weinte, wann du giengſt? (ſchwärmend) wann mit jedem Erwachen der Sonne wir hinaus giengen das Wieſenthal Hand in Hand — wann ſanfte Regung unſre Bruſt hob und ſchweigend die naſſen Blike ſich ſenkten, — wann dann in der Schule unruhig mein Ohr dem Glokenſchlag entgegen harrte, der mich wieder an deine Seite führte, um im Schatten des ſinkenden Abends die Rükkehr zu beginnen. Alles dies war verſchwunden, nur das Andenken blieb mir noch und die Sehnſucht mit ihm. Wo fand ich die Freundinn — hätt' ich ſie auch geſucht — deren Mitgefül dem deinigen glich, die mir das erſezte!„

Mit

Mit jedem Wort, das schwer und bebend sich von den Lippen wälzte, war tiefer seine Stimme hinab gesunken; nur die Begier, Anna Mariens scheinbare Zweifel zu heben, gab dem Glühenden die Anstrengung, der es bedurfte, um die Uebermacht der auf ihn eindringenden Wehmuth aufzuhalten; hier erloschen seine Kraft. Ein schmerzhafter Zug bildete sich um seinen Mund, seine Augen füllten sich mit Tränen.

Im ersten Augenblik schon hatte Anne Marie die Schwäche ihres Feindes und die Vorboten ihres Siegs bemerkt; sie zog sich zurük, um gänzliche Niederlage zu sehen und — zu geniessen. Jenes gelang ihr, Schwäche und eigenes Gefül liessen ihr — wenigstens lange — die grausame Wonne nicht, an dessen Dauer ihr weiches Geschlecht so gern sich weidet. Kaum hieng glänzend die erste Träne an seinen Augenwimpern, als jede verstellte Härte, jedes wirkliche Mistrauen bei ihr in einen ähnlichen Tropfen — in den Ausdruk zärtlichster Besorgnis dahin schmolz. Eine sanfte Beugung gegen sein halb abgewandtes Gesicht, ein empor fliegender Blik, um noch einmal an der Blüthe ihres Glüks sich zu laben, — und alles, was Natur und Unschuld bezauberndes, Rührung und Innigkeit dahin reissendes hat, floss nun in warmen Strömen von ihren Lippen. „Auch sie hatte einst empfunden an seiner Seite, gejammert bei seiner Trennung, hatte geklagt, als er ferne war, und sie sich verlassen wähnte, gehoft und gezittert, als er wieder kam.„

Ihre Beredsamkeit wekte seine Sprache, ihre Liebkosungen seine Kühnheit wieder. Wechselseitige Ergiessungen, die nun mit einander wetteiferten, lichteten immer mehr den Schleier, der ihnen längst ein gewieses Etwas in ihrem Innersten barg, das sie fülten, wünschten, und doch nicht zu nennen wusten, sich nicht zu gestehen wagten. Versicherungen gegenseitigen Wohlwollens führte sie zum — Geständnis der Liebe.

Das Feuer des Jünglings flammte auch hier hoch über des Mädchens bedächtlichere Glut empor. Er schwur ewige Standhaftigkeit, schwur, dass er sie nie verlassen, und nur sie — oder sonst keine zur Gattin holen werde. So blikt heller der Sonnenschein noch einmal, ehe die dunkle Wolke ihn birgt, wie jezt der höhere Anflug von Wonne auf Anne Mariens Wange plözlich sich düsterte.

„Lachende Hofnung — und desto traurigere Täuschung; — so sprach sie mit schmerzhaftem Ernst; — „dein Versprechen, Unbesonnener, zog nur dein Herz nicht deine Vernunft zu Rathe, und — sie wird sich grausam an ihrer Vernachlässigung rächen. Wol mir, wann ich allein das Opfer davon seyn werde! — (nach einer bedeutenden Pause mit edler Freimütigkeit) Du weist, ich bin arm; das Stükchen Erdreich dort, — kaum ein Beet in deines Vaters Felde, — und diese gestüzte Hütte — alles zusammen deiner Haabe unbedeutendster Theil — ist einer zalreichen Familie gemeinschaftlicher Reichthum. Du bist noch der einzige Sohn in deinem Hause; dein Vater

wird

wird dir bald sein Hofgut und die Pflege seines Alters übertragen. *) Eine Schwiegertochter, bemittelt genug um deine Unternehmung zu unterstützen, wird — muss seine unabänderliche Sorge seyn. (wehmütig) Meine Mitgabe ist — meine Ehrlichkeit — du nennst es Gefühl — und diese Hände, von der Arbeit durchfurcht. — Eine Taglöhnerin — deiner Mägde eine — und dein Weib! — „

Ein hervorbrechender Seufzer, der ihren lezten Laut verschlang, liss erraten, wie empfindlich ihr Verlust — wie teuer das Opfer ihr seyn würde.

„ — Bei Gott, mein Weib — rief Johann Georg in seinem schon an Wut grenzenden Eifer hingeraft — das wirst du, und würde ich mit dir meines Vaters niedrigster Knecht — wäre fern von hier sein verzehrender Fluch mein Loos! Um die Heerden des Thals und dieser fruchtbaren Ebenen Weite vertauscht ich nicht dein Herz; die Waldungen des Gebürgs überwiegt deine Mitgabe mir. (sich erschöpfend) Soll ich mit Tränen den Aker düngen, an den ich meinen Frieden, meine Ruhe verkaufte; soll meine Seele im gemästeten Körper — darben, und verzweiflen über den schönsten ihrer Wünsche? (in stille Rührung hinab gesunken) Und meine Teure, die Hofnung meines Lebens, konnte Mistrauen Ihrer Eindrüke Dauer



*) Sich auf den Ausding sezen: der Schwäbische Ausdruk, der die bei dem Landvolk gewöhnliche Uebergabe der Güter durch einen Kauf- und Leibgedings-Kontrakt zu verstehen gibt.

und meiner Liebe Unendlichkeit — konnte fürchten, daſſ meine Empfindung ausarten, und die einzige, die ihr gleicht ihre Schweſter nimmer finden würde. — Wer wollte dem Schikſal Grenzen ſezen, und dem Glük den Zeitpunkt anberaumen, an dem es meine Braut in meine Arme führen ſoll. Tröſte dich, meine Marie, auch hier iſt Hofnung, die lezte iſt nur das Grab. Könnt' uns nicht auch dein Flekchen Akerland nähren, und würden wir in dieſer dumpfigen Hütte minder uns lieben?„

Anne Marien hatte ſein jählinges Aufwallen zu ſehr erſchrekt, als daſſ ſie den beſänftigten Sturm aufs neue anblaſen ſollte. Sie ſah, daſſ Taumel der Leidenſchaft nur den Jüngling gegen die Gefahr verblendete, die ihm ſichtbar genug auf ſeinem Pfade lauerte; ſeine Verſicherungen pralten Mut aber keine Stärke, ſie flöſſten ihr Troſt ein, aber heilten ihre Ahndungen nicht. Viel konnte ſie von dem Liebeathmenden hoffen, ſie muſſte deſto mehr von dem Aufbrauſenden befürchten.

Sie ſchwieg, aber Furcht, Hofnung und Zärtlichkeit lagen von der Hand der Natur gezeichnet in ihrem Blik, in ihrer Stellung, über ihr ganzes Weſen. Wie ein Zauberbild traf es den Armen, und er ſank unter der überwältigenden Laſt an ihre Bruſt. Sein glühendes Geſicht preſſte ſich an ihren Naken, lauter wallten ſeine Pulſe, veſter, als ahndeten ſie die Hand der Trennung über ihnen, umſchlangen ihre Arme ſich, die Liebe ſchien

ihre

ihre Stunde zu feiren — als mit plözlichem Geräusch die Thüre sich öfnete.

So schrekt der nächtliche Einbruch ein neuvermähltes Paar aus seiner ersten Umarmung auf. Die Hereintrettende war Johann Georgs Schwester, die — denn schon vorüber war die Mittagsstunde — um ihn zu holen abgesandt wurde. Sie hatte sogleich geäussert, wo sie ihn zu finden wisse, und es war den Alten nicht schwer, den geheimnisvollen Wink zu erraten.

Hastig riss er sich los, und folgte, nur dass ein leiser Abschied der noch verlegneren Anne Marie das Versprechen baldigen Wiederkommens zurük ließ. Oft versuchte sich auf dem Wege eine Frage vorzudrängen, Beschämung und Unwillen unterdrükte sie jedesmal wieder.

Der traurige Ernst seiner Mutter, den er schon als das Zeichen ihrer Unzufriedenheit kannte, war das erste, worauf bei seinem Eintritt in die Stube sein bestürzter Blik fiel, das zweite — die Wolken, die ihm von des Vaters Stirne fürchterlich entgegen drohten. Er staunte, aber das halblächelnde Schweigen seiner Schwester, das ihren geglükten Fund so sprechend verkündigte, klärte ihm alles auf.

„So ist sie dann schon erfüllt deine bange Weissagung!„ so schallt' es aus seiner Seele herauf, und eine krampfhafte Bewegung fieng an in jeder Fiber zu züken; „aber — stärke du und die Liebe meinen wankenden Muth! — ich will sie bekämpfen, oder — kämpfend sterben.„

Die donnernde Frage des Vaters: wo er gewesen? hemmte seiner Gedanken stürmenden Flug. Eine Minute harrt' er, um sich zu sammlen; frei und wahr war dann seine Antwort. Mit des schuldlosen Bewusstseins Kühnheit bekannte er seine Liebe zu des armen Nachbars Tochter, schilderte mit Wärme ihr Entstehen, ihr Wachsthum, ihre nunmehr erreichte Grösse. Eine Lobrede, die darinn wenigstens des Dichters glänzendste übertraf, dass sie mehr aus dem Herzen als aus dem Hirne floss, erhob der Geliebten bewährte Lust und Kraft zur Arbeit, ihre Haushaltungskenntnisse, ihre ungetadelte Herzensgüte, wog den Reichthum dieser Tugenden gegen den Mangel der zeitlichen Güter, und fand nicht nur Ersaz bei der Vergleichung, sondern überwiegenden Vortheil. Eine Bitte — so herzlich, so rührend erschien keine noch auf den Lippen feuriger Jugend — heischte am Schluss die Gewährung seines einzigen Wunsches, die väterliche Einwilligung zu seiner Liebe und — seinem Glük.

Mit einer Zuversicht, als hätte sein Vortrag ihm selbst noch mehr von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt, blikte er um forschend auf. Die Mutter schien bewegt, und schon diese Bewegung sicherte ihre Einwilligung zu; aber noch nicht zerstreut hatte sich das Gewölke auf der väterlichen Stirne, nur dunkler und dichter noch zog es sich zusammen und kein Stern der Hofnung schimmerte durch seine Nacht. Der Arme erblasste. Mit eiskaltem Schauer drang es durch seine Brust, als

bittrer

bittrer Hohn jezt des Knaben frühzeitigen Tritts spottete, seine Liebe der Einfall eines Rasenden genannt, und ihm geradezu verbotten ward, das Mädchen seiner Wahl — je mehr zu sehen.

Noch einmal bat Johann Georg, und unerweichbar blieb der Alte; er flehte mit der Stimme der Verzweiflung, und man drohte ihm mit der härtesten Behandlung.

Es hatte ihn Anstrengung gekostet, die Flamme schon im Busen wühlend bis jezt vor ihrem Ausbruch zu bewahren.

„So willst Du *) dann — schrie er heftig auf, und sprühend rollte sein Auge, mein Elend, Vater, nicht Deines Sohns Glük! wohlan, so sucht er es selbst, und das Schikſal werfe das Loos! (Indem er seine Fäuste ballt und emporhält.) Ist dieser Arm stark genug, Dein Feld zu bauen, so wird er auch ein Weib ernähren. Seine lezte Kraft will ich für das Mädchen vergeuden.“ Aber —

Im Ausbruch des heftigsten Zorns sprang der Alte von der Bank auf, und grif nach dem Krükstenstok in der Eke. — „Ha, Bube!“

„— Aber ich lasse sie nicht,“ rief dieser schon sich wendend, und rannte zur Thüre hinaus.

Die Mutter war vor Schreken über den unfriedlichen Ausgang der gütlichen Unterhandlung



*) Dieses vertrauliche Du, das mit der äusern Achtung so leicht auch die innere auflöst, wird bei dieser Volksklasse im Schwäbischen gewöhnlich von Kindern — auch den Erwachsenen — gegen ihre Eltern gebraucht.

zugleich von ihrem Siz aufgesprungen; sie hieng anfangs der Parthie ihres Mannes an, verlies solche aber in dem Augenblik wieder, als sie die rührende Sprache ihres Lieblings hörte; sie schmolz in Mitleid bei seinen Tränen. So war die schlüpfrige Weichheit ihrer Seele nie fähig, Gründe der Vernunft, so leicht sie sich auch eindrükten, vestzuhalten; sie gliech dem Richter ohne Grundsäze, dessen Entscheidung immer den Theil, der zulezt sprach, begünstigt, und den die blumenreiche Darstellung des beredten Sachwalters gegen die trokenen Warheiten seines Gegners verblendet. Zitternd über die Gefahr, die das knotichte Instrument in der Hand des tobenden Vaters ihrem lieben Georg drohte, warf sie sich dem Nacheilenden in die Arme, und übernahm nun mit der vollen Macht weiblicher Ueberredung die Rolle, die ihr von Anbegin die Natur selbst zugetheilt zu haben schien: — Sie vermittelte.

Johann Georg rannte wie von Geistern der Hölle gepeitscht über die Flur. Nacht und stürmisch war es in seiner Seele, nur der Befehl, Anne Marien zu verlassen, blizte mit fürchterlichen Schlägen. Der Augenblik des überlegnen Angriffs ist schwer und betäubend für den Kämpfer; hier war vielfältig die Gefahr, zu verlieren, die Kraft zu erhalten, musste der Verlassene in sich selbst suchen.

Es gehört unter die kundigsten Gemeinsprüche, daß Verbot eines Guts lüsterner nach dessen Besiz — und Widerstand noch mutiger und hartnäkiger

den

den Erhizten macht. Eine Flut von Entwürfen, den Sieg zu erringen, wälzte der Jüngling, indem er tobend das Feld durchschweifte, kein Gedanke mischte sich darein, zu Erhaltung des Friedens nur das geringste von seinen Ansprüchen nachzulassen. Er fälte seine Liebe mit seiner Standhaftigkeit wachsen. Verstellung dünkt' ihm so schimpflich, als Mutlosigkeit, am schimpflichsten Untreue.

Was — der Kobold seiner Kindheit — einst so oft ihn ängstigte — die haftende Ahndung, die verkehrte Erziehung in seinem Innersten zurüklies, bildete der lezte Vorfall nun zur Gewisheit: Verlust der väterlichen Liebe. Jede saure Miene, jeden grollenden Blik, der mehr oft der häuslichen Sorge und der ehlichen Unlust galt, hatte gierig das Vorurteil aufgezält, um es der väterlichen Kälte auf die Rechnung zu schreiben; die Sammlung war indes zu sehr angewachsen, um nicht nach einer beliebten Schlussmanier — im überzäligen Beweis der Liebloſigkeit — wirklichen Haſſ zu finden. Georg sah in der Unempfindlichkeit, womit sein eingebildetes Lebensglük so eben verworfen ward, und in der unfreundlichen Abfertigung, die seiner edlen Beharrlichkeit noch am Schlusse zu Teil werden sollte, nur dieſen: Er wähnte sich berechtigt, einer Weigerung, die aus einer so unwürdigen Leidenschaft flieſſe, Troz zu bieten, und den kindlichen Gehorsam der Treue des Liebhabers aufzuopfern; daſſ bei der Colliſion dieſer gedoppelten Pflicht die leztere vorzuziehen sei, konnte

ihn nur eine Vernunft belehren, die bereits im strafbarsten Complot mit dem Herzen sich verschworen hatte.

Die Frucht dieser Ideen, die — wie sein Lauf die Gefild' umher — in krauser Verwirrung sein Gehirn durchkreuzten, war — der Entschluss, den er vorhin schon als unabänderlich gedroht hatte, und nun durch den Anstrich von Rechtmäsigkeit verschönert mit einer seltsamen Anwandlung von selbstgefälligem Stolz erneuerte.

Die Sonne sank schon in Westen hinab, und die Abendluft wallte in sanften Wellen über das Aehrenfeld. Dem Läufer schlich jezt der Schweis in langen Tropfen über die Wange. Mit der Erschöpfung kehrte seine Gelassenheit wieder, und der Aufruhr der Sinnen dämpfte sich im kühler wallenden Blut. Seine Schritte hatten, so wie sie das Bedürfnis der Ruhe fülten, ohne die Stimme ihres Treibers abzuwarten, den Rükweg nach dem Weiler genommen und ihn — als wollten sie seinen Kummer mit überraschender Freude vergüten — unvermuthet vor Anne Mariens Hütte geführt. Das Mädchen erblikte ihn durchs niedrige Fenster, und auch das von Alter und Rauch gemischte Colorit der Scheiben lies sie das Ungewöhnliche seiner Bewegung, die Veränderung seiner Züge erkennen. Es war die Miene durchkämpfter Verzweiflung, ruhig jezt, wie — die Flur, die das Gewitter schlug. — Um die trauerverkündigende Botschaft ohne Zeugen zu hören, gieng sie dem Kommenden bis vor die Thüre entgegen.

Mit

Mit der freudigen Empfindung, womit ihr unverhofter Anblik ihn durchdrang, mischte sich ein belebender Stral von Hofnung, der in dem noch unentrissenen Besiz seines Guts und in dem Bewusstseyn, dass er nicht allein dessen Verlust befürchte, seinen Grund hatte. So verliert sich das Sandkorn der Möglichkeit in der Wirklichkeit unerschöpflichem Meer; der Einsame — sind nicht Mistrauen und Furcht der Einsamkeit treulose Begleiterinnen? — freut sich des unbedeutendsten Anhangs, und täuscht den sinkenden Mut durch die vorgespiegelte Vereinigung; auch nach dem zerbrechlichen Rohr hascht endlich der Gedrükte, nicht um seine Last der schwächern Stüze aufzulegen, sondern mit erneuerter Zuversicht sie weiter zu schleppen.

Auf einer mäsigen Anhöhe der Hütte gegenüber breitet eine Linde ihre belaubten Aeste aus, und hüllt die kleine Bank, die ihren Stamm umgürtet, in kühlende Schatten. Der ländlichen Ruhe scheint dieser Ort geheiligt, auch sammlen sich hier am Sonntagsabend die Jünglinge und Mädchen der Gegend, um bei traulichen Erzälungen oder anmutigen Gesängen von der Arbeit der Woche zu feiren. Ermattet an Körper und Seele warf sich Johann Georg auf diesem Ruheplaz nieder, und erwartete mit stillem Lächeln seine herzueilende Anne Marie. — „Täusche mich nicht, mein Lieber," fieng sie an, indem sie sich an seiner Seite niederlies und mit banger Neugier ihm ins Auge blikte, „diese Heiterkeit ist nicht Ausfluss des Her-

Herzens; die Blasse Deiner Wangen wird zur Verrätherin an ihr, und meine Ahndungen leuchten durch die Hülle.“

Er schwieg; die unerwartete Anrede machte ihn verlegen. Sein Eigensinn und sein Stolz, die er bisher so sorgfältig unter den Namen Standhaftigkeit verstekt hatte, empörten sich wider ein Geständnis, das die ihm so verhasste Begriffe von Einschränkung und kindlicher Abhängigkeit erweken musste. Er hatte bei der lezten Unterredung mit dem Gegentheil gepralt, und im hochtrabendsten Ton alle Einwürfe des besorgten Mädchens an seine männliche Kraft die längst die Knabenschuhe zertretten habe, verwiesen. Nach seinen Begriffen — sie begleiten gewöhnlich sein Alter und seine Lage — war nun Warheit gedoppelte Erniedrigung, und jede dieser zehenfach peinigend vor den Augen der Geliebten. Vergebens sann er auf einen Vorwand, der die Fragende befriedigen könnte; die Erschöpfung hatte die Saiten seines Geistes herabgespannt, und die Liebe im ersten Augenblik, als er unter der Linde ankam, nur die Empfindungen des Herzens beschäftigt. Der Blik, der so hell auf seiner Miene las, vermehrte seine Bestürzung und jagte ihm eine Röthe ab, die der blasse Grund noch mehr erhob.

Anne Mariens Neugier wuchs bei diesen verdächtigen Symptomen, deren Grund sie jedoch ganz falsch erklärte, mit ihrem Mistrauen. Zu gros sah sie durch das Mikroskop der Furcht die Gefahr ihrer Liebe, und vermuthete nicht, dass jener sie zu klein

fand;

fand; ihr weiblicher Mut schloss auf die Schwäche des seinigen. Zitternd bat sie ihn, ihr banges Gefül nicht länger durch die Ungewisheit zu schärfen, durch Mittheilung seines Kummers sie — zu trösten. Er vernahm die schmeichelnde Harmonie ihrer Stimme, deren wundervolle Wirkung auf sein Herz längst erprobt war; er fülte die Waffen, denen er nie zu widerstehen vermochte: er sah ihre Tränen fliessen,

Empfindung siegte nun über falsche Schaam; gerührt sank er an ihre Brust, und heisse Küsse huldigten ihr.

„Hat Dein Vater mit Dir gesprochen?“ frägte sie mit vester Zuversicht auf seine Ergebenheit. Ein schmeichelndes Ja! stöhnte von seinen Lippen.

„Und er wusste, dass Du bei mir warst?“

(Mit versteltem Stolz.) „Joh, sagte es ihm!“

„O des kläglichen Trugs, der noch beruhigen will, wann das helle Licht des Tages den hofnungsloseſten Verlust bescheint! (Mit schmerzhafter Kälte.) Fahre fort, Georg, Deine Nachricht hat nichts schrekendes mehr für mich.

„Er verbot mir, Dich zu sehen und Dich zu lieben.“

„Jenes hielst Du nicht, um mir anzukündigen, dass Du dieses — halten wirst und musst.“ —

(Mit Empfindlichkeit sie fixierend.) „Trennt meine Marie so meinen Schwüren und meinem Muth? (Feurig.) Keines, keines der unväterlichen Verbote bindet mich. Mein Auge sieht, und

mein

mein Herz fühlt: was die Natur will, kann der Vater nicht wehren.“

„Er kann noch mehr: (Hinterlistig.) Er kann die Empfindung eine Hure und die Armuth eine Diebin schelten. Seine Macht pflanzt eine undurchdringliche Kluft zwischen unsre Augen, in Eins verwachsene Herzen zerbricht er wie verschlungene Zweige, wann er sie nicht zu trennen vermag. — Er fluchte der Betteldirne, die den Erben seines Hauses verführen will; — er hat meinen Geliebten mishandelt!

(In tobender Wut auffahrend.) „Zauber der Hölle! Wer warf in Deine fromme Seele dies Wort, das wie der Biss eines giftigen Ungeheuers mit flüchtigen Schauern durch das Gewebe der Nerven schleicht und mit tödtlichen Raserein endigt? Mishandlen — sagtest Du? Ha, er wollte es. Ich glaube, ich hätte mich selbst geopfert, hätte — versuche mich nicht, Erbarmer im Himmel! — mit meinem Leben die Schmach bezalt, ehe der schimpfliche Streich fiel. — Unglükliche, Du wektest den schlummernden Löwen; schrecklich ist seine Kraft, Blut seine Vertheidigung! Du fachtest eine Flamme an, die aus meinem Busen wütet und alles um sich her verzehrt.“

(Mit sichtbarem Schreken.) „Um Gotteswillen, komm zurük, Georg! Du bist fürchterlich, Dein Frevel — rechne ihn dem Sinnlosen nicht zu, ewige Gerechtigkeit! — wütet wider Dich selbst, wider Deinen Vater.“

„Ein

„Ein unnatürlicher Vater! Ach! es ahndete mir längst, daſſ er mein Leben verbittern und das Werkzeug des unabsehbarſten Elends mir seyn würde. Schon iſt die erſte Hand angelegt. Die Zukunft gähnt mir wie ein verzerrtes Geiſtergeſicht entgegen. — (Hart und ahndend.) Marie! Es wird Licht in mir: wenn der Bund unſrer Seelen bricht, wenn die Hochzeitfakel im Sturme verlöſcht — unſer Brautbett ein Grab! ſo denke: Mein Vater hat es gethan. — (Gelaſſener.) Könnteſt Du den zwanzigjärigen Knaben noch lieben, der unter der Ruthe heulend ſich beugt, der einen Mann ſich rühmte und ein Geſpött der Jungen im Dorfe iſt? Noch einmal, Marie! Himmel und Erde hat keinen Preis für dies Herz, aber den Tod zög ich dem Glük in deinen Armen vor, müſſt ich durch Mishandlung und Verachtung es auslöſen. (Eine Pauſe, worin er einen ſtarren Blik auf ſie heftet, endlich wie aus einem Taumel zurükkommt und mit Heftigkeit ſie umarmt.) Du weinſt, meine Theuerſte, vergieb! vergieb dem Raſenden die Beleidigung, er wuſſte nicht, was er ſprach.“

(Klagend.) „Wohl hab ich den ſchlummernden Löwen gewekt, und meine Strafe wird ſeyn, daſſ er ſeinem tobenden Grimme ſich und mich opfert. Harren und hoffen, ſagteſt Du einſt. Der ſchönſte Entſchluſſ, der allein uns zum Ziel führen konnte, weicht Deiner Tollkühnheit. Die Sünde raubt uns den Segen der Vorſicht: Du haſſeſt Deinen Vater!“

(Ernſt.)

(Ernſt.) „So wahr die Stimme der Natur in mir ſpricht, ich haſſe ihn nicht, aber — ich fürchte ihn, fürchte ihn, wie den Gewitterſtral, der unſre Saaten verheert, und unſre Hofnungen zertrümmert. Siehe die Zal meiner Freunde, das ganze Weiler gönnt mir meine Wünſche, alles athmet lieblichen Frieden um uns her, nur in meinen Mauren hauſſt zerſtörende Zwietracht. (Schwärmend.) Sieh' die Gefilde umher ſtarrend in goldenen Halmen — wie dort der Bach im rothen Wiederſtral des verlöſchenden Lichts durch die üppige Fluren eilt; fühle dies Liſpeln der Linde, das in Träumen der Liebe melodiſch uns ſingt — die Freude gieſſt ihr Füllhorn unter die Kinder der Menſchen aus, wir wären ſo glüklich; nur er, er raubt uns diebiſch den herrlichen Genuſſ von höherer Macht beſcheert, und vergiftet unſern Anteil mit Tropfen des Jammers.“

„Herzangreifend iſt Deine Schilderung, aber zu krell, weil ſie der Schwärmer entwarf. Vielleicht verkannt Dich Dein Vater, und die Zeit macht ihn günſtiger. Du verſchloſſt Deine Geſinnungen vor ihm, die er nun beargwohnt. Sein Kaltſinn iſt Erwiederung des Deinigen, der Wiederſchein Deines Trozes ſeine finſtre Miene. Glaube es, kindliche Liebe würde des Vaters Härte erweichen.“

„Ach, Marie! Nur Zärtlichkeit wekt Zärtlichkeit wieder. Allein — iſt ſie eine Pflanze die der Wind in felſichte Wüſten trug, und ſie verdorrt ohne den Saft ihrer vaterländiſchen Erde.

Ehe

Ehe werden zwei feindliche Elemente sich vereinen Nord und Süden ineinander schmelzen, als sodomitisch sich begatten. — Haß und Liebe. Warum pochte flüchtiger der Herzschlag für meine Mutter? Ihre Empfindung übereilt jene mit Adlersflug; der Innigkeit sanfte belebende Glut wärmt ihre Sprache, ihre Umarmung ist Herzlichkeit. Wundert es Dich, daß auch ich hier empfinde, daß ich jede Minute mein Leben für sie aushauchen würde? — Gliche er andern Vätern, — dem Deinigen, der den lezten Bissen im Taglohn erworben, lächelnd mit Dir theilt, indes mir jener die Brosamen seines Ueberflusses verkaufen möchte. — Oder ist das Gefül nur der Dürftigkeit Schwester, des Reichthums ewige Widersacherin? wäre er nur darum hart, sieh, ich wollte mit Wonne an seine kalte Brust sinken, und flehen um seinen Segen: Ich fordre nichts, laß mich bei Marien in der dumpfigen Hütte leben!"

„Das wird er nie zugeben. Er wünscht Dein Glük; er giebt Dir gerne, aber er will gebeten seyn. Freiwillige Gaben erzwingt der Trotz nicht."

(Bitter.) „Ha, ich sollte meynen, Du hättest in der Schule der Liebloſigkeit und des Geizes als Freiwilliger gedient, und den feinen Wahlspruch als eine Narbe davon getragen. Verkündigt die Lehre vielleicht Deine Sendung, — o Marie, so gieb den Auftrag zurük! Er wird verdächtig

dächtig beim ersten Blik in Deiner schuldlosen Miene.“

(Empfindlich.) „Soll mich die Schmeichelei mit Deinen Ungerechtigkeit aussöhnen?“

(Wie vorhin.) „Wohl kenne ich diese Ungenügsamkeit der Väter, — eine Tyrannin, die unersättlich von den Opfern ihrer Sklaven ewige Anbetung heischt, ohne durch einen milden Blik den sparsamen Zins der verlornen Schuld abzutragen. Giebt der gerne, der lauernd die ihm nie genügende Erkenntlichkeit mustert, und giebt er edel? Nicht zu zallosen Forderungen allein, zur Härte glauben sie sich durch ihre Wolthaten berechtigt; wird nicht zitternd das Kind die Gabe empfangen, die es durch Kummer abverdienen muß? Ich sah den Bettler mit Tränen das Brod nagen, und jeder Bissen schien bitter am Gaumen zu kleben — das unter Vorwürfen und Schmähungen ein Hartherziger ihm vor die Füsse geworfen hatte. Zermalmende Woltätigkeit, nicht der Schatten des göttlichen Bilds, dessen Namen Du heuchelst; nur Tränen des Grams nicht der Zärtlichkeit folgen Deinem ehernen Fusstritt, nie würd ich Dich suchen!“

(Sich aufdringend.) „Aber wenn Dein Mädchen der Preis wäre?“

„Siehst Du, Verblendete, warum mein Vater Dich mit versagt? Nur zu gerecht war meine Klage, und Du tadeltest sie. Der Eigennüzige öfnet nur dann die milde Hand, wann die Wiedergabe ihm entgegenblinkt. Durch seine Almosen

wähnt

wähnt er Capitalien im Himmel anzulegen, von denen er tausendfältigen Wucher erwartet; das Stammlen des Danks und die Lobpreisungen der Welt sollen ihn bezalen, und die Gebete des Armen den Segen der Vergeltung für den kärglichen Pfenning herabrufen. Er säet nie, wo er nicht zu erndten hofft: wird er seine Gabe an die Dürftigkeit wegwerfen? Gold — ist das Zauberwort, in dem sich alle Tugenden, alle Verdienste vereinen: Wie tief, Mädchen, bist Du nach diesem Maasstab in seinen Augen gesunken!"

(Mit Eifer und Empfindlichkeit.) „Nur in den Augen Deines Vaters. Armut ist keine Schande, wann sie nicht der Lohn des Müssiggangs und der Verschwendung ist. Kein Verbrechen, kein Fluch lastet auf meiner Hütte."

(Innerlich wie über eine geglükte Unternehmung frohlokend.) „Wahr, und doch die Verachtung! Defnet sich nun der Schleier, den Deine Gutherzigkeit über seinen Charakter warf? Väterliche Empfindung — keimte ein Funken in seiner Seele — würde das Eis dieser Unempfindlichkeit schmelzen, sie würde ihn einen Augenblik des Ganzen vergessen lassen, und durch das Glük des Sohnes, das nicht im glänzenden Metall nur in der Wonne der zärtlichsten Verbindung sich findet, der Göttin Natur das kleine Opfer bringen. Zu kostbar ist ihm dies — und, Marie, was vermöchte Vaterliebe?"

„O die Unendlichkeit misst Ihren Umfang nicht; die Zunge verzweifelt an Ihrer Kraft, sie

zu schildern, nur der Seele unermesslicher Raum ist zureichend, sie zu fassen. Sie trägt, sie rechtfertigt, sie verzeiht; verhärtete Vorurteile zerschellen an diesem Felsen, an ihm brechen sich der Neigungen und Wünsche mächtige Wogen. — Das Brausen der Leidenschaften verkehrt sich in Säuseln des Frühlings, wann sie erscheint; ihre Stimme ist das Flöten der Nachtigall, die ihre Jungen lokt. Sie schaft das roheste Wesen in eine biegsame Masse um, deren Theile sie mit den sanftesten Empfindungen belebt. Rein und ferne von jeder unlautern Absicht ist Ihre Regung — die Liebe der Engel, die ein göttlicher Beruf zum Schuz und Begleitung der Menschen weihte. Ihre Freigebigkeit rinnt unaufhaltbar, bis die Quelle der Kraft versiegt; sie nährt mit ihrem Schweisse, und wenn dieser vertroknet — mit ihrem Blut. — So währt ein Funke des heiligen Lichts selbstständig und unauslöschbar ihre Flamme, der Flügel der allesverschlingenden Zeit rauscht scheu an ihr vorüber und der Geist trägt sie wieder über Grab und Tod in ihre Heimat, die Ewigkeit."

(In einer Mischung von Freude und Erstaunen aufwallend.) „Entzükendes Bild! Ja, Du bists, hier erkenn' ich Dich. Du bist es, Vaterherz, das ich einst in kindischen Träumen dachte, wornach ich weinend meine Arme ausstrekte, das mit meinen Begriffen, meinen keimenden Wünschen aufwuchs, und — (schmerzhaft) das ich nie fand. O, Marie, Deine Schilderung hat in meine Seele einen Brand geworfen, den niemand löschen wird.

Du

Du zeigteſt dem Dürſtenden in unerreichbaren Felſengründen eine Quelle, damit ihr lokendes Rieſeln ſeine Gier zu zwiefacher Folter anfache. Du ſchmeichelteſt meiner Phantaſie mit augenbliklicher Wonne, und rechneſt ſie ihr mit langwierigen Qualen auf; Du riſſeſt mich zum heftigſten Drang, zur brennendſten Sehnſucht nach Deinem Kleinod hin, um deſto bittrer mich ſeinen Mangel fühlen zu laſſen. (In ſtummes Nachdenken verloren.) So war Er nie! Nicht ein Zug des ſchönen Ideals, und wenn ich ſeine Seele durch jede Nüance muſterte! — Iſt es Drang der Natur, ſo zu ſeyn? So ſind wir verloren, Marie; der Menſch, dem die erſte Gefüle fremd ſind, giebt nichts mehr zu hoffen. Iſt es Pflicht? — Warum forderſt Du zuerſt und immer die Erfüllung der meinigen, wenn jene längſt gebrochen ward, und ich ewig nach Erwiederung ſeufze? Iſt elterliche Pflicht ein minder heiliges Geſez als kindliche Dankbarkeit? — (Mit dem Ton des Stolzes und der Rechthaberei.) Wo bleibt nun das Verdienſt, worauf man die groſſe Anſprüche gründet, und — das ich zu erbettlen hätte? Was Geſez und Pflicht auflegt, bin ich zu fordern befugt, und mein Recht dürft' ich auch ertrozen... Mädchen, Du weiſſt, wie er ſeyn ſollte, und wie er nicht iſt; könnteſt Du mir Abneigung verübeln?"

Wenn es keine Schmeichelei iſt, daſſ der weiblichen Seele die mindere Ausdauer ihrer Fähigkeiten durch einen ſchnellern Blik erſezt ward, ſo muſte hier Anne Marie die Denkungsart des Jüng-

lings aus seinem Innersten lesen. Seine schnell aufsprudelnde Hize, die beinahe in Sinnlosigkeit ausschweifte, hatte ihr einen Schreken eingejagt, der ihr keinen Widerspruch mehr erlaubte; sie sah, daß seine Hartnäkigkeit weder die Schmeichelei der Liebe noch die Sprache der Vernunft zu beugen fähig war. Ein seltsamer Stolz, den er mehr auf seine körperliche Reife als auf geistige Vorzüge gründete, sezte ihn gegen jede Behandlung, die jene Eigenschaft zu verkennen und ihm seiner Männlichkeit unwürdig schien, in die unbegreiflichste Wut. Die Sucht nach Unabhängigkeit, eine Folge des vorigen, ist in diesem Alter, bei der Jugendkraft, die sich zu fühlen beginnt, nicht selten; hier war ihre erste Quelle unläugbar die schüchterne = schonende Verzärtlung der Mutter. Daher seine innige Anhänglichkeit an diese, und seine Abneigung — selbst ihre Beschönigung — ihr Abläugnen sezen sie auser Zweifel — gegen den Vater, der weniger durch die Strenge selbst als durch die Art ihrer Ausübung seinen Zwek verfehlte. Tätliche Züchtigungen konnten bei jener Stimmung weder bessern noch abschreken; sie musten erbittern. Vergrösserung des vorgefasten Argwohns, Verminderung der Liebe und wirkliche Widersezlichkeit waren auf der Seite des Züchtlings die Folgen.

„Der Junge wird mir zu gros — ich kann ihn nimmer bemeistern,„ hörte man oft den Vater klagen, wenn ihm eben ein Versuch, sein Strafrecht zu vollstreken, durch die Flucht vereitelt ward, oder

über der schon geführte Streich von Johann Georgs unbeugsamen Nacken abglitt.

Wie das Unkraut in fruchtbarem Boden, wuchs indessen die Liebe in des Jünglings Seele auf. Die Lebhaftigkeit seines Gefühls, die Blüte seiner Gesundheit, seines Bluts leicht rollendes Feuer waren die Wurzeln, die ihre Dauer sicherten. Versuche, sie auszujäten, schien sie mehr zu stärken als ihr Wachsthum zu hemmen. Der Starrsinnige findet in Hindernissen ein willkommnes Feld, seine Kraft zu üben.

Johann Georg sah dieses Feld vor sich, und — gleich den mutigen Hyänen in der Schlacht, obgleich minder kühnlich — glühte sein Busen nach Kampf und Sieg. Es war ihm, als sezte man seinen Mut und seine Beharrlichkeit auf die Probe. Der Preis — er dünkte ihm eben so edel als er in seinen Augen kostbar war — schimmert ihm aus der Ferne entgegen, und unterhielt die Flamme der gierigen Sehnsucht, die jeder gutmeinenden Warnung, jeder Vorstellung der Vernunft und Pflicht den Eingang verwehrte. Indem er die Arme verwünschte, die ihn zurükhielten, der Gefahren spottete, die sich ihm in den Weg warfen, rannte er mit unverwandtem Blik nach dem reizenden Ziel, und kein Opfer hätte ihn geschrekt, wodurch er es erringen konnte.

Er sezte des väterlichen Verbots ungeachtet seine Besuche bei Anne Marien fort. Jene Minute, die ihm seine Geschäfte liessen, widmete er der süssesten Unterhaltung. Nie mangelte er am

Feierabend an Mariens Seite im Reigen der muntern Dorfjugend. Oft wandelten sie hinaus auf die Wiesenflur, und schwärmten in die Gefüle ihrer Kindheit zurük; ihre Seelen näherten sich auf ihren Lippen, erkannten sich, und schlossen vester die Verbindung. Oft traf sie der Abendstern noch auf dem Bank unter der Linde, und belauschte durch die duftenden Zweige ihre Umarmungen und Küsse. Sie lehrten einander die beliebten schwäbischen Volkslieder; die Bauerweiber vergassen der Ruhe, und horchten unter dem Kammerladen den Gesängen der Liebenden, die bei nächtlicher Stille durch das Dörfchen herab schallten. Manchmal sassen sie leise — flüstern. Die sanfte Marie hatte in dem trübern Auge ihres Georgs eine fatale Neuigkeit aufgespürt, und sie ihm schmeichlerisch abgelokt; er goss sich in bittre Klagen aus; sie widersprach nicht, aber suchte durch milde Tröstungen die kochende Glut zu dämpfen, und zog ihn allmälig mit in die Träume des Glüks, das sie sich vest von der Zukunft versprach. Spät erst schieden sie dann unter Erneurung ihrer Schwüre *).

Bei Johann Georg hatten sich längst alle die Symptomen geäusert, die den Zustand des Herzens, worinn er sich fülte, gewöhnlich bezeichnen; auch die Eifersucht — und ist nicht diese Leidenschaft mit dem heftigern Grad der Liebe beinahe unzer-

*) Wer über diese Empfindsamkeit eines Bauerjungen und einer Dorfdirne den Mund verzieht und den Verfasser unwarscheinlicher Dichtung beschuldigt, der sehe unten die Aufsäze von Johann Georgs eigner Hand.

unzertrennlich vergesellschaftet? — fieng an, ihr Recht über ihn zu behaupten. Er hatte sich eines Abends aus dem Hause geschlichen, um auf den Flügeln der Liebe nach dem bekannten Plätzchen zu eilen, das ihm so viele Freude schuf, als er plözlich auf einen dichten Trupp seiner Kameraden sties. Es hätte jezt weder Neugier noch ein Sinn für andre Unterhaltung in ihm Plaz gefunden; er wollte eben ungesehen vorbei lenken, aber der Kreis bfnete sich, und nahm ihn in seine Mitte. Mit dem Ton der Wichtigkeit ward ihm nun erbfnet, dass ein Bauerpursch des benachbarten Dorfs, der erst kürzlich als Soldat seinen Abschied bekommen hatte, sich in der Dämmerung ins Weiler geschlichen, und vermutlich Lust habe, seine in der Residenz erlernte Eroberungskunst hier bei den Mädchen praktisch zu versuchen. Glühendheis fuhr es Georgen durch den Kopf; wie verblüft stand er einen Augenblik, noch unschlüssig, ob er sogleich an das ausrükende Korps sich anschliessen, oder vorher die Sicherheit des ihm so wichtigen Postens unter der Linde in Augenschein nehmen solle. Einer von der Gesellschaft, dem wohl seine eigene Haut am nächsten anlag, und der schon fürchtete, das neue Mitglied der Verschwörung zu verlieren, raunte schnell dem Zögernden ins Ohr: „ich höre, es gilt deiner Anne Marie —; die List gelang, und der Zauber fieng auf den zweiten entscheidenden Schlag. Johann Georg stürmte wie ein Rasender auf, riss die Horde, die, so willkommen ihr seiner Teilname Feuer war, über dessen plözliches

Aufloderte staunte, ungeduldig mit sich fort, und schwur, dem fremden Ritter, in welchem Winkel er ihn treffen würde, die ungebührliche Lust zu kühlen — und ihm mit Blut den Rükweg in seine Heimat zu bezeichnen.

Man sagte ihm, daß sein Gegner ein Seitengewehr bei sich führe, und seine Wut schien sich zu verdoppeln. Sie fanden erst spät den Unglüklichen, als er eben aus dem Fenster eines niedrigen Häuschen — warscheinlich von einem glüklichern Abentheuer — zurükkam. Ein Blik auf seine Lauren, und schon blizte ihnen bey m Sternenschimmer der fürchterliche Stahl entgegen. Aber indem er in der vorteilhaftesten Positur mit dem Rüken gegen die Mauer mutig den Beginn des ungleichen Kampfs erwartete, machte der erfinderische Johann Georg den ersten Gang in der Fechtermanier jenes berühmten Parvenu, weiland Schaafknechts in Juda, — (die, beiläufig gesagt, nicht nur gegen die Uebermacht eines gewapneten Feindes bewährt — sondern auch der Haasenherzigkeit, die nicht gern im Gedränge ficht, bestens zu empfelen ist) und schleuderte einen Stein, den er schon hierzu bereit hatte, jenen mit solcher Heftigkeit und Geschik vor die Stirne, daß er sinnlos zur Erde fiel. Nun schwoll auch dem übrigen Haufen der Muth, und es regnete von allen Seiten Prügel auf den Wehrlosen, bis Müdigkeit selbst den Grausamen die Arme lähmte.

Zwar fand man die Verwundung gefährlich, doch ward sie glüklich geheilt, und die Thäter, die,

bald

bald entdekt wurden, büssten theils mit Gefängniß theils mit mäsiger Geldstrafe.

Johann Georg kam aus seinem Kerker zurük, und sein Blik, mit dem er unter seine Kameraden trat, und mit ihnen von der ganzen Geschichte sprach, verkündigte nur allzu merklich, daß die gekostete Züchtigung eben nicht die glüklichste Wirkung auf sein Herz und Sitten gemacht habe, und daß sie bei einem ähnlichen Anlaß ihn schwerlich von einem ähnlichen Verfaren abhalten würde. Um wilde Leidenschaft zu bändigen, bedarf es eines straffen und fortwährenden Zügels; ein einziger Hieb nur — bändigt nie.

Monate verflossen, ohne daß er einen Schritt aus seinem vorigen Geleise gewichen wäre. Der Vater selbst schien endlich die Hofnung aufzugeben, ihn von dem Umgang mit Anne Marien, der eher häufiger als seltener ward, abzubringen, und durch gewaltsame Curen ihn von einer Liebe zu heilen, die so tief eingewurzelt war. Sein lezter Versuch bestärkte ihn ganz hierin:

Georg war einst von seiner nächtlichen Auswanderung ziemlich spät nach Haus gekommen. Der Vater, den hier der Argwohn wohl auf die richtigste Vermutung geführt hatte, beschloß, ihn die ganze Schwere seines Unwillens fühlen zu lassen. Der ungeduldig erwartete Morgen war kaum angebrochen, als er mit flammendem Blik in seine Schlafkammer drang, und indem er das Dekbette aufhob, den Halbnakenden mit einem hart zusammengeflochtenen Strik jämmerlich zu zerbläuen anfieng.

fieng. Dieser mochte sich bei diesem seltsamen Willkommen der Drohung erinnern, die unlängst der Vater gegen ihn ausstieß:

„Daß er ihm noch die Füße abschlagen wolle,“ welche Operation er vermutlich für das wirksamste Mittel hielt, dem Nachtschwärmer die verhaßte Gänge abzugewöhnen — sprang daher, als er sich vergeblich in das Bett zu verhüllen gesucht hatte, mit wilder Hastigkeit auf, und grif nach dem Strik, der noch immer in fürchterlichen Bögen gegen ihn geschwungen ward, um ihn zu haschen und seine schmerzhafte Wirkungen zu hemmen. Es glükte ihm, und — den Vater erschrekte die unerwartete Gegenwehr so heftig, daß er, ohne einen Augenblik das Werkzeug seiner Züchtigung zu verteidigen, plözlich davon rannte, und sogar in der Eile seinen Pantoffel zurüklies.

Ob er noch mehr als blos jene gemäßigte Gegenwehr befürchtete, und der Sohn eines Beginnens wirklich fähig war, dessen Schrekklichkeit die Feder nicht zu schildern wagt — oder ob blos das jählinge Aufspringen und die Miene des Zorns den Vater nur betäubte, bleibt unentschieden, weil nie eine Erklärung weder von dieser noch jener Seite hierüber erfolgte. — War es vielleicht eine dunkle Ahndung des kläglichen Schikſals, das jezt mit starken Schritten herannahte, und eine Kette grenzenloſen Jammers über das unglükliche Haus verbreitete? —

Hört, ihr, die ihr nach der Quelle des menschlichen Elends forscht, was Leidenschaft vermag,

wenn

wenn Bildung und Tugend sie nicht mäßigen! — Ein fressendes Feuer, das durch die Saaten der Schuldigen und Unschuldigen unaufhaltbar dahinströmt, dem die strengsten Strafgesezze umsonst einem Damm entgegenwerfen, wenn es in einem Augenblik die sonst fühlende Seele zu Unthaten anfacht, vor denen der ausgelernteste Bösewicht erzittert! Höre Menschheit, die Geschichte des Jammers, und schaudre *)!

An einem Morgen im Monat Junius, als eben die Familie in frölicher Eintracht ihr Frühstük eingenommen hatte, machte der Vater Johann Georgen den Vorschlag, mit ihm in den Weinberg zu gehen, um ein gewisses Geschäft, das dort ihrer warte, in seine Richtigkeit zu bringen. Es war ein trüber, stürmischer Tag, und hatte die Nacht zuvor so stark geregnet, daß die Bauren heute keine Feldarbeit verrichten konnten. Georg machte aus eben diesem Grund Gegenvorstellungen, und suchte den Vater zu bereden, sein Vorhaben aufzugeben, und das Geschäft auf günstigere Witterung zu verschieben. Allein dieser bestund darauf, der Wortwechsel endigte sich ohne Hize und — wie es schien — mit beiderseitiger Zufriedenheit; Georg nahm seinen Butten auf den Rüken, und dort wanderten sie hin.

Es

*) Man wird mich verstehen, warum ich den Vorfall nach den Umständen, so wie sie nach und nach bekannt wurden oder — um mich so auszudrüken — nach juristischer Ordnung erzälen werde.

Es war schon gegen Mittag, als die jüngste Schwester, die allein zu Hause sich befand — die Mutter war in die Kirche des benachbarten Dorfs — und die ältere Schwester auf den Hirsenaker gegangen — ihren Bruder hastig die Treppe herauf in seine Kammer gehen hörte. Sie stuzte und konnte nicht begreifen, warum er allein kam. Jezt trat er mit verstörtem Gesicht — seine Sonntagskleidung angethan zu ihr in die Stube.

„Geh, Christiane, fuhr er halbstotternd heraus — schliess die Hausthüre zu, und suche mir den Schlüssel zu des Vaters Schrank.

„Aber warum — erwiederte das zitternde Mädchen — Du siehst so verstört; wo willst Du dann hin?“ (Auf seine Kleidung deutend.)

„An einen gewissen Ort, den — den ich Dir schon sagen werde. — (Mit heftiger Unruhe.) Eile, ich bitte Dich, ich muss!

Die Erschrokene stand ohne Bewegung; er rannte umher, um den Schlüssel zu suchen, aber vergebens. Ein Beil, das unter der Bank lag, fiel ihm in die Augen; hastig ergrif er es, erbrach die Truhe mit Gewalt, und nahm einiges Geld, das sich hier fand, zu sich. Ein Blik der Verzweiflung auf das sprachlose Mädchen — und er entfloh.

Bald kam die ältere Schwester nach Hause. Christiane, die es bisher aus Furcht nicht gewagt hatte, vor die Thüre zu tretten, lief ihr nur weinend entgegen, und erzälte ihr, dass Johann Georg das Geld aus dem Schranke genommen und entflohen

flöhen sei. — Sie liefen jezt im Hause immer durchsuchten jeden Winkel und riefen ängstlich seinen Namen; aber keine Stimme, die ihnen antwortete! Zweimal hatten sie in seine Kammer gerufen, zum drittenmal traten sie hinein. Ein unsezenvoller Anblik!

Hier lagen seine Kleider mit Blut bedekt, neben ihnen des Vaters blutiges Messer!

Nacht umflirrte ihre Augen, als gähnte das Grab vor ihnen; und drohte sie zu verschlingen. Die ältere sank unmächtig auf die Diele, und gichtrische Bewegungen durchzukten ihren Körper.

Christianens Wehklage schallte hinab auf die Gasse und rief die Nachbar herbei. Der blutige Anblik sagte ihnen mehr, als das seelzagende Mädchen vermochte.

„Im Weinberg . . . mein Vater . . .“ stöhnte sie ihnen kaum hörbar noch zu, und alles eilte hinaus, um, wo möglich, noch zu helfen.

In einer mäßigen Entfernung vom Weiler liegt ostwärts eine Anhöhe, ringsum mit Reben bepflanzt; zwischen den Weinbergen führt ein geraumiger Fußsteig hinauf und verliert sich endlich in eine gräsichte Ebene, beschattet von dem dunklen Buchenwald, der sich in unübersehbarer Länge über den Rüken des Gebürgs hinzieht. Die Natur schien ihren üppigsten Segen über diese Höhen ausgegossen zu haben; nie vermisste hier ihr Eigner die Früchte seines Fleisses; jeden Herbst sammelte er die reichlichste Ausbeute, und das Jauchzen seiner Arbeiter war dann das lauteste, das

frö-

fröhlichſte, das von den Weinhügeln wiederhallte. Er nannte es ſein Lieblingsgut und jedesmal lächelte ſeine Miene, wann er den fruchtbaren Boden betrat. — Ach, es ahndete ihm nicht, daſſ es — ſein Grab werden würde.

Oben an der Seite des Fuſſſteigs war es, wo man zuerſt in der braunen Erde Spuren von Blut entdekte. Zwei kleine Erhöhungen mit Rebenbüſcheln bedekt zogen die Aufmerkſamkeit der Forſchenden auf ſich; ſie räumten die Büſchel hinweg, ſchon ragten über der leichten Bedekung von Erde Kleidungsſtüke hervor, und — zwei Todtenkörper im Blut ſchwimmend lagen vor ihren Augen. Man erkannte ſogleich in dem einen Johann Georgens Vater, im andern eine arme Gänshirtin aus dem Weiler, die heute auf dem nahen Grasplaz am Walde geweidet hatte.

Es war keine Spur des Lebens mehr in ihnen; beide waren durch einen tödlichen ſich ähnlichen Stich in die Luftröhre hingerichtet. Man fand an dem Weib noch fünfundzwanzig Wunden — an Jenem auſſer der Verlezung des Halſes mehrere Quetſchungen auf dem Haupt.

Das ganze Dorf hatte ſich indeſſen um den Ort des Jammers verſammelt, und ſtand in einer ſchauervollen Gruppe umher. Entſezen und Mitleid malte ſich auf den ſtummen Geſichtern, nur hie und da ſeufzte halblaut eine Stimme:

„es war ein guter Mann und — muſſte ſo jämmerlich ſterben!“

und Tränen zitterten über die blaſſe Wange.

Der

Der Beamte, der auf die erhaltene Nachricht nun auch herbeigesprengt war, benuzte die entscheidende Wirkung die eine solche Szene auf jedes Gemüth haben musste, die allgemeine Rührung, die aus jedem Auge unverkennbar ihm entgegenblinkte, um dem Kreis der Umstehenden ein Wort der Ermahnung und Warnung ans Herz zu legen *). Er sprach mit Nachdruk und edlem Feuer über die Notwendigkeit früher Zucht, der Grundquelle des Glüks und der Tugend, über die besonders unter dem Landvolk so häufige Vernachläsigung derselben, — er pries den Vorteil der äuseren Ehrerbietung in Beziehung auf die kindliche Liebe, ermahnte zur Wachsamkeit gegen der Leidenschaften hinreissende Wut, und schilderte ihre schrekliche Folgen. —

Die Empfindungen, die bisher unter der Uebergewalt des ersten entsezenvollen Eindruks gepresst lagen, flammten nun in Verwünschungen wider den Urheber der Freveltat auf, und eine vereinigte Stimme rief Wehe über den Mörder, der — niemand zweifelte hieran — in das Blut seines

*) Die Erfahrung wird mir beistimmen, wie geschikt ein solcher Auftritt ist, in der Seele, das jedem weichen Gefül dann sich öfnet, den fruchtbarsten Eindruk zu sichern; und niemand wird mir die Ueberzeugung rauben, dass dieser haftender — und ein auf diese Art eindringend und zwekmäsig hingeworfenes Wort der Ermahnung weit fähiger ist, Besserung und Abschrökung zu bewirken, als das belobte Beispiel, das der blos erbitternde Anblik der Marter auf dem Richtplaz einprägen soll.

ſeines Vaters ſeine Hände zu tauchen wagte. Man wunderte ſich, indem man einen fliegenden Blik auf Johann Georgs bekannten Lebenswandel zurükwarf, wie er einer ſolchen That habe fähig ſeyn können; aber kein Mund öfnete ſich zu ſeiner Entſchuldigung, denn jedes Herz ſchien von der Ueberzeugung überzuſtrömen, daſſ kindliche Pflicht der Tugenden höchſte — das höchſte und in jedem Fall unentſchuldbarſte Laſter ihre Entheiligung ſei.

Als jezt die Menge den Wagen, der die Leichname trug, in der Mitte — ſtill und langſam wie ein Trauerzug den Berg herab ſchlich, ſah man hinter den Weinſtöken auf der Seite einen jungen Bauer daherwanken. Er beugte ſich unter der Laſt des Schmerzens, und weinte laut; indem die ſtarr-geſchloſſenen Hände ein mit Thränen beneztes Tuch emporhielten. Der Beamte von dem kläglichen Anblik erſchüttert, ſtand, und heftete mit innigem Mitleid ſeine Augen auf ihn: Kaum daſſ der Schluchzende noch die Worte hervorſtöhnen konnte:

„Es war der Bruder meines Vaters!“

Der Wagen hielt vor dem Trauerhauſe. Die Stille des Haufens, der neugierig bis dahin nachgefolgt war, ehrte den tödtlichen Schmerz, der wie nächtliches Wimmern am Grabe über den Hof herabtönte. Von Anne Mariens Verzweiflung — gleich betäubend als dieſer Schmerz der unglüklichen Familie — laſſt mich nichts ſagen. Hier reiſſt ein Geiſt der Hölle der Liebenden von der Seite den Geliebten; ſie macht noch eine Bewe-

gung,

gung, ihn zu faſſen, aber das Laſter wirft ſich die Zähne fletſchend darzwiſchen, und ihr Blik ſchauert hinab in den Abgrund, der ihn begräbt. Dort paart ſich der Tod mit der Schande, um vereinigt auf das Glük einer ſchuldloſen Familie niederzuſtürzen; die Mutter ſieht das Blut ihres Gatten an der Hand — des Sohnes ihres Lieblings kleben, Geſchwiſter fluchen im Bruder des Vaters Mörder. Sie ſchwindeln vom Grabe empor und ein Blutgerüſte thürmt ſich vor ihren Augen. —

Die Sprache iſt zu unmächtig, dies tödtende Gefül zu ſchildern, keine Grenze umſpannt ſeinen Umfang und ergründet ſeine Tiefe. Zur Leichengeſtalt — ſteinern und verzerrt die Züge — ſchaft es das leidende Opfer um, indes gleich einer nagenden Schlange es im Innerſten wühlt, und in den Tränengängen den Saft auflekt, daſſ er nicht hervorquelle und lindere. Doch haſt du nur den erſten Schlag überlebt, Leidender, ſo hoffe noch: auch deine Wunde läſſt die Zeit verharrſchen! Alle Bemühungen, den mutmaslichen Mörder aufzufinden, waren indeſſen fruchtlos; reitende Boten flogen nach allen Seiten über die Grenze des Landes, indem ſie die kenntlichſte Zeichnung ſeiner Perſon mit ſich trugen, und — kamen ohne Nachricht zurük. Vergeblich klagte man die Vorſicht an, daſſ ſie nachläſſig genug — der weltlichen Gerechtigkeit die ſehnlich geſuchte Beute in den Arm zu liefern zaudre; man wähnte endlich, da jezt ein Zeitraum von vierzehn Tagen eben ſo fruchtlos

verstrichen war, — vergebens gewünscht und gehoft zu haben.

Um Zwielichten saß eines Abends die trauernde Familie beieinander; die Zeit hatte schon ihre woltätige Arbeit an ihren Herzen begonnen, ihre Klage um den Ermordeten ward milde und tränenreich, rege das Mitleid für den Mörder: da öfnet' sich leise die Thüre, und im dämmernden Dunkel trat ein Mann herein. Aengstlich blikten die Weinenden auf, und harrten seiner Bottschaft:

„Guten Abend, Mutter, guten Abend, Schwestern! —„ sprach leise der Mann.

Ein vereinter Schrei des Schrekens, und seelenlos sank die Mutter zurük; es war Johann Georg! — Eine lange öde Stille, daß das Ohr jedem Athemzug lauschen, jeden Herzschlag nachzälen konnte: herrschte durch die wie vom Donnerschlag betäubte Gruppe. Endlich öfneten sich die Augen der Mutter, und hefteten sich stier auf den Ankömmling, der Bildsäulen-ähnlich am Boden eingewurzelt war:

„Du hier, Unglüklicher! „ mehr vermochte die starrende Zunge nicht zu stammlen.

„Ja, Mutter — er faßte ihre kalte Hand und wärmte sie mit den herabträufelnden Tränen — „hier und bei dir! Ich fürchtete, man würde mich für den Mörder halten, und kehrte in fernen Landen um, lies Freiheit und Sicherheit, um es laut und öffentlich hier zu bestätigen, daß — ichs nicht bin. Ich bin unschuldig, aber kein Zeuge

spricht

spricht für mich. Ich, ich selbst muss es thun, soll die Warheit ans Licht kommen. „

„Unschuldig?. Gott! wenn es möglich wäre — (ein jäher Strak von mildernder Hofnung, der wie ein Luftbild unter nächtlichen Wolken dahin fährt und — erlischt;) — doch du täuschest mich und dich selbst, und (in Schmerz zurük gesunken) ich muss auch dir zu Grabe gehen. — Sohn — Georg, du hast Jammer ohne Ende über dein Haus gebracht, lohntest schreklich der Mutter, die dich gebahr und erzog; deine Mutter kann, darf dich nicht retten. (Stark und entschlossen.) Büsse für Deine Sünde, Mörder! Gehe hin in Kerkerqual und Tod; bekenne und rette Deine Seele!

An dem Halse der Mutter lag der Sohn; ihre Seufzer, ihre Tränen flossen zusammen, lautes Wehklagen der Mädchen: indem schallte ein Geräusch die Treppe herauf. Der Schulze mit einigen Bauren traten herein; vester umklammerten sich die Arme der Mutter, aber Johann Georg riss sich los. Willig bot er seine Hände dem Strik dar, ruhig folgte er.

So trat er vor den Beamten, dem die peinliche Untersuchung übertragen war. Kein Zeichen der Furcht entstellte seine Miene, keine Bewegung verriet den Schuldigen. Mit dem Ton des ruhigen Gewissens began er seine Erzälung: — Ich gieng mit meinem Vater in den Weinberg, ungeachtet die Witterung zu Feldgeschäften nicht günstig war. Auf einem Plaz ausserhalb des Weinbergs lag ein Haufen Dung, den wir den Tag

zuvor hinausgeführt hatten und der nun im Weinberg herum verteilt werden sollte. Mein Vater lud mir mit der Dunggabel in die Butte, und ich trug es sodann weiter. Einige Stunden hatten wir schon gearbeitet, der durch den Regen erweichte und schlüpfrige Boden hatte mich ungewöhnlich ermüdet, und der Schweis stand in diken Tropfen mir vor der Stirne. Eben wollte ich, als ich jezt das leztemal aus dem Weinberg zurükkam, und das Geschäft vollendet sah, meine Freude äusern, als mein Vater anfieng, es sehr zu bedauern, dass nicht noch mehr Dung vorhanden sei, um ihn ebenfalls einzutragen. — Der Verdruss, der bisher in mir kochte, brach nun unaufhaltbar hervor.

Ist es dann noch nicht genug geschunden? schrie ich, und machte Miene den Rükweg nach Hause zu nehmen.

Ergrimmt über diese harte Aeuserung ergrif jener die Dunggabel und schlug mich um die Füsse. Ich wandte mich und da ich sah, dass noch mehrere Streiche nachfolgen sollten, suchte ich ihm die Gabel zu entreissen. Ich erhielt einen leichten Stich am Hals und schrie laut um Hülfe. Die Gänshirtin, die auf dem Grasplaz oben am Wald weidete, kam eilends herzugelaufen, und da sie sogleich des Bluts an mir gewahrte, fasste sie meinen Vater rüklings um den Leib, um ihn zurük zu ziehen. Dieser lies nun die Gabel los; ausser sich und glühend vor Zorn zog er sein Messer, drang auf die Hirtin ein, und versezte ihr

meh-

mehrere Stiche. In ihrem Blut ſich wälzend lag ſie auf der Erde, indeſſ ich vor Schreken unbeweglich ſtand und mich nicht beſinnen konnte, ob ich fliehen oder bleiben ſollte. Aber auch auf mich ſah ich nun den Raſenden mit blutigem Meſſer losſtürzen; in dem unwillkührlichen Drang der dringendſten Gegenwehr hob ich die Dunggabel, die ich noch in der Hand fülte, und ſchlug, daſſ der eiſerne Schafft gerade die Stirne traf. Er taumelte, faſſte ſich, drang noch einmal wütender auf mich ein; ich ſchlug zum zweitenmal, und er ſank vor ſich zur Erde. Ein Bliz fuhr durch meine Seele und es war mir wie dem Wahnſinnigen, dem ein rükkehrender Stral der Vernunft auf eine Minute das Dunkel ſeines elenden Zuſtands erhellt. Ich fiel in der Empfindung des höchſten Schmerzens nieder, um nach dem Gefallenen zu ſehen. — Gott, was erblikt' ich! wäre doch in dem Augenblik mit meinen Augen die Fakel meines Lebens verloſchen! — Tief im Halſe ſtak das Meſſer, noch hielt den Griff die krampfhaft-zukende Fauſt. Die Lage des Körpers mit dem Geſicht gegen den Boden gekehrt, lies mich vermuten, daſſ er beim Niederſtürzen in das emporgehobene Meſſer fiel und ſich ſo durch ein ſchrekliches Ungefehr die tödliche Wunde verſezte. Stark quoll das Blut, er athmete nicht mehr, ſchon verwandelte ſich das Zuken einzelner Fibern in Erſtarrung des Todes.

Der Schrek warf mich in ſinnloſe Betäubung zurük, und was ich von dem Augenblik an that,

dämmert nur wie ein dunkler Traum noch in meiner Seele. Bald fuhr mir durch das dumpfe Gefül der Gedanke entgegen, daſſ man mich für den Urheber des gedoppelten Mords halten würde. Ich ſchauerte auf, der Anblik des Bluts empörte mich und fachte einen unwiderſtehlichen Drang in mir an, es zu verbergen. Eilends verſcharrte ich die Leichname, warf Erde und Reisbüſcheln darauf und floh, als verfolgte mich der Bluträcher ſchon auf der Ferſe.

Meine ſtark mit Blut beflekten Kleider fielen in die Augen; ich wuſch ſie, als ich am Thalwieſenbach vorüber kam, aber nur noch ſichtbarer ſchienen mir die Fleken zu werden. Jezt erſt fiel mir ein, daſſ ich andere Kleider — daſſ ich Geld zur Flucht nötig habe, und rannte dem Weiler zu. Ich traf zu Haus niemand als meine Schweſter; kaum vermocht' ich die heftigern Bewegungen meines Herzens zu bergen. Eine Minute, und ich war umgekleidet, hatte die Kiſte meines Vaters erbrochen und ungefehr Sechs Carolin an Silbermünze daraus geraubt. Die Furcht erlaubte mir nicht, den gewöhnlichen Rükweg durch die Hausthüre zu nehmen, ich lief in meine Kammer und ſprang zum Laden hinaus.

Das Feuer, das in meinem Innern glühend alle meine Sinnen wie im Wirbel aufjagte, beflügelt' auch meine Füſſe und ſpannte jede Sehne zu ungewöhnlicher Kraft. Ich flog über Zäune und Gräben hinweg, rannte über unwegſame Gefilde,

durch

durch buschichte Wälder, und die Sonne war noch nicht über den Horizont hinab, als ich mich schon über der Grenze befand. Den Tag darauf erreichte ich den Rhein. Ich spähte nach einem Schiff, das zum Abfahren bereit wäre, und fand es. Der Schiffer war ein leutseliger und dienstfertiger Mann; da er von mir hörte, daß ich ein Mezgerpursch wäre, der nach Holland reisen wolle, so unterrichtete er mich von den Gefahren dieser langen Reise und rieth mir besonders die emsigste Vorsicht gegen die verschmizten Werber an, die bei den gegenwärtigen Kriegszeiten überall auf unerfahrne Reisende lauerten. Meine Aengstlichkeit mochte ihn zu der Frage veranlassen, ob ich mit Paß oder Lehrbrief versehen wäre, und da ich ihm meinen diesfalsigen Mangel und Verlegenheit freimütig bekannte, fertigte er mir selbst unter seinem Namen und Siegel einen Lehrbrief aus. Von Frankfurt aus sezte ich meinen weitern Weg zu Fuß fort. Einigemal war ich schon von Werbern angehalten, und mir die Annehmlichkeiten des Soldatenstands mit den reizendsten Schilderungen angepriesen worden; ich weigerte mich immer standhaft, und kaum entschlüpft ich ihren Händen, so floh ich durch neue Furcht gescheucht. Von einem Fuhrmann, der mir auf der Straße begegnete, erhandelte ich um einen billigen Preis dessen blauen Kittel und Camaschen, indem ich mich in dieser Verkleidung sichrer wähnte. Ich kam nach Kaiserswörth an Seel und Körper ermattet; meine Füsse verweigerten mir ihren Dienst, Sehnsucht

nach Ruhe überwältigte den Geist, und ich beschloss hier einige Tage zu rasten.

Oft hatte, während ich so wie von Geistern der Hölle gejagt dahinfloh, ein Rükblik aufs Vergangene in mir aufzudämmern gesucht, aber er verlor sich jählings wieder unter der brennenden Gier, die rastlos meine Sinnen fortriss, es verwehte ihn der Sturm meiner Seele. Aber jezt, als Einsamkeit und Erschlaffung den glühenden Trieb kühlte und den Aufruhr in meinem Innern beschwichtigte, leuchtete er hoch auf. Die Erinnerung kehrte zurük und das blutige Gesicht lag vor meinen Augen. Ich began den Betrachtungen über die Beweggründe meiner Flucht nachzuhängen, aber je länger ich hier verweilte, desto überzeugender glaubte ich einzusehen, dass diese Beweggründe nicht halb so wichtig — meine Furcht nicht halb so gerecht und dringend war, als der Bestürzung erster Taumel mir aufgeheftet, und mich dadurch zu einem Schritt verleitet hatte, der mich in den Augen meiner Mitbürger nur noch verdächtiger machen musste. Zwar fülte ich meine Schuld, fülte sie mit tiefer zerfolternder Reue, erkannte in mir die erste Veranlassung des unseligen Zwists, der zwei Menschen das Leben kostete, aber kann — so sprach ich — die Strafe die dieser Schuld gebührt, härter, schmerzhafter seyn, als die Geisel, die mich jezt verfolgt, dieses Umherrennen ohne Rast und Ruhe, die Schande, die meinen Namen brandmärkt, der Fluch, der dem geglaubten Mörder nachtönt? Oder sollt' ich darum an der Aufklärung

jener

jener Schuld — an der Gerechtigkeit meiner Richter verzweifeln, weil der Schein wider mich — kein Zeuge für mich vorhanden ist? Wäre ich doch geblieben und hätte meine Strafe mit Geduld erwartet; zum Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft — in den Schoos meiner Familie würd' ich dann, Verlorner, wieder aufgenommen — getilgt meine Sünde! Dieser Preis — wie schwer lastet er in der Wagschale, würden auch unzälige Qualen zu ihm gelegt! Er entscheidet zwischen Kerker und Freiheit! —

So dacht' ich, und ohne zu wanken, ohne zu zögern freudig, als leitete der Weg mich in die ewige Freiheit, macht' ich mich auf, um — in mein Vaterland heimzukehren. So eilig als meine Flucht, war die Rükreise. Keine Reue hemmte den Lauf, keine ängstliche Ahndung hieng ihr Bleigewicht an meine Sohle. „Hier steh ich, und harre meiner Strafe."

Dies des Gefangenen Bekenntnis. Jezt staunte man über die Frechheit, über die boshafte Heuchelei des Läugnenden, man führte ihm die Unwarscheinlichkeiten seiner Erzälung ernstlich zu Gemüte, man ermahnte, drohte; aber standhaft beharrte er auf dem Gesagten.

Der erlernten Kunst, dem Läugnenden die zurükgehaltene Warheit zu entloken, bot der Inquisitor auf; durch Querfragen, durch unerwartete Uebergänge, durch planmäsige Forschung, durch

das

das Zusammenhalten einzelner Antworten und der aus hergeleiteter scheinbarer Widersprüche mühte er sich den Hartnäkigen in die Enge zu treiben und ihm das Geständnis der absichtlichen gedoppelten Mordthat abzundtigen, doch der Hartnäkige widersprach sich nicht, glitt nicht einen Schritt aus seinem Geleise, um auf die Bahn überzukommen, wo man ihn haben wollte; mehr als Erläuterung und Bestätigung seines ersten Bekenntnisses entgieng ihm nicht. „Hart behandelte mich mein Vater, sprach er, und ich seufzte unter seiner Gewaltthat oft, aber mich zu rächen, auf die unmenschliche Art, als man mir aufbürdet, mich zu rächen, kam nie ein Gedanke in meine Seele. Ich gieng, ohne ein Werkzeug zu meiner Bewafnung mit mir zu nehmen, in den Weinberg; der unselige Schlag, den ich auf den Scheitel meines Vaters führte, war Gegenwehr; Zornhize und Bestürzung gaben mir keinen Raum die Folgen zu erwägen." Auf die Frage, die am Schluss des Verhörs an ihn gemacht ward, „ob es ihn reue, das vierte und fünfte Gebott übertreten zu haben," antwortete er schnell und mit vieler Gegenwart des Geistes: „Gegen das vierte Gebott hab ich gesündigt, als ich gegen meinen Vater die harte und ungebührliche Worte aussties und mich nachher tätlich gegen seinen Angriff zur Wehr sezte, ich fühle darüber die bitterste Reue; aber das fünfte übertrat ich nie, es müsste dann der Schlag — was ich weder weiss noch zur Absicht hatte — tödlich gewesen seyn." Nur ein einzigesmal errötete

er,

er, als eine Frage wegen seiner Bekanntschaft mit Anne Marien an ihn ergieng *). —

Auf Befehl der Landesregierung wurde der Anklage-Prozeß über den Verhafteten angestellt. Der Ankläger klagte ihn an des gedoppelten Todschlags und gewaltsamen Einbruchs; er klagte ihn an auf die Todesstrafe des Rads nebst Abhauung der Hand. Der Verteidiger gab sich Mühe, die Warscheinlichkeit des vorhandenen Bekenntnisses auszuführen, ohne daß er jedoch — so schien es — seine Zuhörer nur von der Möglichkeit überzeugt hätte **). Er zeigte, daß wenn die Wirkung der einbekanntermaßen gegebenen Schläge, wie der Arzt, der die Sektion der Todtenkörper vorgenommen hatte, in seinem Gutachten behauptete, auch schon an sich tödlich war, die eigentliche Ursache des Todes dennoch in der darauf erfolgten beträchtlichen

*) Er errötete nicht, als ihm die schwersten Verbrechen, die schauerlichsten Umstände vorgehalten wurden; hier schlug er glühend die Augen nieder. Lag der Grund in irgend einem Bezug jener Bekanntschaft auf die angeschuldigte That? Ich glaube nicht. Es war die Wirkung der Schamhaftigkeit in dem einundzwanzigjährigen Jungen, der die Geheimnisse seines Herzens hier so öffentlich aufgedekt sah. Aber rötet, ihr Psychologen, dieser zarten Empfindung Hauch die Wange des — Vatermörders? —

**) Man sagt, daß das Volk seiner Verteidigung — blos darum weil sie Verteidigung war — mit Unwillen zugehört, und der Verteidiger selbst sich dadurch bei Vielen — wirklichen Haß zugezogen habe.

lichen Verlezung der Luftröhre liege; daſſ der Angeklagte in den Grundſäzen der Nothwehr Entſchuldigung vor ſich finde, und ihm wenigſtens vorſäzlicher — vorhinbeſchloſſener Mord nach allen Umſtänden nicht aufgebürdet werden könne.

Als der Ankläger die Folter als das geſezliche Mittel den Läugnenden zum Geſtändnis zu bringen, in Vorwurf brachte, ſo lies ſich zwar der Verteidiger — weil er vermutlich ſeine Bemühung zum voraus für fruchtlos hielt — auf eine philoſophiſche Abhandlung über die Ungerechtigkeit des barbariſchen Zwangsmittels nicht ein, ſondern begnügte ſich ſeinen Richtern vorzuſtellen, daſſ auch nach den Grundſäzen und Einſchräukungen derjenigen Rechtslehrer, die die Folter annehmen, in dem Fall des Angeklagten dieſe nicht in Anwendung kommen dörfe *). Es waren bei ſeiner Gefangennehmung in einer Schreibtafel einige Papiere vorgefunden worden, die er auf ſeiner Flucht niedergeſchrieben hatte; — Bruchſtüke aus Briefen an ſeine Muſter, an Anne Marien, an ſeinen ältern Bruder, — rührende Stellen aus der Bibel, aus geiſtlichen Liedern, untermiſcht mit Ausdrüken eigener Empfindung voll ſchwärmeriſcher Zärt-

*) Dieſes meinen Leſern aufzudringen, wäre wohl unnüze Weitläufigkeit, die nicht allgemeinen Anteil finden möchte. Doch paſſe der Rechtsliebhaber die angegebene Erforderniſſe alter und neuerer Criminaliſten — Gönner der Tortur — gegenwärtigem Fall an, und er dörfte jene Behauptung nicht ſo ganz ungegründet erkennen.

Zärtlichkeit und melancholischer Stimmung. Der Verteidiger benuzte sie, um den grausamen Verdacht, den die eindringende Anklage noch erhöht hatte, zu mildern, und Georgs noch nicht so weit verdorbenem Charaktet das Wort zu reden *). „Solche Gefüle, sprach er, keimen nicht in der Brust des vorsäzlichen Vatermörders!“ Seine Bitte war um eine gemäsigte Leibesstrafe.

Die Akten des Processes wurden jezt an eine Juristen-Fakultät versandt, und der Unglükliche harrte in seiner dunklen Haft der Urtel entgegen. Kleinmütig ward er nie, auch entgieng seinem Mund

*) Es wird dem psychologischen Beobachter nicht unangenehm seyn, wenn ich ihm einiges aus diesen Papieren mittheile:

„Geliebte Mutter! Ach mein Jesu, meine Sünden, die mich bisher angelacht, haben mich dahin gebracht, daß ich nirgends Ruh kann finden. — Ach ich möchte nur einmal mit Dir reden! Meine Augen möchten Blut weinen, wenn ich an Dein blutweiches Herz denke, denn Du bist meine getreue Mutter! Einen tausendfachen Grus an meine Geschwister alle und an meine Schwester Johanna. Ich möchte mein Herz bei ihr ausleeren. O ich kann mich mit nichts trösten, als mit dem Wort Gottes, und ich gedachte immer an den Vikarius —: Es glänzet der Christen inwendiges Leben. . . . O mein Herz möchte mir zerspringen, daß ich Dich nicht mehr sehen kann, meine Anna Maria! Ich gedenke immer an Dein treues Herz, und mag sonst kein Weibsbild leiden, und wenn wir in dieser Welt nimmer zusammen kommen, so wollen wir einander in der Ewigkeit sehen. Du bleibst meine

Mund keine Klage, kein Flehen um Linderung der Bande, womit er an Armen und Beinen gefeſſelt am feuchten Boden ſeines Kerkers wie angeſchmiedet ſaſſ; doch ſchien die Hofnung, die anfangs ſichtbare Ruhe auf ſeine Mienen gezeichnet hatte, allmählich ſich zu verlieren, und ihre wohltätige Wirkungen, die gegen jede Qual den Leidenden verhärtet, immer mehr ihm zu entziehen. Monate lang hatt' er im Kerker geſchmachtet, und zweimal verſuchte er es, daraus zu entfliehen. Er, der freiwillig ſeine ungebundnen Hände den Feſſeln darbot, zerriſſ ſie jezt, um wieder das zu ſeyn, was er zu bleiben vorhin verſchmäht hatte; es

meine Braut und ich will Dein Bräutigam bleiben. Was ich in dieſer Welt noch verſparen kann, ſoll Dein werden, denn Du biſt mir lieber als die ganze Welt... Beſſer wär' mirs, wenn ich nie gebohren wäre!... Als ich am Sonntag Abends zu Mildenburg zu Schiff gegangen, da ſangen die Weibsbilder ſo ſchön, und da gedachte ich an Dich, wie wir am Sonntag vorher geſungen: Halleluja, Lob, Preis und Ehr ꝛc. Da hätten meine Augen Blut weinen mögen... Als ich gieng, und über den Hofgrund heraufgekommen war, da nahm ich eine Erdſcholle auf, und küſſte ſie, das ſei der Dank für deine Pflege. O ich möchte wiſſen, was der Bruder Matthes von mir gedacht hätte: Er war auch in ſolchen Fällen geweſen, und ich — muſſte es ausüben!... Ich weiſſ, daſſ ich einen Vater im Himmel habe, auf dieſer Welt habe ich keinen gehabt!... Als die Weiber ſo ſchön ſangen auf dem Schiff, da dachte ich an Dich, meine Anna Maria, und weinte." —

es gereute ihn der seltsamen Wahl zwischen Freiheit und Banden, ungeachtet es vorhin nur einer mäsigen Anstrengung seiner Einbildungskraft bedurfte, um all das Elend, dem er entgegen gehen wollte, sich zu weissagen. Freilich mochten die Dauer seiner Gefangenschaft, die Schärfe des Verhörs, die Ceremonien des peinlichen Rechtstags seine Vorstellung noch mit grellern Farben erhöht, und ein nagendes Heer geheimer Ahndungen in seiner Seele zurük gelassen haben. Die Martzr der Ungewisheit, Felsen erschütternd und dreifach gestälten Herzen fürchterlich, vollendete dann mit der Gedult seinen Entschluss. Mit unglaublicher Kraft zerbrach er die eiserne Stange, die zwischen seine beede Arme gespannt ihn untätig machen sollte; wie ein Löwe vom muskelvollen Naken die Schlinge abschüttelnd streifte er die Fessel vom Fuss, als der Wächter, der ihm die Azung zu bringen eben ins Gewölbe hinab stieg, den Ausreisser zurük hielt. Einmal durchbrach er die Wand, kletterte an den Mauren des Thurms bis zum Dach empor, und glitt dann an einem hier bevestigten Seil pfeilschnell hinab. Der Thurm stand auf der Ringmauer der Stadt, und schon sah der Flüchtling das offene Feld vor sich; aber der Gefangenwärter durch das Fallen eines Dachziegels aufmerksam gemacht, holte ihn noch ein, als er eben die kleine Brustwehr ausserhalb der Mauren ersteigen wollte. Nie hatte er sich zur Wehre gesezt. Als er um die Ursache seines Beginnens verhört wurde, antwortete er: „was thut der

Mensch um sein Leben zu retten!„ die Folge war, daſſ noch vester seine Haft — in drükendere neuerfundne Arten von Fesseln sein Leib eingezwängt wurde; sein Gewinn, daſſ der Richter nach den gewohnten hinkenden Begriffen seine Versuche zu entweichen, für neue Anzeigen seiner Schuld und seines schlimmen Gewissens annahm. —

Das Gutachten war indessen von den G lehrten der Universität eingelangt, daſſ der Peinliche Angeklagte — mit der scharfen Frage durch alle Grade angegriffen, und dadurch zum Geständnis seines unerhörten Verbrechens vermocht werden solle.

Als das Urteil dem Regenten zur Bestätigung vorgelegt wurde, übergab er es mit den sämtlichen Akten seinen Justizräthen, und verlangte von ihnen — Vorschläge, wodurch die Folter vermieden werden könnte. Allein statt der erwarteten Vorschläge kam die Erklärung zurük, daſſ die peinliche Frage ihren Plaz noch habe unter den Landesgesezen, und daſſ, so lang dieses nicht förmlich und mit Zustimmung der gesezgebenden Gewalt abgeschaft sei, die Pflicht des Regenten fordre, es zu schüzen, die Schuldigkeit patriotischer Räthe, über seine Aufrechthaltung zu wachen. — Der Mund sprach's, lauter noch im Herzen die Stimme des Mitleids und der Menschlichkeit. So erstikt unter dem leichtesten Hindernis Gefühl und bessere Ueberzeugung; über Menschenaltern ergraut das Vorurteil: die zarte Pflanze verdirbt unter den Steinen und das Unkraut wuchert.

Kann

Kann Gesez Grausamkeiten heilligen und unantastbar bleiben, wenn es frevelt? Sollte jene Ueberzeugung nicht der dringendste Aufruf seyn, jeder Kraft aufzubieten, um das Hindernis wegzuräumen!

Lange zögernd, spähend nach einem Ausweg, durch den er ohne verderbliche Nachsicht dem unglüklichen Opfer des Gesezes seine Milde zufliessen lassen könnte, hielt der Fürst das Urteil, ehe er es unterzeichnete. Mit schmerzhafter Regung ergrief er endlich die Feder und schrieb:

„Wohlerwogene Gründe haben mich überzeugt, dass das Zwangsmittel der Tortur denjenigen Wert nicht hat, den man ihm beilegt. „Ich hätte gewünscht, dass es vermieden würde, „aber ich möchte auch jeden Argwohn vermeiden, „als ob ich den Gesezen meines Landes meinen „Schuz entziehen wollte. So sei es dann, und „der Verbrecher werde gefoltert! Auf das Gewissen der sämtlichen Räthe lege ich es, wann „schlimme Folgen daraus entstehen.„ —

Wieder eine lange Nacht war mit bleiernem Tritt Johann Georgen vorüber geschlichen; schwarze Ahndungen hatten den schmerzstillenden Schlaf von seinen Augenliedern verscheucht, Schrekenbilder im scheuslichen Reihen ihn umgaukelt; auf seinem Strohlager sich wälzend, dass das Klirren seiner Fesseln durchs weite Gewölbe wiederhallte, und den Eulenruf im Thurme übertäubte, hatte er ungeduldig jeden Glokenschlag gezält. Der Tag warf jezt durchs Eisengitter seine rothliche

Stralen an die Wand des Kerkers, da öfnete sich mit lautem Gepraſſel die Fallthüre, und an der herabgelaſſenen Leiter ſtiegen ſchweigend die bewafneten Wächter herab. Schreken, als wähnt' er, man führ' ihn zum Tod, durchzitterte den Aermſten; bald ermannte er ſich wieder, und raſchen Tritts kletterte er ſeinen Führern nach.

Die Begier, das ſchrekliche Schauſpiel — einen Mitmenſchen unter unſäglichen die Menſchheit entehrenden Qualen zuken zu ſehen, hatte eine zahlloſe Menge Volks zuſammen gedrängt. Vornehme und Geringe, Fremde und Einheimiſche, Jünglinge und Männer, Mädchen und Weiber — voll und brauſend einem Gieſsbach gleich ſtrömt' es aus allen Straſſen und Winkeln; mit Mühe nur konnten durch das lärmende Gedränge die Wächter ſich durchkämpfen.

Im geraumigen Saale hielt ſchon ſtarrend in Mantel und Degen die Tafelrunde des wolweiſen Gerichts. Mit ſtandhaftem Mut und veſtem Schritt trat der Gefangene in den Saal; er hörte die Ankündigung des rechtlichen Spruchs, und blieb ſtandhaft.

Der Beamte nahm nun das Wort, begann mit einer kurzen Mittheilung der Gründe, die den Richter zu Erkennung der peinlichen Frage bewogen hätten, erklärte ihm ſodann den Sinn dieſes Worts, ſchilderte die Marter, die ſein harre, und ermahnte ihn in den rührendſten Ausdrüken — bat ihn flehentlich, durch ein freiwilliges Bekenntnis dieſer Marter ſich zu überheben. „Er könne,

war

war kurz dessen Antwort, nichts bekennen, als was er schon gesagt habe, er müsse es darauf ankommen lassen.„

Der Peiniger trat nun hervor, hielt ihm die Marterinstrumente vors Gesicht, und ermahnte ihn vergebens zum Geständnis. Ein Wink; da entfesselten ihn die Schergen und banden ihm die Hände.

Schon hieng die Daumenschraube. Die gepreßten Finger zogen sich unter ihrem wachsenden Druk, bis sie sich in eine kleine länglichte Spize endigten, und unter den Nägeln das Blut hervor sprizte. Auf den Zehen rekten sich die Umstehenden neugierig empor, und ihre Blike trafen auf seinem Gesicht zusammen; aber kein Zug des Schmerzens entstellte es, kein Klagelaut entfuhr ihm. Und er bekannte nicht.

Doch als jezt der spanische Stiefel an den entblößten Fuß gelegt, und immer vester zugeschnürt ward, bis der zerknirschte Waden eines Schuh breit sich ausdehnte; — als das Klopfen des Peinigers auf das Instrument die sinnreiche Qual erhöhte, und, wie glühendes Feuer, Erschütterung durch jede Nerve des Körpers goß, da vermochte der Leidende des Schmerzens zermalmendes Gefühl nicht mehr zu bergen. Aus den hervorgequollenden blutigen Augenwinkeln stierte es durch die feuchte Hülle, es zukte durch die bleiche krampfichte Miene. Jählings zog er das zermalmte Glied empor, und ein schallendes Wehe! preßte

ſich aus den bebenden Lippen. — Aber er bekannte nicht.

Hinaus führten ihn nun die Henker, banden ſeine Hände auf den Rüken, und zogen ihn daran mit dem oben beveſtigten Seil in die Höhe. — Als ein Wüterich in ſeiner verworfenſten Stunde dieſe Marter erfand, da jubelte das Laſter, und die Hölle geſegnete ſich ihres Schülers, der ſeine Meiſterin übertraf. — „O Jeſu!„ ſchrie der Zerfolterte mit ſchmetternder Stimme öfters, und zum lezten mal rief er dann: „Nein! ich kann nichts geſtehen!„ Die Zunge erlahmte und hieng ſtarr im ofnen Mund, abgebrochen und mühſam keuchte der Odem aus der beklemmten Bruſt herauf; nur mit Kopfſchütteln vermochte er nun die Fragen zu erwiedern. Die Qual, deren gefräſigſter Zahn in jeder Muskel wütete, jede Faſer zu zerreiſen drohte, ſchien jezt die höchſte Stufe erklommen zu haben, aber ſo bald ermattet nicht die Kunſt der Menſchen — zu peinigen.

Ein fünfundzwanzig Pfund ſchwerer Stein ward an den Fuſſ des Elenden gehängt, und der ausgerekte Leib über der Laſt ſchwebend aufgeſchnellt.

Tief zur Bruſt ſank herab das Haupt, ſein Auge ſchloſſ ſich; zu ſchwinden ſchien jede Kraft, Todesbetäubung ſeines Lebens noch ſchwach glimmende Leuchte zu dunklen Waſſertropfen und ſtärkenden Spiritus ins Geſicht gegoſſen wekten ihn zum Bewuſſtſeyn; in den pochenden Pulſen zitterte das Leben auf, und gab ihm auf einen Augenblik die Sprache wieder.

„Auch

„Auch mein Heiland litt unschuldig —“ stöhnte die lallende Zunge *); der Henker schnellte, und sie starrte in Ohnmacht zurük.

Das Gewicht an den Füssen ward endlich mit funfzig Pfunden vermehrt; die Länge des Marterkörpers zur scheuslichen Riesenform ausgedehnt. — Doch schaudernd wendet sich mein Blik von der empörenden Szene; der tauche seinen Pinsel in Tigerblut, der sie ausmalen will, und stelle das Conterfey den Geistern der Verdammten zur Belustigung auf.

Die Grausamkeit der Schergen selbst war nun an dem Starrsinn des Läugnenden erlahmt, unbefriedigt blieben Richter und Zuschauer. Keine sanfte Träne des Mitgefülls sah man in den ehernen Augen perlen, gierig weideten sie sich an dem Anblik der Leiden — eines Menschen. Nur eine einzige seiner Krampfwehen zu verlieren, zu überhören einen der markdurchbohrenden Seufzer, schienen ängstlich die Unempfindlichen zu befürchten. Blinder Hass und die scheinbare Gewisheit der Schuld des Verbrechers hatte ihre Herzen verschlossen **).



*) Der Aerger und Unwillen der sämtlichen Zuschauer über diese Worte brach — so sagt man — laut hervor.

**) Man klage mich keiner übereilten Beschuldigung an, wenn sie etwa denjenigen, die sie traf, empfindlich ist. Ein Augenzeuge und Beobachter schreibt mir:

„Der Vatermörder stand die Folter aus, ohne zu „bekennen. Jedermann, selbst der Scharfrichter staunte.

„Dieser

Als man den gemishandelten Körper herablies, der Peiniger von den hoch aufgeschwollenen Händen die Strike abdrehte und die verzerrten Glieder in ihre leeren Fugen zurükbog, da warf er sich in gichterischen Bewegungen. In ein Nebengemach ward er geschleppt; der menschenfreundliche Arzt trug liebreiche Sorge um ihn. Wie die Flut, wenn das Ungewitter vorüber ist, verlief sich die Menge, murrend über des Unbeugsamen himmelanschreiende Bosheit. Auf den grinsenden Mienen zeichnete sich sichtlich der ungesättigten

„Dieser sagte, dass er schon viele aber noch keinen „gefoltert habe, der nicht wenigstens beim lezten „Grad um Gnade gebeten habe. Diese auserordent„liche und unerhörte Hartnäkigkeit, wobei man „doch von der Schuld des Verbrechers so voll„kommen überzeugt ist, war auch der Grund, „warum der Gemarterte von niemand bedauert „wurde, ja die meiste hatten — ! ! noch Wolge„fallen daran. Hätte er sich nur einigermasen aufs „Bitten gelegt, so wäre ihm vielleicht nicht so viel „geschehen Aber so rief der Beamte, der sonst ein „weiches Herz hat, einmal selbst aus, dass man schnel„len solle, und ich glaube, dass es allgemein gebilligt „wurde, weil — der Kerl nicht nur eine so abschen„liche That begangen, sondern auch nicht die mindeste „Reue zeigte.“ — Einige Zuschauer vergnügten sich nachher wider ihre eigene Ueberzeugung und die beurkundete Warheit auszusprengen: der Unhold hätte unter der Marter keine Miene verändert, hätte noch getrozt, gescherzt u. s. w. Der Pöbel wollte wissen, dass er Rache gedroht habe.

tigten Neugierde Heishunger, die getäuschte Erwartung des Nachspiels: die schmerzdurchglühte Knochen auch noch unter dem Rad zerquetschen zu sehen.

Schon warf die Dämmerung ihren grauen Mantel über den schauervollen Tag, als Johann Georg in seinen Kerker zurük geführt ward. Erst nach Verfluss einiger Tage vermocht' er wieder ohne hülfleistende Stüze von dem Strohlager sich aufzurichten; mühsam lernte er mit der linken Hand die kärgliche Kost zum Mund führen; lange blieb die rechte untätig.

Ewigkeiten sollen nur jenseits der Zeitlichkeit ihren Kreislauf wirbeln; hier — wird schändlich das Räthselwort gemisbraucht, dann auch das Faulthier Justiz erschleicht endlich seinen Fraß.

Sieben volle Monde hatte der berüchtigte Vatermörder Kerkerluft geathmet, und wund gerieben seine Gebeine am Rost der Fesseln. Schon weihten die hüpfende Ratten und der Uhu mit feudigem Geheul ihn zum beständigen Gesellen im Thurmgewölb; ein Zweifler wähnte, dass er in diesem feuervesten Archiv wie eine Processakte niedergelegt werden — und, wenn Staub und Motten ihn nicht mitleidig verzehrten, er hier das Andenken seines Inhalts überleben würde; siehe da öfnete das endliche Urteil des Richters die Riegel seines Gefängnisses.

Mit eben der unerschütterlichen Ruhe, dem seltsamen bis an Gleichgültigkeit grenzenden Hartmut, den immer sobald sein Fuß die Schwelle der Ge-

Gerichtsstube betrat, sein ganzes Wesen verkündigte, horchte er der Botschaft, die sein Schiksal — Tod oder Leben — entscheiden sollte.

„ Der peinlich Angeklagte führte vollkommenen Beweis, daß er an dem Mord der Weibsperson unschuldig — auch die tödliche Halswunde des Vaters sein Werk nicht war; von jedem Verdacht, der disfalls wider ihn stritt, reinigte er sich durch die ausgestandene Marter. Da er aber dem leztern die gefärliche Streiche auf den Kopf versezt zu haben durch freiwilliges Bekäntniß bestätigt, und er sich hiebei nach rechtlichen Grundsäzen mit der Ausflucht der notwendigen Gegenwehr keineswegs zu rechtfertigen vermag, so werde ihm ein dreijähriges Gefängnis im Zuchthaus zur wohlverdienten Strafe! „

So sprach der Rechtsgelehrte, der in des starknervichten Menschen physikalischer Fähigkeit, Folterqualen auszudauren, Gründe für dessen Unschuld findet, und der glüklich genug ist, Ueberzeugung sich verschaffen zu können, wo menschliche Geistes-kraft sonst auf ihre Grenzlinie sties.

Die Kunde war kaum hinaus erschollen ins Weiler, da machten sich Mutter, Schwestern und Bruder eilig auf, um den Verlornen und Wiedergefundenen zu willkommen. Die Freude über seine Lebensrettung, an der sie längst verzweifelt hatten, wischte die Leichenfarbe des Kummers von ihren Wangen, und pflanzte darauf die Rosen des Frühlings. Als sie hinab stiegen in den Thurm, wekte das wiederhallende Geräusch Johann Geor-

gen

gen aus dem hinbrütenden Schlummer. Er taumelte auf, und sie hiengen an seinem Halse, nezten ihn mit ihren Tränen, segneten ihn — verziehen ihm. Das Wonnestammeln der Ueberraschung, ihrer Blike Dankgebet, des Muttergefühls unaussprechlicher Drang, die Reue des Sohns in der stürzenden Träne — und nun in all diesem das Glük einer guten Familie wieder auflebend, wie die vom Hagelsturm niedergebeugte Saat beim rükkehrenden Stral der Sonne. — Wer hat Worte dis zu schildern, wer — Gefühl, um nicht mit zu weinen! Es musst' auch den Richter im Himmel versöhnen!

Ehrfurchtsvoll staunte der Thurmwart die rührende Gruppe an, und in der bebenden Hand klirrten die Schlüssel. Da riss sich Johann Georg aus der stummen süssen Umarmung, stammelte seinen Lieben ein Lebewohl, und unter dem heissen Abschiedskuss lispelt' er ihnen Grüsse an Anne Marien zu.

OCT 4 1934